Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 93 * 9. Jahrgang — Lodz, Sonnabend, den 4. April 1931 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 42 Seiten
32 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage „Die Welt im Bild"

Freie Presse

Bezu... natlich 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausn... Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Be... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bez... pruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60.689.

Zarząd Telefonów Łódzkich P. A. S. T.

podaje do wiadomości pp. Abonentów, że **wskutek ogłoszenia upadłości Bankowi Handłowemu w Łodzi** żadnych opłat za abonament telefonów wnosić do wymienionego Banku nie należy.

Należność za abonament telefonów przyjmują nadal:

Bank Handlowy w Warszawie, Oddział w Łodzi, Narutowicza 17,
Bank Handlowo-Przemysłowy w Łodzi, Piotrkowska 96,
Bank Związku Spółek Zarobkowych w Łodzi, Sienkiewicza 24.

10798

Ein Kampfaufruf Hitlers

(T) **München,** 3. April.

Adolf Hitler veröffentlicht in der Freitagausgabe des „Völkischen Beobachters" folgenden Aufruf:

„Im Wirkungsbereich der S.-A.-Gruppe Ost wurde ein Komplott geschmiedet, dessen Ausbruch zu einer schweren ja vielleicht endgültigen Katastrofe für die ganze nationale Bewegung Deutschlands werden konnte. Angesichts der Notverordnung war ich gezwungen, sofort zu handeln. Ich habe mich nunmehr entschlossen, eine gründliche Säuberung der Partei von allen unverläßlichen Elementen durchzuführen.

Ein Teil der meuternden Führer sind noch immer Teile der S.A., um sie in Unkenntnis ihrer wirklichen Absichten anzustecken. Es ist die Pflicht aller politischen und aller S.A.-Führer sowie jedes einzelnen Parteimitglieds und jedes S.A.-Mannes, diesen Versuchen den rückhaltlosesten Widerstand entgegenzusetzen. Duldet nicht, daß die Meuterer ihr Vorhaben verwirklichen können. S.A.-Männer, ich entbinde euch feierlich des Gehorsams gegenüber den Führern, die nicht selbst gehorchen wollen.

In wenigen Tagen wird der ganze Stamm dieser Destrukteure der deutschen Freiheitsbewegung beseitigt sein. Von Stunde zu Stunde schmilzt der Anhang der Meuterer mehr und mehr zusammen.

Nun aber heraus mit den Verbrechern aus unseren Reihen, heraus mit den Schmarotzern am Schicksalskampf unseres Volkes. S.A.-Kammeraden! Nicht ein zweites Mal werden wir es, was wir 1918 zähneknirschend zulassen mußten, dulden, daß die Zukunft unseres Volkes von einer Handvoll Meuterer zerschlagen wird. Wer Befehle und Anordnungen des Polizeihauptmanns a. D. Stennes annimmt, duldet oder weitergibt, schließt sich dadurch selbsttätig aus der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei aus."

Im „Völkischen Beobachter" findet sich am Freitag folgende Anordnung für die S.A.-Gruppe Ost: „Sämtliche Führer, einschließlich der Sturmführer des Gruppenbereichs Ost haben bis zum 12. April 1931 der obersten S.A.-Führung in München die schriftliche Erklärung abzugeben, ob sie bedingungslos für Hitler sind. Diejenigen Sturmführer, die bis zum genannten Zeitpunkt die Erklärung nicht abgegeben haben, sind mit dem 12. April 1931 aus der S. A. und aus der Partei ausgeschlossen. Die Stürme, die damit aufgelöst sind, werden nach näherer Verfügung des neubestellten Gruppenführers Ost neugebildet. Die S.A.-Reserve Berlin wird mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die politischen Funktionäre in der S.A.-Reserve unterstehen von diesem Zeitpunkt ab allein der politischen Leitung. Den übrigen Angehörigen wird es freigestellt, sich zu der durch den neubestellten Gruppenführer Ost bestätigen S. A. zu melden."

Russische Protestnote an Japan

(T) **Moskau über Kowno,** 3. April.

Einer amtlichen Meldung der sowjetrussischen Presseagentur zufolge hat der stellvertretende Volkskommissar für Auswärtiges Karachan den japanischen Botschafter Chirota empfangen und ihm im Namen der Ssowjetregierung eine energische Protesterklärung in der Angelegenheit des Anschlags gegen den ssowjetrussischen Handelsvertreter Anikejew in Tokio abgegeben. In der Mitteilung heißt es, der ssowjetrussische Botschafter in Tokio habe am 23. März der japanischen Regierung eine Protestnote der Ssowjetregierung überreicht, in der um Auskunft gebeten wurde, welche Maßnahmen die japanische Regierung unternommen habe, um den Anschlag gegen Anikiejew aufzuklären und für die Zukunft die Hetze gegen die ssowjetrussischen Vertreter in Japan zu verhindern. Auf diese Note habe die japanische Regierung bis jetzt noch keine Antwort erteilt. Deshalb habe Karachan dem japanischen Botschafter erklärt, die Ssowjetregierung müsse mit allem Nachdruck die Aufmerksamkeit der japanischen Regierung auf diesen Tatbestand lenken und Japan auffordern, baldmöglichst die Moskauer Regierung von den Maßnahmen in Kenntnis zu setzen, die die japanische Regierung zur Verhinderung einer weiteren Verschlechterung der Beziehungen ergreifen werde.

Die Berufungsklage Major Kubalas

Die Verhandlung gegen den Fliegermajor Kubala vor dem Obersten Militärgericht findet am 10. April um 10 Uhr früh statt. Diese Verhandlung wird nicht wie in der ersten Instanz hinter verschlossenen Türen, sondern öffentlich geführt werden. Zugegen werden Vertreter des Heeresministeriums und der Sendbote an Marschall Pilsudski nach Madeira sein. Die Berufungsklage stützt sich vor allem darauf, daß die Anklageakte auf dem Schreiben der anonymen Briefe beruht, die mehrere „verleumderische Beschuldigungen" aufweisen, während Major Kubala wegen Beleidigung eines Vorgesetzten verurteilt wurde. Dadurch ist die von Major Kubala während der Gerichtsverhandlung angebotene Lieferung des Wahrheitsbeweises für die in der Denkschrift an die Militärbehörden enthaltenen Beschuldigungen hinfällig geworden. Die Verteidigung nimmt in der Berufungsklage den Standpunkt ein, daß es unzulässig sei, den Angeklagten wegen einer Tat zu verurteilen, auf die die Anklageakte nicht lautet.

Noch einmal die Namenstagkarten

Die Vereinigung der N.P.R. und der Ch.D. im Schlesischen Sejm richtete in der Montagssitzung des Sejms folgende Interpellation an den schlesischen Wojewoden:

Am 16. März wurden in der Voschsschule in Rozdzien Schüler empfindlich von dem Lehrer Piontkowski verprügelt, weil sie die Namenstagkarten an Marschall Pilsudski nicht kauften und unterschrieben. Da wir ein derartiges Verhalten des Lehrers als Ueberschreitung seiner Befugnisse betrachten, fragen wir den Wojewoden, ob ihm dieser Fall bekannt ist und was er zu tun gedenkt, damit Mißhandlungen von Schulkindern nicht mehr vorkommen?

Ostern

Die Glocken läuten das Ostern ein
In allen Ecken und Landen.

Mitunter war man versucht gewesen zu meinen, sie läuteten Weihnachten ein. Eis bannt noch die Gewässer und in den letzten Tagen schüttete der Wettergott uns noch Schnee hinter den Mantelkragen.

Dieses Drunter und Drüber in dem sonst so wohlgeordneten Haushalt der Natur ist symbolisch für die Zeit, in der wir leben. Die Regeln und Gesetze, die gestern noch Ewigkeitswert zu haben schienen, werden heute verlacht, und vor den Altären, auf denen man gestern opferte, lästert man heute. Wir stehen mitten im Prozeß der Umwertung aller Werte und wissen weder, wie lange er währen noch welches sein schließliches Ende sein wird.

Der Weltbrand, der vor mehr als 16 Jahren entzündet wurde, schwelt noch immer unter dem Schutt und droht, zu neuer Lohe zu entflammen. Die Brandwachen haben ihre Posten verlassen und sind miteinander ins Streiten gekommen.

Im Osten zieht sich ein Unwetter zusammen. Blutrote Blitze grellen jäh auf und hin und wieder zerreißt ein Donnerschlag die bange Stille. Mit geheimem Grausen verfolgen die Völker das aufziehende Gewitter und mit der stillen Hoffnung, daß es nur die Nachbarn heimsuchen werde.

Es ist eine bange Zeit, in der wir leben. Not und Elend haben sich in unserer Mitte niedergelassen und fühlen sich wohl bei uns. Die Wirtschaftskrise hat die ganze Welt umfaßt und droht sie abzuwürgen.

Eigentlich hätte man erwarten dürfen, daß die gemeinsame Not die Völker zur Selbstbesinnung führen wird. Leider ist das nicht der Fall. Jeder sieht den Nachbar als die Ursache seines Unglücks an und sucht den Zaun, den er gegen ihn aufgerichtet hat, noch zu erhöhen.

Mißtrauen, Mißgunst, Groll und Haß feiern wahre Orgien.

Und ist schließlich ein Volk so weit guten Willens, das es aus diesem höllischen Irrkreis einen Ausweg sucht, so werden seine besten Absichten mißdeutet und das Crucifige! gellt wider es ebenso unbarmherzig, wie das, das vor 1900 Jahren die Mauern von Jerusalem erschütterte.

Dieses Nachtgemälde, das uns die Völkerfamilie darbietet, finden wir im kleinen auch mitten unter uns. Elend macht womöglich noch härter als Reichtum. Man möchte an dem Menschen verzweifeln.

Derartig ist die Stimmung, in der wir uns anschicken, die diesjährigen Ostern zu feiern.

Die Osterglocken läuten, und in uns ist es noch immer Karfreitag.

Aber vergessen wir nicht: Ostern ist Hoffnung, und Ostern folgt zwangsläufig auf Karfreitag. Der starre Frost mag das Sprießen und Blühen noch so lange zurückdrängen, ganz zu unterdrücken vermag er es nicht. Wenn die Zeit erfüllt ist, ist dem Frühling der Sieg gegeben.

Nicht anders ist es im Leben der Staaten und Völker. Wohl können Ideen eine Zeitlang unterdrückt werden, ganz erschlagen lassen sie sich nicht. Eines Tages treten sie doch die Herrschaft an.

Das soll heute unsere Zuversicht sein: der feste Glaube daran, daß auf den Karfreitag der Völker der Ostersonntag folgt.

Diesem Ostern der Völker wollen wir den Weg ebnen, indem jeder von uns in seinem Wirkungskreis dem Haß und Neid den Krieg erklärt.

Sollte nur auf starren Seen
Mild die Ostersonne scheinen?
Sollte nicht das „Auferstehen"
Auch das Grab der Herzen meinen?

(H. Oelbermann).

A. K.

Deutscher Stimmenzuwachs bei den Wahlen in Riga

Vt. Angesichts der von Jahr zu Jahr durch Zustrom von Letten aus dem ganzen Lande stark anschwellenden Bevölkerungszahl Rigas fällt es dem alteingesessenen Rigaer Deutschtum immer schwerer, seine Positionen in den Kommunalwahlen zu behaupten. Dieses Mal mußten ganz besondere Anstrengungen gemacht werden, um durch das alle Erwartungen übertreffende Anwachsen der Stimmen von 187 000 auf 220 000 nicht stark ins Hintertreffen gedrängt zu werden. Dank der Einigkeit und Wahldisziplin der Deutschen, wie auch dank der anerkannt sachlichen und infolge ihrer inneren Geschlossenheit auch einflußreichen Arbeit der deutschen Stadtverordnetenfraktion, die nicht wenige Wähler aus dem stark zerklüfteten bürgerlichen Lagern der anderen Nationalitäten zu einer Stimmabgabe für die deutsche Liste bewog, ist es gelungen, die Zahl der Stimmen für diese Liste von 27 438 auf 28 604 zu erhöhen. Damit ziehen die Deutschen wiederum mit 13 Mandaten hinter den 28 Sozialdemokraten als stärkste bürgerliche Partei ins Stadtparlament ein, gefolgt von 11 Kommunisten und erst im weiten Abstand von 6 Demokraten und 5 Christlich-Nationalen.

Die Zahl der Sitze im Rigaer Stadtparlament ist jetzt von 90 auf 100 erhöht worden. Von den 10 neuen Sitzen ist allerdings nur einer den nationalen Minderheiten zugefallen, und zwar den Polen, die zu ihrem früheren Mandat ein zweites dazu eroberten, während die Deutschen mit 13, die Juden mit 8 und die Russen mit 4 Mandaten ihren bisherigen Stand beibehielten. 8 von den neuen Mandaten erkämpften sich die lettischen bürgerlichen Parteien, die nunmehr über 34 statt 26 Sitze verfügen. Allerdings verteilen sich diese 34 Mandate über nicht weniger als 16 verschiedene Parteien und Parteichen, ähnlich den 12 Juden und Russen, die zu 8 verschiedenen Parteien zählen! Angesichts dieser ungeheuerlichen Atomisierung des bürgerlichen Lagers gewinnt die große und einige deutsche Fraktion natürlich eine ganz besondere Bedeutung.

Nur eines von den neuen Mandaten haben sich die Linken erobern können, und zwar die Kommunisten, die noch ein zweites neues Mandat auf Kosten der Sozialdemokraten erlangt haben. Erstmals ist damit ein Rückgang in dem bisher unaufhaltsamen Fortschreiten des Marxismus in Rigas Stadtvertretung eingetreten.

Rußlanddeutsche Flüchtlinge in der Mandschurei

D.A.I. In der Schanghaier „Brücke" berichtet Dr. J. Kunst aus Harbin über die Not der deutschen Flüchtlinge an der mandschurischen Grenze:

Im Jahre 1928 kamen 224 Personen deutscher Abstammung aus der Sowjetunion. Bis zum 20. Dezember 1930 folgten weitere 480, und die letzte Jahreswende brachte innerhalb von drei Wochen 552 weitere Flüchtlinge über die Grenzflüsse Amur und Ussuri. Die erste der fünf Gruppen, 219 Personen, stellte die ganze Bevölkerung der Kolonie Blumenfeld, jetzt Schumanowska, dar, die bei Blagowjeschtschensk gelegen war. Es waren dort seit 1927 22 neue deutsche Kolonien entstanden, von denen 18 von Mennoniten und vier von Lutheranern bewohnt sind. Schumanowska bildete mit zwölf anderen rein deutschen Dörfern eine große Koloniegruppe, die im Hinterland des Amurhafen Konstantinowka 84 Klm. unterhalb der Sejymündung bei Blagowjeschtschensk gelegen ist.

Die Flucht aus der Sowjetunion wurde ganz gründlich vorbereitet. Unter dem Vorwand, Holz im Walde fällen zu wollen, wurden die Schlitten instand gesetzt und Pferde gekauft, das gesamte Eigentum der Regierung sorgfältig in Ordnung gebracht, damit die Flüchtlinge nicht als Diebe erscheinen könnten. Dann gingen in der bestimmten Nacht 56 Schlitten über den 20 Klm. entfernten Amur, ohne von den Grenzwachen behindert zu werden. In einem kleinen chinesischen Dorfe unterhalb Aigun wurde gerastet. Die Chinesen und auch die dort wohnenden Japaner waren sehr freundlich und hilfsbereit. Während dieser Zeit kam noch eine zweite Abteilung von deutschen Flüchtlingen, nämlich 90 Personen aus den fünf Kolonien an der Kuprianowka, dem letzten kleinen Nebenfluß des Amur, oberhalb der Burejmündung. Die beiden Gruppen mieteten nun zusammen Autobusse für die Fahrt nach Tsitsitar, nachdem sie ihre mitgebrachten Pferde und Fuhrwerke zu Spottpreisen verkauft hatten. 23 Mann mußten in Aigun als Geiseln für die spätere Bezahlung des Fahrpreises zurückgelassen werden. In den furchtbar überfüllten Autobussen wurde eine Frau während der Fahrt von einem Kind entbunden, das sofort starb, nachdem schon auf der Flucht in den Schlitten zwei Kinder, die die Mütter aus Angst vor der Kälte zu fest eingewickelt hatten, erstickt waren. Dann starben weitere zwei Kinder und es kamen auf dieser schrecklichen Flucht auch vier Frühgeburten vor. Auch der Führer der Flüchtlinge, der 75-jährige älteste Mann von Schumanowka, starb, und seine Leiche mußte ohne Sarg in einer kleinen Schlucht am Wege niedergelegt und notdürftig mit Erde und Steinen bedeckt werden. Eine ganze Reihe von Flüchtlingen erlitten schlimme Frostschäden. 200 von den 308 Amurflüchtlingen wohnen auf der Station Tsitsihar in überfüllten Massenquartieren, leben vom Verkauf ihres letzten Besitzes und von kleinen Unterstützungen des deutschen Flüchtlingskomitees in Charbin.

Eine weitere dritte Flüchtlingsgruppe von 151 Menschen umfaßt die gesamte Bevölkerung der 1927 bei der Station Ussur, an der Bahn von Chabrosk—Wladiwostok gegründeten Kolonie Tomskij. Sie waren auf 32 Schlitten mit 42 Pferden entflohen. Sie sind anscheinend einem deutschen Schwindler in Hände gefallen, der sich fälschlich als Beauftragter des Charbiner Flüchtlingskomitees vorstellte, sie zum Verkauf ihrer Pferde zu einem lächerlichen Preise veranlaßte und sie dann in Autobussen nach irgendeinem chinesischen Dorf verfrachtete, wo er dann plötzlich verschwand. In diesem Dorfe und in chinesischen Häusern werden diese Flüchtlinge von der chinesischen Regierung vorläufig verpflegt, weil die chinesische Regierung die allzugroße Anhäufung von Flüchtlingsmassen in Harbin verhindern will.

Ein von Harbin an die Gruppe abgesandter Vertreter des Flüchtlingskomitees traf unterwegs eine bis dahin unbekannte vierte Abteilung von 30 Personen in so schlimmer Lage, daß er seine Geldmittel dazu verwandte, die Frauen und Kinder mit der Bahn nach Harbin zu schicken. Die Männer kamen bei stärkstem Frost zu Fuß oder als blinde Passagiere nach.

Eine fünfte Gruppe von 53 deutschen Flüchtlingen liegt bei den Mulinkohlengruben wegen Mangels an Mitteln fest. Diese Abteilung floh, als nach der Flucht der vorhin erwähnten Kolonie Tomskij die Russen in sämtlichen Kolonien die deutschen Männer zu verhaften begannen. Die Russen haben alsbald nach dieser Flucht ihre Wachen an der mandschurischen Grenze beträchtlich verstärkt, um weiteres Entweichen von deutschen Kolonisten zu verhindern. Ueber die Amurgrenze fliehen aber immer noch einzelne Personen, vowiegend Mennoniten, denen sich in letzter Zeit auch deutsche Katholiken aus den Schwarzmeerkolonien angeschlossen haben. Nachdem rund 260 der Flüchtlinge von den bis zum 20. Dezember 1930 angegebenen 710 Flüchtlingen nach Amerika reisen konnten, blieben noch 450 übrig, so daß jetzt einschließlich der 552 Neuangekommenen reichlich 1000 Flüchtlinge aus der Sowjetunion in Harbin und Umgebung sitzen. Sie leben dort ohne Arbeit, ohne Besitz und ohne alle Aussichten auf Besserung; sie werden von der kleinen deutschen Kolonie in Harbin notdürftig unterstützt. Dringende Hilfeleistung ist aber vonnöten, um sie weiterhin am Leben zu erhalten.

Wer ist das, Herr Poljakow?

Eine merkwürdige Art für Völkerverständigung zu wirken.

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt in einem Aufsatz unter der Ueberschrift „Herr Poljakow": „Wer ist das, Herr Poljakow? Er ist, wie übrigens der Name wahrscheinlich macht, ursprünglich ein Russe, heute im Hauptamt Mitglied der außenpolitischen Redaktion der „Times", im Nebenamt ein Propagandist der polnischen Politik, was er schon in mehreren Büchern und anderen Veröffentlichungen kundgegeben hat... Kürzlich hat er in der „Leoge of Nations Union" der Universität Cambridge einen Vortrag über das Thema „Deutschland, Polen und der Völkerbund" gehalten. Die englische Völkerbund-Liga leistet für die Völkerverständigung in Englang wertvolle Dienste, das gleiche kann man aber von Herrn Poljakow nicht sagen, der ein sehr einseitig eingestellter und in seiner Form sehr gehässiger Propagandist der polnischen Politik ist. Soviel wir über den Inhalt des Vortrages hören, diente dieser nicht der Verständigung, sondern es wurden falsche Nachrichten über Deutschland und die deutsche Haltung gegenüber Polen verbreitet, die schärfsten Widerspruch herausfordern."

Die „Frankfurter Zeitung" verweist auf verschiedene Daten, die im Vortrag Herr Poljakow in der **Minderheitenfrage** engab, und inbetreff derer das demokratische Blatt nachweist, daß sie unrichtig seien.

Abschließend vermerkt die „Frankfurter Zeitung": „Eine merkwürdige Art des Herrn Poljakow für Völkerverständigung zu wirken..."

Anm. der „Fr. Pr.": Poljakow (Argus) ist der Londoner Korrespondent des Warschauer Saniererblatts „Kurjer Poranny".

Stellv. Senatsmarschall Bogucki — Justizminister?

Wie ein polnisches Blatt berichtet, werden in Sanacjakreisen die Gerüchte von dem Rücktritt des Justizministers Michalowicz bestätigt. Und zwar wird davon gesprochen, daß der stellv. Senatsmarschall Bogucki als künftiger Justizminister anzusehen sei.

„In Polen gibt es kein Rechtsgefühl"

Vor dem Posener Stadtgericht hatte sich der Redakteur des „Kurjer Poznanski" Edmund Rakowski zu verantworten, und zwar wegen eines Artikels unter der Ueberschrift „Die deutsche Presse über die Wahlen in Polen". In seiner Anklagebegründung erklärte der Staatsanwalt, daß „der Angeklagte die Wahlen beschrieben und dabei ausgeführt habe, daß die Durchführung der Verfassungsreform in Polen nur mit Hilfe der Knute möglich sei, da es in Polen kein Rechtsgefühl gebe". Das Gericht sprach den Angeklagten frei und belastete den Staatsschatz mit den Gerichtskosten.

Oesterreich wird nach Genf eingeladen

(T) **Genf**, 3. April.

Wie verlautet, wird der Generalsekretär des Völkerbundes nach Eingang des englischen Antrages auf Behandlung der Zollunion auf der Maitagung des Völkerbundes die österreichische Regierung zur Teilnahme an den Verhandlungen einladen.

Beunruhigung über die Stockung der Flottenverhandlungen

(T) **Paris**, 3. April.

Die Pariser Presse zeigt sich infolge der durch die Vertagung der Beratungen entstandenen Stockung in der Londoner Flottenbesprechung äußerst beunruhigt. Die Unstimmigkeiten in der Tonnagefrage sollen so groß sein, daß man in gut unterrichteten französischen Kreisen mit einer außerordentlichen Zusammenberufung des obersten Marinerates rechnet. Man ist außerdem der Ansicht, daß die einzige Möglichkeit, aus der Sackgasse herauszukommen, darin bestehe, die persönlichen Besprechungen der Minister der beiden Länder wieder aufzunehmen.

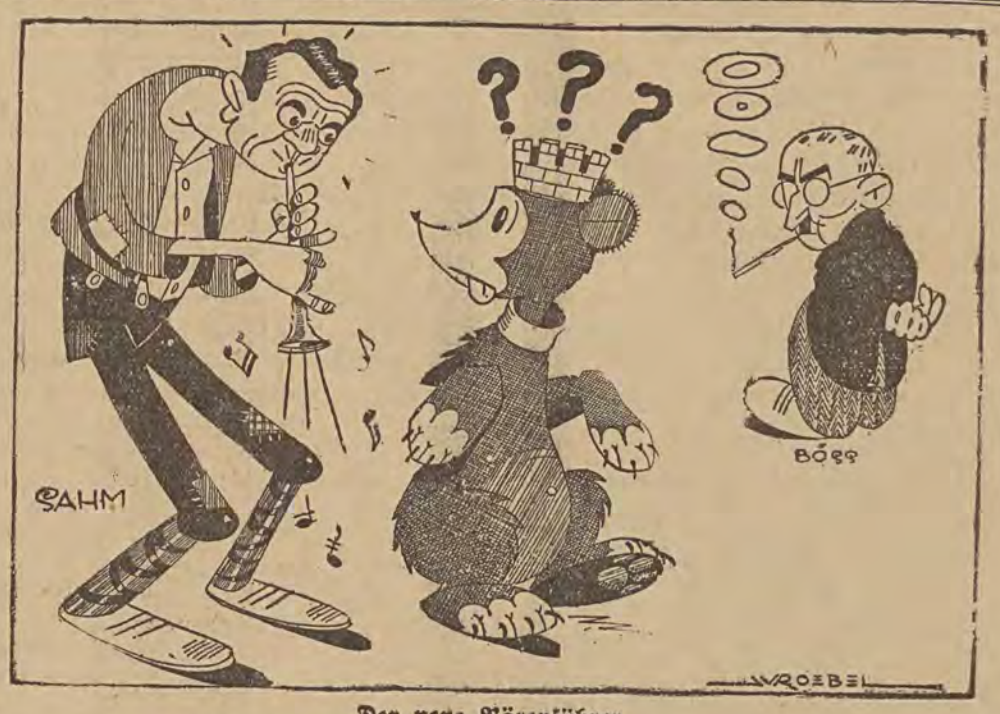
Die Zahlungseinstellung Neusüdwales' an England

(T) **London**, 3. April.

Die Arbeiterpartei von Neusüdwales hat den australischen Finanzminister Theodore aus der Partei ausgeschlossen, weil er die Einstellung der Schuldenzahlungen durch Neusüdwales bekämpft. Die Partei droht, allen Abgeordneten des Bundesparlaments ihre Unterstützung zu entziehen, die die Zinsenzahlung an das englische Mutterland befürworten. Der australische Premierminister Scullin hat dem Ministerpräsidenten von Neusüdwales, Lang, wissen lassen, daß die Bundesregierung die an Neusüdwales fällige englische Ueberweisung in Höhe von 225 Millionen engl. Pf. einbehalten werde. Dieses Geld würde zur teilweisen Deckung der Summe von 700 Millionen engl. Pf. benutzt, die die Bundesregierung an England zur Deckung der Verpflichtungen von Neusüdwales abgeführt hat. Lang, der vor einiger Zeit die Abberufung des von England ernannten Gouverneurs von Neusüdwales Sir Philipp Gamel verlangt hat, entsendet nunmehr ein Mitglied seiner Regierung nach London, das dem englischen König den Schriftwechsel zwischen Lang und Gamel vorlegen und die Zustimmung der englischen Krone zu der Forderung von Neusüdwales erwirken soll.

Unruhen in Spanien

In Saragossa kam es bei der Einschiffung von 40 Unteroffizieren, die vom Kriegsgericht in Jaca zur Verbannung nach Mahon verurteilt worden waren, zu Unruhen. Es bildeten sich starke Menschenansammlungen, die von Syndikalisten aus Barcelona angeführt wurden. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen. Die Menge brachte Hochrufe auf die Republik aus und riß die spanischen Fahnen von allen öffentlichen Gebäuden herunter. Erst nach der Abfahrt des Dampfers konnte die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt werden. Die Bevölkerung protestierte gegen das Versagen der Ordnungspolizei.



Der neue Bärenführer.
Wird er dem Berliner Bären die Flötentöne beibringen?

Nach der im Berliner Rathause jetzt erzielten Einigung dürfte die Wahl des früheren Senatspräsidenten von Danzig, Dr. Sahm, zum Oberbürgermeister von Berlin — also zum Nachfolger des pensionierten Oberbürgermeisters Böß — feststehen.

DER TAG IN LODZ

Sonnabend, den 4. März 1931.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1823 * Der Ingenieur K. W. v. Siemens in Lenthe († 1883).
1826 * Der Verleger und Filanthrop Herrmann Julius Meyer in Gotha († 1909).
1095 † Der belgische Bildhauer und Maler Constantin Meunier in Brüssel (* 1831).

Sonnenaufgang 5 Uhr 32 Min. Untergang 18 Uhr 36 Min.
Monduntergang 6 Uhr 0 Min. Aufgang 21 Uhr 25 Min.

Sonntag, den 5. März 1931.

1588 * Der englische Filosof Thomas Hobbes in Malmesbury († 1679).
1804 * Der Botaniker Matthias Jakob Schleiden in Hamburg († 1881).
1840 * Der Silhouettenschneider Paul Konewka in Greifswald († 1870).
1846 * Der Schriftsteller Michael Georg Conrad in Gnodstadt in Franken († 1927).

Sonnenaufgang 5 Uhr 29 Min. Untergang 18 Uhr 38 Min.
Monduntergang 6 Uhr 19 Min. Aufgang 22 Uhr 56 Min.

Montag, den 6. März 1931.

1199 † Richard I. Löwenherz, König von England (* 1157).
1520 † Der Maler Raffael Santi in Rom (* 1483).
1528 † Albrecht Dürer in Nürnberg (* 1471).
1840 * Der Afrikareisende Wilhelm Junker in Moskau († 1892).
1869 * Der Schriftsteller und Verleger Paul Nikolaus Cossmann in Baden-Baden.
1870 * Der Komponist Oskar Straus in Wien.
1884 † Der Dichter Emanuel Geibel in Lübeck (* 1815).

Sonnenaufgang 5 Uhr 27 Min. Untergang 18 Uhr 39 Min.
Monduntergang 6 Uhr 43 Min. Aufgang —.

Ostern

Licht flutet herein aus einer andern Welt, Licht, mit dessen Glanz alles Zeitliche übergossen wird und, wenn auch nur für kurze Zeit, einen andern Sinn bekommt.

Woher kommt dieses Licht? Ostern sagt es uns: Der Herr ist auferstanden. Er hat das finstere Grab gesprengt und ist sieghaft hervorgegangen zu neuem Leben.

Ostern! Mit welcher wuchtigen Macht trifft dieses Wort das Ohr! Wir sehen gesprengte Fesseln, zerrissene Stricke, zerbrochene Hindernisse, niedergeworfene Umzäunungen, die uns vom Lichte trennten.

Was ist dir, lieber Leser, Ostern? Ein Aufflackern und baldiges Erlöschen von etwas, das dieser Welt wesensfremd ist und darum in sie garnicht hineinpaßt. Eine fromme Einbildung, die für einige Zeit etwas vortäuscht, was garnicht ist. Ein gesprengtes Grab, vor dem du ungläubig dastehst. Ist das dir Ostern? Du denkst an das viele, was dir an Wünschen gestorben ist, an die vielen Gräber deines Glückes, an deine vergangene Jugend, an den Verlust deiner Gesundheit — und du spürst den Gegensatz zwischen der Osterfreude, von der dir erzählt wird und dem Osterleid, von dem du zu erzählen wußtest. Ist das dein Ostern?

Sieh, Ostern will die Wand beseitigen, die dich von dem ewigen Lichte trennt. Es will dich einen Blick hineintun lassen in die Welt, der auch du entgegengehst, jener Welt, deren Vorspiel die unsrige ist. Ostern will deinen Blick hinlenken auf das kommende Neuwerden. Es will auch dir etwas von dem Siege erzählen, den der Gottessohn erfochten hat, und der auch dir zugute kommen wird. Nur mußt du dem Osterlichte kein Hindernis in den Weg legen. Es kommt ohne dein Zutun, aber es verlangt von dir Stillehalten.

Ostern! Es will dir die Botschaft bringen aus der Heimat, wo Siegespalmen rauschen, wo die Seele ein ewiges Ostern feiern wird bei dem Herrn.

P. A. Doberstein.

Ostern

Die Liebe war ans Kreuz geschlagen,
Es brach ihr Herz in bittrer Not . . .
Doch heut, nach zweien bangen Tagen
Erstand sie mit dem Morgenrot.

Nun ist die Welt noch nicht verloren.
Die Liebe lebt in Ewigkeit!
Was Lug und Höllengift geboren,
Verrat und Haß erliegt im Streit.

Nun bist auch du noch nicht verloren,
Du zweifelkrankes, müdes Herz!
Die Liebe hat auch dich erkoren
Zum Heil. Sie kennt auch deinen Schmerz.

Laß deine Sorgen, laß dein Klagen!
Ergreif der ew'gen Liebe Hand.
Sie wird dich leiten, wird dich tragen
Durch Irrtum in der Wahrheit Land.

1931. Julian Will.

Ferienkindersache. In Angelegenheit der Ferienkinder bin ich in der Woche nach Ostern in der Kirchenkanzlei, Petrikauer Straße 2, an den Vormittagen zu sprechen. Freundlichst bitte ich die in Empfang genommenen Anmeldeformulare ausgefüllt abzugeben.

Pastor G. Schedler.

f. **Eine neue Industrie- und Handelsgenossenschaft.** Vorgestern abend fand die Einweihung einer neuen Industrie- und Handelsgenossenschaft statt, die beim Verband der Lodzer Fabrikmeister in der Zeromskistraße 74 gegründet wurde. Aufgabe dieser Genossenschaft wird es sein, nicht nur Verbandsmitglieder, sondern auch andere Lodzer Bewohner mit möglichst billigen Waren zu versorgen.

Allen unseren lieben Lesern in Stadt und Land wünschen wir

frohe Ostern

„Freie Presse"
Schriftleitung und Verlag.

Reservistenübungen. Das Korpsbezirkskommando hat bereits die Aufrufung mehrerer Reservistenjahrgänge zu den diesjährigen militärischen Uebungen angeordnet. In erster Linie werden diejenigen Reservisten aufgerufen werden, die aus irgend welchen Gründen die vorjährigen Uebungen nicht mitgemacht haben, obwohl sie dafür vorgesehen waren. Ferner erhalten Gestellungsbefehle die Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve des Jahrganges 1907 von der Fliegertruppe und vom Verbindungsdienst, die Unteroffiziere und Gefreiten aller Waffengattungen einschließlich der Marine des Jahrganges 1905, mit Ausnahme der Fliegertruppen. Weiter werden in diesem Jahre die Angehörigen des Mannschaftsbestandes vom Verbindungsdienst, sowie die Spezialisten anderer Waffengattungen und der Marine, mit Ausnahme der Flieger und Luftschiffer, des Jarganges 1903, einberufen, ferner vom Jahrgang 1900 die Unteroffiziere aller Waffengattungen sowie die Spezialisten unter den Angehörigen des Mannschaftsbestandes. Schließlich haben sich noch gewisse Kategorien von Unteroffizieren, sowie Spezialisten gewisser Waffengattungen des Jahrgangs 1898 zu melden. Diejenigen Reservisten, die im vorigen Jahre die Reservistenübungen mitmachen sollten und dies nicht getan haben, müssen sich im Kreisergänzungskommando einfinden, ohne erst einen Gestellungsbefehl abzuwarten. Den anderen werden Gestellungsbefehle zugehen. In diesem Jahre werden die Gestellungsbefehle drei Wochen vor dem Termin zur Gestellung in der Truppe versandt werden.

Für Jederman ob reich ob arm

sind die Einkäufe am günstigsten bei

Bracia Ignatowicz

Piotrkowska 96, Tel. 208-33 u. 208-53

da die besten Waren zu den niedrigsten Preisen verkauft werden.

10775

Dornen und Disteln

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Am 22. März fand in Thorn eine Lehrerversammlung statt, auf welcher der Wojewode Lamot eine Ansprache hielt, in der er u. a. folgendes über die von den Schulen eingeleitete Bewegung zur Versendung von Namenstagkarten nach Madeira sagte:

„Es haben sich stumpfsinnige, vernagelte Köpfe gefunden, die diese Bewegung als eine Art Lehrpensum betrachtet und eine Kontrolle der abgesandten Postkarten durchgeführt haben, ungefähr auf die Weise, wie man Schularbeiten kontrolliert. Vielleicht hat es sogar elende Lakaiennaturen gegeben, die sich eingebildet haben, daß ein — in dieser Sache durchaus überflüssiger und übertriebener — Eifer ihnen in ihrer Karriere nützlich sein könnte".

Solches sagte der Wojewode von Pommerellen. Leider vernehmen wir diese vernünftigen Worte des hohen Beamten erst jetzt, nachdem die „elenden Lakaiennaturen" ihren Terror an den wehrlosen Kindern bereits geübt haben.

*

Am 19. März prangte am Strafgefängnis in Lemberg — dem „Lwowski Kurjer" zufolge — ein großes Transparent mit der Aufschrift

Es lebe unser Führer!

Man kann schwerlich behaupten, daß diese eigenartige Huldigung von sehr viel Intelligenz des Lemberger Gefängnisdirektors zeugt.

*

„Vor Tisch las man's anders" . . .

Gleichzeitig mit der zum 19. März entfesselten Namenstagkartenepidemie wurde den Gemeinden nahegelegt, das Namenstagkind durch ein Denkmal zu ehren.

Solches geschah auch in dem Ort Nowo-Swienciany bei Wilna. Da Geld heutzutage überall rar ist, beschloß man, sich die Heldenehrung möglichst wenig kosten zu lassen. Zu diesem Zweck erwarb man eine in irgend einem Winkel herumliegende alte Marmorgedenktafel und ließ auf ihrer Rückseite eine entsprechende Inschrift einmeißeln, worauf man sie an der Stirnwand des Bahnhofs anbringen ließ.

Der denkwürdige Tag brach an. Die Tafel wurde enthüllt, die Reden stiegen. Da hielt es ein Festteilnehmer nicht aus. „Was macht Ihr für dummes Zeug?" rief er. Die Tafel, die Ihr enthüllt, ist einst für einen Oberst des Zaren für die Bedrückung der Polen gestiftet worden!"

Alles horchte verwundert auf. Man riß die Tafel aus der Mauer — und tatsächlich! Auf ihrer Rückseite entdeckte man eine Inschrift zu Ehren des Polenbedrückers.

Mit der Feststimmung war es vorbei.

*

Zwei Briefe, zwei Schlaglichter:

Ein Starost in Wolhynien, der von Amts wegen die Neujahrsglückwünsche für den Staatspräsidenten und die Regierung entgegennahm, hat an alle Persönlichkeiten seines Bezirks, die diese Wünsche nicht dargebracht hatten, folgende Mitteilungen gesandt:

„Ich teile Ihnen mit, daß ich im Zusammenhang mit dem von Ihnen versäumten Neujahrsglückwunsch für den Staatspräsidenten und die Regierung es für richtig hielt, dem Herrn Wojewoden davon Mitteilung zu machen."

Ein höherer Geistlicher, der gleichfalls ein solches Schreiben erhalten hatte, antwortete dem Starosten:

„Im Zusammenhang mit Ihrem Brief vom . . . teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich seine Exzellenz den Bischof davon in Kenntnis gesetzt habe, daß an dem Gottesdienst für das Wohlergehen des Staates, des Staatspräsidenten und der Regierung weder Sie, Herr Starost, noch die Herren (hier folgen die Namen weiterer Würdenträger) anwesend waren."

*

Polnische Blätter veröffentlichen das folgende vielsagende Dekret eines Wojewoden:

Der Wojewode von Polesie
Nr. 0 Org. 22
Brest am Bug, den 9. I. 1931.
Betreffs der Aufschriften auf Akten.
An den Herrn Abteilungsleiter
des Wojewodschaftsamtes in Polesie.

Ich habe bemerkt, daß die mir zur Unterzeichnung und Genehmigung vorgelegten Referate und Schreiben entgegen der in Paragraf 16 der Kanzleivorschriften auf Beschluß der Konferenz mit den Abteilungsleitern festgelegten neuen Form der Amtsschreiben nach dem bisherigen Muster angefertigt sind, d. h. die Aufschrift auf der linken Seite aufweisen.

In Anbetracht dessen verfüge ich, daß die Herren Abteilungsleiter die Einhaltung der festgesetzten Schreibformen überwachen sollen, wie diese in den erwähnten Kanzleivorschriften festgelegt sind, die Ihnen im Schreiben vom 30. 12. 1930 Nr. 0. I. 2a/b zugesandt wurden.

Die vorhandenen Vorräte fertiger Formulare nach altem Muster dürfen verbraucht werden.

Der Wojewode (—) i. V. Skrzynski.

— Seine Sorgen möchten wir haben . . .

*

Gewisse Kreise bemühen sich um die Abschaffung der Sonntagsruhe in Polen. Die maßgebenden Stellen verschlossen diesen Bitten bisher ihr Ohr, weil sie mit Recht befürchteten, daß die Angestellten dadurch den freien Ruhetag verlieren würden.

Nunmehr erklären aber die interessierten Handelskreise in Warschauer polnischen Blättern, daß diejenigen Angestellten, die am Sonntag arbeiten würden, dafür den

Gesangbücher

in schönster und größter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen wie auch Oster- und Konfirmationsgeschenke finden Sie in der Buchhandlung

G. E. Ruppert

10607 **Główna-Str. 21, Tel. 126-65**

Die Lodzer Pädagogische Woche

Uns wird geschrieben:

Seit Jahren ist die „Pädagogische Woche" des Lodzer Deutschen Lehrervereins zu einem wichtigen Faktor im Leben unserer Lehrer geworden. Hier holen sie Anregungen für die weitere erfolgreiche Arbeit in ihrem Beruf, hier ist der allgemeine Treffpunkt, wo sie — zerstreut über das weite Gebiet Mittelpolens — Gelegenheit haben, alte Bekannte und Schulfreunde wiederzusehen und mit ihnen Erinnerungen zu tauschen. Der Lodzer Deutsche Lehrerverein hält es daher für eine seiner vornehmsten Aufgaben, nach Möglichkeit jedes Jahr eine solche „Pädagogische Woche" zu veranstalten. Auch die diesjährige „Woche" dürfte den Erwartungen entsprechen, denn sie ist ganz auf die praktische Schularbeit eingestellt und bringt zwei Lehrproben und eine Stunde eidetischer Untersuchungen an Schulkindern. Auch die Vorträge selbst behandeln fast ausschließlich die Volksschulfächer. Außerdem ist jedermann Gelegenheit gegen, die Vorträge des bekannten deutschen Schriftstellers und Literaturhistorikers Dr. Paul Fechter zu besuchen, eine Gelegenheit, die wohl nicht so bald wieder kommt. Die pädagogischen Vorträge sowohl wie auch der gesellige Abend finden im kleinen Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, statt. Eröffnung Mittwoch, den 8. April, um 10 Uhr früh.

Kopfarbeiter beim Finanzminister

× Am Donnerstag empfing Finanzminister Matuszewski eine Abordnung der Zentralorganisation des Fachverbandes der Kopfarbeiter und der polnischen Konföderation der Kopfarbeiter, die dem Minister in Sachen der Gehaltssenkungen eine Denkschrift überreichte. Die Delegation wies darauf hin, daß die Gehälter der Kopfarbeiter in denjenigen Staatsunternehmen, in denen der Gehaltsabbau vorgenommen wird, nicht hoch sind, da 50 Prozent der Angestellten Gehälter im Betrag von weniger als 375 Zl. monatlich beziehen. Die Angestelltenorganisationen sind entschlossen, die Bewegung gegen die Verkleinerung der Gehälter in der Industrie, im Handel und in den staatlichen Institutionen weiter zu führen.

× **Stand der Arbeitslosigkeit in Lodz.** Im Tätigkeitsbereich des staatlichen Arbeitsvermittlungsamts in Lodz (Lodz-Stadt und die Kreise: Lodz, Lask, Lenczyca, Sieradz und Brzeziny) waren am 3. April 52 458 Arbeitslose registriert, davon in Lodz 37 396, in Pabianice 3800, in Zgierz 3694, in Zdunska Wola 2387, in Tomaschow 4036, in Konstantynow 347, in Alexandrow 314, in Ruda Pabianicka 493 Erwerbslose. Im Laufe der vorigen Woche haben 29 606 Arbeitslose Unterstützungen bezogen, davon in Lodz allein 19 564 Personen. Durch Vermittlung des Amts haben 71 Arbeitslose Stellung erhalten, zur Arbeit fortgeschickt wurden 35 Erwerbslose. Zurzeit verfügt das Amt über 9 freie Stellen für Hausbedienung.

Bau der Zufuhrbahnlinie Lodz—Brzeziny in Frage gestellt

k. Wie zum Schluß des vergangenen Jahres öfters berichtet wurde, sollte in diesem Jahre mit dem Bau der schmalspurigen elektrischen Bahn Lodz—Brzeziny begonnen werden. Die Arbeiten sollten gleichzeitig an mehreren Punkten in Angriff genommen werden, so daß zu erwarten stand, daß die Fertigstellung dieser Linie noch in diesem Jahr erfolgt. Wie wir jedoch jetzt erfahren, hat die starke Wirtschaftskrisis und der Rückgang der Einnahmen der den Verkehr zwischen den Städten aufrecht erhaltenden Unternehmen die Befürchtung aufgeworfen, daß die Aufnahme eines solchen Unternehmens sich in den nächsten Jahren nicht rentieren könnte. Daher sind bisher noch keine endgültigen Beschlüsse hinsichtlich des Baus der Linie gefaßt worden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Arbeiten gar nicht in Angriff genommen werden.

× **Neue Flugpläne.** Am 1. April hat die Flugverkehrsgesellschaft „Lot" auf allen Linien einen neuen Flugplan eingeführt. Die Flugzeuge verkehren jetzt täglich mit Ausnahme des Sonntags. Wichtig ist, daß eine direkte Verbindung Warschau—Krakau geschaffen wurde, so daß man also nicht wie bisher in Kattowitz umzusteigen braucht. Am 1. April sind die Ermäßigungen für Flugkarten der Wintersaison ungültig geworden. Obgleich die Ermäßigung abgeschafft ist, stellt sich der Flug in der Sommersaison doch billiger, da die Karten um 20 Prozent billiger sind als im Jahre 1930.

× **23 städtische Kinderspielplätze.** Im laufenden Jahr werden 23 öffentliche Kinderspielplätze eingerichtet werden, wovon sich 7 in städtischen Parkanlagen befinden werden. An diesen Plätzen wird sich die Jugend unter Aufsicht älterer Personen befinden, die die Spiele der Kinder leiten sollen. Ein Teil dieser Spielplätze wurde mit verschiedenen Turngeräten ausgestattet.

TRIKOTINE

für Wäsche in den modernsten Farben bei

Edm. Bocksleitner,

Sienkiewicza 79, Tel. 141-79

Am 2. Osterfeiertag: Theateraufführung im „Thalia"

Wie schon mehrfach angekündigt, findet die Aufführung des Volksstücks „Wo die Schwalben nisten" am Montag, den 6. April, um 7 Uhr abends im Lodzer Männergesangverein statt. Die fünf Bilder dieses echt deutschen Spiels bringen viel Humor und lustige Situationen auf die Bühne, wo unsere altbewährten Darsteller mit sicherem Geschick walten werden. Niemand sollte sich die Gelegenheit entgehen lassen, dieses lustig-ernste Theaterstück zu sehen. Die Hauptrollen sind mit den besten Kräften besetzt. Die Regie führt Hans Krüger. — Kartenvorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, und Buchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84. Am Tage der Aufführung, dem 6. April, an der Theaterkasse des Thalia, Petrikauer Straße 243, ab ½6 Uhr.

Vorläufig keine Automobilgerichte

× Seinerzeit entstand im Justizministerium der Plan, besondere Automobilgerichte zu gründen, die alle Strafverfahren gegen Kraftwagenführer entscheiden sollten. Da die Verwirklichung dieses Projektes aber auf Personal- und Budgetschwierigkeiten stieß, hat man im Ministerium beschlossen, diese Angelegenheit bis auf weiteres ruhen zu lassen, so daß alle Automobilprozesse auch weiterhin vor den gewöhnlichen Gerichten behandelt werden.

Osterfreude bereiten „Freie Presse"-Leser armen Schulkindern

Trotz der Schwere der Zeit haben die Leser der „Freien Presse" uns geholfen, das Hilfswerk für die hungernden Schulkinder fortzusetzen. Immer wieder konnten wir den einzelnen Schulen Beträge für die Kinderspeisung zuführen. Kurz vor Ostern mehrten sich die Gaben, so daß wir eine größere Anzahl Schulen bedenken konnten, und zwar, um die am Ostersonnabend stattfindende Beschenkung der ärmsten Kinder mit allerlei Sachen für die Feiertage zu ermöglichen. Wie uns die Lehrer berichteten, konnte dadurch noch manches Kind ein Geschenk erhalten, das sonst leer ausgegangen wäre.

Seit dem letzten Bericht sind den folgenden Schulen Gaben übermittelt worden:

Schule Nr. 96, Leiter Herr Mielke	Zl. 30,—
Schule Nr. 103, Leiter Herr Schwalm	Zl. 30,—
Schule Nr. 102, Leiter Herr Koßmann	Zl. 10,—
Schule Nr. 112, Leiter Herr Tarlowski	Zl. 10,—
Schule Nr. 95, Leiterin Frau Tondt	Zl. 10,—
Schule Nr. 103, Leiter Herr Schwalm	Zl. 10,—
Schule Nr. 111, Leiter Herr Hoffmann	Zl. 10,—
einen Anzug und ein Paket Ostergaben	
Schule Nr. 117, Leiter Herr Lenz	Zl. 10,—
einen Anzug und ein Paket Ostergaben	
Schule Nr. 118, Leiter Herr Wojak	Zl. 10,—
Schule Nr. 120, Leiter Herr Thiem	Zl. 10,—

Mithin wurden neuerdings 140 Zl. ausgezahlt, mit dem bereits früher den Schulen zugeführten sind das 610 Zloty und vier Pakete. Ferner bestimmten wir 30 Zloty für die Schule Nr. 90, Leiter Herr Schiefer, doch wurde das Geld leider nicht abgeholt. Ein an die Schule Nr. 104, Leiterin Frl. Otto, gerichtete Anfrage über die Bedürftigkeit, wurde leider nicht beantwortet.

Von den uns von den einzelnen Schulen zugegangenen Empfangsbestätigungen sei die nachfolgende der Schule Nr. 96 veröffentlicht:

An die Schriftleitung der
„Freien Presse".

Dankend bestätige ich den Empfang von Zl. 30 für die notleidenden Kinder der mir anvertrauten Schule. Ist die Summe auch nicht sehr groß, so kann sie doch viel Not stillen helfen. Die „Freie Presse" hat damit, daß sie die Gesellschaft auf die Not der Volksschuljugend aufmerksam gemacht hat, ein edles Werk der Nächstenliebe vollbracht.

K. Mielke,
Leiter der Schule Nr. 96.

*

Gestern erhielten wir abermals zwei Gaben für die wir herzlich danken:

von F. K.	Zl.	10,—
von A. A.	„	2,—
Mit den bisherigen	„	703,90
sind das	Zl.	715,90

und 4 Pakete.

Montag frei bekämen. „In jedem Fall", heißt es dort, „wird der Angestellte seinen freien Tag haben".

Einen freien Tag vielleicht, aber niemals den Sonntag, der viel mehr ist als ein gewöhnlicher Wochentag, als einer von sechsen.

Das sollten die Handelszeit-„Reformer" bedenken.

*

Der Krakauer „Il. Kurjer Codz." berichtet aus Warschau:

„Seine Exzellenz Dr. Adolf Szelążek, Bischof der Diözese Luzk, erließ einen Aufruf an die Dekane, in dem er auf die ungewöhnlich schwere wirtschaftliche Lage Wolhyniens aufmerksam macht und auf die Gefahr, die dem polnischen Besitzstand droht, was in hohem Maße die Religiosität der katholischen Bevölkerung Wolhyniens beeinträgtigen könne. Um dem Uebel beizeiten entgegenzuwirken, ordnet der Bischof die Schaffung von Komittes zum Schutz des Glaubens an".

Wenn die Wirtschaftsnot die Religiosität wirklich beeinträchtigt, so werden keinerlei Komitees zum Schutz des Glaubens diese zu heben vermögen. Folgerichtiger wäre es, Komitees zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung zu schaffen.

Uns scheint, daß der Luzker Bischof sich scheut, das Ding beim rechten Namen zu nennen. Er meint sicher, daß die Wirtschaftsnot der Verbreitung des Kommunismus Vorschub leistet. Und damit hat er recht. Daher dürfte dem von ihm empfohlenen Heilmittel die Wirkung versagt bleiben.

*

Polnischen Staatsangehörigen ist sowohl Spanien wie Aegypten verschlossen. Wir gelten in diesen Ländern als unerwünschtes Element.

Während Spanien die polnischen Staatsbürger an sich nicht leiden mag, mißtraut Aegypten ihren Pässen. Der Effekt ist derselbe: beide Länder sind für uns terrae incognitae.

Eine bescheidene kleine Anfrage an den Außenminister Zaleski: Sind dem Herrn Minister diese Tatsachen bekannt und wenn ja, was gedenkt er zur Beseitigung dieses Polen und seine Staatsbürger demütigenden Zustandes zu tun?

*

In Warschau wurde in diesen Tagen ein finnländischer Film vorgeführt, der für den Besuch des „Landes der tausend Seen" warb. Wie groß war jedoch das Erstaunen der geladenen Gäste, als sich herausstellte, daß auf der Karte, die die Reisewege nach Finnland zeigte, Polen nicht enthalten war.

Darob ein großes Hallo in der Warschauer Presse.

Wir können den erstaunten Blättern des Rätsels Lösung geben. Auch auf den Karten verschiedener ausländischer Werbeplakate für den Touristenverkehr ist Polen nicht vermerkt. Es ist das eine Folge der Absperrung der polnischen Bürger vom Besuch des Auslands — hervorgerufen durch den hohen Preis der Auslandspässe.

Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück.

*

In den letzten Tagen kam eine aus 35 südslawischen Aerzten bestehende Studienkommission nach Polen, um unsere Bäder und Kurorte zu studieren.

Die Gäste hatten das Pech, sich direkt nach der Hauptstadt zu begeben, auf diese Weise kamen sie nicht dazu, auch nur ein einziges polnisches Bad oder einen einzigen polnischen Kurort kennenzulernen. Warschau zeigte ihnen wohl einige Krankenhäuser, unterließ es aber, den Gästen das zu zeigen, was den Zweck ihrer Reise ausmachte: die polnischen Heilbäder!

Somit dürften sie mit der Ueberzeugung heimgereist sein, daß Polen von der Natur so benachteiligt ist, daß es weder Bäder noch Kurorte besitzt.

Denn Warschau dürften sie kaum als Kurort oder Bad anerkennen...

*

Wir lesen in der „Kölnischen Volkszeitung":

„In der Tschechoslowakei liegt eine Gemeinde Sopot mit etwa dreißig Häusern. Diese Gemeinde erhält seit einiger Zeit zahlreiche Briefe und Telegramme, die nach dem weltbekannten Ostseebad Zoppot gehören (polnisch Sopot). Die Postämter in Lemberg, Krakau usw. tun aber so, als ob sie vom Bestehen des Badeortes Zoppot nichts wüßten, und schicken die Briefe und Telegramme fortgesetzt nach der Tschechoslowakei, trotzdem das kleine tschechische Postamt die polnischen Postämter auf diesen Irrtum aufmerksam gemacht hat. Die Tschechen sahen sich deshalb genötigt, das Postamt in Zoppot mit dem Ersuchen zu benachrichtigen, hier mit Hilfe der reichsdeutschen Postbehörde Wandel zu schaffen. Es wird sich nun wohl zeigen, ob es den polnischen Postbeamten an geografischen Kenntnissen oder am guten Willen fehlt."

Soweit die deutsche Zeitung.

Die Post sollte wirklich keine Politik machen. Das ist nicht ihres Amtes.

*

Eine amtliche Verfügung untersagt die Veranstaltung von irgendwelcher Art Spendensammlungen in den Amtsstuben.

Sind wir übrigen Sterblichen schlechter als die Beamten? Man erlasse ein Verbot der Veranstaltung von Spendensammlungen auf den Straßen!

*

In einer hiesigen jüdischen Zeitung ist die „Warnung" einer Lodzer Holzfirma veröffentlicht, die alle diejenigen zu verklagen droht, die behaupten, daß der Parkettfußboden im neuen Bezirksgerichtsgebäude von ihr, der inserierenden Firma, geschaffen worden ist.

Das muß ja ein sauberer Fußboden sein! Sehr beschämend für ein repräsentatives Gebäude, das Millionen gekostet hat.

A. K.

Osterfeier im evangelischen Waisenhaus

Uns wird geschrieben: Am Gründonnerstag nachmittag versammelte sich der engste Kreis des Waisenhauses, um die traditionelle Osterfeier zu begehen. An langen Tischen nahmen 71 Waisenkinder Platz. Die festlich gekleideten gut aussehenden Kinder riefen bei den erschienenen Gästen den besten Eindruck hervor. Herr Pastor Schedler begrüßte die Erschienenen und wies an Hand des Wort Gottes auf die Notwendigkeit und den Segen der Waisenarbeit hin. Darauf haben einige Kleinen unter der Leitung ihrer Fröblerin Frl. Werner einige niedliche Gedichte vom Osterhasen vorgetragen. Nun ließ man sich die Gaben, die edle Wohltäter bereitet haben, gut schmecken. Herr Pastor Schedler gab zwischen hindurch einen Bericht über die Lage des Waisenhauses. Auch dieses verspürte den Ernst der Zeit. Die Gesamtkosten des Unterhalts im vorigen Jahr betrugen 45 696,01 Zl. An Eingängen hatte das Waisenhaus nur 43 627,43 Zl. zu verzeichnen, so daß die Mehrausgaben 2 341,58 Zl. betragen. Das Waisenhaus, das sparsam wirtschaftet, könne nicht reduzieren. Vielmehr bringt ihm die anhaltende Not neue Kinder zu, die von den Verwandten nicht weiter ernährt werden können. So nahm die Anstalt unlängst ein Mädchen aus der Johannisgemeinde auf, eine andere Vollwaise wurde ihr vom Magistrat der Stadt Lodz zugeführt. Die große Zahl der Kinder, die aus allen drei Lodzer Gemeinden stammen, erfordern viel opferwillige Liebe. Dabei konnte dankbar darauf hingewiesen werden, wieviel Unterstützung das Waisenhaus empfange. Aus allen Ständen, aus allen Gemeinden, besonders aber aus der St. Trinitatisgemeinde, durfte das Waisenhaus viel Hilfe erfahren. Mancher Witwengroschen, manche Kindergabe hilft das gute Werk erhalten. Vor neuen Aufgaben steht das Waisenhaus. Es gilt in den nächsten Wochen die abgebrannte Scheune wieder aufzubauen. Manche Gabe, wobei auch fernliegende Gemeinden wie Belchatow, Sulzfeld und Stawiszyn dabei sind, durften hierfür empfangen werden. Werden viel mehr Glaubensgenossen, die noch helfen können, dieser Not gedenken, so dürfte es möglich werden, den Schaden wieder gut zu machen und die große Kinderschar in dieser schweren Zeit vor Hunger und Kälte zu bewahren.

Ausbildung von Militärfliegern

Im Laufe dieses Jahres wird auf dem Flugplatz in Lublinek ein Kursus für militärische Fliegervorbereitung veranstaltet werden. Für den praktischen Kursus, der am 15. Juni beginnt und ungefähr vier Monate dauern wird, werden insgesamt 50 Kandidaten aus ganz Polen angenommen, wovon 15 Plätze für Kandidaten aus Lodz und der Lodzer Wojewodschaft reserviert werden. Vor dem praktischen Kursus werden die Flugschüler einen theoretischen Lehrgang durchmachen, der am 20. April beginnen soll und ungefähr sechs Wochen dauern wird. Hauptbedingungen für die Annahme der Kandidaten sind: Alter zwischen 18 und 21 Jahren (Taufschein); 7 Klassen Volksschul- oder 4 Klassen Mittelschulbildung (Schulzeugnis); polnische Staatsangehörigkeit (Zeugnis dafür); die Verpflichtung, nach Beendigung dieser praktischen Schulzeit unmittelbar sich dem Militärdienst zu widmen; Rang der ersten Stufe der allgemeinen militärischen Vorbereitung (Zeugnis der militärischen und körperlichen Ertüchtigung); Genehmigung der Eltern (schriftlich) mit Bestätigung durch das Polizeikommissariat; Gesuch und Lebenslauf. Die Gesuche sind an den Lodzer Fliegerklub (Łódzki Klub Lotniczy) im Gebäude des Bezirksgerichts, Dombrowski-Platz 1/5, Zimmer 119, Lokal des L.O.P.P., zu richten. Am 15. April können sich alle Kandidaten im Lokal der Liga für Luftverteidigung melden, wo sie einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden. Am 18. April um 10 Uhr früh wird eine Liste derjenigen Flugschüler ausgehängt, die für diesen Kursus ausersehen wurden. Sowohl der theoretische, als auch praktische Kursus werden kostenlos durchgeführt, außerdem erhalten die Schüler während des praktischen Lehrgangs kostenloses Quartier und Beköstigung. Auskünfte erteilt das Sekretariat der Liga für Luftverteidigung und Gasabwehr von 9—15 Uhr.

× **Pferdemusterungen im ganzen Reiche.** Auf Anordnung des Innenministers wird in der Zeit vom 1. April bis zum 1. Mai eine dreimonatige Pferdemusterung veranstaltet, die alle 4jährigen und älteren Pferde umfaßt, die aus irgendwelchen Gründen noch kein Identitätszeugnis erhalten haben und nicht registriert worden sind. Außerdem umfaßt diese Musterung in einigen Kreisen auch 5jährige und ältere Pferde, die schon früher als für Kriegszwecke tauglich befunden worden sind und die Kategorien W1, W2, A1, AC oder T erhalten haben. Die Musterung wird von den einzelnen Pferdeinspektoren im Einvernehmen mit dem zuständigen Korpsbezirkskommando durchgeführt.

× **Minister Michalowski Hypothekenschreiber in Lodz?** Polnische Blätter melden: Bekanntlich wurde das Hypothekenamt vom 1. April in drei Bezirke geteilt: Lodz-Osten, Lodz-Westen und Lodz-Kreis. Die Hypothek von Lodz-Osten hat Richter Konarzewski behalten, Lodz-Westen übernahm für die Dauer eines Monats Richter Lewiecki, Lodz-Kreis übernahm Richter Witkowski. Wie nun bekannt wird, wird die Hypothek Lodz-Westen nach einem Monat Justizminister Michalowski übernehmen, der gegen Ende des Monats April in Lodz eintreffen dürfte.

a. **Hauptversammlung der Handwerkerkammer.** Am nächsten Sonntag findet im Lokal in der Ewangelickastr. eine Hauptversammlung der Lodzer Handwerkerkammer statt. Auf der Tagesordnung steht außer dem Rechenschaftsbericht die Wahl der Prüfungskommission für die Prüfung der Lehrlinge und Meister.

Marktbericht. Gestern wurden auf dem Lodzer Wochenmarkt folgende Preise gezahlt: Butter 7 Zl., Herzkäse 1,20 Zl., Quarkkäse 1 Zl., süße Milch 30 Gr., saure und Buttermilch 20 Gr., Sahne 2 Zl., eine Mandel Eier 1,90 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 80 Gr., Weiß- und Rotkohl 60 Gr., Sauerkohl 3 Zl., Wruken 25 Gr., Sellerie 30 Gr., Salat 25 Gr., Radieschen 25 Gr., Meerrettich 2,40 Zl., Mohr- und rote Rüben 25—30 Gr., Zwiebeln 1 Zl., Petersilie 1,20 Zl., 1 Bündchen Schnittlauch 20 Gr., Kartoffeln 15 Gr., Apfelsinen 70—90 Gr., Zitronen 10 Gr. Geflügel: ein Huhn 5 Zl., eine Ente 6—7 Zl., eine Gans 12 Zl., ein Puter 25 Zl., eine Pute 14 Zl., eine Taube 1,50 Zl.

Selbstmordversuch eines 12-Jährigen

f. Vorgestern abend begab sich der 12jährige Bronislaw Wroblewski, Piaskowa-Straße 12, der Sohn eines beschäftigungslosen Arbeiters, zu seiner in der Odynca-Straße 7 wohnhaften Tante. Als er sich dort auf dem Hofe befand, trank er in selbstmörderischer Absicht eine größere Menge einer giftigen Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft nahm eine Magenspülung vor und brachte den jugendlichen Lebensmüden zu den Eltern. Aus dem Jungen war bisher nicht herauszubringen, weshalb er das Gift getrunken hatte.

f. **Lebensmüde.** In der 11. Listopadastraße 134, trank der Arbeitslose Boleslaw Plac, 36 Jahre alt, in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Nachbarn riefen die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt Gegenmittel anwandte und den Lebensmüden nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführte.

a. Im Torweg des Hauses Petrikauer Straße 275 nahm gestern die obdach- und erwerbslose 26jährige Janina Golinska Gift. Vorübergehende riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der die Ueberführung der Lebensmüden nach der städtischen Krankensammelstelle anordnete.

f. **Von der Starkstromleitung schwer verletzt.** In der Fabrik von Scheibler und Grohmann in Pfaffendorf trug sich gestern früh um 10 Uhr ein furchtbarer Unfall zu. Der 44 Jahre alte Elektromonteur Wawrzyniec Jakubowski, Targowa 75, war damit beschäftigt, in einem Fabrikraum die elektrischen Leitungen auszubessern. Dabei kam er mit einer Hochspannungsleitung in Berührung. Noch ehe der Strom ausgeschaltet werden konnte, war der Unglückliche furchtbar zugerichtet worden. Neben Brandwunden am Kopf hatte ihm der Strom eine große Wunde am Ellenbogen ausgebrannt. Die Rettungsbereitschaft erwies dem Verunglückten Hilfe und überführte ihn in sehr bedenklichem Zustand nach dem Bezirkskrankenhaus.

Frohes Osterfest

wünscht ihrer geehrten Kundschaft

Tuchhandlung

Gustav Ernst RESTEL

LODZ, Petrikauer 84

LEONHARDTSCHE ENGLISCHE BIELITZER UND ANDERE **STOFFE** ZU SEHR MÄSSIGEN PREISEN

Alle bei mir gekauften Waren sind trotz niedrigster Preise erstklassig in Qualität und Farbenechtheit

Meine Firma hat gegenwärtig nichts Gemeinsames mehr mit der Firma „Elisa Restel & Cie", Lodz, Petrikauer 100

Neue Fotografie 9715
F. HEMPEL, Lodz, Glowna Straße 36,
langjähriger Photograph der Firma „Petri"
Gute Aufnahmen bei jedem Wetter!
Atelier bestens geheizt! Atelier bestens geheizt

Ein ideales Mittel

MOLOTOX

gegen Motten

ZAKŁADY PRZEMYSŁOWO-HANDLOWE ST. ZELKOWICZ i S-KA. WARSZAWA, DŁUGA 9

Die Osterfreude der Marie Bernstein

Von **Felix Rusenach-Neuhäuser.**

Maries Heirat war ein Wahnsinn. Das sagte jeder. Welche Tollheit von dem Mädchen, einen Juden zum Mann zu nehmen. Abgesehen von der Rassenzugehörigkeit, war der Mensch doch gut 25 Jahre älter als sie. Als das bekannt wurde, verließen Maries Eltern Bukarest. Fuhren wieder heim nach Polen und ließen ihrer Tochter nichts weiter zurück, als den schrecklichen Brief, in dem nichts zu lesen stand, als: Marie dürfe sich nicht mehr in das Haus des Vater wagen, sonst würde dieser sie eigenhändig totschlagen.

Man weiß bis heute nicht, warum Marie Peltzer die Ehe mit Moritz Bernstein einging. Einfache Gemüter behaupteten, der Mensch habe ihr was angetan. Aufgeklärte wollten wissen, daß Bernstein sich einmal eine schwache Stunde des Mädchens zunutze gemacht habe.

In Wirklichkeit verhielt sich die Sache so: Moritz Bernstein liebte das Mädchen, liebte es mit einer Kraft, die ihresgleichen sucht. Er hatte Marie oft gesprochen von seiner Liebe. Hatte sie im Anfang nichts für ihn übrig gehabt, so würde sie später wankend, durch die Zähigkeit und Ausdauer seines Gefühls.

Marie Peltzer arbeitete in derselben Fabrik, in der Moritz Bernstein technischer Leiter war. Marie war Kettenschererin. Einmal war sie krank und mußte das Bett hüten. Was tat Moritz? Damit Maries Wochenlohn nicht schmäler würde, versah er den ganzen Tag Maries Maschine. Die ganze Fabrik lachte. Angefangen vom Direktor, der Bernsteins Vetter ist, bis zum Portier.

Marie hat ein weiches Gemüt. Marie rührt das, als sie davon hört. Ein andermal hat Marie Nachtschicht. Sie hat vergessen Kleinholz zu besorgen. Und sagt das einer Kollegin. Bernstein geht vorbei und hört es. Als Marie nach Hause kommt, ist Holz da zum Heizen, genug. Bernstein hat einem Arbeiter 30 Lei gegeben, damit er hingehe und dem Mädchen das Holz spalte.

Solche und ähnliche Dinge geben den Ausschlag. Dennoch hat es zwei Jahre gedauert, bis Marie Peltzer den Moritz Bernstein zum Manne nahm.

Nun ging es nicht mehr an, daß Marie zur Fabrik ging. Sie konnte doch nicht dort Arbeiterin sein, wo ihr Mann einen leitenden Posten innehatte. Untätig wollte sie nicht sein. Sie ertrug Nichtstun nicht. Auch darum nicht, damit man ihr nicht nachsagen könne, sie habe Bernstein nur genommen, weil er ihr ein faules, bequemes Leben bieten konnte.

So legte sie eine Wäscherei an. Dazu braucht es nicht viel. Sie hatte das Nötige schon in der Heimat gelernt — für alle Fälle— außerdem nahm sie noch an einem Kursus teil, um die Sache richtig anfassen zu können. Das Geschäft ging.

Und dann kam das Kind. Zwei Tage später fallierte die Fabrik. Moritz Bernstein war stellungslos.

Das Kind war hübsch. Welcher Mutter Kind ist nicht hübsch? Und es sah ganz der Mutter ähnlich. „Gott sei Dank", dachte Marie. Sie hatte schon wochenlang zuvor Angst gehabt, es könnte semitische Gesichtszüge haben.

Moritz Bernstein hatte nun mehr Zeit, sich dem Kind zu widmen als sie. Er war ein närrischer Vater, war gut zu der Mutter und Marie war glücklich.

Geschäftsschluß. Moritz spielt mit dem Jungen. Die junge Frau bereitet das Nachtmahl. „Davidl", sagt er zärtlich, „David ...". David hieß Moritz' Vater, David Bernstein ... Marie hat eine Faust am Hals, es würgt sie etwas. Sie spürt, sie ist ganz rot geworden. Stockend sagt sie: „Moritz — er ist nun schon sechs Wochen alt — ich meine — ich denke — es wäre Zeit, das wir ihn taufen lassen ..."

Ihr Mann legt das Kind in den Wagen zurück und sieht sie aus schräggestellten Augen an: „Das Kind wird beschnitten", sagte er kurz. „Und — es bekommt den Namen meines Vaters. David wird es heißen".

Marie sagt nichts mehr. Gleich nach dem Abendbrot geht er aus. Sie fragt nicht, als er wiederkommt. Und er sagt nichts. Moritz ist bei seinem Vetter gewesen. Bat ihn, er möchte ihm eine Stellung verschaffen. Der Vetter Weinberg machte ihm Hoffnung, die Fabrik werde bald wieder in Betrieb gesetzt werden. In 8 Wochen spätestens. Warum Bernstein es denn so eilig habe, so viel er, Weinberg, wisse, gehe es doch Bernstein nicht gerade schlecht.

Da hat Moritz erzählt, daß seine Frau vorhabe, den Jungen taufen zu lassen und daß er das nicht zulassen wolle, sich aber nicht sträuben könne, da er augenblicklich nicht der Ernährer sei. Da hat Weinberg ihm gesagt, er

Paul Fechter wird über deutsche Dichtung der Gegenwart sprechen

Wie schon kurz mitgeteilt wurde, hat sich Paul Fechter,, der Berliner Schriftsteller und Feuilletonredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", bereit erklärt, im Rahmen der Tagung des Verbandes der Vereine deutscher Hochschüler Polens über das Thema „Deutsche Dichtung der Gegenwart" zu sprechen.

Fechter ist Dr. phil. und vielen wohl besonders von seiner Tatigkeit als Theaterkritiker der „Deutschen Allgemeine Zeitung" her bekannt. Seine besonnene Art zu urteilen und seine Begabung zu feinsinniger Analyse des dramatischen Dichtwerks haben ihn zu einem der ersten Theaterkritiker Deutschlands gemacht. Aus früherer Zeit stammen Arbeiten über bildende Kunst wie: „Der Expressionismus", „Das grafische Werk Max Pechsteins", „Die Tragödie der Architektur". Von seinen Romanen nennen wir: „Die Kletterstange", „Der Ruck im Fahrstuhl", „Die Rückkehr zur Natur". Den Ertrag einer kritischen Schau der Dichtung des gegenwärtigen Deutschland brachte letzthin eine Veröffentlichung unter dem Titel: „Deutsche Dichtung der Gegenwart" —

Dr. Fechters Vortragszyklus umfaßt drei Vorträge, die am 9., 10. und 11. April im Männergesangverein stattfinden werden.

Die Kehrseite der Spendensammlungen

× In Warschau wurde ein Betrüger festgenommen, der zusammen mit einigen anderen Personen in der Provinz „Spenden für erblindete Soldaten" sammelte. Er veranstaltete diese Sammlungen nicht ganz unrechtmäßig, da er eine Genehmigung irgendeines Blindenverbandes besaß, doch fand er es nicht für nötig, das Geld den Auftraggebern abzugeben, und verschwand in unbekannter Richtung, ohne die Bedingungen des Vertrages mit dem Verband einzulösen.

Diese Bedingungen aber gingen dahin, daß der Spendensammler von dem Erlös 45 Prozent für sich behalten durfte, der Rest sollte in die Verbandskasse fließen. Und hier beginnt eine andere, sehr traurige Angelegenheit, die beweist, wie man mit dem Wohltätigkeitsbegriff schachert und Handel treibt. In die Kasse fließt nur die Hälfte des gesammelten Geldes ein, davon muß nun vor allem die Verwaltung unterhalten werden, d. h. Leute, die nicht zu den Blinden gehören. Was bleibt dann noch für diese Leute übrig, in deren Namen man die Sammlung veranstaltet hat? Die Praxis hat erwiesen, daß in solchen Fällen beinahe nichts bleibt.

Die Zeitung „Republika" bemerkt hierzu: „Zum großen Teil geht das Geld auf dem Wege zu den zu Unterstützenden auf irgendwelche Weise verloren. Die Bevölkerung weiß das bereits. Leider ist es schwer, dagegen anzukämpfen. Jede solche Veranstaltung hüllt sich in den Schein der Humanität und des Patriotismus, versteckt ihre Hinterlist und Skrupellosigkeit in die Falten der Nationalflagge, so daß es schwer fällt, den Betrug oder die Unzulänglichkeit der Organisierung festzustellen. Es ist nun so weit gekommen, daß man bei jeder Veranstaltung, die den Stempel einer sozialen oder patriotischen Tat trägt, sofort irgendeine nicht ganz einwandfreie Angelegenheit spürt und Verdacht schöpft. Der Mißbrauch mit staatlichen, sozialen und politischen Aufrufen und Symbolen ist bei uns stärker als in irgendeinem anderen Staat fortgeschritten und bringt dadurch allen öffentlichen Kreisen Schaden, fördert aber gleichzeitig Menschen mit verbrecherischen Charaktereigenschaften.

Wann wird das nur ein Ende nehmen?"

× **Warnung vor falschen Spendensammlern.** In der letzten Zeit werden hier und da deutsche Familien von Leuten aufgesucht, die angeblich Spenden für die hiesige Gemeinde der Freikirche sammeln. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gemeinde niemand mit irgendwelchen Spendensammlungen beauftragt hat; es wird daher gebeten, die „Sammler" möglichst der Polizei zu übergeben.

Die größte Eiche in Polen

Eine interessante Notiz über die ältesten Eichen in Polen veröffentlicht Stanislaw Rumszewicz in der Lodzer Zeitschrift „Czasopismo przyrodnicze" (Nr. 1—2):

In der Stadt Warta, im Kreis Sieradz, Wojewodschaft Lodz, wachsen auf dem Friedhof des Bernhardiner-Klosters drei herrliche, weitverzweigte, uralte Eichen. Alle diese Eichen wachsen an der Mauer, die das Kloster umgeben. Der eine dieser Bäume befindet sich an der Klosterpforte. Er weist gleich über der Wurzel einen Umfang von 4,57 Metern auf, in der Höhe einiger Meter teilt er sich in zwei Aeste, von denen der rechte abgeschnitten wurde, da er morsch geworden war.

Der zweite Baum steht am Klostertor, und die dritte Eiche breitet ihre Aeste in unmittelbarer Nähe aus.

Charakteristisch für diese Bäume sind die Aeste, die wie Wurzeln aussehen. Besonders auffällig ist das bei dem Baum am Klostertor. Einer Legende zufolge soll der heilige Vater Rafael aus Proszowic, der in dem Wartaer Bernhardinerkloster ruht, diese Eichen mit den Aesten nach unten eingepflanzt haben, so daß die Wurzeln in die Luft hinausragten. Da der im Jahre 1454 geborene Vater Rafael aus Proszowic am 26 Januar 1534 in Warta starb, kann das Alter dieser Eichen auf Grund der Legende auf etwa vierhundert Jahr geschätzt werden.

Nach einer anderen Ueberlieferung sollen die Eichen bei der Gründung des Bernhardinerklosters gepflanzt worden sein. Das Kloster in Warta wurde im Jahre 1457 von dem Krakauer Kanonikus Gerard aus Brudzew gegründet, so daß diese Bäume dieser Version zufolge 500 Jahr alt wären.

Im vorigen Jahr weilte eine Gruppe deutscher Maler und Naturwissenschafter aus Berlin in Warta, die diese Bäume untersuchten und malten.

Es wäre nur zu wünschen, daß nicht nur Ausländer unsere Naturschönheiten bewundern, sondern auch polnische Touristen diese Naturschätze kennen lernen.

* * *

In der Ortschaft Gidle bei Radomsko steht in der Nähe der hölzernen Kirche eine mächtige, abet schon abgestorbene Eiche, die ihre Rinde und die meisten Aeste bereits verloren hat. Der Stamm hat am oberen Rand der Mauer, an der dieser Riese lehnt, einen Umfang von 7,5 Metern. Wie die an dem Baum von der Landeskundlichen Gesellschaft angebrachte Tafel verkündet, soll diese Eiche das Ueberbleibsel eines heidnischen Eichenhaines sein. Ihr Alter kann man nicht mehr bestimmen, da der Stamm innen schon ganz morsch ist und der Baum bei starkem Wind umstürzen kann. An einer Seite hat der Stamm eine große Höhlung, in der mehrere Personen Platz finden.

a. **Verhütungskuren für Kopfarbeiter.** Das Institut für die Versicherung der Kopfarbeiter wird in diesem Jahre sogenannte Verhütungskuren für von Krankheiten bedrohte Kopfarbeiter durchführen, denen durch Krankheit Verlust der Arbeitsfähigkeit droht. Die Verhütungskuren sollen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, bei Schwindsucht, Krankheiten des Herzens, der Gelenke, der Speiseröhren, sowie bei anderen chronischen Krankheitserscheinungen angewendet werden. Die von Krankheiten bedrohten Versicherten müssen entsprechende Anträge zwei Monate vor der Zeit der beabsichtigten Kur stellen. Bei im Mai gewünschten Kuren müssen die Anträge spätestens bis zum 10. April und für solche im Juni bis zum 1. Mai eingereicht werden. Die Anträge sind an die zuständigen Krankenkassen zu richten, die auch nähere Auskünfte in dieser Angelegenheit erteilen.

p. **Plötzlicher Tod beim Frühstück.** Als die Familie Koch, Kilinskistraße 190, gestern beim Frühstück saß, verlor die Hausfrau plötzlich das Bewußtsein und fiel zu Boden. Die Angehörigen riefen sofort die Rettungsbereitschaft herbei, doch kam die Hilfe bereits zu spät.

Rheuma und Erkältungskrankheiten

Die jetzige Jahreszeit mit ihren raschen Witterungsumschlägen gefährdet die Gesundheit aller. Von allgemeinem Interesse ist da eine Zuschrift von Herrn A. Ganczarek, Lodz, Miedziana 22, in der es u. a. heißt: Seit vier Jahren litt ich an Schmerzen in den Gelenken und Rheuma. Sobald sich das Wetter änderte, fühlte ich das Reißen. Vielerlei habe ich dagegen unternommen, aber ohne Erfolg. Da las ich in der Zeitung von Togal. Obwohl ich wenig Vertrauen hatte, entschloß ich mich doch zum Kauf. Schon nach einer Packung fühlte ich beim Druck mit dem Finger, daß die Gliederschmerzen nachgelassen hatten. Ermutigt durch den Erfolg kaufte ich eine zweite Packung, und nahm dann regelmäßig dreimal täglich drei Tabletten. Die Schmerzen in den Gelenken verschwanden vollkommen und ich fühlte die Witterungsumschläge nicht mehr. — Da Herr Ganczarek außerdem seine Frau von den Folgen einer schweren Grippe mit Hilfe von Togal ganz gesund machen konnte, ist er voll des Lobes. So geht es Tausenden, die Togal gegen Rheuma, Gicht, Reißen in den Gelenken sowie Schmerzen aller Art mit besten Erfolgen gebrauchten. Togal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege. Unschädlich für Magen, Herz und die übrigen Organe! Wo andere Mittel versagten, und selbst bei langjährigen Leiden, wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt! Allein über 6000 Aerzte-Gutachten! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Machen Sie noch heute einen Versuch, aber bestehen Sie auf Togal. Es gibt nichts Besseres! In allen Apotheken.

Gesangbücher

Leinen geb. Zł. 7.— ganz Leder Goldschn. Zł. 15.—

Konfirmationsgeschenke

in größter Auswahl

verkaufe ich weiter zu den stark herabgesetzten Preisen

LEOPOLD NIKEL, Nawrot 2

Telefon 138-11.

Gesangbuchfabrik.

U291

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Ostergottesdienste zu St. Johannis.

Am 1. Feiertag findet um 6 Uhr morgens der übliche Auferstehungsgottesdienst statt. Um 6 Uhr abends wird ein liturgischer Gottesdienst abgehalten. Am 2. Feiertag findet um 8 Uhr morgens Gottesdienst für Erwachsene und Jugend statt. Es werden mit diesem Gottesdienst die Frühgottesdienste eingeleitet, die dann sonntäglich stattfinden. Die liebe Gemeinde wird herzlich gebeten, alle diese Gottesdienste zahlreich zu besuchen.

Pastor A. Doberstein

Auferstehungsgottesdienst in der St. Matthäikirche.

Den werten Glaubensgenossen mache ich bekannt, daß am Ostersonntag um 6 Uhr früh in der St. Matthäikirche die Auferstehung Christi gefeiert wird. Den gesanglich-musikalischen Teil der gottesdienstlichen Feier haben unser Männergesangverein und der Posaunistenchorverein „Jubilate" übernommen.

Ich lade die werten Glaubensgenossen zur Teilnahme herzlichst ein.

Pastor A. Löffler.

Osterandacht im St. Johanniskrankenhause.

Bringe hiermit zur Kenntnis, daß heute, Sonnabend, um 7 Uhr abends, im St. Johanniskrankenhause anläßlich des Osterfestes eine gottesdienstliche Feier stattfindet.

Pastor A. Löffler.

Hochherzige Spende für die Orgel der St. Matthäikirche.

Ein nicht genannt sein wollendes Gemeindeglied übergab mir 1000 Zloty für die Orgel der St. Matthäikirche. Sehr habe ich mich gefreut, als mir diese Spende übergeben wurde und mir dadurch die Möglichkeit gegeben ward der lieben St. Matthäigemeinde eine Osterfreude zu bereiten. Die hochherzige Spende erinnerte mich lebhaft an die schöne Zeit gesegneter Arbeit im Süden der Stadt. Möge Gottes Gnade die edle Wohltäterin unserer Kirche reichlich segnen und ihr ein ungetrübtes freudumflossenes Osterfest verleihen.

Konsistorialrat J. Dietrich.

---

sollte morgen wiederkommen, er werde einen Familienrat einberufen.

Marie geht schlafen und steht auf mit der Furcht, daß man ihr das Kind nehmen werde, ihr Kind, das sie getragen, das sie zur Welt gebracht mit Schmerzen, ihr Kind.

Es muß einen Ausweg geben.

Eines Tages ist sie fort. Mit ihr das Kind. Ein Zettel liegt auf dem Tisch. So viel steht drauf: „Ich muß nach Hause, Moritz, zu den Eltern. Mögen sie mich totschlagen. Aber das Kind muß ich taufen lassen".

Marie hat den Paß in aller Heimlichkeit besorgt. Nach 36 Stunden Bahnfahrt ist sie daheim in Lodz. Als der Vater hört, worum es geht, wird er weich. Das Kind wird in der Johanniskirche getauft, in der Kirche, wo auch Marie ihren Namen erhielt. Das Kind heißt nun Egon.

Nach acht Tagen ist Marie wieder zurück. Sieht gut aus und hat glänzende Augen. Moritz fragt, wie der Junge heiße und sagt. „Er wird doch beschnitten werden"

Die junge Frau weint sich jeden Tag die Augen rot. Und paßt auf den Jungen auf. Da sie nicht Zeit hat, sich dem Kind ständig zu widmen, bringt sie einen Vorhang im Laden an und dahinter stellt sie den Wagen. Moritz sieht das und lächelt.

„Es ist nur, damit ich gleich höre, wenn er schreit..."

Ostersonnabend. Im Carol-Park rauschen schon die Bäume mit dem jungen Grün und im Elisabeth-Garten blühen schon die Rosen. Die Weißkittel kaufen Lämmer und tragen sie mit glücklichen Gesichtern heim. Bat'a hat seine Schuhe aus dem Fenster geräumt mit Ausnahme eines einzigen riesigen Paares Schokoladestiefeln, aus deren jeden Schaft die langen Ohren eines Hasen lugen. Und ringsherum sind braune Hasen und weiße Lämmer, die genau den beßarabischen nachgebildet sind.

Längs der Dymbowitza stehen die Armen mit Auferstehungsbildern, Teppichen und kurzen Pelzen.

Marie muß zur Stadt. Die Mädchen kann sie nicht schicken. Sie hat sich sehr geeilt. Und war kaum 2 Stunden fort. Die Pakete läßt sie von dem Mädchen aus der Taxe tragen.

Sie will hinter den Vorhang. Ganz weiß, mit zitternden Knien kommt sie zurück.

„Wo — ist das Kind?"

„Der Herr hat gesagt, wir sollten es schön anziehen, er wolle es spazieren fahren".

Als sie wieder zur Besinnung kommt, liegt sie quer über dem Bett. Sie hat eine ungeheure Leere in sich. So hat also alles nichts genützt. Die Reise, das ständige Aufpassen, die tolle Angst. Es war alles umsonst. Nu hat er's doch so weit gebracht. Mein Gott, mein Gott! Man wird fort, heute noch, ganz weg von hier, man wird — Und morgen ist ——— Ostern. Und das Kind? Pah, was geht sie das Kind noch an? Mein Gott, mein Gott!

— — — Moritz schiebt den Wagen vor sich herein. Er summt leise vor sich hin. O, jetzt freut er sich noch, der — Warum hat sie damals nicht auf die Eltern gehört. Ganz recht geschieht ihr jetzt. „Ein Auge das den Vater verspottet — —"

„Marie!" ruft ihr Mann. Sie steht auf, kämmt das Haar glatt, wäscht die Augen aus, wirft keinen Blick auf das Kind, in der Tür bleibt sie stehen.

„Daß du's weißt, ich fahre nächste Woche wieder zu den Eltern. Aber nicht zu Besuch, auf immer".

Sie geht zum Laden. Moritz faßt sie an beide Hände. „Laß mich, du. Geh weg von mir, geh, laß mich! Du, ich hasse dich — ach — — —" Beide Fäuste stemmt sie in die Augen, um nicht weinen zu müssen. Und kann sich doch nicht halten.

„Aber Kind, ich verstehe dich nicht. Was hast du denn?"

„Was hat du mit dem Jugend gemacht?"

„Darf ich ihn nicht spazieren fahren? Ja, ich wollte es tun. Meine Verwandten versprachen mir eine Stellung. Nichts. Dann wollten sie mir Geld leihen zum Ankauf einer Autodroschke. Nichts. Ich hab mir die Sache überlegt. Ich bin viel älter als du. Ich werde früher sterben. Und dann hat der Junge niemand, wenn er dich nicht hat. Auf Verwandte kann man sich nicht verlassen. Und weil es heute so schön ist, und ich gleich nach den Feiertagen wieder zu arbeiten anfange, denn ich habe wieder Stellung bekommen, ohne fremde Hilfe, in der „Textila", da wollt ich heut' noch mal mit dem Kind mein Vergnügen haben. Ich will es dir ja nicht nehmen, aber freuen darf ich mich doch an ihm. Es ist doch auch mein Kind."

„Moritz — Moritz — du — du bist ein guter Mensch".

Um das Greisenheim zu St. Johannis

„Beschlüsse lassen sich schnell fassen, aber schwer ausführen". So möchte man ausrufen im Hinblick auf das zu gründende Greisenheim für die St. Johannisgemeinde. Bereits im November 1929 wurde ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt, nachdem schon jahrelang vorher sich im Stillen der Gedanke geregt hatte, den verlassenen, einsamen Alten zu helfen.

Man ist immer leicht geneigt gewesen, die Alten geringzuschätzen und als überflüssig zu betrachten. Reisende berichten uns aus dem Norden Sibiriens von den dortigen Nomaden, daß der Sohn den eigenen Vater, wenn dieser sich selbst nicht mehr helfen kann, nachts erdrosselt. Missionare teilen mit, daß in Afrika bei manchen Stämmen die Sitte besteht, alte Frauen in den Fluß zu stoßen, damit sie dort ertrinken oder den Krokodilen zum Raube werden. Im alten Griechenland wurden betagte Leute mit wenig Brot und Wasser versehen in öde Gegenden gebracht, damit sie dort sterben und den Angehörigen nicht mehr zur Last fallen. In der christlichen Welt ist man über derartige Roheiten entsetzt. In Wirklichkeit hat sich nur die Form der Behandlung der Alten geändert. Auch heute sind die Alten den Jungen vielfach eine Last. Nur in wenigen Familien genießen die Alten die Ehrfurcht, die sie durch ihr langes Leben der Arbeit und Mühe verdient haben.

Es ist verständlich, wenn das Junge das Alte verdrängt. Die Natur selbst zeigt es uns, daß das Morsche, Alte dem Neuen, Frischen Platz machen muß. Der Mensch sollte doch auch hierbei seine höhere Stellung gegenüber der Natur an den Tag legen, indem er das Alte stützt, solange es möglich ist. Das Alte und die Alten sind kein totes Kapital, wie man vielfach annimmt. Sie besitzen einen weit größeren Reichtum, als man anzunehmen geneigt ist. Sie sind wie ein gerader, sicherer Weg in einer Welt voll Irrungen; sie sind wie ein Stern, der uns mit seinem milden Lichte Richtung und Ziel angibt. Aus ihnen spricht Ueberwindung und Sieg.

Doch nicht nur diese Gründe sollen uns bewegen, der Alten liebevoll zu gedenken. Was uns dazu bewegen soll, liegt in dem Worte Dankbarkeit. Ein Tier wird für gewöhnlich eine ihm erwiesene Freundlichkeit nie vergessen. Und wir sind geneigt, diejenigen Tiere, die das dennoch tun, zu den niederen zu rechnen. Sollte der Mensch, der doch als Gottes Ebenbild durch die Zeit schreitet, nicht weit über dem Tiere stehen? Dankbarkeit für die Mühe, die sie mit den Jüngeren gehabt haben. Dankbarkeit für die Lasten, die sie auch für uns getragen haben soll es sein, welche es uns zwingend nahelegt, den Alten, Müden, den Lebensabend licht und leicht zu machen.

Wir haben in der hl. Schrift viele Hinweise auf das Verhalten der Jungen den Alten gegenüber. So lesen wir bei Mose: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren". Bei Sirach heißt es: „Verachte nicht das Alter, denn wir gedenken auch alt zu werden..."

Aus all diesen Gründen heraus ist der Gedanke geboren, den Alten einen sonnigen Feierabend zu bescheren. Freilich kostet seine Ausführung viel Geld, daß besonders heute sehr rar ist. In den vergangenen Jahren wäre es bedeutend leichter gewesen, ein Greisenheim zu erbauen. Man darf jedoch darin keinen Vorwand suchen, es heute nicht zu tun. Alle Werke christlicher Nächstenliebe sind aus der Not heraus geboren. Gerade dann regen sich gläubige Herzen und Hände, um die Liebessaat zu streuen. Gerade solch eine Zeit ist auch eine gesegnete Zeit. Sie zeigt uns unser Unvermögen, in verstärktem Maße aber auch die Kraft und Wirkung dessen, der gesagt hat: Ohne mich könnt ihr nichts tun.

Mögen diese Zeilen besonders diejenigen bewegen, die selbst alt und müde sind, mögen sie den Jüngeren ein Ansporn sein, zu geben, nicht aus Zwang, sondern aus tiefer Dankbarkeit gegen Gott und Menschen.

Pastor A. Doberstein.

Vom Maria-Martha-Stift.

Der evang.-luth. Frauenverein der St. Johannisgemeinde hat sich bekanntlich zum Ziele gestellt, eine Stätte für Damen aus dem Mittelstande zu schaffen, in welcher sie die letzten Jahre ihres Lebens sorgenfrei in Frieden verbringen können. Er ist dies das Maria-Martha-Stift welches in Ruda-Pabianicka im Entstehen begriffen ist. Im letzten Jahre sind die Bauarbeiten stark vorgeschritten, so daß die Vollendung des 1. Pavillons für das Maria-Martha-Stift und dazu gehörenden Wirtschaftsgebäude und die feierliche Eröffnung derselben in unmittelbare Nähe gerückt ist. Allerdings fehlt uns zur völligen Fertigstellung der Gebäude noch ein Kapital von ungefähr 20 000 Zloty, wie auch für die Innenausstattung, Küchengeschirr, Waschgeräte, und dergl. jedoch ist sichere Aussicht vorhanden daß der evang.-luth. Frauenverein das nötige Kapital durch eine Anleihe erhalten wird und auch die Damen des Vereins durch ihre Verbindungen die nötigen Ausstattungsgebäude erhalten werden. Daher ist zuversichtlich zu hoffen, daß noch in diesem Jahre, d. h. im Monat Juni resp. Juli die Einweihung des Maria-Martha-Stiftes wird stattfinden können. Ist doch die Opferwilligkeit unserer Gesellschaft für edle Zwecke trotz des wirtschaftlichen Druckes immer noch recht beträchtlich. Ja sogar aus dem Auslande haben wir eine Spende erhalten. Aus New York erhielten wir in diesen Tagen von einer Dame, deren Ehegatte ein Lodzer ist, eine Spende von 50 Dollars. Der Edelmut dieser Dame, die uns persönlich nicht bekannt und das wir auch auf diesem Wege aufs herzlichste danken, hat aufs tiefste unsere Herzen bewegt und uns mit der festen Zuversicht erfüllt, daß auch bei uns in Lodz und in der Umgegend sich noch so manche edle Seele finden wird, die mit einer Spende die rasche Erreichung des schönen Zieles jetzt ermöglichen wird. Erwähnt sei auch noch folgendes: In dieser Woche fand eine Sitzung des Vollzugsausschusses des Maria-Martha-Stiftes statt, in der beschlossen wurde, Anmeldungen von Damen anzunehmen, welche bereit sind das Maria-Martha-Stift zu beziehen. Vorläufig wird für 16—18 Insassen Raum sein. Die nötigen Erkundigungen sind bei folgenden Damen einzuholen: Frau Zielke, Juliusstraße 9/11; Frau Ludwig, Orla 3 und Frau Wistehube, Peirikauer Straße 148. Laut Beschluß erwähnten Vollzugsausschusses werden an die befreundeten Vereine Fragebogen und die Hausordnung des Stiftes gesandt, behufs der Orientierung.

Allerdings sind noch starke Anstrengungen nötig, um das Ziel zu erreichen, denn wie das bei jedem Bau der Fall ist, kommen immer wieder unvorhergesehene Arbeiten, die neue Mittel erfordern. Möge daher niemand sich auf die bevorstehende Anleihe verlassen, sondern mit aller Kraft daran arbeiten, daß neue Mittel der Baukasse zufließen, das dadurch vielleicht eine kleinere Anleihe aufgenommen zu werden brauchte. Das Osterfest ist ein Fest der christlichen Familie und des geselligen Zusammenseins, der Familienangehörigen. Man benutze diese gute Gelegenheit, um überall in allen Familien die Angelegenheit des Maria-Martha-Stiftes zu fördern. Dadurch würde unsere Arbeit mächtig vorwärtsgebracht werden. — Dem Herrn aber, der uns so weit gebracht, daß wir an die Eröffnung des Damenstiftes schon denken können, und dieselbe in sichere Aussicht stellen können, sei Ehre und Preis.

Konsistorialrat J. Dietrich.

Glockenweihe im Kantorat Karolew.

Als das früher zu Konstantynower Gemeinde gehörige Kantorat in Karolew von der St. Johannisgemeinde übernommen wurde, hatte der Herr Großindustrielle Leo Plihal die Freundlichkeit, dem Karolewer Kantorate zur Ehrung seiner verstorbenen Eltern eine Glocke zu spenden. Diese Glocke ist in der Danziger Werft gegossen worden. Am Montag, den 30. März ist sie in Lodz eingetroffen und in einem für diese Glocke von Herrn Leo Plihal gestiftet und in diesen Tagen erbauten Turm untergebracht worden. Die Glocke ist aus Bronze gegossen und wiegt 200 Kilogramm, hat einen Durchmesser von über ein ½ Meter und eine Höhe von fast 1 Meter und trägt die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe. Gestiftet von Leo Plihal zur Ehrung seiner verstorbenen Eltern".

Diese Glocke wird heute, den ersten Osterfeiertag, nachmittags 4½ Uhr, feierlich eingeweiht werden. . Um das Karolewer Kantorat zu erreichen, fährt man mit der Elektrischen bis zum Kalischen Bahnhof, dann links an Plihals Fabrik vorüber, hin zur Wilenska Nr. 43. An der Glockenweihe wirken auch ein Posaunenchor und der Gesangchor des Karolewer Kantorats mit. Möchten recht viele Glaubensgenossen an dieser seltenen Feier teilnehmen. Alle sind herzlich eingeladen.

Konsistorialrat J. Dietrich.

Helft den Greisen!

Die Not der einsamen und verlassenen Greise ist mit eine der brennendsten Wunden im evangelischen Lodz. Einsam und verlassen wartet mancher Müdgewordene auf den Tod. Wo solcher Unglückliche anklopft, ist kein Platz mehr für ihn, wo er ein vorläufiges Unterkommen gefunden hat, ist nicht seines Bleibens. Trostlos, hilflos siecht er dahin. Dringende Abhilfe tut not. In der St. Trinitatisgemeinde besteht seit 2 Jahren neben dem Evangelischen Waisenhaus ein kleines Heim für Greisinnen, das 12 Mütterchen beherbergt, für deren Verpflegung an das Evangelische Waisenhaus gezahlt wird. Nun ist dies Heim viel zu klein, um auch nur die schlimmsten Fälle noch aufzunehmen. Deshalb möchte es erweitert werden. Der Magistrat der Stadt Lodz hat eine gewisse Anzahl von Ziegeln hierfür geschenkt. Das Kuratorium des Waisenhauses gestattet eine Aufstockung des Nebengebäudes in der Anstalt, wenn eigene Mittel dafür vorhanden sein werden. Einige Gaben durfte ich in letzter Zeit für diesen Zweck empfangen, wofür herzlich gedankt sei. Noch sind wir weit vom Ziel entfernt. Wird in den nächsten 3 Monaten die Summe von 10 000 Zl. aufgebracht werden, so kann die Erweiterung des Altersheimes in Angriff genommen und in absehbarer Zeit der Vollendung entgegengeführt werden. Wir möchten nur das Allernotwendigste für unsere armen müden Greise haben. Helft, liebe Glaubensgenossen, dazu. Auch der Arme, der noch etwas übrig hat, und wären es nur Groschen, schließe sich nicht aus. Wer da hilft das Altersheim erweitern, hilft altgewordenen Glaubensgenossen eine ruhige Unterkunftsmöglichkeit schaffen. Dazu möge Gott die Herzen vieler erwecken. Dann wird gesäte Liebe Frucht bringen.

Pastor G. Schedler.



Zwei schöne Stiftungen für die St. Matthäikirche

Frau Teichmann stiftete für unsere St. Matthäikirche eine große, schöne Altarbekleidung in schwarz, die am gestrigen Karfreitag erstmalig in Gebrauch genommen wurde.

Herr Buchhandlungsbesitzer Erdmann spendete uns, zur Ehrung seiner heimgegangenen Eltern, eine große Altarbibel in schönem, wertvollem Einbande, mit herrlichen Bildern und Erklärungen.

Für diese schönen Gaben spreche ich den gütigen Spendern den herzlichsten Dank unserer St. Matthäigemeinde aus.

Mögen diese Taten der Liebe zur Kirche auch andere anspornen, durch ähnliche Stiftungen unserer jungen Gemeinde vorwärts zu helfen.

Pastor A. Löffler.

Ankündigungen

Das letzte Viktor-Chenkin-Konzert. Man schreibt uns: Wie vorauszusehen war, hat das letzte Viktor-Chenkin-Konzert, das in der Filharmonie am Dienstag abend um 9 Uhr stattfinden wird, das lebhafteste Interesse in unserer Stadt wachgerufen. Es wird sich eines außergewöhnlichen Erfolges erfreuen, da nur noch wenige Karten übriggeblieben ist. Der Liebling des Lodzer Publikums wird ein reichhaltiges, ganz neues Programm zur Ausführung bringen, und zwar: neue Narrenlieder, neue Berangerlieder, neue Zigeunerweisen, neue kaukasische Kinto-Lieder sowie neue jüdisch-chassidische Lieder.

Die letzten Tge der Ausstellung Behrman. Im Zusammenhang mit der beschleunigten Abreise des Kunstmalers Ad. Behrman wird die Ausstellung in der Moniuszkostraße 2 nur noch bis Donnerstag, den 9. April, einschließlich geöffnet sein. Die Ausstellung ist von 10 bis 10 Uhr geöffnet. Eintritt für Erwachsene 50 Groschen, für Jugendliche 30 Grosch.en

„Rothaarig ist mein Schätzelein". Uns wird geschrieben: Es wird nochmals auf dieses schöne 3aktige Singspiel, das am 2. Osterfeiertag um 4 Uhr nachm. im Saale der „Eintracht", Senatorska 7, durch den K. C. V. „Cantate" zur Aufführung gelangt, aufmerksam gemacht. Das Programm, das außerdem noch Chorgesänge, sowie Violin- und Zitherson enthält, wurde deswegen so zeitig angesetzt, damit die Gäste nach demselben auch noch einige Stunden gemütlich beisammen verbleiben können, zumal ein guteingespieltes Quartett die Unterhaltungsmusik liefert, das auch schon während der Pausen spielen wird. Ein gutes Büfett ist ebenfalls am Platze. Jeder zehnte Besucher wird prämiiert. Eintritt 2 Zloty. Bemerkt sei noch, daß das Stück zum letzten Male aufgeführt wird, da der Hauptdarsteller schon einige Tage darauf zum Militärdienst einrückt.

Reger Seife

wird schon in der Fabrik vollkommen ausgetrocknet und gelangt somit knochenhart in den Handel

Am 2. Osterfeiertag findet im Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde — so wird uns geschrieben — der langangekündigte, große, reich ausgestaltete Vortragsabend statt. Die Herren Mitglieder mit ihren werten Angehörigen, sowie Gönner des Vereins werden hiermit nochmals auf das seltene Fest, welches mit einer Nachfeier schließt, höfl. aufmerksam gemacht. Der große gut geschulte Chor des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde, der sich überall seiner Aufgaben mit Verve entledigt, wird diese Feier einleiten. Beginn um 4,30 Uhr nachmittags.



Herr M. C. Harbeck — Bern, Schweiz

spricht am 2. Osterfeiertag, den 6. April 1931 um 10 Uhr vormittags im Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243 über das Thema: Der Weg zum Wohlstand und Glück — Eine Botschaft an die Völker der Christenheit."

Der evang.-luth. Frauenverein der St. Johannisgemeinde macht schon heute darauf aufmerksam, daß für Sonnabend, den 25. April l. J., ein Unterhaltungsabend mit reichhaltigen Programm zugunsten des Maria-Martha-Stiftes vorbereitet wird. Das genannte Fest wird im Saale des Trinitatisverein, 11. Listopada 4, veranstaltet und soll mit einem „Schweinschlachten" verbunden sein. An guter Unterhaltungsmusik wird es natürlich auch nicht fehlen. Wir wenden uns bereits jetzt mit der freundlichen Bitte an unsere Mitglieder und deren Angehörigen, sowie alle Freunde und Gönner unseres Vereins, sich den Abend des 25. April vorzumerken und für den Besuch unseres Festes frei zu halten.

Christlicher Commisverein z. g. U. Uns wird geschrieben: Donnerstag, den 9. April, abends 9 Uhr wird der beliebte Vortragskünstler, Herr Willy Damaschke aus Bromberg, einen lustigen Vortragsabend im Vereinslokal, Kosciuszko-Allee 21, abhalten. Der Name Damaschke bürgt dafür, daß den Hörern besonders genußreiche Stunden bevorstehen.

Bei verdorbenem Magen, Darmgärungen, üblem Mundgeschmack, Stirnkopfschmerz, Fieber, Stuhlverhaltung, Erbrechen oder Durchfall wirkt schon ein Glas natürliches **„Franz-Joseph"**-Bitterwasser sicher, schnell und angenehm. Zu verlangen in Apotheken und Drogerien.

Aus den Gerichtssälen

Polizist zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt

Er hatte einen Verhafteten geschlagen.

Das Czenstochauer Bezirksgericht verhandelte dieser Tage gegen zwei Polizisten, die unter Anklage standen, einen wegen Diebstahlsverdachts Verhafteten geschlagen zu haben, um ein Geständnis zu erpressen, und zwar mit einer Peitsche, deren Ende mit einer Bleikugel versehen war. Der Mißhandelte, der den Diebstahl vorher schon eingestanden hatte, gab, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, einen Mann als angeblich Mitschuldigen an — der übrigens später freigesprochen wurde, da sich seine Unschuld herausstellte. Auch dieser zweite angebliche Dieb wurde geprügelt. Während einer Revision in dem betreffenden Polizeikommissariat wurden Peitschen und Drahtschnüre gefunden.

Das Gericht verurteilte den einen Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis, während es den anderen aus Mangel an Beweisen freisprach. Die Verteidigung legte daraufhin Berufung ein.

3 Jahre Zuchthaus für einen ungetreuen Gerichtsvollzieher

Das Bezirksgericht in **Posen** verurteilte den Gerichtsvollzieher Stanislaw Rutkowski wegen Veruntreuung von 90 000 Zloty zu drei Jahren und zwei Monaten Zuchthaus, sowie zum Verlust der bürgerlichen Rechte für die Dauer von fünf Jahren.

Infolge der Feiertage erscheint die nächste Ausgabe der „Freien Presse" Dienstag mittag.

Der Sternhimmel im Monat April

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.



1. Kleiner Bär P = Polarstern. 2. Grosser Bär, 3. Drache. 4. Bootes A = Arktur. 5. Krone. 6. Herkules. 7. Leier W = Wega. 8. Cepheus. 9. Schwan D = Deneb. 10. Cassiopeja. 11. Andromeda. 12. Perseus. 14. Fuhrmann C = Capella. 15. Stier A = Aldebaran. Pl = Plejaden. 17. Orion R = Rigel. B = Beteigeuze. 18. Zwillinge P = Pollux. C = Castor. 19. Kleiner Hund P = Prokyon. 20. Grosser Hund S = Sirius. 21. Wasserschlange. 22. Löwe R = Regulus. 23. Jungfrau S = Spica. 24. Rabe. 26. Waage. 27. Schlange. Z = Zenit.

Planeten: Mars, Jupiter und Neptun.

Schon kurz nach Sonnenuntergang erblicken wir am Westhorizont den kleinsten aller Planeten, Merkur, der in der ersten Hälfte des Monats fast 1½ Stunden lang sehr günstig zu sehen ist. Mit zunehmender Dunkelheit werden auch die Sterne sichtbar: wir erkennen hoch über uns den Großen Wagen, der gegen 22 Uhr seinen höchsten Stand erreicht. Durch die Verlängerung seiner Deichsel finden wir den roten Arktur im Bootes und in dessen Nähe Krone und Herkules. Im Süden stehen unscheinbare Sternbilder — nur das charakteristische Viereck des Raben bietet hier etwas Abwechslung. Im Westen neigen sich die letzten Winterbilder zum Untergange: Stier, Orion, Zwillinge und Großer Hund verschwinden im Laufe der späteren Abendstunden, um im Osten den Frühjahrskonstellationen Platz zu machen. Da erscheinen dann Waage, Schlange und Schlangenträger, mehr nach Norden zu beginnen Schwan, Leier und Herkules als Sinnbilder des beginnenden Sommers die Wanderung über das Himmelszelt.

Die günstige Sichtbarkeit der Planeten Mars und Jupiter ist nun vorüber; schon nach Einbruch der Dunkelheit stehen beide im Südwesten. Die Helligkeit des Mars hat soweit abgenommen, daß er sich kaum noch von den Fixsternen unterscheidet. Am Morgenhimmel geht die Venus etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang auf. Saturn erscheint Anfang des Monats um 3 Uhr, und am Ende ist er bereits von 1 Uhr ab sichtbar.

Geschäftliche Mitteilungen

Die im Jahre 1908 gegründete **Eisengießerei „Ferrum“** hat sich in letzter Zeit zu einem führenden Unternehmen dieser Art entwickelt. In der seit einigen Jahren bestehenden mechanischen Werkstatt werden sämtliche Metallbearbeitungen ausgeführt. Die vollständige Modernisierung der Betriebe setzt die Firma instand, jeden gewünschten Metallguß herzustellen. Besonderer Wert wird auf prompte Lieferung gelegt. Die technische Leitung der Firma liegt in den Händen des Herrn Ing. E. Bauer, die kaufmännische Verwaltung hat Herr Ing. A. Weidmann inne.

Polnisches Fahrrad erobert den polnischen Markt. Wir können einen erfreulichen großen Erfolg einer polnischen Produktionsfirma feststellen: die größte polnische Fahrradfabrik, die die „Łucznik“-Räder herstellt, hat sich den Inlandsmarkt vollständig erobert. Die bisher von den Staatlichen Waffenwerken hergestellten 20 000 Fahrräder sind sämtlich im Inlande verkauft worden und haben sich allgemeine Anerkennung sowohl der Sportleute, als auch derer, die das Rad als praktisches Verkehrsmittel benutzen, erworben. Die „Łucznik“-Fahrräder entsprechen in hohem Maße unseren Wegeverhältnissen und übertreffen an Dauerhaftigkeit alles bisher erzeugte. Zur Herstellung gelangen nicht nur die Normaltypen, sondern auch Touristenräder, Renn- und Halbrennmaschinen, Damenräder und Kinderräder für Knaben und Mädchen. Zum Wohle der Landeswirtschaft ist den „Łucznik“-Werken eine weitere günstige Entwicklung zu wünschen.

Was wir nicht mehr entbehren können. Der Mensch denkt immer wieder neue Maschinen und neue Apparate aus, um sich das Leben leichter und angenehmer zu machen. Kann man sich das heutige Leben ohne ein Telefon in seiner heutigen Form vorstellen? Geben wir uns Rechenschaft darüber, was für eine Rolle dieser kleine Kasten auf unserem Tisch spielt? Denkt euch einmal auf einen Augenblick das Telefon weg und ihr werden sehen, welche Bedeutung es für euch hat. Doch es gibt auch viele, die den Fortschritt der Technik nicht anerkennen und die über die heutigen Zustände klagen. Sie vergessen dabei an die vielen tausenden kleinen Verbesserungen, die es früher nicht gab und ohne die sie heute nicht mehr auskommen. Wenn wir die heutigen Büros, Redaktionen, Fabriken, Geschäfte, die Post, Eisenbahn und Privatwohnungen mit denen des vergangenen Jahrhunderts vergleichen, so sehen wir den enormen Fortschritt. Dieser kleine schwarze Kasten hat die Welt auf den Kopf gestellt und hundertfach das Tempo des Lebens und der Arbeit beschleunigt. Die Welt ohne Telefon, das ist wie ein menschlicher Körper mit vier Sinnen — unvollkommen, zurückgeblieben. Der Besitz eines Telefons bedeutet Verbindung mit der Welt, es ist der Bote, der Diener, der Postillon, der Wächter in einer Person.

Das Geheimnis der schlanken Frau. Die Frau der Gesellschaft, die neidisch auf die Freundinnen und Bekannten schaut, die eine schlanke Linie besitzen, wendet alle Mittel an, um ihnen gleich zu kommen. Sie turnt, treibt Sport und nimmt viele Medikamente zu sich. Doch nach einiger Zeit muß sie feststellen, daß ihr Herz nicht mehr richtig arbeitet, daß sie nicht schlafen kann und daß sie sich krank und elend fühlt. Doch da liest sie in der Zeitung, daß die Fettleibigkeit ideal durch die Heilkräuter für den Stoffwechsel „Degrosa“ geheilt werde. Sie kauft sich sofort diese Kräuter und kann bald die Feststellung machen, daß ihre Figur nichts zu wünschen übrig läßt und daß ihr Gesundheitszustand eine erhebliche Besserung erfahren hat.

Kunst und Wissen

Man spricht auf 2-Zentimeter-Antennen!

Telefonversuche zwischen Dover und Calais

Es fand die erste öffentliche Vorführung einer neuen Telefonverbindung über den Kanal zwischen Dover und Calais statt. Auf beiden Seiten benutzte man Sender und Empfänger mit angeschlossenem normalen Telefon, so daß man über den Kanal sprechen konnte wie durch den gewöhnlichen Fernsprecher.

Gerade vor 40 Jahren wurde an fast derselben Stelle des Kanals die erste Kabelfernsprechverbindung eröffnet. Heute aber ist die Verbindung etwas ganz Neues: unsere Antenne ist nur 2 Zentimeter lang, die Welle, auf der wir sprechen, mißt 18 Zentimeter, und die Energie beträgt ½ Watt. Ein Autoscheinwerfer braucht 50 Watt, eine Glühbirne 25 und eine Taschenlampenbirne 2 Watt! Ein Viertel von der winzigen Energie der Taschenlampenbirne genügt also für die neue Radioverbindung.

Ein halbes Watt auf 2-Zentimeter-Antenne — gegen die 1000 Kilowatt des Senders Nauen auf 200-Meter-Masten. Wie bescheiden ist die Radiowelle geworden!

Die erfolgreichen Versuche, welche von der Standard-Electric-Gesellschaft durchgeführt worden sind, eröffnen für die Zukunft ganz neue Möglichkeiten des drahtlosen Nahverkehrs. Während man bisher angenommen hat, daß bei etwa 3 Meter Welle die Brauchbarkeit der Radiowellen für den Nachrichtenverkehr aufhöre, und den Zentimeter-Wellen recht wenig Vertrauen gebühre, zeigte der Versuch, daß auch mit solchen Wellenlängen erfolgreich gearbeitet werden kann. — Schon vor längerer Zeit wurde von deutscher Seite die Einführung dieser Wellen in den Eisenbahn-Rangierdienst vorgeschlagen und erprobt.

Vor neuen Premieren in Lodz. Das Stadttheater bereitet das erfolgreiche Stück von Vicki Baum „Menschen im Hotel“ vor.

Wiener Festwochen 1931. Der Termin für die diesjährigen Wiener Festwochen wurde für die Zeit vom 7. bis 21. Juni festgesetzt. Das Programm umfaßt große festliche Musikaufführungen, Opernfestspiele, Erstaufführungen und Neuinszenierungen in den Theatern, sportliche Veranstaltungen und Lichtfeste. Die Besucher der Wiener Festwochen genießen weitgehende Fahrpreisermäßigungen und Reiseerleichterungen auf den Bahnen.

kfp. **Weltsprachen.** Nach den neuesten statistischen Feststellungen gibt es heute auf der Erde rund tausend Sprachen, ohne die verschiedenen Dialekte. Fast ein Viertel der Weltbevölkerung spricht Chinesisch. Dann folgt Indisch mit seinen 260 Millionen. Das 170 Millionen als Muttersprache dienende Englisch wird von weiteren 70 Millionen als Verkehrs- und Handelssprache benützt. An vierter Stelle folgt das Deutsche, das 90 Millionen als Muttersprache gilt, aber von über 150 Millionen verstanden wird. Russisch bezeichnen 70 Millionen als Muttersprache, doch wird es von 103 Millionen verstanden. Zum Spanischen bekennen sich 80, zum Französischen 45 und zum Italienischen 42 Millionen. Doch kann der Kreis der Menschen, die Französisch verstehen auf etwa 80, der mit Italienisch auf 50 Millionen veranschlagt werden.

Theaterverein „Thalia“
Saal des Lodzer Männergesangvereins,
Petrikauer Straße 243

Montag, den 6. April, 7 Uhr abends

„Wo die Schwalben nisten“

Volksstück in 5 Bildern von L. Kastner und H. Lorenz.

Preise der Plätze von Zl. 1,50 bis Zl. 5,—. Kartenvorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84. Am Tage der Aufführung an der Theaterkasse ab ½6 Uhr.

Ostern in den Theatern

Sonntag.

Teatr Miejski. — abends: „Katarzyna“
Teatr Kameralny. — abends: „Kort, sport i miłość“
Teatr Popularny — abends: „Piekna holenderka“,

Montag.

Teatr Miejski. — nachmittag: „Ulica“ mit Jaracz, abends: „Artyści“ mit Jaracz und Modzelewska.
Teatr Kameralny — nachm.: „Tak sie zdobywa kobiety“, abends: „Kort, sport i miłość“.
Teatr Popularny — nachm. und abends: „Piekna holenderka“.
Dobry wieczór: Tausend schöne Mädel.
Ararat. — Feiertag an einem Wochentag.

Das Programm des Lodzer Senders

Ja, hat denn der Lodzer Sender überhaupt ein eigenes Programm? Ja und nein.

Nein, wenn man berücksichtigt, daß er zu 90 v. H. das Warschauer, oder von Warschau übernommene Programm anderer polnischer Sender bietet.

Ja, wenn man nicht außer acht läßt, daß das Gehörte nicht allein von der Station abhängt, sondern sich auch bei dem Lodzer „Radioten“ seinem Naturell gemäß auswirkt.

Setzen wir also in der kurzen Mittagspause, die uns das hastige Getriebe des Lodzer Geschäftslebens vergönnt, die Hörer auf — für mehr als einen Detektor reicht unser Gehalt nicht aus. Wenn wir da den Börsenbericht vernehmen, werden wir uns wie zu Hause fühlen. Sobald aber in den Abendstunden eine Plauderei über den gegenwärtigen Stand des hauptstädtischen Theaterrepertoires durchgegeben wird, so kann sie uns höchstens durch seine Form interessieren; die Stücke sind uns fremd, und nur unter den Schauspielern tauchen hier und da uns durch Gastspiele bekanntgewordene Namen auf.

Es drängt sich die Frage auf. Warum wird uns im Rundfunk nichts vorgeführt, was uns das hohe künstlerische Niveau erkennen ließe, von welchem die Warschauer jedesmal von neuem entzückt sind, sobald dort unsere Schauspieler gastieren? Für wenig findige Reklamezwiegespräche sind sie uns denn doch zu schade, uns Hörern, augenscheinlich aber nicht den maßgeblichen Herren vom Lodzer Sender.

Desgleichen könnte uns ab und zu die Uebermittlung eines guten Tonfilms aus einem der Lodzer Lichtspieltheater nur erwünscht sein.

Dagegen werden wir, wenn es sich um Revuen handelt, mit den Warschauer vorlieb nehmen müssen, da die unsrigen nicht viel mehr als deren recht mäßig gelungene Nachahmung darstellen.

Der musikalische Teil der Darbietungen des „Polskie Radio“ steht im allgemeinen auf einer hohen Stufe. Trotzdem kommt einem öfters der Gedanke, ob nicht unsere heimischen Kräfte die Sache ebensogut machen würden wie die sich zu häufig wiederholenden Warschauer. So könnte der Brotlosigkeit der Lodzer Musiker ein wenig gesteuert werden.

Der Rundfunk will aber nicht ausschließlich unterhalten, er will auch belehren. Ich spreche hier nicht speziell von den Vorträgen für Schüler, die unmittelbar vor der Reifeprüfung stehen — diese können mit nicht geringem Nutzen auch alle diejenigen mit anhören, die ihre Schulkenntnisse auffrischen oder sie in der heutigen Landessprache mitgeteilt haben wollen. Weit größer ist die Gemeinde der Hausfrauen, die in ihrer Wirtschaft gern Neuerungen einführen würden, wenn der Rundfunk derselben böte. Aber wir wissen, daß die Warschauerin, die sich diesen Teil neben dem Regiment ihres männlichen Kollegen gesichert hat, als die schlechteste und unpraktischste Hausfrau gilt, die den hierin besser geschulten Lodzerinnen kaum etwas Neues geben kann. Wie wäre es, wenn man das Blatt wendete.

Lodz als Industriezentrum ist an seinem Rundfunkprogramm überhaupt nicht zu erkennen. Städte, deren Bedeutung auf diesem Gebiete gering ist, versäumen nicht, ihrem Mitbewohner von der Einrichtung ihrer Fabriken einen Begriff zu geben. Vorbildlich ist da Wilna, das neulich eine solche Reportage aus einer in der Nähe gelegenen Papierfabrik verbreitete, von analogen Schritten des Kattowitzer Senders, der auch sonst in Polen unbekannte, aber ganz nützliche Dinge bekanntgiebt, wie z. B. polnischer Sprachunterricht oder Anweisung im Schachspiel, ganz zu schweigen.

Die größere oder geringere Unabhängigkeit der Provinzsender von dem der Hauptstadt steht im Zusammenhang mit den allgemeinen Verhältnissen des betreffenden Landesteils. So ist der Posener Sender fast völlig autonom; zum großen Teil auch der Lemberger und Krakauer. Nur „Polskie Radio “Łódź“ kann sich von Warschau, mit dem es doch fast keine gemeinsamen Interessen hat, nicht lossagen. Oder glaubt man auf diese Weise die Gnade Warschaus, von der gerade Lodz am wenigsten etwas spürt, wiederzuerlangen?

Dieser Weg scheint uns kaum der richtige zu sein. Die größeren Mittelpunkte der einzelnen Länder werden heutzutage immer häufiger nach dem Inhalt ihrer Aetherwellen beurteilt. Das Zeugnis von Lodz würde in diesem Falle leider mit dem Prädikat „ungenügend, weil unselbständig“ versehen werden müssen.

Mag. phil. Gutmann.

SPORT und SPIEL

Die polnische Fußballiga und ihre bisherige Tätigkeit

Zum fünften Male haben unlängst die Auserwählten des polnischen Fußballs, welche im Jahre 1927, ungeachtet des heftigen Widerstandes des P. Z. P. N. (Polnischer Fußballverband), die Liga gründeten, an, um in den Meisterschaftskämpfen als Extraklasse den Fußball, dessen Niveau bis dahin nur durch einzelne Vereine (Cracovia, Wisla, Warta) hochgehalten wurde, auf die höhere Stufe zu bringen.

Da die tatsächlich besten Vereine, außer Cracovia, die anfänglich P. Z. N. P. treu blieb, um aber später dennoch den lohnenden Weg zu den Auserwählten zu finden, in der Liga vereinigt waren, konnte diese schon im ersten Jahr das Interesse der Massen erwecken, welches von Jahr zu Jahr stieg. Der materielle Erfolg ermöglichte den Spitzenvereinen manches, von dem die übrigen Vereine, die aus finanziellen Gründen absehen mußten. Vor allem führten die Prominenten den Fußball, der sich in ihren Reihen immer mehr ausglich, obwohl es stärkere und schwächere Mannschaften darin gab, neue Anhänger zu. Auch dem Ausland gegenüber konnte der polnische Fußball, nachdem der P. Z. P. N. durch das entschlossene Zusammenhalten der Ligavereine gezwungen worden war, diesen die geforderten Rechte anzuerkennen, erfolgreich entgegentreten als vor der Ligagründung: die Auswahlmannschaften, ausschließlich aus Ligaspielern bestehend, konnten beachtenswerte Resultate erzielen; u. a. ging der Pokal für Amateure, der von Polen, Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei umstritten wurde, in die Hände der polnischen Repräsentative über; leider hat dieser Erfolg keinen ernsten internationalen Anstrich, da der tatsächliche Wert der drei Gegner Polens nur bei den Profis zum Vorschein kommt.

In organisatorischer Hinsicht hat die Liga ebenfalls die größten Erfolge zu verzeichnen. Als Bezirk von zwischenstädtischem Charakter steht sie, auf gesunder Grundlage besiert, als Vorbild da. Wenn vom polnischen Fußball gesprochen wird, dann ist in erster Linie die Liga darunter gemeint.

Neben den Erfolgen hat aber die Liga auch ihre Schattenseiten gezeigt. Zu diesen muß in erster Linie die Rücksichtslosigkeit den übrigen Vereinen, welchen das Eldorado verschlossen bleibt, gegenüber gezählt werden, sei es bei den Meisterschaften oder bei dem Bestreben, die Ligaelf zu verstärken. Abgesehen davon, daß die Spitzenmannschaften die besten Termine für sich belegen, um finanziell gesichert zu sein, verstehen sie es ausgezeichnet, jede sich bietende Gelegenheit auszunützen, um die Vereinskasse, welche trotz der guten Einnahmequellen stets bedürftig zu sein scheint, zu stärken. Daß selbst die Aklassigen Vereine, welche das „Glück“ haben, in ihrem Bezirk Ligaklubs zu besitzen, stark darunter leiden, läßt sich wohl denken, von den übrigen Vereinen ganz abgesehen.

Das Bestreben, die Mannschaft, die das Ansehen des Vereins zu verteidigen hat, zu verstärken, hat die Ligavereine auf Wege geleitet, die Entrüstungen hervorgerufen haben. Taucht nur ein „Talent“ auf, sei es selbst in der entferntesten Provinz — schon hat es irgendein Ligaverein entdeckt und auch Mittel gefunden, um den kommenden „Stern“ für die eigenen Farben zu gewinnen. Die erfolgreichste Tätigkeit konnten die Managers der Extraklasse im oberschlesischen Bezirk entfalten, welcher die größten Talente für Warschau, Lemberg und Krakau, die Hochburg des polnischen Fußballs, hergeben mußte. Alljährlich finden von Saisonbeginn an wahre Spielerwanderungen statt — und das alles im Rahmen des Amateursports.

Nun haben sich aber die Sportbehörden von Oberschlesien, denen es zu bunt wurde, der Angelegenheit, welche den Fußballsport des Landes der schwarzen Diamanten unersetzlichen Schaden zufügen kann, angenommen: mit größtem Interesse wird das Einschreiten des P. Z. P. N., dem sensationelle Beweise übersandt wurden, erwartet. Die Oberschlesier, welche bis dahin als Exportland galten, wollen nun ihre Spieler für sich behalten und erwarten, daß der Abwanderung ihrer Sterne ein Ende bereitet wird.

Da aber die Liga bis jetzt die Interessen ihrer Mitglieder stets mit Erfolg verteidigen konnten, steht auch diesmal zu erwarten, daß der Protestschritt Oberschlesiens schon jetzt auf einen Mißerfolg verurteilt ist. a. r.

Lodzer Sport zu Ostern

cs. Sonntag. Fußball: WKS-Platz 16 Uhr WKS—Bieg (Meisterschaft der A-Klasse), 14,30 Uhr Vorspiel der Reserven.

Montag. Fußball: LKS-Platz 11 Uhr LKS I—Touristen (Meisterschaft der A-Klasse), 9 Uhr LKS II—Touristen II. Widzew-Platz 16 Uhr Widzew—Hakoah (Meisterschaft der A-Kl.), 14 Uhr Hakoah II—Widzew II: 16 Uhr TUR—Bieg (Freundschaftsspiel). Leichtathletik: LKS-Platz 11 Uhr Start zum Frühjahrs-Querfeldeinlauf. Sportspiele: Nowo-Targowa 24: 17 Uhr Fortsetzung der Herren Netzballmeisterschaften. Tischtennis: Sonntag und Montag Meisterschaftsturnier der Frauengruppen.

L. K. S. — Kadimah 2:0 (1:0)

Hakoah—Hasmonea 4:1

Am Gründonnerstag wurde auf dem WKS-Platz ein Freundschaftsspiel zwischen Kadimah und der Ligamannschaft des LKS ausgetragen, das dank des guten Spiels der Kadimah-Mannschaft nur 2:0 zugunsten des L. K. S. endete.

Ein Treffen Hakoah—Hasmonea endete erwartungsgemäß mit einem Siege der ersteren Mannschaft im Verhältnis von 4:1.

---

cs. **125 Vereine im Radfahrerverband.** Aus dem Bericht des polnischen Radfahrerverbandes geht hervor, daß der Verband im Berichtsjahr 125 Vereinigungen zählte. An neuen Vereinen sind 20 Klubs zugetreten, aus verschiedenen Gründen wurden 13 Vereinigungen gestrichen und 27 suspendiert. Außerdem wurden 597 Lizenzen ausgegeben.

cs. **Sportklub Zidenice in Posen.** In den Feiertagen wird der Sportklub Zidenice (Tschechoslowakei) zwei Fußballspiele gegen die Posener Warta absolvieren.

cs. **Noch eine Niederlage von Rapid-Wien.** Der mehrfache österreichische Meister Rapid-Wien lieferte am Mittwoch der Austria ein Pokaltreffen und verlor 0:1.

cs. **Oberschlesische Eishockeymeisterschaften.** Am Donnerstag wurden die oberschlesischen Eishockeymeisterschaften beendet. Meister wurde der Schlesische Eislaufverein durch einen Sieg in der Schlußrunde über den Hockeyklub Siemianowitz. Das eigentliche Spiel endete torlos, erst nach der Verlängerung gelang es zwei Spielern des Schlesischen Eislaufvereins, die siegbringenden Tore zu schießen.

Zusammenbruch der „Schöneberger Kickers“. Schulden in Höhe von 24 000 Mark haben bewirkt, daß die Schöneberger Kickers, Berlins einstiger Meister, der dieses Jahr absteigen mußte, Konkurs anmelden mußten. In der Aprilsitzung wird ein Antrag auf Auflösung des Vereins eingebracht und fraglos auch genehmigt werden.

Argentinien—Paraguay 5:0. Mit 5:0 siegte Argentinien im Davispokalspiel der südamerikanischen Zone gegen Paraguay und trifft jetzt auf Uruguay, das in der Vorrunde spielfrei war.

× **Polnische Reiter nach Nizza.** Aus Graudenz haben sich Major Antoniewicz, Rittmeister Kapuscinski, Rittmeister Korytkowski und Rittmeister Tarnowski als Vertreter des polnischen Reitsports zu den internationalen Reitwettbewerben nach Nizza begeben.

10 000-Klm.-Fahrt des Automobilklubs von Deutschland

Bisher über 40 Meldungen

Am 10. April ist Nennungsschluß zur 10 000-Kilometer-Fahrt des A. v. D., und doch liegen heute schon viele Meldungen von Fahrern von Rang und Ruf auf allen namhaften Automarken vor. Die 10 000-Kilometer-Fahrt verspricht mithin der bedeutendste Autozuverlässigkeitswettbewerb der Nachkriegszeit zu werden. Die Bayerischen Motorenwerke meldeten die Fahrer H. E. Bormann, Weichelt (Mainz) und Salbach. Für Wanderer werden Bernet, Nathusius und Karl Kappler fahren. Kappler will die 10 000-Kilometer-Fahrt allein am Steuer durchhalten. Auf Adler starten die Berliner Schupo-Offiziere, Majore Huthknecht und Sander. Merzedes-Benz ist am zahlreichsten vertreten. Brennabor hat Beteiligung mit mehreren Wagen in Aussicht gestellt. D. K. W. wird, wie verlautet, zwei Teams in die 10 000-Kilometer-Fahrt senden. Für Steyr sind Frau Lotte Bahr, Paul von Guileaume, Frau Zienberg (Stettin), der Holländer Kroes und der Wiener Hos gemeldet. Erfreulicherweise haben noch drei weitere Damen ihre Meldungen abgegeben: Frau von der Heydt, die Horch 8 steuern wird, Frau Margarethe Gocht, die N.A.G. fährt, und Frau Käthe Wedekind zur Horst auf Minerva. Für Austro-Daimler fährt Desiderius von Bitzy, für Lancia der Italiener Radice und die Deutschen Freiherr von Aretin-München, Kurt Kaiser-Leipzig und Leopold-Barcelona. Der bekannte Berliner Zeichner Teo Matejko wird sich auf seinem Hispano Suiza erstmalig in einen so schweren Wettbewerb wagen. In starkem Maße wird Ford bei der 10 000-Kilometer-Fahrt vertreten sein.

Treibt Wandersport!



Wandern ist not!
Ein Mahnruf an die Jugend, den zu beherzigen die kommende schöne Jahreszeit beste Gelegenheit bietet!

Neue Schottenwitze

Alec, das Mitglied einer kleinen Bridgegesellschaft war gestorben. Die drei trauernden Hinterbliebenen waren — wie die meisten Hochländer — sehr abergläubisch. So meinten sie, jeder Tote müsse eine Wegzehrung mit in das Grab bekommen.

Zwei von ihnen spendeten dem Verstorbenen je eine Pfundnote.

Der dritte aber schrieb einen Scheck von drei Pfund aus, legte ihn in den Sarg und nahm sich rechtlicherweise die zwei Pfund als Wechselgeld wieder heraus.

*

Ein Mann aus Aberdeen las leidenschaftlich gern Bücher, die er in der Volksbibliothek entlieh.

Da er jedoch seines Berufes wegen nur am Abend lesen konnte, erlernte er, um Licht zu sparen, die Blindenschrift und las von jetzt ab im Dunkeln.

*

Ein Kaufmann aus Aberdeen hielt sich bei seinem Londoner Geschäftsfreund zu Besuch auf und ließ sich acht Tage lang von früh bis spät freihalten.

Als sie zum Abschied auf dem Bahnhof noch einen Whisky mit Soda getrunken hatten, wollte der Engländer, wie gewöhnlich, bezahlen. Da hielt ihn jedoch der Schotte zurück und sagte:

„Nein, laß, das kann ich nicht zugeben. Die ganzen acht Tage war ich dein Gast. Diesen Abschiedstrunk wollen wir wenigstens — ausknobeln.“

*

Mc Pherson, ein alter Schotte, war sterbenskrank. In einer Nacht verschlechterte sich sein Zustand so, daß seine Frau aufstand und sich anschickte den Arzt zu holen.

„Maria,“ murmelte der Sterbende, „es ist möglich, daß ich heimgehe, ehe du zurück bist — so leb denn wohl, meine Liebe.“

„Auf Wiedersehen, du Guter“, schluchzte die Gattin, vom Trennungsschmerz fast überwältigt.

An der Tür drehte sie sich nochmals um:

„Fahr wohl — und vergiß vorher nicht die Lampe auszumachen, damit sie nicht umsonst brennt.“

*

Ein Schotte kaufte sich einst auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung für drei Penny ein Los.

Er gewann damit den ersten Preis: Ein Pony und einen leichten Wagen.

Jedermann hätte sich über das unerwartete Glück sehr gefreut. Doch der Schotte machte, als er den Gewinn zu sehen bekam, ein böses Gesicht.

„Hallo, ist etwas nicht in Ordnung?“ riefen die Freunde, die herbeikamen, ihm zu gratulieren.

„Jawohl, etwas ist nicht in Ordnung“, wiederholte wütend der Mann, der für seine drei Penny Pferd und Wagen erhalten hatte. „Man hat mich um die Peitsche betrogen.“

*

Ein Farmer aus den Grampians fuhr mit der Bahn in die Stadt. Mit ihm saßen noch drei andere „Eingeborene“ im Raucherabteil.

Der Farmer nahm eine Pfeife aus der Tasche und bat einen der Mitreisenden um Feuer.

Der bedauerte, keine Streichhölzer bei sich zu haben.

Der zweite ebenfalls.

Auch der dritte.

„Verdammt schäbige Gesellschaft,“ knurrte der Landmann und — zog sein eigenes Feuerzeug aus der Tasche.

*

Ein Schotte adoptierte einen Knaben.

Als man ihn fragte, warum er denn gerade einen Jungen und kein Mädchen, das doch später seinem Haushalt ein Dienstmädchen hätte ersparen können, an Kindesstatt angenommen habe, gab er zur Antwort:

„Sie haben zwar recht, aber sehen Sie, wir hatten da von früher her noch eine alte Knabenmütze im Hause, und das gab dann doch den Ausschlag.“

*

Ein Hochländer wurde einst von drei landfremden Räubern überfallen. Er verteidigte sich mit großem Mut, unterlag aber schließlich doch der Uebermacht. Als man daran ging, seine Taschen zu leeren, glaubte man in Hinsicht auf die tapfere Gegenwehr, eine größere Summe bei ihm zu finden. Die Beute ergab aber zusammen nur ungefähr Sixpence.

„Seien wir froh, daß es nicht mehr ist,“ lachte einer der Räuber, „denn wenn der Schotte auch nur einen Schilling bei sich gehabt hätte, hätte er uns alle totgeschlagen.

*

In Dundee feierte ein braver Seemann das Wiedersehen mit seiner Heimat bei einem Glase Whisky. Da er als sparsamer Mann den Genuß so lange wie nur möglich ausdehnte, fiel ihm eine Fliege in das kostbare Getränk.

Bedächtig ergriff er da das arme Tier zwischen zwei Fingerspitzen und — drückte es behutsam aus, damit kein Tröpfchen von dem langentbehrten Naß verloren ging!

*

Als am Heiligen Abend die ganze Familie unter dem Mistelstrauch versammelt auf die Geschenke warteten ging ein Familienvater aus Aberdeen hinaus auf den Hof, feuerte einen Schuß ab und trat dann wieder mit den Worten in die Stube:

„Denkt bloß einmal an, welch Mißgeschick, der Weihnachtsmann kann leider nicht kommen, er hat sich soeben erschossen.“

*

George hat sich mit seiner Kate auf einer Straße in Aberdeen getroffen.

Da er wie in allen Dingen auch sparsam mit Worten ist, bleibt sie schließlich gelangweilt an einer Litfaßsäule stehen, interessiert die Abendankündigungen verfolgend.

„Ja, Kate, was ich sagen wollte“, läßt sich endlich George vernehmen. „Wie werden wir heute den Abend verbringen?“

„Oh“, sagt bescheiden das Mädchen, ich werde natürlich dahin gehen, wo du mich hinführst.“

„Also gut“, erwiderte der Liebhaber. „machen wir einen Spaziergang!“

100000 Broschüren!

des schon fast in der ganzen Welt berühmten Naturheilkundigen

OSKAR WOJNOWSKI

„Wie heilt man Krankheiten mit Heilkräutern?" verschickt an jedermann unentgeltlich (ganz umsonst) die Firma

Biuro Sprzedaży Specyfików Oskara Wojnowskiego, Warszawa ul. Marszałkowska 81a, Tel. 631-65.

Jedes Haus, jede Mutter, Frau, Schwester oder Pflegerin sollte sich mit dem Inhalt dieser aufsehenerregenden Schrift bekanntmachen. 10762

Aus dem Reich

Jahresversammlung des Vereins „Freunde der Waldstadt Kolumna"

ru. Am Sonntag, den 29. März, fand im Saale der Handwerker-Schule in Pabianice die Jahresversammlung des obengenannten Vereins statt. Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Anstelle der statutengemäß Ausscheidenden wurden die Herren: Dr. Skusiewicz, Wihan, Lipski und als Vertreter Pawlowski und Dratwicki in den Vorstand gewählt. Die Revisionskommission wurde durch die Herren Hagner und Kwaszniewski ergänzt.

An Neueinrichtungen sieht der Verein für das Jahr 1931 vor: 1. Sägewerkbesitzer Reichbart zieht auf eigene Rechnung elektr. Hauptleitung bis zum Marktplatz, nach Erhalt der Konzession aus der Wojewodschaft, Zweiglinien lassen die Besitzer ziehen. 2. Um das Herumtreiben der Lebensmittelhändler, die auch Diebstähle ausführen, zu unterbinden, wird der Markt eröffnet und von der Kreisbehörde reguliert. 3. Die Badegelegenheit soll verbessert, erweitert und gegen eventuelle Bezahlung reguliert werden. 4. Fordert die Kreisbehörde alle Villenbesitzer auf, Haus- und Wohnungstafeln, sowie Meldebücher unverzüglich und gegen Strafe einzuführen. 5. Zur Beseitigung des Staubes ist von der Kreisbehörde Teerung der Chausseen versprochen worden. 6. Die amtliche und postalische Korrespondenz wird gegen jährliche Zahlung von 2 Zl. je Wohnhaus vom Dorfschulzen täglich zugestellt werden.

Die Schulnot in Polen

Mangel an Schulen — Krankheit — Hunger — Alkohol.

Infolge der Schulnot können ungefähr 15—20 Proz. der schulpflichtigen Jugend nicht zur Schule gehen. In der Stadt Zdolbunow können 630 Kinder die Schule nicht besuchen. In der Gemeinde Choruw, Kreis Zdolbunow — 500, in der Gem. Korzec — 680, im Lucker Kreise, Gemeinde Silno — 500, in der Gem. Bozyszcze — 250, im Kreise Krzemieniec, Gem. Aleksin — 1600, in der Gem. Wisniowiec — 1350, in Wyszogrud — 775, in Kostopol — 1020, in Kowel — 300 usw. usw.

Ein traurigeres Bild zeichnen polnische Blätter, die berichten, daß in den Wilnaer Gebieten die Schuljugend von der Knochenschwindsucht heimgesucht wird. Die Statistik zeigt, daß 40 Proz. der Schuljugend krank sind. Diese Kinder bekommen weder Fett, noch Milch, sie müssen hungern, aber eins bekommen sie: Alkohol. Die Schuljugend ist furchtbar schmutzig und verlaust. Es fehlt an Schulen, um alle schulpflichtigen Kinder unterzubringen, so wachsen neue Analfabeten heran. Viele Kinder können die Schule nicht besuchen, da sie nichts anzuziehen haben. In jedem Dorfe gibt es Kinder, die keinen Platz in der Schule gefunden haben; es ist kein Geld da, Schulen zu bauen. Allein im Wilnaer Gebiete sind im Schuljahr 1931/32 20 000 Schulkinder ohne Schulunterricht geblieben. In anderen Wojewodschaften soll es noch schlimmer sein.

Aus Bandsburg

Töchterheim „Elim"

In dem bekannten Töchterheim „Elim" herrschte am Sonnabend ein frohes Treiben. Der Winterkursus fand seinen feierlichen Abschluß. Schon einige Tage hatte die Elimausstellung gezeigt, was die jungen Mädchen gelernt hatten in Handarbeiten, Weißnähen, Schneidern und Backen, und man konnte so manches anerkennende Wort hören über die Leistungen der Elimitinnen. Der große Tag des Kursabschlusses gab Gelegenheit, in Gegenwart der Anstaltsleitung und einiger geladener Gäste den Beweis zu erbringen, daß man nicht bloß fleißig praktisch gearbeitet hatte, sondern daß man sich auch mit Eifer hatte weiterbilden lassen in den theoretischen Fächern, die für die geistige Fortbildung der jungen Mädchen wichtig sind. War es doch im letzten Jahre endlich gelungen, die behördliche Erlaubnis für solche geistigen Fortbildungskurse zu erhalten, die Hand in Hand mit der praktischen Ausbildung auf hauswirtschaftlichem Gebiet dazu helfen sollen, daß die jungen Mädchen in jeder Weise vorgebildet werden für das praktische Leben und seine Aufgaben in Haus und Familie. Es war überraschend, was die fröhliche Schar der jungen Mädchen erarbeitet hatte an allerlei lebenswichtigen Kenntnissen auf dem Gebiet der Säuglingspflege, der Haushaltungskunde, Nahrungsmittellehre, des praktischen Rechnens, Heimat- und Bürgerkunde, Korrespondenz, Geschichte, der deutschen und polnischen Sprache. Nach einem Festmahl, das von den angeeigneten Kochkünsten und vom geschmackvollen Tischdecken und vorschriftsmäßigen Servieren Zeugnis ablegte, machte eine sehr sinnige musikalische und deklamatorische Abendunterhaltung den Abschluß und zeugte von dem guten künstlerischen Geschmack, der in „Elim" gepflegt wird. Da waren Bach und Beethoven, Chopin und Mendelssohn und andere gute Tondichter vertreten, und wacker gespielte Vorträge für Klavier, Harmonium und Geigen wechselten ab mit frohen klangschönen, dreistimmigen Chören. Herr Inspektor Arndt gab seiner Freude Ausdruck über das Erreichte, und der Anstaltspfarrer schloß mit warmen Segenswünschen für die scheidenden jungen Mädchen, die in diesen Tagen entlassen werden mit einem vom Schulkuratorium bestätigten Abgangszeugnis, das ihnen auch im Leben eine Hilfe sein kann.

Uebrigens hat sich das Töchterheim „Elim" zu einer bedeutsamen Neuerung entschlossen. Es wurde von verschedenen Seiten immer wieder gebeten, insofern Rücksicht zu nehmen auf die schweren Zeiten, daß auch Vierteljahrkurse eingerichtet würden, wie das schön früher einmal der Fall war. Es ist zwar nicht leicht, gleichzeitig verschiedene Kurse von verschiedener Dauer nebeneinander durchzuführen; aber um den ausgesprochenen Wünschen entgegenzukommen, soll es nun doch geschehen. Das wird gewiß von manchen Eltern mit Freude begrüßt werden, die wirtschaftlich nicht in der Lage sind, ihre Töchter an einem Halbjahrkursus teilnehmen zu lassen. Der nächste Vierteljahrkursus soll, wie im Anzeigenteil zu lesen ist, bereits am 15. April beginnen. Das ist um so mehr zu begrüßen, als dadurch manches junge Mädchen die Möglichkeit bekommt, auch die schönen Frühlingsmonate in Bandsburg zu verleben, das ja bekanntlich landschaftlich sehr schön an See und Wald gelegen ist und schöne Gelegenheiten bietet zu prächtigen Spaziergängen und Ausflügen, wovon „Elim" reichlich Gebrauch macht; denn es wird dort großer Wert gelegt nicht nur auf die äußere und innere Ausbildung der jungen Mädchen, sondern auch auf gesunde Körperpflege.

So etwas kommt vor!

Gerichtsvollzieher bricht in eine Wohnung ein

In Bromberg erschien am 7. März in der Wohnung des Tischlermeisters L. W. in der Pomorska Straße der Gerichtsvollzieher und versiegelte einen Schreibtisch, der einen Wert von 500 Zl. darstellte. Der Tischler schaute tagtäglich die Zeitungen durch, um den Lizitationstermin zu erfahren, da er dieser Lizitation vorbeugen wollte, doch bemerkte er keine derartige Anzeige. Am 14. März erschien der Gerichtsvollzieher mit einem Schwarm Kauflustiger bei dem Tischler, obgleich die Lizitation in keiner Zeitung angekündigt worden war. Da sich in der Wohnung des Tischlers niemand befand, holte der Gerichtsvollzieher den Schlosser, ließ die Tür öffnen und verkaufte den Schreibtisch für 44 Zl. Als der Tischler nach Hause kam, fand er seine Wohnung in großer Unordnung vor, weshalb er sich an den Gerichtsvollzieher wandte. Dort erklärte man ihm, daß in diesem Falle „ein Bock geschossen" worden sei, doch könne man jetzt nicht mehr helfen. Auf die Frage des Tischlers, woher der Gerichtsvollzieher die vielen Käufer hergenommen hatte, obgleich die Lizitation nicht angekündigt worden war, gab man ihm keine Antwort. Der auf diese Weise Geschädigte verklagte den Gerichtsvollzieher.

Pfändung am lebenden Objekt

Straßen-Szene in Warschau, Ecke Grzybowska und Graniczna:

Eine Dame, ein eleganter Pelz verhüllt ihre zarten Glieder, tritt aus einem Haus. Wie ein Wiesel stürzt ein Mann auf sie zu, in Begleitung eines Polizisten — beide hatten offenbar auf sie gelauert —, greifen an den Pelz, nehmen an ihm irgendeine geheimnisvolle Manipulation vor. Alles geschieht so rasch, daß sich die zu Tode erschrockene Schöne kaum zu wehren weiß, und ehe sie richtig begreift, zückt der eine Mann, dieweil der Polizist sie am Arm festhält, ein Buch, schreibt dort, in fliegender Hast, etwas auf, reißt einen Zettel heraus, drückt ihn dem unglücklichen Opfer in die Hand — und zwei Sekunden später empfehlen sich, der Mann und der Polizist, beide höflich grüßend, und lassen die Dame hilflos stehen.

Ein Verbrechen?
Ein Scherz?
Ein Liebesabenteuer?
Ein Diebstahlsversuch?
Nur eine Pfändung.

Der elegante Pelz wurde gepfändet, jetzt klebt der „Kuckuck" auf der Innenseite des eleganten Mantels und in der Hand hält die Dame die Bescheinigung über die Pfändung; in dem Dokument wird ihr mitgeteilt, daß der Pelz nicht mehr ihr gehört, sie darf ihn zwar noch tragen, aber sie muß ihn am Tage der Versteigerung abliefern und bis dahin schonend behandeln.

Lubliner Magistrat muß 2½ Millionen zahlen

Entschädigung für den Erbauer der Wasserleitung

B. Vor dem Obersten Gericht in Warschau gelangte jetzt ein Prozeß zur Verhandlung, der schon 12 Jahre geführt wird. Ein gewisser Ingenieur Weißblatt hatte den Lubliner Magistrat verklagt und verlangte eine Entschädigung von einer Million Zloty. Ing. Weißblatt hatte im Jahre 1894 mit dem Lubliner Magistrat einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem er sich verpflichtete, die Wasserleitung in der Stadt Lublin zu bauen. Dafür erhielt er das Recht der Nutznießung der Wasserleitung im Laufe von 30 Jahren; nach diesen dreißig Jahren sollte die Wasserleitung in den Besitz der Stadt übergehen. Kurz vor Ausbruch des Krieges sollten in der Wasserleitungsstation neue Maschinen eingebaut werden. Wegen des Ausbruchs des Krieges blieb alles beim alten, und eine Militärbehörde übernahm die Wasserleitung der Stadt. Als nach dem Kriege der erste Magistrat in Lublin gewählt wurde und dieser Magistrat die Wasserleitung übernahm, beanspruchte Ing. Weißblatt die Rückgabe derselben. Der Magistrat gab jedoch an, daß Ing. Weißblatt im Jahre 1914 die nötigen Ausbesserungsarbeiten nicht durchgeführt habe, seinen Verpflichtungen also nicht nachgekommen sei, weshalb die Wasserleitung in den Besitz der Stadt übergehe. Der Ingenieur verlangte darauf eine Entschädigung von 300 000 Zloty. Da der Magistrat nichts davon wissen wollte, verklagte er den Magistrat und verlangte nur eine Million Zloty als Entschädigung. Das Bezirksgericht verurteilte den Magistrat zur Zahlung der verlangten Summe. Das Appellationsgericht aber hob das Urteil auf. Der Ingenieur reichte eine Klage im Obersten Gericht ein und gewann den Prozeß: das Gericht verurteilte den Magistrat von Lublin zur Zahlung der Entschädigungssumme, die zusammen mit den Kosten und Zinsen 1 500 000 Zloty ausmacht. Ing. Weißblatt übergab die Angelegenheit einem Gerichtsvollzieher, der das Geld vom Magistrat einziehen sollte. In der Stadtkasse wurden jedoch nur 100 Zloty vorgefunden. Bisher wurden erst einige tausend Zloty eingetrieben, die kaum zur Deckung der Gerichtskosten reichen. Als der Gerichtsvollzieher an alle Hausbesitzer ein Schreiben mit der Aufforderung richtete, die Steuern nicht im Magistrat, sondern bei ihm zu entrichten, wandte sich der Regierungskommissar der Stadt Lublin an Weißblatt mit der Bitte, die Entschädigungssumme in 10jährliche Teilzahlungen zu zerlegen.

Die Steuerbelastung der Landwirtschaft

Wie eine Berechnung, die für mittelgroße Wirtschaften durchgeführt wurde, zeigt, entsprachen die Staats- und Kommunalsteuern zu russischen Zeiten dem Wert von 45 Klg. Roggen auf 1 ha Land; gegenwärtig entsprechen die Steuern dem Werte von 250 Klg. Roggen auf 1 ha. Gleichzeitig, wenn auch in schwächerem Maße, stiegen die Arbeitslöhne. Vor dem Kriege betrugen sie den Wert von 349 Klg. Roggen auf 1 ha Land, heute 736 Klg. Die Landwirtschaft ist also in dieser Hinsicht um das dreifache mehr belastet.

Die Berechnungen wurden auf Grund der Verhältnisse des vergangenen Jahres gemacht. Charakteristisch ist, daß in diesem Jahre die Steuerlast anscheinend kleiner sein wird, nämlich rein zahlenmäßig; wenn wir sie jedoch in den Wert des Getreides umrechnen, so stellte es sich heraus, daß die Steuer noch größer geworden ist, da die Getreidepreise gefallen sind.

Kein Interesse der polnischen Evangelischen für ihre Zeitschrift

Der „Glos Ewangelicki" bringt einen Bericht über den polnischen Verein zum Studium der Reformationsgeschichte in Polen. Der Bericht beklagt sich über die Nachlässigkeit im Bezahlen der Mitgliedsbeiträge, ja sogar über den Verlust einer Anzahl Mitglieder. Daher ist seit 1929 die Zeitschrift „Reformcja w Polsce" (Die Reformation in Polen) nicht mehr herausgekommen.

Dieselbe Klage erhebt auch der Zwiastun Ewangeliczny, der ganz genau die Zahl der bisherigen Abonnenten feststellt. Mit allen Pflichtexemplaren betrug die Gesamtauflage der Zeitschrift nur 250. Davon wurde ein Teil unentgeltlich abgegeben. Auf eine Umfrage, ob die Zeitschrift weiterhin das Interesse der Leser finden würde, haben sich nur 13 Gemeinden gemeldet; trotzdem soll versucht werden, die Zeitschrift wieder herauszugeben und eine Mitgliederversammlung einzuberufen.

Internationale Esperantotagung in Krakau

Vom 1. bis zum 7. August findet in Krakau ein internationaler Esperantokongreß statt. Bisher sind über 1000 Anmeldungen aus dem Auslande eingelaufen.

600 Jahre Tarnow

In diesem Jahre begeht die Stadt Tarnow das Fest ihres 600jährigen Bestehens. Die Gesellschaft „Towarzystwo Przyjaciół Nauk" in Tarnow veranstaltete aus diesem Anlaß vor einigen Tagen einen Festzug durch die Stadt.

Nach 10 Jahren das ausgesetzte Kind wiedergefunden

Am 10. März 1920 meldete sich im 22. Kommissariat in Warschau die Krankenpflegerin Ewelina Mieczyk, die in einem Torwege ein Kind gefunden hatte. Das Kind, das jüdischer Abstammung war, wurde in dem Heim, in welchem die Mieczyk Schwester war, untergebracht, nach einiger Zeit aber in das Waisenhaus in der Wolskastraße 18 übergeführt. Im Januar d. J. meldeten sich im polnischen Konsulat in Paris die Eheleute D., die angaben, der Knabe „der sich in jenem Waisenhause unter dem Namen G. G. befindet, sei ihr Kind und sie wollen ihn zu sich nehmen. Das Ehepaar hatte sich schon an Verwandte und an die jüdische Gemeinde gewandt, und wissen wollen unter welchen Bedingungen es das Kind wieder zurückbekommen könnte. Da dies mit erheblichen Kosten verbunden ist, hat sich der polnische Gesandte in Paris direkt an das Waisenhaus gewandt. Die Verwaltung der Oeffentlichen Fürsorge und des Krankenhauses hat dem Gesandten bereits Auskunft erteilt, und zwar können die Eltern den Knaben dann zu sich nehmen, wenn die Verwaltung folgende Dokumente erhalten hat: 1. Ein im polnischen Konsulat aufgenommenes Protokoll der Vernehmung der Cyrla D. über die näheren Umstände der Aussetzung des Kindes. 2. Eine in polnischer und französischer Sprache geschriebene Bescheinigung der französischen Behörde, daß die Eltern in der Lage sind den Knaben zu erziehen und 3. eine Verpflichtung der Eltern, daß sie die Unterhaltskosten, die vom 24. Januar 1927 7687 Zl. 70 Gr., ausmachen, ganz oder aber auch teilweise bezahlen werden.

Knabe stirbt an der Tollwut

Er war von einem Hunde gebissen und — nicht geimpft worden

In Warschau wurde vor ungefähr einem Monat der 14jährige Mieczyslaw Koscinski auf dem Weg zur Schule von einem Hund am Arm und an der Hand gebissen, weshalb der Knabe von seinem Vater Jan Koscinski nach dem Krankenhaus des Hl. Geistes geführt wurde, da die Vermutung vorlag, daß der Hund tollwütig gewesen ist. Der Arzt, der den Knaben untersuchte, nahm keine Schutzimpfung vor, sondern beschränkte sich einzig und allein auf das Anlegen eines Verbandes. Jeden zweiten Tag sollte der Knabe nach dem Krankenhau. zur Erneuerung des Verbandes kommen. Nach einiger Zeit machte man den Knaben darauf aufmerksam, daß er nicht mehr zum Verband zu kommen brauche. Am Dienstag wurde der Knabe unwohl und blieb deshalb zu Hause. Am Abend bekam er hohes Fieber, und in der Nacht kam die Tollwut zum Ausbruch. Das Kind tobte, riß die Kleidung vom Körper und gab dabei unartikulierte Laute von sich. Aus dem Munde des unglücklichen Knaben kam Schaum hervor. Der Vater berief den nächsten Feldscher, der bei dem Knaben Tollwut feststellte und die Ueberführung nach dem Krankenhaus anordnete, wo der Knabe bald darauf starb.

Mord beim Läuten der Totenglocke

Auf der Eisenbahnlinie Radomsko—Czenstochau beging dieser Tage der 21jährige Jozef Berg, der seit einiger Zeit an Nervenzerrüttung litt, Selbstmord, indem er sich unter eine Lokomotive warf und sofort getötet wurde. Die Leiche wurde nach Czenstochau gebracht, wo vorgestern die Beerdigung stattfinden sollte. Als der Leichenzug an einer Kirche vorbeizog, stürmten drei junge Männer in den Glockenstuhl hinauf und begannen, die Glocken zu läuten. Als der Kirchendiener Jakob Pacholec auf Anordnung der Kirchenverwaltung auf den Turm hinaufging, um die Leute von ihrem Vorhaben abzubringen, wurde er dort von einem der Läutenden dermaßen mit dem Fuß in den Rücken gestoßen, daß der alte Mann durch das Turmloch auf die Straße hinunterstürzte, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. Die drei Männer, Edward Berg, Czeslaw Szydlowski und Franciszek Karpusinski, wurden der Polizei übergeben.

Im Bier ertrunken

Ein eigenartiger Todesfall ereignete sich im Städtchen Dokszyce im Kreise Wilna. Ein gewisser Lewitan, 65 Jahre alt, begab sich nachts in die Brauerei „Gordana", in der Absicht Bier zu stehlen. Als er sich über einen Bierbehälter beugte, um das Bier mit einem Eimer zu schöpfen, verlor er plötzlich das Gleichgewicht und fiel in den Behälter, in welchem sich 1650 Liter Bier befanden. Da Lewitan nicht schwimmen konnte und niemand seine Hilferufe hörte, ertrank er.

ru. Pabianice. Die Umbenennung der Straßen wegen neuer Meldevorschriften hat der Magistrat für solche Straßen durchgeführt, die bis jetzt die Hauptstraße Zamkowa durchschnitten. So werden die nördlichen Hälften der Kosciuszko-Straße jetzt Pulawskistraße und die der Narutowicza Traugutta heißen. Die frühere Wschodnia-Straße heißt jetzt mit dem neuen Teil der Straße Spitalna. Die Mickiewiczstraße von der Biegung heißt jetzt Slowackistraße. Die Endstraße der Warszawska, früher Kiawerowy, heißt ejtzt in westlicher Richtung Widzewska Straße. Außerdem erhielten viele unbenannte Straßen an den Stadtgrenzen neue Namen.

ru— Protestversammlung. Am verflossenen Sonntag fand im „Katholischen Haus" eine sehr stark besuchte und von allen Branchen einberufene Protestversammlung statt, die gegen die von der Regierung beabsichtigten Einführung des Sonntaghandels auftrat. Von den Versammelten wurde eine Resolution an die Regierung abgefaßt und von über 200 christliche Kaufleuten unterzeichnet.

Weit über 2000 Tote in Managua

Das Feldlager der Obdachlosen durch Feuer bedroht.

(T) **New York**, 3. April.

Im westlichen Stadtteil von Managua brach erneut ein Brand aus, der das Feldlager der Obdachlosen bedroht. Die Frauen und Kinder der amerikanischen Marinesoldaten werden jetzt in Flugzeugen nach dem Pazifikhafen Corinto befördert. Die Regierung ist nach Masaya übergesiedelt, das vermutlich die neue Landeshauptstadt werden wird. Wie weiter gemeldet wird, sind bis jetzt 600 Todesopfer des Erdbebens beerdigt worden. Die Truppen stehen in höchster Alarmbereitschaft, da das herannahen von Räuberbanden gemeldet wurde.

Die amerikanischen Marinehilfstruppen in der vom Erdbeben zerstörten Stadt waren am dritten Tage nach Ueberwindung von fast übermenschlichen Strapazen Herr der Lage. Nach Berichten des Oberbefehlshabers Oberst Bradean wurden 2000 Tote bei den Aufräumungsarbeiten gezählt. Die Zahl der Verletzten konnte noch nicht annähernd festgestellt werden, da sehr viele von ihnen sich noch nicht zur Behandlung in die Krankenhäuser begeben haben. Der angerichtete Schaden soll sich auf 70 Millionen Dollar belaufen. Allmählich macht sich auch die Arbeit der Hilfsaktion auf hygienischem Gebiet fühlbar. Schwestern vom Roten Kreuz treffen in immer größeren Zahl ein und helfen den Aerzten bei der Unterbringung der Verletzten. Nahrungsmittel sind jetzt in genügender Menge vorhanden und auch für gutes Trinkwasser ist gesorgt.

ru— Die Verwaltung des Turnvereins. hat in ihrer Sitzung am Dienstag, unter Leitung des Ehrenpräses Herm. Thommen die Aemter unter den neugewählten Herren wie folgt verteilt: Präses 1. Br. Hegenbart, 2. K. Kolbe, Schriftführer 1. E. Benke, 2. G. Kolbe; Kassierer 1. L. Hegenbart, 2. J. Stolz; Gerätewarte: F. Karsch und O. Jurke; Gebäudewart B. Schrepe; Technische Ausschuß A. Lenz, E. Mees, R. Heppner; Wirte O. Sumarowski, O. Langner, R. Löffler, W. Steinbrenner.

⚔ **Petrikau.** Eisenbahnunfall. Auf der Station Baby wurden infolge voreiligen Umstellens der Weiche drei Waggons des Güterzuges Nr. 6 auf ein anderes Gleis umgeleitet, sprangen dabei aus den Schienen und gingen in Trümmer. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden. Die Unterbrechung im Eisenbahnverkehr dauerte vier Stunden.

Warschau. Vom ev.-augsb. Konsistorium. Das Konsistorium erklärt auf Grund eines Gesuches des Kirchenkollegiums das Amt des Pastors in der evangelisch-augsburgischen Gemeinde Iłów, Wojewodschaft Warschau, bis zum 15. Mai 1931 für vakant.

Bialystok. Ueberschwemmungsgefahr. In der Gegend von Malkinia herrscht große Ueberschwemmungsgefahr. Unter der Leitung des Wojewoden Koscialkowski arbeiten Pionierabteilungen an der Sprengung des vier Kilometer langen Eisdammes, der sich im Fluß gebildet hat. Die Siedlung Borowo mußte von den Einwohnern geräumt werden.

Aus aller Welt

Schwere Eisenbahnunfälle. An einem Bahnübergang in der Nähe von Fontainebleau hatte der Weichenwärter in Erwartung des D-Zugs Paris—Dijon die Schranken geschlossen, als ein Autobus den Bahnübergang passieren wollte. Der Wärter öffnete noch einmal die Schranken und ließ den Autobus durch, bei welcher Gelegenheit ein mit vier Personen besetzter Lastwagen ebenfalls passieren wollte. In diesem Augenblick raste der Schnellzug heran, erfaßte den Wagen, nahm ihn noch etwa 500 Meter mit sich und schleuderte ihn dann den Bahndamm hinunter. Von den Insassen waren drei auf der Stelle tot, der vierte starb während der Ueberführung in ein Krankenhaus. Der Schrankenwärter wurde verhaftet.

Fast zu gleicher Zeit fuhr auf der Strecke Chartes—Orleans infolge einer falschen Weichenstellung ein Personenzug auf einen Güterzug. Der Zugführer und eine Begleitperson des Güterzuges wurden lebensgefährlich verletzt, während 8 Reisende mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen.

32 Todesopfer bei dem Dampferzusammenstoß. Das englische Flugzeugmutterschiff Glorius hat den Hafen von Malaga heute verlassen, um nach Frankreich zu fahren. An Bord befinden sich die Ueberlebenden des französischen Dampfers Florida, die von der „Glorius" aufgenommen waren und in Frankreich ausgeschifft werden sollen. Darunter befinden sich 17 Verletzte, davon mehrere Schwerverletzte. Morgen wird ein Ausschuß zusammentreten, um eine Untersuchung der Ursache des Zusammenstoßes vorzunehmen. Das Unglück hat 32 Todesopfer gefordert.

Briefkasten

Marlotte. Leider noch nichts druckreif. Am besten noch „Wiegenlied". Es ist tief empfunden, jedoch noch nicht formvollendet.

Ostern in den Kinos

Capitol: Die Insel der verlorenen Herzen (Jeanette Mac Donald).

Casino: Das Herz auf der Straße (Nora Ney, Zbyszko Sawan, Kazimierz Junosza-Stempowski).

Grand-Kino: Der König von Paris (Iwan Petrowitsch, Helena Lipowska).

Luna: Das Ende der Welt.

Mimoza: Der Bettlerkönig (Denis King, Jeanette Mac Donald).

Odeon: Der spanische Don Juan (Raquel Torres, Warner Baxtei, Noah Beery).

Oswiatowy: Der Verband der Backfische (Käthe von Nagy).

Palace: Pat und Patachon als Tiroler Schützen.

Przedwiosnie: Liebe auf Abwegen (Toni van Eyck). Schicksal (Anna Olicka).

Spółdzielnia: Das Geheimnis des Postfachs (Eug. Zasempianska, Jozef Wengrzyn). — Der weiße Kapitän (Ronald Colman).

p. Der Nachtdienst der Apotheken. Heute, Sonnabend, haben folgende Apotheken Nachtdienst: K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2, J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1, W. Danielecki, Petrikauer 127, A. Perelmann, Cegielniana 64, J. Zimmer, Wulczanska 37, F. Wójcickis Erben, Napiorkowskiego Nr. 27. — Morgen Sonntag haben Nachtdienst: A. Danzer, Zgierska 57, W. Groszkowski, 11. Listopada 15, S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54, Bartoszewski, Petrikauer 164, R. Rembielinski, Andrzeja 26, A. Szymanski, Przendzalniana 57. — Am Montag haben Nachtdienst: M. Kasperkiewicz Erben, Zgierska 54, J. Sitkiewicz Erben, Kopernika 26, J. Zundelewicz, Petrikauer 25, W. Sokolewicz und W. Schatt, Przejazd 19, M. Lipiec, Petrikauer 193, A. Richter und B. Loboda, 11. Listopada 86.

Druck und Verlag:
„Libertas". Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Hypothekarisch sichergestellte
Rubel-Guthaben
aus der Vorkriegszeit müssen eingezogen werden, weil sie infolge der inzwischen eingetretenen Zinsenverjährung teils ab 1. Juli 1929, teils ab 1. Januar 1930 keinen Nutzen bringen. — Anträge und Klagen, die die gerichtliche Aufwertung und Einziehung solcher Guthaben bezwecken, redigiert sachgemäss das
Büro
von **Karl Oskar Wieczorek**
Kopernika (Milsza) 8.
Strassenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8, 9 und 16.

Bauplätze verschiedener Größen, Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 7 und Nr. 17, an der Dąbrowska, Kraszewska- und neuangelegten Straßen, zu günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Näheres Kilinskistraße 96, Wohnung 1, Front, Parterre, oder am Orte, Dąbrowska-Straße 32, bei Jan Pill. 10658

Fahrräder
Automoto, Christophe, Camélia u. **Lucznik**
empfiehlt billig und zu günstigen Bedingungen
H. DRUTOWSKI, Kilińskiego Nr. 78,
Telefon 180-59. 10808

Sportverein „Rapid"
Montag, den 6. April 1931 findet in unserem eigenen Lokale, Karolewska 9, ein
Osterfest
verbunden mit **Tanz** statt. Um recht zahlreichen Besuch bittet
die Verwaltung.

3. Stock-Haus in Danzig
Zentrum vollst. zwangsfrei, auch von Nichtdanzigern bewohnbar, mit Laden mit 2 moderne Schaufenstern, Keller, darüber 6 Wohnstuben ist zu vermieten, oder zu verkaufen, evtl. Tausch gegen Haus in Lodz. Off. unt. „A. 2002" an die Gesch. der „Fr. Pr."

Zuverlässiger, nüchterner
Vereinsdiener
verheiratet, mit guten Empfehlungen, der polnisch und deutsch lesen und schreiben kann, gesucht. Zu melden in der Kanzlei des Christlichen Commisvereins, Al. Kosciuszki 21. 10801

Perfekte
Näherinnen
für Kurbelmaschine, Cylinder-Ueberdeckmaschine und Zusammennähmaschine per sofort gesucht. Trikotagenfabrik **L. Pilhal u. Co.,** Lodz—Karolew. 2536

Suche zu pachten
Häuschen
bestehend aus 2—3 freien Wohnungen, nebst Garten, in der Umgegend von Chojny oder Ruda-Pabjanicka. Offerten unter „Häuschen" an die Geschäftsst. der „Fr. Presse" erbeten. 2535

Der neue Weg
Kein teurer Staubsauger
nur
weltbekannte
O-Cedar-Mop-Bürste
und
O-Cedar-Politur
verbürgen staubfreies Ausfegen und Staubentfernung von
Möbeln, Wänden u. Decken etc.
schnell und billig.
Zu haben in allen
Bürsten-, Küchengeschäften und Drogerien. 10799


Vereinigte technische Lehranstalten des
Technikum Mittweida
(Deutschland)
Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau.
Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft.
Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Zum Konkurs der Lodzer Handelsbank

Die Gestern veröffentlichte Falliterklärung einer der ältesten und angesehensten hiesigen Banken, der Lodzer Handelsbank, hat in Geschäftskreisen berechtigte Beunruhigung hervorgerufen. Obgleich in letzter Zeit in der Stadt Gerüchte über den schlechten Geschäftsstand der Lodzer Handelsbank in Umlauf waren, glaubte man jedoch nicht, dass es zu einem Krach kommen könnte, da dem Aufsichtsrat der Bank hervorragende hiesige Industrielle angehören und man eine Sanierung der Geschäfte dank dem Vertrauen, das der Bank allseitig entgegengebracht wurde, erwartete. Vor dem Bankgebäude versammelten sich gestern bereits in den frühen Morgenstunden zahlreiche Geschäftsleute und Kunden der Bank, die dieser ihre Ersparnisse anvertraut hatten, so dass ein verstärktes Polizeiaufgebot die Ordnung aufrecht erhalten musste. Die meist dem Mittelstand angehörenden Kunden der Bank nehmen der Direktion gegenüber eine drohende Haltung ein und werfen dieser vor, dass sie durch schlechte Wirtschaft den Bankrott einer der ältesten Banken im ganzen Land herbeigeführt habe. Dem Aufsichtsrat der bankrotten Bank wird vor allem vorgeworfen, dass er seine Pflichten zu wenig ernst genommen hat, so dass die öffentliche Meinung durch Veröffentlichung von aufgemachten Bilanzen irregeführt werden konnte. Viel wird auch der im vergangenen Jahr in der Bank verübte **Einbruchsdiebstahl** besprochen, wobei von den Bankbehörden die Oeffentlichkeit dahin informiert worden ist, dass bei diesem den Einbrechern nur 70 000 Złoty in die Hände gefallen seien, während die Bank wie es sich jetzt herausgestellt hat, **einen Verlust von über 1 Million Złoty** baren Geldes davongetragen hat.

Ueber das Geschäftsgebahren der fallierten Bank erfahren wir noch folgendes: Gründer und Hauptaktionär der Lodzer Handelsbank war die Familie Scheibler, die durch ihr grosses Vermögen bei der Gründung des Finanzunternehmens eine gewisse Garantie für die Solidität des Unternehmens bot. Es fanden sich zahlreiche den Spitzen der hiesigen Industrielle angehörende Aktionäre, die bei einem Nominalwert der Aktien von 250 Rubel ein Anlagekapital in Höhe von 15 Millionen Rubel aufbrachten. Vor dem Krieg machte die Bank ganz bedeutende Umsätze und galt als eines der bestfundierten Finanzinstitutionen im ganzen Land, so dass die Aktien der Bank an der Börse bis zum Wert von 480 Rubel stiegen. Während des Kriegs hat die Bank, wie damals alle Finanzinstitutionen, durch den Wegfall der russischen Forderungen grosse Verluste davongetragen, während die ausländischen Vorkriegsverpflichtungen verblieben sind. Während der Inflationszeit ging die Bank gut und es hatte den Anschein, dass sie die in Russland erlittenen Verluste verschmerzen werde.

Erst nach Einführung der Złotywährung und der Aufwertung des auf Rubel lautenden Betriebskapitals stellte es sich heraus, dass die Bank eigentlich kein Betriebskapital besitze. Das Vorkriegsbetriebskapital von 15 Millionen Rubel wurde damals auf 120 000 Złoty umgerechnet, so dass auf 1 Aktie der Bank 1 Złoty entfiel.

Um die Bank zu stützen, wurde damals eine neue Emission von Aktien herausgegeben, durch die 2 Millionen Złoty aufgebracht wurden. Merkwürdig ist, dass die Verwaltung bei der Aufwertung der Aktien im Jahr 1924 den Aktionären Glauben machte, dass hierbei eine Schuld in Höhe von 2 Millionen Rubel an englischen Banken abgetragen worden sei. Wie sich in der Folge herausstellte, hat die Verwaltung der Bank in Wirklichkeit nur die Hälfte der Schuld, 6 614 000 Złoty, abgezahlt und hierdurch die Aktionäre geschädigt.

Die neue Emission der Aktien der Bank ging trotzdem glatt vonstatten. Erst bei der Veröffentlichung der ersten Jahresbilanz stellte es sich heraus, dass die englische 2 Millionen Vorkriegsschuld nicht gänzlich abgezahlt war, sondern in der Bilanz mit der Summe von 4 773 000 Złoty aufgeführt wurde. Die alte Vorkriegsschuld wurde somit auf die neuen Aktionäre der Bank abgewälzt. Viele Aktionäre zogen es daher damals vor, ihre Einlagen aus der Bank zurückzuziehen und die Aktien zu verkaufen. Viele der hierdurch beunruhigten Aktionäre wandten sich damals an die Verwaltung der Bank und verlangten Aufklärungen in dieser Angelegenheit, um so mehr, als in den veröffentlichten Bankbilanzen eine Dividende in Höhe von 6% ausgeworfen worden war. Die Aktionäre wurden von der Direktion der Bank vertröstet, so dass sich einige veranlasst sahen, gegen die Bank

bei der Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten.

Hierbei wurde darauf hingewiesen, dass durch die Verschleierungen der Bankverwaltung nicht nur hunderte Privatleute und Geschäftsleute geschädigt worden waren, sondern auch der Staatskasse grosse Verluste durch Steuerhinterziehungen zugefügt worden sind. Auf diese Anzeigen hin ordnete das Finanzministerium eine Prüfung der Handelsbücher der Bank durch die Lodzer Handelskammer an. Die Folge war die Einsetzung eines Finanzkontrolleurs der hiesigen Finanzkammer in der Person des Herrn Jan Mers, der die Tätigkeit der Bank einer aufmerksamen Kontrolle unterzog.

Alles dies spielte sich hinter den Kulissen der Bank ab und drang nicht an die Oeffentlichkeit, da einige Herren von der Verwaltung der Bank zur Erhaltung des Vertrauens alles daran setzte, um den wahren Stand der Bank zu verschleiern.

Wie wir aus Finanzkreisen erfahren, herrscht allgemein die Meinung vor, dass die Verwaltung der Bank bereits im Jahr 1924 die Falliterklärung hätte beantragen müssen, da alle Anzeichen darauf hindeuten, dass die Finanzinstitution bereits damals zahlungsunfähig gewesen war.

Der Aufsichtsrat der Bank hat in einer kaum eine halbe Stunde dauernden Sitzung am Donnerstag beschlossen, bei dem Gericht um die Falliterklärung nachzusuchen.

Gestern erschienen um 8,30 Uhr in der Bank der ernannte Richterkommissar mit den Kuratoren und nahmen gemeinsam mit dem zuständigen Gerichtsvollzieher eine Aufnahme des Vermögens der Bank vor. Auch in den Abteilungen der Bank in Lublin, Warschau, Radom und Kielce wurden vom Gericht die Bücher mit Beschlag belegt. Sämtliche Bücher der Lodzer Handelsbank hat der Richterkommissar und die Konkursverwaltung übernommen.

Der Zusammenbruch der Lodzer Handelsbank dürfte auf die Lage zahlreicher anderer Finanzinstitutionen nicht ohne Folgen bleiben. Die Warrantbank, deren Aktien sich vorwiegend im Besitz der Lodzer Handelsbank befinden, wie verlautet, sicher in Mitleidenschaft gezogen worden.

Die Sicherheitsbehörden haben in Anbetracht des grossen Umfangs des Bankrotts und der zahlreichen Geschädigten eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob es sich nicht um einen böswilligen Bankrott handelt. Gestern ist in Lodz, ungeachtet der Vorfeiertagszeit, eine besondere Abordnung des Finanzministeriums eingetroffen, die gemeinsam mit Beamten der hiesigen Finanzkammer eine Revision der Bücher der Bank vonehmen wird, da auch der Staat bei dem Zusammenbruch grosse Verluste an rückständigen Steuern davongetragen hat. Wie es sich herausgestellt hat, ist das wertvolle Gebäude der Handelsbank mit einer englischen Hypothek in Höhe von 1 500 000 Złoty belastet. Die Höhe der Verpflichtungen der Bank konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

* * *

Z. Die Firma „Boryszowska Apretura i Drukarnia", **Wolf Gutgold,** in der Borysza-Strasse 29, reichte seinerzeit im Lodzer Handelsgericht um Zahlungsaufschub ein, doch wurde dieses Gesuch auf ein ungünstiges Gutachten des Sachverständigen abgelehnt. Die Firma wandte sich daraufhin an das Appelationsgericht und wies nach, dass die Aktiva der Firma um 311 928 Złoty grösser sind als die Passiva und dass die Firma bisher an Schulden 131 735 Złoty beglichen hat. Das Appellationsgericht erkannte der Firma daraufhin einen Zahlungsaufschub zu und beauftragte das Lodzer Gericht, einen Richterkommissar und Gerichtsaufseher zu bestimmen.

Der im Februar laufenden Jahres fallierte Boruch Paltel **Lewkowicz** wurde auf Ersuchen zweier Gläubiger, die nachwiesen, dass in diesem Falle böswilliger Bankrott vorliegt, in Schuldhaft genommen.

Auf Ersuchen des Sachwalters der Firma **„Kopel Gutman und Perlberg"** in der Magistracka-Strasse 21, wurde der Zahlungsaufschub für dieses Unternehmen aufgehoben.

Gegen das Vergleichsabkommen zwischen dem fallierten Hersch Cytryn und dessen Gläubigern, der die Schulden mit 15 Prozent in vier halbjährigen Teilzahlungen abzahlen will, hatte ein Gläubiger im Appellationsgericht Berufung eingelegt, doch wurde dieses Gesuch abgelehnt, da Nowak keine Beweise erbringen konnte, dass Cytryn seine Waren versteckt hat.

Die Lage im polnischen Handel

B. P. Trotz guter Konjunktur konnte sich der **Textilhandel** in der Woche vor Ostern nicht recht entwickeln. Der Mangel an Bargeld verhinderte grosse Umsätze, Industrie und Grosshandel forderten meist Barzahlung im voraus; sehr erfreulich ist allerdings die Tatsache, dass sich der Wechselkredit allmählich wieder Bahn zu brechen scheint; verhältnismässig häufig wurden Abschlüsse gegen Wechsel getätigt, natürlich immer wieder nur in dem Falle, wo man glaubte, wirklich solide Kunden vor sich zu haben.

Einem fühlbaren Wiederaufleben des Wechselgeschäftes steht bisher die Rigorosität der diskontierenden Banken im Wege; es werden höchstens 75tägige Wechsel angenommen, und das Wechselportefeuille der Bank Polski zeigte für die letzten zwei Monate ein Einschrumpfen des Wechselportefeuilles um 60 Millionen Złoty. Man ist also gezwungen, den teuren Privatdiskont in Anspruch zu nehmen und erleidet hierbei beträchtliche Verluste. Dass der Wille da ist, das Kreditgeschäft wieder in Schwung zu bringen, beweist die erhöhte Inanspruchnahme der Kreditauskunftsbüros.

Im Uebrigen rechnet man weiterhin mit einer günstigen Entwicklung des Saisongeschäftsganges. Die Industrie hat viele schöne Stoffe mit schönen, neuen Mustern herausgebracht, die gern gekauft werden müssten.

Sehr lebhaft war die Berichtswoche erfreulicherweise auch für den Wollwaren- und Tuchhandel. Damenstoffe (Kostümstoffe) und graue, gestreifte Herrenstoffe waren so lebhaft gefragt, dass man diese Stoffe in den Fabriken und Grosshandlungen mitunter garnicht mehr bekam. Infolge der steigenden Preistendenz für Rohwolle und Kammgarn zogen auch die Stoffpreise etwas an, und mit ihnen stieg die Nachfrage nach den vorzüglich gearbeiteten hochmodernen Stoffen.

Schliesslich ist es auch in der Konfektionsbranche erheblich lebendiger geworden. Die billigen, dabei gut gearbeiteten, modernen Damenmäntel werden stark gefragt, sehr viele Mäntel werden nach Westpolen geliefert.

Auf dem **Rohhäutemarkt** herrscht ausserordentlich feste Stimmung. Im Auslande sind Rind- und Kalbfelle um 2—5 Prozent teurer geworden, und die Folge waren vergrösserte Käufe der hiesigen Exportöre; einer der grössten Kunden war „Bat'a", der die besten Preise zahlte und sich dafür das Recht vorbehielt, die besten Felle auszusuchen. Die Exportöre zahlten im allgemeinen für das kg Kalbfell 20 Cent bei Barzahlung, die Inlandsgerbereien 18 bis 20 gegen teilweise Bardeckung. In wenigen Fällen werden Geschäfte ausschliesslich gegen Kredit abgeschlossen.

Der **Lederhandel** klagte über die zu kühle Witterung, die eine gute Entwicklung des Feiertagsgeschäftes hemmt. Die Hersteller beschränken sich auf die notwendigste Produktion, da sie nicht die nötigen Mittel zu grossen Einkäufen besitzen, die Gerbereien haben vielfach die Preise abgebaut; eine Grossgerberei machte den Anfang, und ihr mussten die kleineren Unternehmen folgen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Die allgemeine Zahlungsfähigkeit in der Lederbranche hat sich trotzdem erheblich gebessert, die Zahl der Wechselproteste geht zurück. Die Abschlüsse werden fast ausschliesslich gegen Bardeckung getätigt.

In der **Kolonialwarenbranche** war das Feiertagsgeschäft, so weit sich das einige Tage vor den Osterfeiertagen feststellen liess — recht schwach. Viel gekauft wurden Pflaumen, Mandeln, Tee und typische Feiertagsartikel. Für Reis herrscht schwache Stimmung, es ist jedoch noch ein weiterer Preisabbau zu erwarten. Kaffee geht schwach, die Tendenz für Tee ist etwas fester.

Im **Getreidehandel** flaut die Aufwärtsbewegung der Preise ab, die Stimmung ist jedoch weiterhin fest, da dem verhältnismässig schwachen Angebot lebhafte Nachfrage gegenübersteht. Die Ursache dieser Erscheinung ist teilweise in den noch andauernden Regierungskäufen zu suchen.

K. **Zu der Sanierung der Pepege-Aktiengesellschaft,** über die wir gestern berichteten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Unmittelbar nach der Beendigung der Verhandlungen mit den Gläubigern des In- und Auslands begab sich Präses Halperin nach Paris, wo im Laufe von 24 Stunden mit einer Finanzgruppe ein Kreditabkommen für Produktionszwecke der Pepege Akt.-Ges. abgeschlossen wurde. Nach der Unterzeichnung wurde der Kasse der Firma eine Anzahlung in Höhe von 120 000 Złoty übermittelt. Angesichts dieses Kreditvertrags dürfte die Sanierung des Unternehmens auf keinerlei Schwierigkeiten mehr stossen.

× **Rückgang der polnischen Ausfuhr gebogener Möbel.** Infolge verschiedener Schwierigkeiten die in grossem Masse von dem allgemeinen wirtschaftlichen Stillstand hervorgerufen worden sind, ist auch die Ausfuhr von gebogenen Möbeln bedeutend geringer geworden. Im Januar d. J. wurden 88 744 Stück gebogener Möbel im Gewicht von 340 000 Klg. im Werte von 802 000 Złoty ins Ausland ausgeführt, im Februar dieses Jahres dagegen wurden nur 74 416 Stück im Gewicht 278 500 Klg. im Werte von 713 000 Złoty exportiert. Der Rückgang der Ausfuhr wird deutlicher, wenn wir die Zahl der im Februar vorigen Jahres ausgeführten Möbel mit der entsprechenden Zahl dieses Jahres vergleichen: im Februar 1930 wurden 130 234 Stück im Gewicht von 500 257 Klg. im Werte von Zł. 1 150 290 ins Ausland ausgeführt.

Baumwollbörsen

Liverpool, 3. April. Amerikanische Baumwolle, Börsenschluss: April 5.60, Mai 5.65, Juni 5.69, Juli 5.74, August 5.78, September 5.81, Oktober 5.85, November 5.88, Dezember 5.92, Januar 5.96, Februar 6.00, März 6.04. Loco 5.76.

Aegyptische Baumwolle. Börsenschluss: Mai 8.67, Juli 8.73, September 8.84, Oktober 8.85, November 8.88, Januar 9.01, März 9.08, Loco 9,20.

New York, 3. April. Amerikanische Baumwolle. Börsenschluss: Loco 10.50, Kontrakte: April 10.39, Mai 10.50, Juni 10.62, Juli 10.75, August 10.85, September 10.95, Oktober 11.06, November 11.15, Dezember 11.28, Januar 11.35, Februar 11.44, März 11.54.

Beamten! Arbeiter!
Denken Sie daran, dass Sie
Möbel,
garantiert zu Konkurrenzpreisen, nur bei der Firma
F. NASIELSKI, 2 RZGOWSKA 2,
zu den allergünstigsten Bedingungen kaufen.
Achtung! Eine grosse Auswahl von Metallbetten u. Tapezierwaren auf Lager.
10227 Telefon 143-08.

Polski power — na polskie drogi
„ŁUCZNIK"
produkcji PAŃSTWOWYCH WYTWÓRNI UZBROJENIA w Warszawie — FABRYKA BRONI w Radomiu.
Rowery turystyczne, półwyścigowe, wyścigowe, damskie, dziecinne dla chłopców i dla dziewcząt.
Generalne zastępstwo i sprzedaż hurtowa
D/H HERMAN MEYER — Warszawa,
ul. Traugutta 2, tel. 601-84.
Sprzedaż detaliczna za gotówkę i na raty:
„ŁUCZNIK", Sp. z ogr. odp.
Warszawa, ul. Tragutta 2,
B-cia JABŁKOWSCY, Warszawa, ul. Bracka 25
Wszystkie Spółdzielnie Spożywców zrzeszone w Związku Spółdzielni Spożywców R. P. „Społem".
Wszystkie Spółdzielnie Rolnicze i Syndikaty Rolnicze „Kooperacji Rolnej".
Wszystkie Spółdzielnie Rolniczo-Handlowe zrzeszone w Centrali Spółdzielnczych Stowarzyszeń Rolniczo-Handlowych.
Wszystkie Spółdzielnie Wojskowe zrzeszone w Związku Rewizyjnym Spółdzielni Wojskowych „Społem".
Wojew. Łódzkie — H. Drutowski, Łódź, Kilińskiego 78.
Ostrzegamy przed nabywaniem rowerów niezaopatrzonych w dwuletnią gwarancję z umieszoną pieczątką Państwowych Wytwórni Uzbrojenia i datą zakupienia roweru, oraz podpisem jednej z wyżej wymienionych instytucyj. 10783

Ein
FOTO-APPARAT
ist kein Luxus!
Apparate der Weltmarke
ab **Zł. 36.—**


zu haben in der Firma
J. Morgenstern
Piotrkowska 40
Tel. 120-63.
10772



Achten Sie auf die **Echtheitsstempel** den vorstehenden **Namen** und das **Adlerzeichen**
Eine Spitzenleistung
der polnischen Strumpf-Industrie
ist der gute, solide und dankbare
Bemberg-Strumpf
Nachahmungen weisen Sie zurück. 10792

Das repräsentativste Lokal von Lodz.
Dancing-Kabarett
„PICCADILLY"
Zawadzka Nr. 1
Tel. 203-40. Gab. 135-21.
Inh. **Henryk Bernheim.**
Dir. **Hermann Baigelmann.**
Großes April-Attraktionsprogramm.
6 fixtet **Schimay-Harmonica** 6 fixtet
Große Welt-Attraktion.
Duett von Arizona
Zündender und ungewöhnlicher Humor
Die **Schwestern Małecki**
Akrobatische Tänze.
Sonia Solari
Exzentrische Tänze
P. Dolski Maitre de dance.
Kapellmeister **Leon Szymkiewicz.**
Eintritt frei.
Elegante Kabinetts. Das Lokal ist bis 6 Uhr morgens geöffnet.
Sonnabends, Sonn- und Feiertags
Five o'clocks
unter Teilnahme des ganzen Künstler-Ensembles.

Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf! Der Ostertag ist da!
(Geibel)

Das schöne Auferstehungsfest ist gekommen, das Fest des Frühlings, des Triumfs stets sich erneuernder und wiederkehrender Naturkräfte im ewigen Weltgetriebe.

An solchen Wendepunkten hält wohl jeder ernste Mensch einen Augenblick still, um seine Gedanken über das kleinliche Getümmel des Alltags emporzuheben zu höheren Gewalten, oder auch um sich klar zu werden über das Verhältnis zu seinen Mitmenschen und um zu versuchen, Richtlinien für sein weiteres Streben zu gewinnen.

So nehmen auch wir die Gelegenheit wahr, die gegenwärtige Entwicklungsphase unseres Christlichen Commisvereins einmal im Lichte der Osterbotschaft zu betrachten und gleichzeitig zu sehen, ob der eingeschlagene Weg der richtige ist, der uns unseren Idealen näher bringt.

Nicht alle wissen, daß der Verein in letzter Zeit weniger durch das Aufeinanderprallen prinzipieller innerer Gegensätze, als infolge des Widerstreits persönlicher Ambitionen vor schwerwiegende Entscheidungen gestellt worden ist. Es gilt jetzt, unter allen unseren Mitgliedern eine strenge Musterung vorzunehmen, vor allem aber unter den Lauen, den Teilnahmslosen, denen es weniger um die Pflichten als um die Rechte ihrer Mitgliedschaft ankam.

Wir wünschen eine ehrliche Auseinandersetzung über die Fragen, in denen noch keine Uebereinstimmung unter uns besteht; aber der nutzlose Kampf ohne große Ziele ist uns im Herzen zuwider. Den Kampf, der uns aufgezwungen wurde, werden wir durchfechten und mit Ehren bestehen, denn wir wissen, daß die Mehrzahl unsrer Mitglieder das gleiche Denken beseelt: getreu unsrer Tradition die Vereinigung aller kaufmännisch Berufstätigen und den Ausgleich ihrer Interessen anzustreben.

Unser Verein ist festgewurzelt in bald 25jährigem Wachstum. Stürme vermögen zwar seine Krone zu schütteln, aber es werden höchstens dürre Zweige fallen. Der Kern ist gesund und wird die Krisenzeiten überdauern, indem sein Stamm Jahr um Jahr neue Ringe zieht.

Auf der Bahn ruhig sachlicher Arbeit wollen wir weiterschreiten, uns dabei aber von unseren bewährten Grundsätzen nicht abbringen lassen. In dem Sinne möge unsre alte Tradition heute Auferstehung feiern: die friedliche, loyale Zusammenarbeit, Treu und Glauben, kollegiale Achtung!

Dies sei allen unseren lieben Vereinskollegen gewidmet als unser aufrichtiger

Ostergruß!

Die Verwaltung
des Christl. Commisvereins
z. g. U.

10803

Die herzlichsten Ostergrüße
senden aus weiter Ferne den lieben Freunden, Freundinnen und Bekannten, E. Frei, G. Fritze, M. Friske, P. Kreklau, F. Potter. 27 Baon K. O. P. „Pluton Łączności". Snów."

Lodzer Turnverein „Kraft"

Am Montag den 6. April, d. J., veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Glowastr. 17 ein

Ostervergnügen

wozu wir alle unsere Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde unseres Vereins höfl. einladen. — Erstklassige Tanzmusik. Beginn 6 Uhr nachm.

Die Verwaltung.

Wanted
Schlafen Sie auf Stroh, wenn Sie schon ab Zł. 5.— wöchentlich **Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa** und **Stühle** haben können. Solide Ausführung. Achtung! Nur beim **Tapezierer P. Weih, Lodz, Sienkiewicza 18.** 2370

Parterrewohnung
3 Zimmer und Küche
mit sämtlichen Bequemlichkeiten, in gutem Hause sofort abzugeben. Petrikauer Straße 154, Wohnung 9. Telefon 127-92. 10665

Piano
(Firma Ed. Seiler)
zu verkaufen.
Zu besichtigen: von 12 bis 1 und 8 bis 9 Uhr abends.
Zawadzka 18, W. 3.

Zu verkaufen ein
Haus
in der Zamenhofa 28.
Näheres dortselbst.

Kaufe
Briefmarken
polnische und andere und gebe für das Tausend Zloty 1,30. Lodz, Petrikauer 174, linke Offizine. 2. Stock.

KLISZE
do REKLAM GAZETOWYCH CENNIKÓW PROSPEKTÓW
Ujęcia fotograficzne dla celów reprodukcji
RYSUNKI, PROJEKTY REKLAMOWE i WYDAWNICZE WYKONYWA
R. BORKENHAGEN
ŁÓDŹ Piotrkowska 100
Telefon 1172

Von der luth. Bahnhofsmission

Eine kleine Anfrage und Bitte.

Die evang.-luth. Bahnhofsmission besitzt bisher auf der Kopernikastraße 10 ein kleines Heim für durchreisende alleinstehende junge Mädchen, in welchem diese längere oder kürzere Zeit Obdach finden sollen. Da dieses Heim sich uns als zu klein erwiesen hat, frage ich hiermit an, ob nicht ein Gemeindeglied uns ein resp. zwei Zimmer und Küche für diesen Zweck mietweise, aber ohne Abstandsgeld, zur Verfügung stellen könnte? Herzlich dankbar wäre ich für dieses Entgegenkommen.

Konsistorialrat J. Dietrich.

Danksagung.

Dem Christlichen Commisverein z. g. U. sind in letzter Zeit folgende Spenden zugegangen: von Bruno Rapke 25 Zl., von Adolf Frede 25 Zl., Richard Nagel 100 Zl., Karl Stentzel 25 Zl. und Alois Brendler 100 Zl. Obige Summen finden für notleidende arbeitslose Vereinskollegen Verwendung. Indem wir den edlen Spendern im Namen der Bedachten herzlichst danken, geben wir gleichzeitig bekannt, daß weitere Spenden werktäglich in der Vereinskanzlei mit Dank entgegengenommen werden.

10802 Die Verwaltung.

Danksagung.

In der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde sind im Monat März außer den bereits veröffentlichten Spenden noch folgende Spenden eingegangen:

Für die Armen der Gemeinde: N. N. 10 Zl., N. N. 1 Paket und 1 Schirm, Frau Staniewska 5 Zl., Herr Karl Johann Utz 5 Zl., N. N. 4 Zl. und 1 Jacke, Frau Pauline Busse 24 Zl., Herr P. Staniewski 6,45 Zl., Herr Julius Lemke 5 Zl., Herr Advokat Peter Kon 60 Zloty.

Für das Evangelische Waisenhaus: Durch Herrn Pastor Gerhardt-Belchatow gesammelt durch Herrn A. Feige auf der Hochzeitsfeier bei Familie Adamczewski 22 Zl., Frl. E. Kunkel 10 Zl., Herr Wilhelm S. 20 Zl., Frl. Mund 20 Zl., E. M. 10 Zl., Herr Karl Johann Utz 5 Zl., Frau Anna Laß 1 Mantel, R. S. 10 Zl., Frau Grudzinska 10 Zl., Frau Emma Pyde geb. Bonik 25 Zl., Frau Ebert 10 Zl., Frau Wanda Krüger 5 Zl.

Für das Evangelische Greisenheim: Frau Weidemeier 10,30 Zl., Herr Preisendanz 20 Zl., Herr Karl Schink 7,50 Zl., Herr Briese-Amerika 44,25 Zl., Opfer vor der Kirche 75 Zl., Frau O. Grudzinska 20 Zl., Frau Obermann 10 Zl., Familie R. Stegemann an Stelle eines Kranzes auf das Grab der verstorbenen Frau Olga Wolf 25 Zl., Herr R. Hausmann 20 Zl., Frau Emma Pyde geb. Bonik 61 Zl., Frau Bredau 15 Zl., Herr Süß 5 Zl., Herr Hentschel 5 Zl., Opfer vor der Kirche 114,58 Zl., Frau Wahl 8,85 Zl., Frau Laß 1 Sessel Opfer bei den Lichtbildervorträgen 77,10 Zl.

Für arme Konfirmanden: Frau Sepold 4 Zl., Herr Robert Rödler 1 Sommerpaletot.

Für notleidende Kinder: O. S. 20 Zl., T. S. 3,62 Zloty.

Für die Judenmission: Frauenbund Zubardz 10 Zloty.

Für die Heidenmission: Fr. Kurtz 10 Zl.

Für die Idiotenanstalt: Herr Hentschel 5 Zloty.

Für die freundlichen Gaben danken herzlich und wünschen ein reichgesegnetes Osterfest.

Die Pastoren der St. Trinitatisgemeinde.

Neuzeitige Stil-Möbel aus allen exotischen Holzarten in luxuriöser Ausführung. Langjährige Garantie. Preise für alle zugänglich. Empfiehlt die mechanische Möbel-Fabrik

M. GEBERMAN, Napiórkowskiego 59
Telefon 186-71. 10492
Die Fabrik besitzt eine neuzeitige Holz-Trocknerei.



Uhrmacher- u. Juwelier-Geschäft
Werkstatt für plattierte Waren
K. WOLF
Piotrkowska 158

Als Konfirmationsgeschenke:
Taschen- u. Armbanduhren, Ringe, Armbänder u. a. Schmucksachen in Gold u. Silber

Als Festgeschenke:
Plattierte Waren, Essbestecke der Firmen: Norblin, Henneberg und eigener Herstellung.

Zur Frühlingstoilette:
Moderner Pariser Schmuck: Korallen, Kristallketten und andere Imitationen.
Auffrischung alter plattierter Waren und Essbestecke in in der eigenen Galvanisieranstalt, Uhr- und Juwelier-Reparatur-Werkstatt.



Achtung Bierliebhaber!

Die Aktien-Gesellschaft der Dampfbierbrauerei

K. Anstadt's Erben Łódź

Pomorska Nr. 34/36, Telefon Nr. 122-31,
die älteste und größte Brauerei in der Wojewodschaft, empfiehlt zu den

Osterfeiertagen

ihre erstklassigen, in ganz Polen durch ihre Güte anerkannten Biere:

„Jasne-Wyborowe" helles Spezialbier
Münchner **Bayrisch** **Dunkles (süsses)**

in Fässern, Flaschen und Siphons.

Der schlagendste Beweis

der anerkannten Güte
unserer chemischen Reinigung
ist die stets steigende Zahl der Kunden.

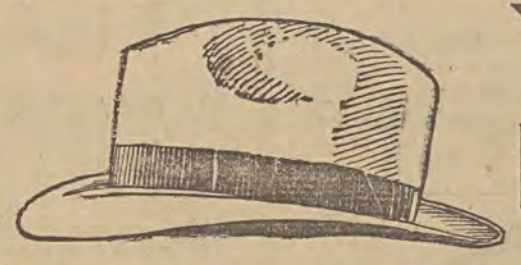
Chemische Wäscherei und Färberei

Bracia Anders Łódź

Nowo-Cegielniana 20, Telefon 191-25

Annahmestellen:

Zentrale, Nowo-Cegielniana 20
G. und A. Braun, Główna 47.
Gebrüder Schwalbe, Piotrkowska 85
M. Kaiser, Nawrot 10
Emil Schwalbe, Piotrkowska 207
H. Müller, Andrzeja 36
P. Zimmer, Alexandrowska 19
W. Hilscher, Zgierska 150
M. Werner, Kilinskiego 216
L. Hohlfeld, Kolonie Karolew, Wilenska 24 (Wyspianska 4 A).



Hutgeschäft
MORTENSEN
Główna 7

empfiehlt seinen geschätzten Kunden in großer Auswahl die **neuesten Fassons** von erstklassigen **Herrenhüten** in allen Preislagen. — **Zylinderhüte** werden verliehen und aufgefrischt.
10614

Reparaturen kommen wie neu heraus.

Um vielfach ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen, habe wir uns mit Rücksicht auf die schwere wirtschaftliche Lage namentlich auf dem Lande entschlossen, bis auf weiteres wieder zur Einrichtung auch von

vierteljährlichen Haushaltungskursen
in unserem Töchterheim „Elim"

zurückzukehren. Dieselben werden selbständig neben den Halbjahreskursen laufen. Pensionspreis incl. theoretischen und praktischen Unterricht monatlich 90,— Zl. Beginn des Vierteljahreskursus 15. April. Beginn des Halbjahreskursus 8. April.

Nähere Auskunft erteilt das Diakonissen-Mutterhaus
Więcbork (Pomorze).

Husten

Heiserkeit, Nasen- und Halskatarrh, Luftröhrenentzündungen und ähnl. Krankh. beseitigen

Heilkräuter „POLANA"

bestätigt vom Innenministerium Reg. 1349. Zu haben in der Apotheke von

Dr. pharm. R. Rembieliński
Lodz, Andrzeja 28,
Telefon 149-91.
Preis Zł. 2.—.

Dr. med. SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1).
Telephon 220-26.
Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen an Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 10271

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut- Haar- und Geschlechtskrankheiten. 0275
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT
Facharzt für Nieren- Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna. Tel. 144-10
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 10273

Dr. med. NEUMARK
Haut- und venerische Krankheiten. Heilung mit Diathermie, Diathermie-Koagulation sowie mit Quarzlampe.
Moniuszki 5, Tel. 170-50
Empfängt von 11—1 Uhr vorm. und von 5—8 Uhr abends. — Damen von 5—6 Uhr, Sonntags v. 11—1 Uhr.

Doktor
Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- Geschlechtskranke
Nawrot 7, Tel. 128-07.
Von 10—12 u. v. 5—7 Uhr abends. 10701

Dr. Heller
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2, Tel. 179-89
Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 9897

Dr. med. J. Pik
Żeromskiego (Pańska
Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Telefon 175-50.
Nerven-Krankheiten, spez. Nervosität.
Empfängt von 5½—7 Uhr

Achtung!
Der Storch kommt.
Haben Sie schon Kinder-Wäsche?



Zu haben bei 8996
J. Frimer
Petrikauer 75,
Filiale Petrikauer 112
Petrikaner 148

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 10272

Doktor
KLINGER
Spezialarzt für venerische, Haut- und Haarkrankheiten
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 9—11 u. von 5—8 Uhr und v. 1—2 Uhr in der Heilanstalt Petrikauer Str. 62 10714

Dr. med. W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72 empfängt in der Wohnung von 2—3 nachm. und von 7—9 Uhr abends sowie in der Klinik „Sanato", Ogrodowa 10, von 12—1 Uhr mittags. 10102

Agenten
zum Verkauf Artikels ersten Bedarfs, können sich melden unter „M. B. 75" an die Gesch. der „Fr. Pr." 2528

MITTEILUNG

über eine angenehme Ueberraschung für Personen in Lodz, die sich fotografieren lassen wollen. Das allgemein bekannte und renommierte, seit Jahrzehnten bestehende

erstklassige fotografische Atelier d. Firma

J. TYRASPOLSKI

Lodz, Petrikauer Str. Nr. 76, Tel. 112-33

hat für die Tage Dienstag Donnerstag und Sonnabend **außergewöhnlich niedrige Preise** eingeführt.

6 künstlerisch ausgeführte Postkarten-Fotografien im Preise von **Złoty** **5**

Dies bietet allen die Möglichkeit sich **fotografieren zu lassen** im

Fotografisch. Kunstsalon
J. Tyraspolski
Inhaber **Jan Buchcar**
Petrikauer Nr. 76

Die größte Auswahl von

Schallplatten



aller Weltmarken, u. zw. **„His Master's Voice", „Victor", „Elektrola", „Grammophon", „Polydor", „Brunswick", „Columbia", „Parlophon", „Odeon", „Homocord"** u. andere, in größter Auswahl empfiehlt

A. Klingbeil **LODZ, Petrikauer 160.**

Apparate eigener Bauart, sowie aller ausländ. Weltmarken stets auf Lager.

Damenschneider- und Pelzsachen-Atelier

P. Herszkowicz

Zawadzka 8, Telefon 165-32,

bringt zur Kenntnis der geehrten Kundschaft, daß die **letzten Neuheiten** in Mäntel und Kostümen für die Frühjahrs- sowie Sommersaison schon eingetroffen sind.

Elegantelte Ausführung. 10774 **Zugängliche Preise.**

LICHTSPIEL-THEATER
„PRZEDWIOŚNIE“



ŻEROMSKIEGO 74|76
Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 6, 8, 9 u. 16 bis zur Żeromsk. u. Kopernika

Sonntag, den 5. April und die folgenden Tage
Großes Doppelprogramm

1. Film: Ein Drama der sexuellen Leidenschaften der neuzeitigen Jugend unter dem Titel:

„Die Jugend auf dem Abweg“

in der Hauptrolle **Toni van Eyck.**

Sinfonie-Musik unter Leitung des Herrn **A. Czudnowski.**

Nächstes Programm:
„Liebe im Expreß und der Schurke“

2. Film: Zu Tränen rührendes Lebensdrama, aufgebaut auf Grund einer wahren Begebenheit vor 20 Jahren nach Leo Belmonts Textbuch

„Die Bestimmung“

in der Hauptrolle **Anna Olida**

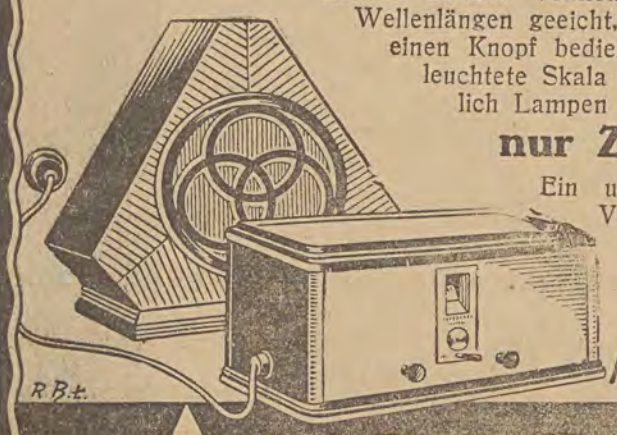
Trotz der erheblichen Unkosten wurden die Preise nicht erhöht!

Sonntag, den 5. April und Montag, den 6. April um 11 Uhr vormittags **Morgenvorstellungen** für Kinder und Jugend. — Preise der Plätze für Kinder 20 Gr. für Erwachsene 50 Groschen.

Haben Sie schon unseren neuen Apparat gehört?

Unser 4-Lampen Europa-Netzempfänger sichert Ihnen einen erstklassigen Empfang aller europäischer Sender, eliminiert den Lodzer und den neuen Warschauer Sender vollkommen, ist auf Wellenlängen geeicht, wird nur durch einen Knopf bedient, besitzt eine beleuchtete Skala und kostet einschliesslich Lampen

nur Zł. 985.—



Ein unverbindlicher Besuch unseres Verkaufs- und Vorführungsraums wird Sie davon überzeugen.

ZAKŁADY RADIOTECHNICZNE
AUDIOFON
ŁÓDŹ, Piotrkowska 166.

Kino-Theater „Spółdzielnia“

Sienkiewicza 40, Telefon 141-22

Heute und die folgenden Tage.
Großes Feiertags-Doppelprogramm.
Das schönste Liebespaar **Vilma Banky und Ronald Colman** in dem bezauberden Liebesdrama in 10 Akten:

„Die entfesselten Elemente“

nach dem Roman von Harold Bell Wriht.

2. Film: **Eugenja Zasepianska, Josef Wegrzyn, Aleks. Zelwerowicz und Jenny Marr** im erschütternden erotischen Film unter dem Titel

„Das Geheimnis des Postfachs“

nach dem Textbuch Relidzynskis des Autors von „Das Geheimnis der Straßenbahnhaltestelle“. Die Aufnahmen wurden in Warschau, Posen, Krynica und Paris gedreht.

Achtung! An den ersten 2 Feiertagen wird auf allgemeinen Wunsch von 12—2 Uhr nachm. der Film unter dem Titel **„Der König der Könige“** gegeben. Preis 60 und 40 Groschen für alle Plätze.

Beginn der Vorstellungen wochentags, außer Sonnabends, um 4 Uhr nachmittags, dagegen Sonnabends, Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm. Letzte Vorführung um 10 Uhr abends. — Preise der Plätze: wochentags von 75 Groschen bis Zł. 1,30. Zur ersten Vorführung alle Plätze herabgesetzt. Mitgliedbillette sind alle Tage gültig.

10779

Herrenhüte

Große Auswahl in den neuesten Formen u Farben erhalten Sie in dem

Spezial-Hut-Geschäft

GEORG GOEPPERT

Petrikauer Straße 107

Ermässigte Preise! **Ermässigte Preise!**

Kirchengesangverein
der St. Trinitatis-Gemeinde
zu Lodz.

Montag, den 6. April a. c. (zweiter Osterfeiertag) veranstalten wir in den eigenen Räumen, Konstantiner 4,, einen

Bunten Liederabend
Revue in Bildern.

Selten interessantes, internationales Programm.

Neuzeitliche Dekorationen ausgeführt vom Kunstmaler des Stadttheaters Herrn Kudewicz.

Beginn pünktlich 1/25 Uhr nachm. — Nach Programm gemütliches Beisammensein. Musik R. Tölg.

Zu obiger Veranstaltung ladet die Herren Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Gönner und Freunde des Vereins aufs herzlichste ein **der Vorstand.**

Eintrittskarten sind bereits im Vorverkauf bei A. Meister u. Co., Petrikauer Str. 165, zu haben. In den Osterfeiertagen im Vereinslokal. 10609

Ostdeutsche Monatshefte

XI. Jahrgang.

Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva
Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin
Seit über zehn Jahren

erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichbebilderte Sonderhefte

über Provinzen und Landschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums. U. a. erschienen viel Sonderhefte über Danzig.

Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage,

die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den **Verlag Georg Stilke, Berlin NW 7.** 7265

Kirchengesangverein
„Cantate“
der St. Johannisgemeinde zu Lodz

Am 2. Osterfeiertag, d. 6. April, veranstalten wir um 4 Uhr nachmittags im Saal der „Eintracht“, Senatorska 7, eine

Osterfeier

mit reichhaltigem Programm, in welchem auf allgemeinen Wunsch die Wiederholung des 3katigen Singspiels

„Rothaarig ist mein Schätzelein“,

zum zweiten und letzten Male aufgeführt wird, wozu alle befreundete Vereine, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzl. einladet

die Verwaltung.

N.B. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein! 10469

Kirchengesangverein „Cäcilie“

Am Sonnabend, den 11. April l. J., findet in unserem Lokal um 7 Uhr abends im 1. Termin, um 8 Uhr abends im 2. Termin eine

außerordentl. Generalversammlung

unseres Vereins statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Berichte der Verwaltung; 2. Ergänzungswahlen; 3. Anträge.

Angesichts erforderlicher wichtiger Beschlüsse wird den Herren aktiven und passiven Mitgliedern vollzähliges und pünktliches Erscheinen dringend nahegelegt. **Die Verwaltung.**

Evang.-lutherischer Posaunenverein
„Lätare“
der St. Trinitatisgem. zu Lodz—Bałuty

Am Sonntag, den 5. April (1. Osterfeiertag), um 5 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Lokal des Bal. Kirchengesangvereins, N. Zielona 3, ein großes

Familienfest

mit reichhaltigem Programm, u. a.: Posaunenspiel, Gesang, sowie dramatische Aufführungen. — Mitglieder nebst ihren werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

10649 **Die Verwaltung.**

Nach Programmschluß gemütliches Beisammensein.

Wohnung

bestehend aus 3 bis 4 Zimmern und Küche, mit allen Bequemlichkeiten, Sonnenseite, in altem Hause, direkt vom Wirt zu mieten **gesucht.** Offerten unter „Wohnung A. B.“ an die Gesch. der „Freien Presse“ erbeten. 2531

Vollkommener Fachmann der Formstecherei

perfekt in Zeichnen, Brennen, Holz-, sowie Blei- und Messingvordrucke für Baumwolle, Wolle, Seide, Plüsch, Wachstuch usw. auf Hand und Maschinendruck, wünscht den Posten zu verändern. Off. unter „177. L.“ an die Gesch. der „Fr. Presse erbeten. 10575

Krankenkassen- und Privat-
Hebamme

M. Kaliska, Kościelna 5, nimmt Anmeldungen entgegen. Ratschläge unentgeltlich. Tel. 123-72. 2512

Unser Prinzip:

billig
beste Qualität
reiche Auswahl
aufmerksame und gewissenhafte Bedienung.

Wir bitten höflichst, unsere reichversehenen Abteilungen zu besuchen.

Widzewer Erzeugnisse	Galanteriewarenabteilung	Tücher	Kolonialwaren-Abteilung
Wollstoffe	Damenwäsche	Steppdecken	Zuckerwerk u. Schokoladen
Seidenwaren	Herrenwäsche	Kosmetik	Weine
Herren-Konfektion	Strümpfe	Bijouterie	Küchengeschirr
Damen-Konfektion	Schuhe	Grammofone u. Radioapparate	Glas
Kinder-Konfektion	Hüte und Mützen	Musikinstrumente	Porzellan

Der Besuch unseres Konsums verpflichtet nicht zum Kauf.

„KONSUM"

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen No. 10 & 16

10777

Feinschmecker!

Verlangt ausschließlich Howalds Käse-Spezialitäten, wie:

Kümmelkäse
Germas (Tilsiter)
Alpa-Creme

feinster Schweizerstreichkäse, die geschmackvollsten Brotaufstriche, welche Butter vollständig ersetzen.

Erhältlich in allen besseren Kolonial- und Delikatessenhandlungen.

Vertreter: **Bruno Haman**, Lodz, Sienkiewicz-straße 111, Telefon 187-25. 10766

Futtermittel-, Blumen- u. Gemüse-

Sämereien

bester Qualität in großer Auswahl, künstlichen Dünger sowie Mittel zur Tilgung von Schädlingen empfiehlt

die Drogen- und Samenhandlung
B. PILC, LODZ,
Reymont-Platz 5/6, Tel. 187-00.

Obstbäume

in besonders guten Sorten sowie **Rosen** (Hochstamm und niedrige), empfiehlt die Gärtnerei von FRANZ WIESNER, **Lodz, Towarowa-Straße 9** (Endstation der Straßenbahn Nr. 14).

Täglich frische 10683

Opatower Tafelbutter

empfiehlt die Wein- und Delikatessenhandlung
A. Druse, Petrikauer Str. 93, Tel. 115-00.

G. m. b. H.



„Drabina"

empfiehlt Leitern
// jeglicher Art. //

Łódź, Kilińskiego 136, Tel. 177-00

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen.

Führung von

Sparkonten in Zloty u. Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 10697

Schmucksachen in Gold u. Silber

sowie Uhren aller Art
empfiehlt zu der bevorstehenden
Konfirmation in großer Auswahl
E. Bartuschek, Łódź
Petrikauer Straße 145
Telefon 192-61 Telefon 192-61
Sämtliche Reparaturen werden in der eigenen Werkstätte fachgemäß und reel ausgeführt.
Gegründet 1891. 10713



Kinderwagen
Metallbetten
Polster-Matratzen
amerikanische 1 082
Wringmaschinen
Waschtische
Kinderstühlchen
Fabrikslager
„DOBROPOL"
73 Piotrkowska Telefon 158-61, 73

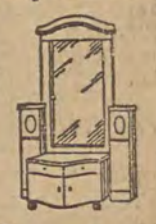
Haus

zu verkaufen,
bestehend aus 9 Wohnungen in Ruda-Pabjanicka, Stara-Rudzka 5, Ecke Piotra. W. 4. 2513

Chiromantin

MARJA
Gluwna 61 Fr. 2. Et., W. 12, analisiert den Charakter, sagt Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft aus den Handlinien und erteilt verschiedene Ratschläge 2515

ZAKŁ. STOLARSKI
JULJUSZA 20



Lustra
Trema

WYTW. LUSTER
Alfred Teschner
JULJUSZA 20
RÓG NAWROT
Tel. 220-61

Damaskus

Aus einem Aufsatz von Nancy Virginia Austen in „Japan", San Francisco.

Schon nach kurzem Aufenthalt in Syrien kann man sich davon überzeugen, daß Damaskus, die „Perle des Orients", für alle arabischen Angelegenheiten maßgebend ist. Es gibt den Ton an für die Gebräuche, Sitten, Modetorheiten und -launen Syriens und der anstoßenden Länder, wie es Kioto und Tokio für Japan und Boston und New York für Amerika tun; wer in Damaskus wohnt, genießt dadurch ein erhöhtes Ansehen, und anderwärts wohnt niemand, der sich zur Elite rechnet.

Man erreicht die älteste Stadt der Welt von Beirut aus am besten im Automobil. Es gibt zwar auch eine Eisenbahn, aber sie braucht viel Zeit, und man kann von ihr aus den majestätischen Libanon nicht erblicken. Die Straße verläuft nach Osten und quert den Libanon auf dem Wege nach Zahleh, einem Dorfe am Rande der breiten, fruchtbaren Bekaaebene; von Zahleh wendet sie sich nach Südosten und überquert die Bekaa, den Barada-Fluß und die Parallelkette des Antilibanon, um dann nach Damaskus am Rande der Wüste hinabzusteigen.

Damaskus hat vor anderen syrischen Städten den Vorzug, daß es an zwei Flüssen liegt — dem Amana und dem Pharphar, mit kristallklarem Wasser —, die Naeman, der Syrier, mit dem schmutzigen Jordan verglich, in dem er sich auf Geheiß Elisas waschen sollte, um geheilt zu werden (2. Könige 5, 1—19).

Seit viertausend Jahren genießt Damaskus einen Ruf wie keine ander Stadt des Altertums. Legenden, die älter sind als die Märchen aus Tausendundeiner Nacht, häufen sich um diese Stadt. Der fabelhafte Reichtum seiner Basare stattete zahllose Karawanen aus, die ihren Weg nach den Märkten der Welt fanden.

Als ich die perlglänzenden Kuppeln der Moscheen von Damaskus über ihrer Einfassung von Grün schimmern sah, verstand ich, warum Mohammed die Stadt eine in einen Smaragd gefaßte Perle nannte. Eine Legende berichtet, daß er beim ersten Anblick von Damaskus stillstand und ausrief: „Dies ist wirklich das Paradies", und daß er sich weigerte, durch seine Tore einzutreten, um nicht durch das Betreten des irdischen Paradieses sich das himmlische zu verscherzen. Der Koran schildert das Paradies als einen Garten mit Obst und fließendem Wasser, und Damaskus soll die Anregung zu dieser Beschreibung gegeben haben.

Bevor wir die Stadt betraten, fuhren wir eine Weile am Fluße entlang. Der Amana der Bibel heißt heute der Barada. Viele Damaszener hielten an seinen Ufern Picknicks ab, meist schienen es Familienausflüge zu sein; der Vater und die Söhne trugen fast immer Wassermelonen, die sie in dem klaren Flußwasser kühlten; Mutter und Töchter saßen auf dem weißen Kies am Flußrand und fächelten sich mit ihren schwarzen Georgetteschleiern Kühlung zu. Viele Knaben und Männer badeten im Fluß, aber die Frauen und Mädchen schienen sich damit zufrieden zu geben, einfach dazusitzen, zu plaudern und sich zu fächeln.

Wir kamen an dem Ort vorbei, wo Kain seinen Bruder Abel getötet haben soll. Als wir uns dem Stadttor näherten, war die Straße voll von Menschen; alle Arten von Morgenländern zu Fuß, auf Eseln, zu Wagen und auch einige im Auto füllten die Hauptverkehrsader und die Seitenstraßen. Männer marschierten mit Wasserbehältern aus Messing oder Ziegenfell über den Schultern durch den Staub und verkauften Wasser. Es gab unzählige Stände mit Obstsaft, Rosinenbranntwein, Kuchen, türkischem Konfekt, Melonen jeder Größe und Sorte, Apfelsinen, Zitronen, Granatäpfeln, Aprikosen, Früchten der Feigendistel, Tomaten und Gurken.

In Damaskus gibt es keine Bürgersteige, und jeder scheint die Mitte der Straße vorzuziehen, ja man stand dort in ganzen Gruppen und plauderte, ohne sich darum zu kümmern, ob jemand vorbeizugehen wünschte. Das Gedränge war besonders dicht, denn es war die Zeit des Bairamfestes, des Opferfestes der Wallfahrt nach Mekka.

Von unserem Zimmer im Hotel aus betrachteten wir das farbige Gewühl; rote Tarbusche, weiße Turbane, schwarz verschleierte Frauen, gelbgestreifte Keffije der Beduinen, hohe lederfarbige Turbane der Scheichs, bunt gestreifte Schärpen und alte rosa und gelbe Pantoffeln der Araber mischten sich und verschmolzen zu einer einzigen farbenprächtigen Masse. Als mich frühmorgens der Muezzin mit seinem Ruf zum Gebet weckte, saßen auf der Straße gegenüber dem Hotel zwei Ladenbesitzer vor ihren Läden und aßen ihr Frühstück; einige Stücke Weizenschrotbrot, die an Pfannkuchen erinnerten, zwei Klumpen Ziegenkäse und einige reife Oliven machten ihre Mahlzeit aus. Männer und Knaben in langen, wallenden Gewändern, Esel- und Kameltreiber, Korbträger mit ihren riesigen Körben auf die Schulter geschnallt, zogen zum Markt.

Nach dem Frühstück besuchten wir die Große Moschee, das zweitwichtigste mohammedanische Heiligtum im Heiligen Lande (das wichtigste ist die Felsenmoschee in Jerusalem). Auf dem Platz, auf dem die Moschee steht, stand ursprünglich ein römischer Tempel. Dieser wurde von Kaiser Theodosius I. im 4. Jahrhundert in eine christliche Kirche umgewandelt und St. Johannes-Kathedrale genannt, weil sich angeblich das Haupt Johannes des Täufers darin befand; noch heute soll es in einem schwarzbedeckten Sarg mitten in der Moschee aufbewahrt sein. Die Kirche wurde von Griechen erbaut; nicht weniger als 1200 Kunsthandwerker aus Konstantinopel sollen beim Bau geholfen haben.

Wir mußten uns mit der Besichtigung beeilen, denn zwanzig Minuten vor dem nächsten Gebetsruf mußten wir die Moschee bereits wieder verlassen haben. Wir zahlten zehn Cents Eintrittsgebühr und zogen plumpe Zeugpantoffeln über unsere Schuhe; niemand darf in Schuhen eintreten, weil die Fußböden mit persischen Gebet-Teppichen bedeckt sind, auf welchen die Mohammedaner ihre Gebete sitzend und kniend verrichten; andere Sitzgelegenheiten gibt es nicht.

Masaik, Gold und Juwelen, die einst das Innere schmückten, sind längst den Vandalen, die immer wieder Damaskus ausplünderten, zum Opfer gefallen; aber die Wände sind mit wunderbarem eingelegtem Marmor bedeckt, mit grünem und rotem Marmor, sowie mit schwarzem Marmor, der mit weißem Marmor, Perlmutter und Elfenbein ausgelegt ist. Besonders schön sind vier große Säulen unter der Mittelkuppel. Die Kanzel besteht aus feinster eingelegter Arbeit und Schnitzereien. Der Hof ist mit Marmorfliesen ausgelegt; ringsherum läuft ein Säulengang mit 47 runden Bogen und zwei Stock hohen Arkaden. In der Mitte des Hofes bezeichnet ein Brunnen den Punkt, der die Weghälfte zwischen Konstantinopel und Mekka bildet. Im Schatten des Säulenganges rasteten viele Menschen; Gläubige trafen ein und betrachteten die Ungläubigen mit nur halbversteckter Verachtung.

Als nächste Sehenswürdigkeit besuchten wir den Azempalast, den die Regierung als historisches Museum unterhält; er ist eine der wenigen Stellen in Syrien, wo man die charakteristischen und seltenen arabischen Kunstwerke betrachten kann. Da Mohammed das Anfertigen von Statuen oder Bildern, die menschliche Gestalten darstellen, verbot, gibt es unter den arabischen bzw. muselmanischen Kunstwerken keine Statuen und Gemälde. Die künstlerischen Fähigkeiten der Muselmanen fanden ihren Ausdruck in Einlegearbeiten und Textilien; der arabische Künstler verwendet bei der Herstellung geometrischer Muster oder abstechender Streifen verschieden gefärbten Marmor. Perlmutter und Elfenbein wurden benutzt, um das Muster heller zu gestalten, während Hölzer der verschiedensten Färbungen, vom tiefsten Schwarz des Ebenholzes bis zum gelben Brasilienholz, mit Geschick und feinem künstlerischen Gefühl zur Herstellung von Intarsienmöbeln, Schmuckgegenständen, Schächtelchen und Tabletten verwendet wurden.

Die arabische Architektur verwendet wenig Holz, da Holz seit mehreren Jahrhunderten in Syrien sehr selten ist; aber als Stütze für Decken, Türen und Fenster werden viele schlanke Stein- und Marmorsäulen und -bögen angebracht. Oft sind die Steinsäulen mit Marmor in abstechenden Farben belegt, um die charakteristische Streifenwirkung hervorzubringen, die stets den arabischen Einfluß kennzeichnet. Mein Mann wollte den Hof des Azempalastes fotografieren, da dieser ein sehr gutes Beispiel arabischer Architektur ist; aber es wurde ihm nicht gestattet. Der Kurator des Museums entschuldigte sich überschwänglich und berief sich auf ein Verbot. „Wenn Sie jedoch", sagte er mit liebenswürdigem Lächeln und einer Verneigung, „Ihre Frau Gemahlin hier im Hofe fotografieren wollen, so gibt es dagegen kein Verbot". Mein Mann knipste mich also mit feierlichem Ernst. War es unsere Schuld, daß der ganze Hof und die anmutigen Marmorbögen und -säulen des Gebäudes sich mit auf das Bild drängten?

SPARSAMKEIT
IST DAS GEBOT DER ZEIT!



Aber so sparen, dass wir uns in den Dingen, die das Leben schön machen, keine Beschränkungen auferlegen müssen, ist eine Kunst.

Sie werden diese Lebenskunst zum Vorteil Ihrer Persönlichkeit betätigen, wenn Sie monatlich einen kleinen Betrag für ein gutes Buch, eine nützliche Zeitschrift aufwenden.

Wir erbitten Ihre Aufträge bezw. Besuch unserer Buchauslage.

„LIBERTAS"-Buchhandlung
Lodz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86.

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNE LÖHR

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[1

„Elfriede, Sie wissen doch, daß ich um diese Zeit nicht gestört werden möchte."

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, Herr Geheimrat hat mich beauftragt, Sie zu sich in das Herrenzimmer zu bitten."

„Mein Vater? — Ja, warum denn so eilig? Ich komme. Es ist gut, Elfriede."

Sofort entfernte sich das Mädchen, nicht ohne noch einen bewundernden Blick durch das Zimmer auf ihre junge Herrin zu werfen.

Es war ein reizvolles Bild. Der ganze Raum war durchflutet vom Duft frischer Rosen; überall standen flache Schalen mit Rosen. Die Wände waren mit mattrosa Seidenstoff bekleidet, die Möbel Kunstwerke; ein Damenzimmer, von erlesenem Geschmack geschaffen.

Nur wenige Bilder, Meisterwerke der neueren Kunst, zierten die Wände. Man sah und fühlte, daß nicht der Dekorateur hier gewirkt hatte. Es lag so etwas Eigenartiges, ein besonderes Etwas über dem Ganzen ausgebreitet, daß man unwillkürlich an eine Frauenseele denken mußte, die ihr ganzes Empfinden in dieses köstliche und dabei urgemütliche Heim gelegt hatte.

Der Zofe war dieser Raum vertraut; nicht seine Eleganz konnte sie fesseln. An der prachtvollen Erscheinung von Eugenie Eppen war ihr Blick, wie schon so oft, hängengeblieben. Ihr erschien ihre junge Herrin stets verändert und täglich schöner.

Sie verehrte ihr Fräulein und hätte so gern ihre Liebe und Verehrung beweisen mögen.

Nachdenklich hatte sie das Zimmer verlassen. Was mochte es wohl sein, das den Geheimrat veranlaßte, heute nicht auszufahren, wie er es sonst täglich tat? Es waren sicherlich ernste Dinge, die er mit seiner Tochter zu besprechen hatte.

Aehnliche Gedanken hatte auch Eugenie, als sie bei ihrem Vater eintrat. Der Geheimrat kam ihr etwas feierlich entgegen, nahm sie bei der Hand und führte sie zu einem Klubsessel, ihr gegenüber Platz nehmend.

Als ihn sein Kind fragend ansah, sprach er von einer großen Freude, die er gehabt, und von einer bedeutenden Zukunft, die seiner Tochter, seinem einzigen Kinde, bevorstehe. Es erfülle sich nun das, was er seit Jahren erstrebt, was seinem Schaffen, seiner Arbeit die Krone aufsetzen solle.

Dann schwieg er. Es schien, als ob er die weiteren richtigen Worte erst suchen müßte.

Eugenie, ihren Vater aufmerksam beobachtend, hatte ihn mit keinem Wort unterbrochen und wartete nun auf die Fortsetzung. Der Geheimrat griff in eine silberne Schale und nahm eine Zigarre heraus; er hielt sie zwischen den Fingern, dann räusperte er sich und sagte darauf ruhig:

„Also liebe Eugenie, Baron Waldungen hat vor einer Stunde um deine Hand angehalten, die ich ihm selbstverständlich zugesagt habe!"

„Selbstverständlich? Ja, lieber Vater, wie kannst du das als selbstverständlich betrachten, wo du doch zuerst meine Entscheidung abwarten mußtest. Für mich ist das Ja durchaus nicht selbstverständlich; ich weise den Antrag des Herrn von Waldungen hiermit zurück."

Kalt und gleichgültig, fast wie eingelernt, kamen die Worte aus ihrem Munde. Der Geheimrat fuhr empor. Es war um seine Ruhe, seine Selbstbeherrschung geschehen. Heftig sprang er vom Sessel auf, die Zigarre flog in den Behälter zurück, und mit Empörung rief er seiner Tochter entgegen, daß er jetzt zu bestimmen habe, nachdem sie für jeden Bewerber — und es seien Männer von Bedeutung dabei gewesen — die gleiche Antwort gehabt. Er wolle nun endlich klar sehen und wünsche zu wissen, was der Grund für diese Abwehr gegen die Ehe sei, die doch nun mal unbedingt ihre Zukunft bedeute.

Eugenie hatte sich gleichfalls erhoben; sie war an eine derartige Erregung ihres Vaters nicht gewöhnt. Der sonst ruhige Mann erschien verändert, und es lag in dem Blick, den sie auf ihn richtete, mehr Verwunderung als Furcht.

Mit scheinbarer Ruhe erwiderte sie: „Gegen die Ehe bin ich gar nicht, lieber Vater; jedoch werde ich eine Ehe nie ohne Liebe schließen und — Herr von Waldungen ist mir furchtbar gleichgültig. Im übrigen kenne ich ihn gar nicht, denn die wenigen Minuten, in denen wir miteinander gesprochen, sind zweifelsohne nicht als Fundament für eine Ehe genügend."

„Nun, dann hast du ja Gelegenheit, ihn als Verlobten näher kennenzulernen. Du mußt zugeben, daß er nicht nur ein eleganter, selten schöner, sondern auch ein wertvoller Mann ist, dem die Frauenherzen zufliegen. Darüber herrscht doch nur eine Stimme."

„Das sind alles Gründe, die mich nicht bestimmen können, ihm mein ‚Ja' zu geben. Ein sogenannter schöner Mann ist nie mein Wunsch gewesen. Mögen ihm alle Frauenherzen zufliegen, ich gönne ihm den Triumph; aber zu dieser Allgemeinheit gehöre ich nicht. Es tut mir leid, lieber Vater, dir hier eine Enttäuschung zu bereiten. Ich kann verstehen, daß du dich dem Herrn von Waldungen gegenüber genierst, dein Wort zurücknehmen zu müssen, aber das kann doch nicht in Frage kommen, wenn das Glück deines Kindes auf dem Spiele steht."

Der Geheimrat schien noch immer aufgeregt; er ging in dem großen Raum auf und nieder. Es schien, als ob er sich zur Ruhe zwingen müßte. Plötzlich blieb er vor seiner Tochter stehen:

„Sind das die einzigen Gründe, die du soeben angegeben, Eugenie, oder ist es noch etwas anderes, was dich zwingt, diese Körbe auszuteilen? Ich weiß genau, daß nicht Koketterie bei dir im Spiele ist. Du bist dazu viel zu stolz, um dir etwas darauf einzubilden, so vielen Männern den Kopf verdreht zu haben."

Geräte und Anlagen zur Oberflächenbehandlung

auf der Leipziger Messe

Bei den verschiedenen Farbspritzgeräten fiel auf, daß sie vereinfacht, verkleinert sind und andererseits ihre Anwendungsmöglichkeiten erweitert sind. Zwei derartige Spritzapparate mit Pistole für Fußbetrieb eignen sich zum Farbspritzen aller Stoffe, wie Eisen, Holz, Leder, Stoff. Bemerkenswerte Aussteller waren: Dümele G. m. b. H., Hamburg, und Rudolf Fries, Worms/Rh. Zum Spritzen, Tünchen für Innenräume und Fassaden eignet sich ein Spritzapparat, der Kalkfarbe, Leimfarbe und jede andere wetterfeste Farbe und jede beliebige Flüssigkeit verarbeiten kann. Dieser Spritzapparat ist auch als Obstbaum- und Weinrebspritze zu gebrauchen. Der gleiche Apparat mit Feinspritzpistole eignet sich zu Dekorations- und Spritzmalerarbeiten für Zimmermaler und für Schaufensterdekoration. Durch den Farbennebel- und Tropfenfänger an dieser Pistole ist die Belästigung durch den schädlichen Farbennebel bei Oelfarbe- und Lackspritzarbeiten herabgemindert. Bedeutender Aussteller war Joh. Herm. Hofmann, Selb. Eine tragbare Kleinspritzanlage mit Kolben-Kleinkompressor kann an die Lichtleitung angeschlossen werden. Um die für das Lackieren und Mahlen notwendige ölfreie Luft zu bekommen, ist er mit Schleuderschmierung ausgerüstet, durch die erreicht wird, daß die gleitenden Teile in Oel laufen, jedoch nicht mehr Oel erhalten, als gerade nötig ist. Die Kühlung des Kompressors ist eine kombinierte Luft-Wasserkühlung. Die Klein-Anlage läuft ruhig und ist leicht. Sehr gut vertreten waren A. Krautzberger u. Co. G. m. b. H., Holzhausen bei Leipzig. Besonders für die Färbung kleinerer Gegenstände soll eine Farbspritzanlage dienen, deren Kompressor durch einen an die Lichtleitung anzuschließenden Kleinmotor betrieben wird und der einen konstanten Druck von 1,5—3,5 at herstellt. Die Ansaugeleitung beträgt 12—40 l Luft bei 900 Umdr./Min. Die Anlage ist trag- und fahrbar. Bemerkenswerter Aussteller war die Sauerstoff-Zentrale Dr. Ernst Silten, Berlin NW. 6. — Bei der Konstruktion von größeren Farbspritzanlagen kommt es darauf an, die Kosten und Betriebsspesen für ein Werkzeug so weit wie möglich zu senken und es so handlich zu gestalten, daß auch kleine Handwerker damit arbeiten können. In trag-, fahrbarer und stationärer Ausführung wurden Kleinkompressoren für bis 6 at Druck gezeigt, mit denen ein Spritzapparat mit 1,5 mm Düsenbohrung mit Rund- und Breitstrahl betrieben werden kann. Der Kompressor wird von einem an jede Lichtleitung anzuschließenden Universalmotor mit 600 Watt betrieben und leistet 10 m³/Std. Der Kessel, der als Fundament dient, hat 28 l Inhalt und das Gewicht der ganzen Anlage beträgt 44 kg. — Für Antrieb durch Transmissionen oder durch einen besonderen Motor, der auf das fahrbare Gerät aufgebaut wird, ist eine größere Maschine mit 12 m³ geeignet. Interessant war die Ausstellung des Leipziger Tangierwerkes. Neuartig ist ein Fassaden-Spritzputz-Apparat von Gottreich Lohse, Chemnitz, der die Herstellung einer Spritzputzfassade erheblich verbilligt.

Auch das Metallspritzputzverfahren ist in seiner Anwendung erweitert. Es stellt her Verzinkungen gegen Rost- und Feuchtigkeitsflüsse durch Atmosphärlinien, kombinierte Ueberzüge, z. B. aus Aluminium-Unterlage und Zinkauflage gegen Einflüsse durch Rauchgase, Kokslöschdämpfe, schweflige Säuren, Alumotierungen als Zünderschutz für solche Metallteile, die ständig dem Einfluß hoher Temperaturen ausgesetzt sind, starke schleif- und polierfähige Ueberzüge, z. B. für Trockenzylinder, Verkupferungen für die partielle Einsatzhärtung. Zur Herstellung elektrisch gut leitender Metallschichten auf Isoliermaterial, Halbleitern, und zwar zur Verhinderung der Sprühwirkung der Porzellan-Isolatoren, zur Abschirmung schädlicher Kapazitäten von Rundfunkkasten, zur Ableitung vagabundierender Ströme von Transformatoren-Zylindern, zur Verhinderung des Heulens von Rundfunkröhren und zur Herstellung kapazitiver Auflagen auf Schirmgitterröhren, zur Stibilisierung des Lichtbogens auf Quecksilberdampflampen, elektrischen Gleichrichtern und zur Herstellung von Metallauflagen aus den verschiedenartigsten Metallen für die Raum-Innenausstattung auf Mauerwerk, Gips, Holz. Sehr interessant stellte aus Metallisator, Berlin A.-G., Berlin-Neukölln.

Die Grundlage des Verfahrens „zur Herstellung künstlicher Oberflächen" bildet die fotografische Aufnahme. Nach dieser Aufnahme wird eine Kupferplatte oder ein Kupferzilynder geätzt. Vornehmlich wurden nach diesem Verfahren Edelholzfurniere und Marmoräderungen hergestellt, z. B. auf Rundfunkgehäusen aus Blech, Pappe und gewöhnlichem Holz, auf Autospritzbrettern, Stahlmöbeln, Bauplatten, Asbestschieferplatten u. a. m. Daneben werden auch Beklebe- und Natronzellstoffpapiere im Kupfertiefdruckverfahren hergestellt, die gegenüber den gewöhnlichen Papieren (für Dekoration, Kartonnagen und Reklamezwecke) eine gute Verwendungsmöglichkeit für Bakelit-Isolier-Platten für Radio-Apparate bieten. Beachtenswerte Aussteller waren die Masa-Gesellschaft m. b. H. zur Herstellung künstlicher Oberflächen, Berlin NW. 40.

In der Emailleindustrie macht sich eine bestimmte Arbeitsteilung bemerkbar, insofern, als die Emaille in fertigem Zustand gewissermaßen Handelsware geworden ist. Solche Emails sind in bestimmtem Maße auch biegsam. Bemerkenswerter Aussteller war Hans Weyland, Köln-Lindenthal. Für die Verarbeitung von Aluminium wurde ein neuer Weg in der Oxydisolation gezeigt. In dieser Art bearbeitetes Aluminium kann mit jeder beliebigen Farbe vollkommen und dauerhaft gefärbt werden, so daß das neue Verfahren ein großes Anwendungsgebiet findet. Sehr gut vertreten war Vereinigte Aluminium-Werke A.-G., Lautawerk. Interessante Aussteller, die sehr Beachtenswertes auf diesem Gebiete zeigen, sind noch: Metallwerk Carlshütte, Radis, Krs. Wittenberg, Dr. Hesse u. Cie., Heidenau Bez. Dresden, Hermann Frenkel, Leipzig-Mockau, Adam Schneider A.-G., Berlin N. 65, J. B. Weickert A.-G., Wurzen.

„Im Westen nichts Neues"

in Bildern.

(Nach dem vielumstrittenen Film)

Jeder, der dieses Buch besitzt, sollte sich auch das soeben erschienene Bilderwerk zulegen, das die erschütternden Schilderungen erst lebendig erscheinen läßt.

Preis Zł. 7.—.

Vorrätig in der

„Libertas"-Buchhandlung, Lodz,

Petrikauer 86.

Aus unserem neuen Roman: **„Liebe macht demütig"** Von Johanne Löhr



Die Personen


Eugenie


Die Zofe Elfriede

Waldungens Schwester


Geheimrat Eppen

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNE LÖHR

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

12

„O bitte, Vater, nicht fortfahren! Was ich an anderen verächtlich finde, darfst du gar nicht berühren; du weißt, daß weder mein Geld noch meine Schönheit mir so hoch stehen wie meine weibliche Würde. Die aber möchte ich behalten. Und aus diesem Grunde werde ich keinen Mann heiraten, der sie mit Füßen tritt und nur mit dem schönen Mädchen glänzen, mit dem reichen Mädchen sich aus zerrütteten Verhältnissen wieder flottmachen will."

„Und du glaubst, daß dies allein die Gründe sind, die den Baron veranlassen, dich zur Frau zu begehren?"

„Jawohl, allein ausschlaggebend, lieber Vater", unterbrach Eugenie den alten Herrn tief erregt. „Glaubst du wirklich, Baron von Waldungen würde einem ‚Mädchen aus dem Volke' den ehrenvollen Antrag machen, wenn sie nicht den reichen Vater hätte, der nebenbei hoch angesehen ist und nur das einzige Kind als Erbin hat? Ich bin fest überzeugt, daß die Millionen meines guten Vaters den Anziehungspunkt bilden; die künftige Gattin empfängt als Gegenleistung den vornehmen Namen. Sie ist über Gebühr dadurch belohnt..."

Eugenie war nicht so ruhig geblieben, wie es ihr zu Anfang der Unterredung gelungen war. Ihre Worte waren bitter geworden, und in ihren Mienen sprachen Stolz und Nichtachtung noch mehr als Worte. Es schien, als ob sie noch vieles sagen wollte und sich mit Gewalt bezwingen mußte — sie brach jäh ab.

Ihr war, als wenn die Vergangenheit an ihren Blicken vorbeiziehe. Als ob die dunklen Wolken sich noch einmal in ihrer Schwere auftürmten.

Ihr Vater entstammte den kleinsten Verhältnissen, und sie war dafür von ihren Mitschülerinnen als Kind in verletzender Weise gehänselt worden. Sie hatte sich zurückgezogen von allem, und dadurch war ihre Kindheit einsam geblieben.

Später im Pensionat war es noch schlimmer, dort stammten die Mitschülerinnen meist aus hochadligen Familien. Die schönste war Eugenie Eppen; ebenso galt sie als Klügste und Zurückhaltendste, aber... Dieses Aber hatte sie oft bis zur Verzweiflung gebracht: sie war nur „ein Mädchen aus dem Volke".

Von der Mutter, die damals noch lebte, bekam sie die feinste Garderobe, die schönsten Ueberraschungen und vom Vater das reichste Taschengeld.

Was nützte alles das? Sie hatte keine Freundin, keine Vertraute, die Freuden mit ihr teilte.

Hier und da hatte sie versucht, Anschluß zu finden. Sie war an die hochmütigsten jungen Mädchen gekommen, die es ihr fühlbar machten, daß doch ein Unterschied zwischen einem Fräulein Eppen, der Tochter eines ehemaligen Handwerkers, und den Töchtern aus alten adligen Familien sei.

Von allen die Hochmütigste, überhaupt die treibende Kraft, war ein Fräulein von Waldungen. Sie war klug und herrschsüchtig, hatte von vornherein die neue Pensionärin als nicht zu ihnen gehörig gekennzeichnet. Ihr hatte es die kleine Eppen wohl hauptsächlich zu danken, daß sie gemieden wurde. Eugenie hatte zum ersten Male Haß kennengelernt und diesen Namen verabscheut.

Jetzt trat er wieder in ihren Gesichtskreis. Dietrich von Waldungen, vermutlich der Bruder ihrer Widersacherin — er bat um ihre Hand.

Nun hatte sie Gelegenheit, zurückzugeben, was sie vor Jahren von dieser Sippe empfangen.

Damals hatte man sie in den exklusiven Kreis nicht aufnehmen wollen, heute verzichtete sie auf die Ehre und wies kaltlächelnd den vornehmen Freier zurück.

Wie ein Aufatmen ging es durch den Körper des jungen Mädchens. So hatte es kommen müssen, nun endlich kam die Vergeltung.

Der Geheimrat durchmaß noch immer das Zimmer mit langen Schritten. Endlich blieb er vor seiner Tochter stehen; es schien ein ernster Entschluß in ihm gereift zu sein.

„Willst du mir nicht sagen, mein Kind, was du mir, wie ich annehme, verschweigen möchtest, was für mich aber ausschlaggebend bei deiner Weigerung ist: Ob dein Herz überhaupt schon gesprochen, oder ob du noch völlig frei bist! Bisher habe ich das letztere angenommen."

Eine lange Pause entstand. Auf diese Frage war Eugenie nicht vorbereitet. Ihr Vater hatte noch nie gefragt, nie hatte er in ihr inneres Leben einzudringen versucht.

Er lebte in einer ganz anderen Welt als sie. Er war Industrieller in großzügigstem Maße. Seine Gedanken und Spekulationen gingen in ferne Weiten. Tonangebend war er bei den bedeutendsten Unternehmungen. Wo seine Zusage und seine Unterschrift sich zeigte, da war man sicher, daß die Sache rentabel sei.

Um die tiefsten Interessen und höchsten Wünsche seines Kindes hatte er sich noch wenig gekümmert. Er war stolz auf seine Tochter und wußte, daß sie alles hatte und sich kaufen konnte, was nur im Bereich ihrer Wünsche lag. Auch den Gatten konnte sie sich aussuchen. Der Geheimrat hatte täglich mit größeren Einnahmen zu rechnen. Und es war ja alles für sein Kind; er selbst war trotz seines Reichtums ein bescheidener Mann geblieben.

Woher kam nun plötzlich diese Frage?

Eugenie sah zu ihrem Vater auf. Sie war tief errötet. Noch nie hatte sie über das, was ihres Lebens Inhalt bedeutete, gesprochen, jetzt mußte sie klare Antwort geben.

„Ich habe schon längst mein Herz verschenkt, lieber Vater. Seit zwei Jahren betrachte ich mich als gebunden. Ich mochte dir jedoch nicht eher etwas sagen, als bis es meinem zukünftigen Gatten gelungen ist, mir eine gesicherte Zukunft zu bieten."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchbau in Makowisko

Den westlichen Teil des Kreises Lipno bildet die evangelisch-lutherische Gemeinde Ossówka, zu der zirka 9000 Deutsche gehören, die insgesamt 15 000 Morgen Ackerland, meist Weizenboden, besitzen. Der Sitz dieser Gemeinde ist die Kolonie Ossówka, 20 Klm. von der Kreisstadt Lipno entfernt. In dieser Kolonie befindet sich ein stattliches Pfarrhaus, von einem prächtigen Birkenhain umgeben. Zum Pfarrhause gehören 30 Morgen Weizenacker und ein großer Obstgarten. Aber Ossówka ist nicht das Zentrum der Gemeinde, weil dort keine Kirche steht. Das religiöse Leben der Gemeinde gruppiert sich um 15 Kantorate, die ihre eigenen Betsäle besitzen, wo die Kantoren das religiöse Leben pflegen; der Pastor besucht 2 bis 3 Mal im Jahre ein jedes Kantorat.

Von diesen 15 Kantoraten war das Kantorat Makowisko dem Pfarrhaus am nächsten gelegen, und demzufolge fanden in dem dortigen hölzernen Bethaus die Aufgebote und Trauungen aus der ganzen Gemeinde statt.

Das Bethaus zu Makowisko war infolge seines Alters baufällig geworden und so galt es, eine neue Kirche zu bauen. Der erste Versuch zur Verwirklichung dieses Gedankens wurde auf einer Gemeindeversammlung im Jahre 1902 gemacht. Aber schon damals entstand Zwietracht in der Gemeinde wegen des Ortes, an dem die neue Kirche gebaut werden sollte. Ein Teil der Gemeinde war für den Bau in der Kolonie Ossówka, beim Pastorat, der andere Teil für Makowisko, wo die alte hölzerne Kirche stand. Der Ort bei dem Pastorat war auch deswegen zum Bau einer evangelisch-lutherischen Kirche nicht entsprechend, weil in der Nähe nur 9 evang.-luth. Familien wohnen, alle anderen dagegen katholisch sind. In Makowisko dagegen sind sämtliche Familien evang.-luth.

Im Jahre 1905 beschloß die Mehrheit der Gemeindeglieder den Bau der Kirche in Makowisko. Dieser Beschluß hätte damas sehr leicht zur Ausführung gelangen können, da die Gemeindekasse 23 000 Rubel Spargelder auf der russischen Bank liegen hatte. Streitigkeiten in der Gemeinde verzögerten den Bau. Der Weltkrieg kam und die Spargelder der Gemeinde wanderten mit den Russen davon. Von dem Bau wurde nun zunächst nicht mehr gesprochen. Doch das alte Bethaus zu Makowisko wurde immer baufälliger und drohte mit dem Einsturz. Die Gemeindeglieder von Makowisko begannen nun wieder den Kirchenbaugedanken eifrig zu erörtern. Und da sie sahen, daß die übrigen Kantorate kein Interesse für den Kirchenbau zeigten, ja denselben sogar zu erschweren suchten, so beschlossen sie, auf eigene Kosten, ohne Hilfe des übrigen Teiles der Gemeinde, für sich eine Kirche zu bauen.

Auf der Kantoratsversammlung, die am 3. April 1928 in Makowisko stattfand, wurde einstimmig beschlossen, ein Filial zu gründen und mit dem Bau der Kirche in Makowisko zu beginnen. Die Behörden bestätigten den Beschluß, und nun schritten die Gemeindeglieder des neubestätigten Filials zur Arbeit. Noch im selben Jahre wurden 150 000 Ziegel gekauft, der Plan der Kirche besorgt und bestätigt, und am 1. Oktober 1929 der Grundstein zum Bau der Kirche gelegt.

Die Grundsteinlegung vollzog der Herr Generalsuperintendent D. J. Bursche im Beisein der Herren Pastoren: Wosch aus Wloclawek und Dr. Lewandowski aus Ossówka. Es war eine würdige Feier. Man sah auf allen Gesichtern der Teilnehmer aus dem Filial Makowisko große Freude und den festen Entschluß, das begonnene Werk mit Gottes Hilfe zu Ende zu führen.

Eifrig halfen die Gemeindeglieder bei dem Bau der Fundamente. Mit großer Freude und Bereitwilligkeit wurden die vielen Fuhren und Pferdegespanne geleistet, sowie auch Geld gespendet. Einen Monat lang dauerten die Arbeiten beim Bauen der Fundamente, während des Winters ruhte der Bau.

Dafür arbeitete das tatkräftige Baukomitee, bestehend aus den Herren: H. Jabs, H. Laferi, M. Marecki aus Makowisko, Ad. Ott aus Kielpiny, F. Nikel aus Wawrzonkowo, S. Wollschläger aus Sumin, G. Lentz aus Ossówka, E. Papke und L. Krüger aus Wiesendorf und das erste Kirchenkollegium des Filials, bestehend aus den Herren: R. Sonnenberg aus Sumin, A. Marecki aus Kielpiny, F. Ott aus Wawrzynkowo, H. Wollschläger aus Walentowo, E. Marecki aus Makowisko und A. Ott aus Ossówka. Es wurden die fehlenden Ziegel besorgt, Kies und Sand angeschafft und Geldmittel gesammelt.

Und bei allen Gemeindeglieder des Filials Makowisko fand man große Begeisterung und Hingabe für den Bau. Hier muß die Einigkeit und die Ausdauer sowie auch der Fleiß und die Opferfreudigkeit der Gemeindeglieder unterstrichen werden. Es sind nur 150 Familien mit 3000 Morgen, welche den Bau der Kirche betreiben, dessen Kosten, ohne Fuhren und Kies, auf zirka 100 000 Zloty berechnet sind. Man besteuerte sich mit 35 Zl. pro Morgen, um den Bau ausführen zu können.

Heute steht an der Stelle des hölzernen Bethauses eine prächtig gemauerte Kirche mit einem schmucken neuzeitlichem Turm, auf dem ein vergoldetes Kreuz in der Sonne glänzt, ein Geschenk der Familie Adolf Marschal aus Wawrzonkowo. Ein zweites vergoldetes Kreuz wurde von der Familie Michael Bonkowski aus Wawrzynkowo gestiftet.

Die Kirche ist zwar noch nicht ganz fertig, aber das schon geleistete Werk muß für die Makowisker Kolonisten ein Stolz und eine wahre Ehre sein. Es ist zu bewundern, daß unsere Leute es verstanden haben, in dem verflossenen schweren Jahr über 65 000 Zloty zum Bau der Kirche aufzubringen. Es steht mir, dem Kassierer des Baukomitees, noch frisch im Gedächtnis, wie die Leute ihre letzten gesparten Zloty mit sichtlichem Vergnügen zum Bau herbeibrachten, wie auch die Altsitzer, Witwen und Witwer, sowie auch Tagelöhner ihren Teil beisteuerten. Daher sind wir der festen Gewißheit, daß wir in diesem Jahre die Kirche soweit bringen, daß wir unsere Gottesdienste in ihr feiern werden, denn der Eifer und die Liebe zu unserer evangelisch-lutherischen Kirche lebt noch bei den Gemeindegliedern, und ein jeder wird, trotz der wirtschaftlich schweren Zeiten, den Rest des deklarierten Baubeitrages mit Liebe und Freude opfern. Das gebe Gott!

H. Laferi, Lehrer und Kantor.

Die Polnische Transatlantische Schiffahrtsgesellschaft A.-G.

GDYNIA – AMERYKA-LINIE

organisiert eine Anzahl Seeausflüge mit ihrem Ueberseedampfer **„Polonia"** (15 000 Tonn)

Ausflug auf dem baltischen Meer: Riga, Reval, Helsingfors, Stockholm, Visby.
Vom 1. bis 10. Juni l. J. Preise von Zł. 525.— aufwärts.

Ausflug nach den Norwegischen Fjorden: Kopenhagen, Bergen, Sognefjord, Moldefjord, Nordkap, Trondheim.
Vom 18. Juli bis 2. August l. J. Preise von Zł. 500.— aufwärts.

Ausflug auf der Nordsee: Kopenhagen, London, Rotterdam, Kieler Kanal.
Vom 6. bis 17. August l. J. Preise von Zł. 375.— aufwärts.

Ausflug über den Atlantischen Ozean: Gdynia, Halifax, New York, Niagara.
Vom 29. Juli bis 26. August l. J. Preise von Zł. 1975.— aufwärts.

Drei Ausflüge nach Kopenhagen: Abfahrt am 20. Mai, 24. Juni und 16. September l. J. Preise von 150.— aufwärts.

Haupt-Passagierbüro: Warschau, Marszałkowska 116.

Wegen Informationen und Fahrkarten wende man sich an die Büros der Gdynia-Amerika-Linie, „Wagons-Lits-Cook" und Orbis.

Wichtig: Für die obigen Ausflüge sind mit Ausnahme nach den Vereinigten Staaten keine Auslandspässe u. Visen nötig.

340.000 Staatsrentenempfänger in Polen

Der Haushaltsvoranschlag des polnischen Staates stellt fest, daß es am 1. Oktober 1930 an Zivilrentenempfängern des polnischen Staatsdienstes 19 892 Personen gegeben hat, außerdem 6406 Witwen und 5672 Waisen, zusammen 32 070 Personen. Die Zahl der Zivilrentenempfänger in den ehemaligen besetzten Gebieten betrug 4178, dazu kamen noch 8593 Witwen und 1422 Waisen, insgesamt 14 193 Personen dieser Kategorie. Die Zahl aller Zivilemeriten, die Unterstützungen erhalten, betrug 46 263 Personen, für die 84 400 000 Zl. als Unterstützung bestimmt waren, was durchschnittlich ungefähr 1800 Zloty jährlich für einen Rentenempfänger ausmacht. Diese Ziffern umfassen jedoch noch nicht die Emerituren der Post- und der Forstbeamten, die eine besondere Kategorie bilden (staatliche Unternehmen). In dem Unternehmen „Staatsforsten" sind für diese Zwecke 1½ Millionen Zloty, in dem Unternehmen „Post, Telegraf und Telefon" ungefähr 13½ Millionen Zloty vorgesehen, so daß der Staat insgesamt den Zivilemeriten (sowie deren Witwen und Waisen) im laufenden Jahr ungefähr 100 Millionen Zloty auszahlen wird.

Eine besondere Kategorie bilden die Militäremeriten, deren es am 1. Oktober 1930 6906 gab, außerdem 1206 Witwen und 1025 Waisen, zusammen 9137 Personen. Die Zahl der Rentenempfänger der ehemaligen Besatzungsheere betrug in dieser Zeit 706 Männer, 1238 Witwen und 196 Waisen, zusammen 2140 Personen. Insgesamt gab es somit mehr als 11 000 Militäremeriten, für deren Pensionierung 32 000 000 Zloty bestimmt sind, was je Person im Durchschnitt 2800 Zloty ausmacht.

Auf Grund des Gesetzes über Kriegsbeschädigte vom März 1921 haben am 31. März 1929 270 344 Personen vom Staat Renten erhalten. Darunter befanden sich 92 337 Kriegsinvaliden, 55 922 Witwen, 112 137 Waisen und 9948 Eltern. Die für diese Zwecke im Haushaltsplan veranschlagten Ausgaben betragen 133 100 000 Zl. Außerdem zahlt der Staat den Vorkriegsinvaliden die ihnen noch von den ehemaligen Besatzungsbehörden zuerkannten Unterstützungen, und zwar sind dafür 2 Millionen Zloty vorgesehen. Ferner beziehen einige Invaliden besondere Zuschläge von 19 500 000 Zloty, so daß die Gesamtsumme für Invalidenunterstützungen 157 600 000 Zloty ausmacht.

Vom Staat beziehen aber nicht nur Emeriten und Invaliden Unterstützungen, sondern auch die Veteranen der Aufstände, ehemalige politische Gefangene und schließlich auch Personen, die mit dem Orden „Virtuti Militari" und mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet sind. Am 1. Oktober 1930 gab es 402 Veteranen und 1338 Witwen der Veteranen, ferner betrug die Zahl der ehemaligen politischen Gefangenen 526 (zusammen mit den Witwen und Waisen). Die Ausgaben, die mit der Pensionierung dieser 2266 zivilen und Militärveteranen zusammenhängen, machen 3 600 000 Zloty aus, was für eine Person durchschnittlich 1500 Zloty ausmacht. Weiterhin gibt es ungefähr 6000 Ritter des Ordens „Virtuti Militari", von denen jeder 300 Zloty jährlich erhält, das Verdienstkreuz wurde an 350 Personen (Polizei, Grenzschutzkorps) verteilt. Die jährliche Rente dafür beträgt 200 Zloty. Zusammen machen die Ordensrenten 2 300 000 Zloty aus.

Wenn wir nur die Emeriten, Invaliden und Veteranen in Betracht ziehen, die anderen kleineren Gruppen aber außer Acht lassen, so erhalten wir eine Zahl von 340 000 Personen, die wie Staatsbeamte ständige Zahlungen beziehen. Die im Haushaltsplan für diese Zwecke vorgesehenen Staatsangaben betragen ungefähr 300 Millionen Zloty. Davon sind nun die Einnahmen in Abzug zu bringen, die aus zivilen (18 Millionen Zloty) und militärischen Emeritalgebühren (6 600 000 Zl.), aus Gebühren der Staatsbeamten, Postangestellten (3 200 000 Zl.) und Forstbeamten (ungefähr 500 000 Zl.) bestehen, was insgesamt 28 Millionen Zloty ausmacht.

Ein Heimatabend des Deutschen Gymnasiums in Sompolno

Dich will ich singen, dir will ich sagen,
die du mir heilig und lieblich bist,
Wo sie mich liebend zur Taufe getragen,
wo meiner Toten Schlummerstatt ist,
wo deiner Acker Brot sie mir brechen
und meiner Mutter Sprache sprechen.
Heimat, o Heimat. Adolf Holst.

Unter diesem Motto verlief der Heimatabend, den die Lehrerschaft des Sompolnoer Deutschen Gymnasiums am Palmsonntag im Gemeindesaal der ev.-luth. Kirche veranstaltete. Der Heimat war dieser Abend geweiht. Zarte Bande verbinden jeden Menschen mit dem Ort, auf dem seine Wiege gestanden, den er mit seinem Arbeitsschweiße getränkt, auf dem er seine Freunde gefunden, auf dem er einstens begraben sein möchte. Aber wie wenige haben ihre Heimat schon erlebt! Wie wenige wissen um ihren Wert. Wie wenig Liebe und Treue bringt man ihr, der man so vieles, wenn nicht alles verdankt, entgegen!

Wir leben in einem Jahrhundert der Unrast und der Bewegung. Wir bringen nicht mehr die Kraft eines wahren Heimaterlebnisses auf. Wir gehen darum auch so häufig des Segens der Heimat verlustig.

Der Heimatabend sollte durch seine Lieder, seine Gedichte und Vorträge in uns allen, die wir dabei sein durften, das Heimatbewußtsein wecken und in unseren Herzen für sie neue Liebe und Treue entzünden.

Mit dem altbekannten, lieben Liede: „Wenn ich den Wanderer frage" leitete der Schulchor den Abend ein, worauf ein Schüler den „Heimatgruß" von Julian Will vortrug. Frl. Dr. Heise zeigte uns in ihrer Ansprache, daß jeder Mensch eine Heimat besitzt. Leicht ist es dem Landmanne, seine Scholle, die er von seinen Vätern ererbt, die er bearbeitet, die er seinen Kindern weitergeben wird, seine Heimat zu nennen. Den Großstädter verbinden mit der Mietskaserne, in der er zufällig wohnt, nicht die engen Bande. Aber Heimat ist nicht allein der Ort, auf dem wir wohnen, sondern die Volksgemeinschaft, der wir uns in der Gesinnung, im Denken und Fühlen, im Glauben und in der Sprache verwandt fühlen. Menschen, die unsere Muttersprache sprechen, sind ein Stück unserer Heimat. Sehr wirkungsvoll war das nach dem Vortrag aufgesagte Schenkendorfsche Gedicht: „Muttersprache, Mutterlaut". Herr Oberlehrer A. Breyer gab in seinem sehr interessanten Vortrag über die Entwicklung der Stadt Sompolno von der Zeit der Urmenschen bis in die Gegenwart dem Heimatbegriff für die Ortsansässigen einen konkreten Inhalt. Wir alle sind Glieder einer Kette, einer Volksgemeinschaft. Zerreißen wir diese Kette, geben wir unser Volkstum auf, dann machen wir uns an unserer Heimat schuldig. — Die von Schülern vorgetragenen Gedichte „Heimat" von Chr. M. Wieland, „Dasein" von Schönaich-Caroloth, „Der Auslandsdeutsche" von Philipp Kreutz, „O Heimatliebe, Heimatluft" von Em. Geibel ließen uns Blicke tun in die Herzen der Menschen, die fern von der Heimat diese Sehnsucht nach ihr empfinden und ihren Wert erst in der Ferne so recht einzuschätzen wissen. In schöner Weise sang uns der Schüler- und Gemeindechor die Lieder: „Von der Ostsee", „Das Heimatlied", „Aus der Jugendzeit", „Im schönsten Wiesengrunde". Frau P. Kreutz trug, von Herrn Dir. Hauptmann auf dem Harmonium begleitet, unter großem Beifall „Das Heidegrab" vor. Herr P. Kreutz beschloß den Abend mit einer Ansprache, worauf alle Anwesenden stehend in das evang. Schutz- und Trutzlied: „Ein feste Burg ist unser Gott" einfielen.

Jeder ist sich an diesem Abend seiner Heimatpflicht bewußt geworden, für die er durch Opfer und Arbeit eintreten muß, will er in der Menschheit ein brauchbares Glied werden. Dann wird auch der Segen, den die Heimat ihren Kindern gewährt, nicht ausbleiben.

Gedenket der hungernden Schulkinder!!!

SPORT und SPIEL



Ein Querschnitt durch die „Grand National" von Liverpool.

Das schwerste der 30 Hindernisse in diesem schwersten Rennen der Welt war der Sprung über die „Beechers Brook"-Hürde (oben) — 43 Pferde gingen auf die 7250 Meter lange Reise, nur 12 passierten die Zielstangen, als Erstes „Grakle" unter „Lyall" (rechts) — nicht alle Pferde kamen zurück, „Beechers Brook" forderte ein Opfer: „Swift-Rowbland", der sich im Sturz schweren Schaden getan hatte und getötet werden mußte.

Welchen Sport wähle ich?

Worüber sich der angehende Sportler im Frühling den Kopf zerbricht

Darüber, daß in diesem Zeitalter der Technik mit seiner gesundheitsschädigenden einseitigen geistigen Beanspruchung und der nur teilweisen Ausbildung der Körperkräfte ein jeder im Interesse seiner Gesundheit und zum Schutz gegen fortschreitende Verkrüppelung Sport treiben soll, sind sich zum mindesten unsere Aerzte wohl heute einig. Und mit dem Beginn der schönen Jahreszeit grübelt mancher, der jetzt aber ganz bestimmt Sport treiben will, was er tun soll. Die Frage ist, welche Sportart ist für den einzelnen geeignet und welche Sportart muß man in den verschiedenen Altersstufen treiben. Es gibt naturgemäß Sportarten, die den ganzen Körper gleichmäßig ausbilden. Dazu gehört vor allen Dingen

die Gymnastik,

die deshalb auch bei den Frauen ganz besonderen Anklang gefunden hat. Die Gymnastik hat aber einen Nachteil. Es fehlt ihr zum großen Teil ein typisches Merkmal, das den Sport besonders reizvoll macht: das Moment des Wettbewerbs, das Kampfmoment. Wer dieses Wettbewerbsmoments nicht bedarf, wer Energie genug besitzt, um täglich ein bis zwei Stunden Sport um seiner Gesundheit willen zu treiben, der sollte dazu die Gymnastik wählen. Sie ist die Sportart, die am ehesten vor Ueberanstrengung schützt und für gleichmäßige Ausbildung der Körperkräfte sorgt. Auch

das Schwimmen

ist ein Sport, der eine ziemlich gleichmäßige Ausbildung der Arm- und Beinmuskeln, der Bauchmuskeln und der Lungen zur Folge hat und somit eine allseitige Körperausbildung gewährt, zumal wenn das Schwimmen zugleich mit Kunstspringen verbunden wird. Der Schwimmsport eignet sich jedoch nicht für alle Menschen. Es gibt Naturen, deren Körperkonstitution die beim Schwimmsport eintretenden Wärmeverluste nicht ertragen kann und die schon aus diesem Grunde auf den Schwimmsport verzichten sollten. Außerdem scheint aber der Schwimmsport auch zu einem gewissen Ansatz von Fett zu führen, wie neben Mercedes Gleitze viele erfolgreiche Kanalschwimmerinnen beweisen.

Die leichtathletischen Sportzweige

garantieren, wenn sie sämtlich ausgeübt werden, ebenfalls eine allseitige Körperausbildung. Wer läuft und Speer wirft und springt und Diskus wirft und Kugel stößt, wird im allgemeinen eine gleichmäßige Ausbildung seiner Körperkräfte erreichen. Aus diesem Grunde drängt die Tendenz beim Sport heute auch immer mehr zum sogenannten Allroundsport. Andererseits erzielt man große Erfolge meist nur in einem einzigen leichtathletischen Sportzweig und vernachlässigt deshalb gern die andern. Zum gleichmäßigen, allseitigen Leichtathletiksport gehört ebenfalls eine gewisse Energie wie zum Gymnastiktreiben, wer diese nicht besitzt, sollte sich deshalb lieber einer Kampfsportart zuwenden. Von diesen Kampfsportarten gewährt

der Boxsport

wohl mit die allseitige gleichmäßige Ausbildung der Körperkräfte. Aber Amateurboxen ist bis zu einem gewissen Grade eine persönliche Mutfrage und schon aus diesem Grunde nicht jedermanns Sache. Von den Einzelkampfsportarten kommt vielleicht

der Tennissport

dem Ideal allseitiger Ausbildung am nächsten, obwohl hier schon bis zu einem gewissen Grade eine Vernachlässigung des linken Arms zu verzeichnen ist, die durch irgendeinen Ausgleichssport paralysiert werden sollte. Aber der Tennissport hat den Nachteil, heute leider noch ein ziemlich kostspieliger Sport zu sein. In noch höherem Maße gilt das vom Fechtsport. So bleiben also schließlich noch die Mannschaftssportarten übrig, die infolge der Wohlfeilheit des Sports in Verbindung mit den starken Kampfmomenten das größte Allgemeininteresse besitzen. Bei uns besitzt hier das weiterstgehende Interesse noch immer

der Fußballsport,

der allerdings eine einseitige Ausbildung der unteren Körperpartien zur Folge hat. Er sollte niemals von Leuten getrieben werden, die irgendwie schwache Knie- oder Fußgelenke besitzen. Allseitiger in der körperlichen Ausbildung als der Fußballsport wirkt der Rugbysport, der allerdings wieder ein ziemlich harter Sport ist und deshalb eine gewisse Portion Mut erfordert. Die etwas zartere Abart des Rugbysports ist

der Handballsport,

der deshalb vielleicht vom volksgesundheitlichen Standpunkt aus der ideale Kampfsport ist.

Das Rudern als Kampfsport betrieben, d. h. als Regattasport, kann selbst von den körperlich kräftigsten Naturen nur auf wenige Jahre ertragen werden, wenn es nicht schließlich zu einem schweren Herzfehler führen soll. Sonst aber gewährt der Rudersport eine ausgezeichnete allseitige Ausbildung der körperlichen Muskeln.

Das sind im wesentlichen — vielleicht von einigen Saisonsportarten wie dem Skilauf und dem Eislaufen abgesehen — die hauptsächlichsten Sportarten für die Jugend und die mittleren Altersstufen. Der Hauptsport für die älteren Jahrgänge, der Golfsport, ist leider in Polen noch immer nicht populär geworden, so daß also für diese älteren Jahrgänge, bei denen der sportliche Ehrgeiz nicht mehr so groß ist, neben leichter Ausübung irgendeiner der Kampfsportarten wie Tennis oder Hockey, die Gymnastik vorläufig das beste Mittel bleibt.

Willi Gesell.

Kann ein Flugzeug aus 8,000 m Höhe abstürzen?

Wenn der Motor aussetzt — Gleitflug ohne Pilot.

(Siehe das Bild der Fliegerin Ellinor Smith im Beiblatt „Die Zeit im Bild").

Man weiß in der Oeffentlichkeit zu wenig von den Begriffen der modernen Fliegerei. Das zeigt sich immer wieder, wenn sich irgendein Flugzeugunfall ereignet, von dessen Verlauf sich die meisten keine Vorstellung machen können. Da stürzte dieser Tage die amerikanische Fliegerin Ellinor Smith, eine der erfolgreichsten Pilotinnen, ab und man sprach von einem Absturz aus 8000 Meter Höhe. Jeder, der nur einigermaßen mit modernen Flugzeugen Bescheid weiß, erkennt, daß eine derartige Darstellung falsch ist. Ein wirklicher Absturz aus 8000 Meter Höhe würde zur Voraussetzung das vollständige Abbrechen eines Flügels haben, eine Tatsache, die glücklicherweise in der Fliegerei so selten vorkommt, daß man mit ihr kaum zu rechnen braucht. Was aber war wirklich mit Ellinor Smith geschehen? Sie war zu einem Höhenfluge aufgestiegen mit der Absicht, den Höhenweltrekord zu brechen. In einer Höhe von 8000 Meter setzte plötzlich der Motor aus. Das wäre zunächst nicht weiter gefährlich gewesen. Die Fliegerin hätte nichts weiter notwendig gehabt, als in langsamem Gleitflug zur Erde niederzugehen, um sich einen geeigneten Landungsplatz auszusuchen. Das Aussetzen des Motors verhindert naturgemäß die Fortsetzung des Fluges, genau wie es beim Automobil die Fortsetzung der Fahrt verhindert, aber es bedeutet nicht etwa den Absturz des Flugzeuges, im Gegenteil der Pilot kann, wenn er sich in genügender Höhe befindet, in aller Ruhe im Gleitflug niedergehen, einen besonderen Landungsplatz suchen.

Ellinor Smith hatte aber noch mehr Pech. Bei dem Versuch, ihren Motor zu reparieren oder jedenfalls die Ursache seines Stillstandes zu erforschen, verlor sie offenbar das Mundstück des Schlauches zur Sauerstoffzuführung und wurde daraufhin sofort bewußtlos. Nun glauben viele, daß damit ihr Schicksal ohne weiteres besiegelt war, denn nun mußte ja das Flugzeug kopfüber abstürzen. Aber was geschah wirklich? Das Flugzeug mit der bewußtlosen Führerin sank ganz langsam im kreisenden Gleitflug zur Erde nieder. In der Höhe von 3000 Meter — nachdem das Flugzeug also 5000 Meter im Gleitflug herabgesunken war — kam die Pilotin, die sich jetzt wieder in sauerstoffreicher Atmosphäre befand, wieder zu sich. Sie bemerkte, daß das Flugzeug ein ganzes Stück aufs Meer hinaus abgetrieben war, ergriff kurz entschlossen die Steuerung, benutzte die 3000 Meter Höhe, die ihr zum Gleitflug noch zur Verfügung standen, um das Festland wieder zu erreichen und landete dort im Gleitflug, wobei zwar das Flugzeug zu Bruch ging, die Fliegerin selber aber nur ganz geringe Verletzungen erlitt.

Man bestaunt das als ein Wunder und doch ist es ein ganz natürlicher und einfacher, der Beschaffenheit unserer modernen Flugzeuge entsprechender Vorgang. Unsere Flugzeuge sind heute so gebaut, daß sie auch ohne Motor vollkommen ausbalanciert durch die Luft gleiten. Sie sind in Wirklichkeit absturzsicher. Wenn nicht irgendein Bruch im Material eintritt, muß jede Maschine, deren Motor aussetzt, auch ohne die leitende Hand des Piloten selbsttätig in ruhig kreisendem Gleitflug zur Erde niedergehen, dabei kann bei ihrer Landung zwar das Fahrgestellt zu Bruch gehen. Mehr aber darf kaum passieren. Wenn man nun bedenkt, daß im allgemeinen auch ein Automobil, dem der Vorderreifen platzt, oder eine Lokomotive, der ein Rad abbricht, sich vor der Katastrofe nicht retten können, so wird man vielleicht besser verstehen, wenn die Flugfachleute heute behaupten, daß die Sicherheit des Luftverkehrs hinter der des Autos und der Eisenbahn nicht mehr zurücksteht. Es gibt keinen Absturz aus 8000 Meter Höhe, auch dann nicht, wenn die Ueberschriftzeilen der Sensationsblätter es vermelden. Moderne Flugzeuge sind so gebaut, daß sie in der Luft mindestens so stabil liegen wie ein Automobil bei 80 Klm.-Geschwindigkeit auf der Straße.

Claus Dohm.

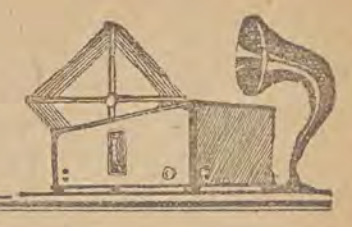


Der Weltflug einer Deutschen

Zu nebenstehendem Bilde.

der Berlinerin Christel Schultes (im Ausschnitt), wird zurzeit vorbereitet. Der Flug soll von Berlin nach Tokio führen. Der Stille Ozean soll zu Schiff überquert werden. Von San Francisko aus will Fräulein Schultes nach New York fliegen und ihren Weltflug über Halifax, Grönland und Island fortsetzen, um über die Faroer-Inseln und Dänemark das Ziel Berlin zu erreichen. Der Flug soll noch in diesem Monat angetreten werden.

Rundfunk-Presse



Die Lodzer Rundfunkhörer im Dienste der Armen

In einer der von der Wirtschaftskrise am meisten betroffenen Städte, in Lodz, hatten zwei einander unbekannte Rundfunkhörer den schönen Gedanken, den unglücklichsten Einwohnern unserer Stadt eine Freude zu bereiten, indem sie unter den Lodzer Rundfunkhörern eine Sammlung zum Ankauf von Detektorapparaten und dem notwendigen Radiozubehör für arme Krüppel und Kranke veranstalteten, außerdem soll auch davon die Radiogebühr für Arbeitslose bezahlt werden. Der Lodzer Briefkasten des „Polskie Radio" hat sich in den Dienst der Sache gestellt und gibt sich die größte Mühe, immer breitere Kreise der Lodzer Rundfunkhörer für diese Sache zu interessieren. Der Appell durch das Mikrofon fand Widerhall in den Kopfhörern der Lodzer Radioteilnehmer. Die ersten Spenden sind von einfachen Arbeitern eingesandt worden, die sich das Geld vielleicht abdarbten, um damit einem noch Aermeren eine Freude zu bereiten. Von Kindern, Witwen und Kopfarbeitern sind gleichfalls Spenden eingetroffen. Immer häufiger werden auch die in den Büros von den Angestellten gesammelten Spenden. Es ist anzunehmen, daß auch dem Herzen der Besitzer von Lautsprechern der Appell: „Detektorapparate für Unglückliche" Eingang finden wird. Sie werden sich doch wohl von den Armen nicht beschämen lassen, die, zu arm, um eine finanzielle Hilfe zu leisten, ihre unentgeltliche Beteiligung an der Arbeit bei der Montage der Apparate und der Einzelteile zugesagt haben. Außer der freiwilligen Spende regte der Lodzer Briefkasten den Gedanken einer Pflichtsteuer an, der alle an den Sender in Sachen der Wunschkonzerte gerichteten Briefe unterliegen sollen. Diese Konzerte, von der Lodzer Station außer Programm gesendet, befriedigen die Launen der Hörer, und darum ist es auch nicht zuviel verlangt, wenn von den Hörern den Wunschbriefen eine Briefmarke im beliebigen Wert zu diesem Zweck beigefügt wird. Von Personen, die die Einrichtungen der Lodzer Station besichtigen, wird gleichfalls eine Eintrittssteuer erhoben werden. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, er bedarf auch seelischer Nahrung. Er findet sie ganz individuell in der Kirche, im Buch, in der Musik und in Dichterworten. Dies alles bringt das Radio denjenigen, die es am meisten notwendig haben. Am meisten, weil es ihnen weder zu einem guten Buch, noch zu Theater- und Konzertbesuchen reicht, und ihnen selbst oft die Kraft fehlt, sich in die Kirche zu schleppen. Möge jeder in seinem Kreise wirken und aus dem Einzelnen wird ein Ganzes.

Wir werden hören . . .

Ostern im „Polskie Radio".

Der Lodzer Sender überträgt am ersten Osterfeiertag Darbietungen der Krakauer, Kattowitzer, Wilnaer und Lemberger Station.

Der Krakauer Sender überträgt um 17,30 Uhr ein halbstündiges Rezital der jungen Pianistin Ludmila Berkwitzówna. Am Abend, von21,45—23.00 Uhr, wird ein Konzert, das Opernarien und Duette gewidmet ist, ausgeführt von der Sopranistin der Posener Oper, Zofja Zmigród-Fedyczkowska und dem beliebten Tenor der Krakauer Oper, Stanislaw Roy, übernommen.

Der Kattowitzer Sender überträgt von 9—11 Uhr den Gottesdienst aus der Peter- und Paul-Kathedrale.

Wilna sendet eine eineinhalbstündige Darbietung, von 18,30—20,00 Uhr, die sich aus einem Hörspiel und einem Konzertteil zusammensetzt. Der Konzertteil wird von Zofja Wylezynska, die mit Begleitung von Jerzy Kropiwnicki eine Reihe polnischer Lieder singt, und dem Salonorchester unter Leitung von Viktor Banaszewski, bestritten.

Von 20.00—21,30 Uhr hören wir aus Lemberg Kammermusik, und zwar das Trio von Dvorak, ausgeführt von Tadeusz Seredynski, Marek Nacek und Professor Schmarr, das Quintett von Ewald, ausgeführt von Professoren des Lemberger Konservatoriums. Um 20.00 Uhr wird ein Rezital der Pianistin Professor Helena Otta, wowa und des Violinisten Professor Henryk Czapliniki gesendet. Im zweiten Teil des Abendkonzerts ist der Lemberger Chor Eryana mit neuen Liedern zu hören.

Am zweiten Osterfeiertag um 21,00 Uhr überträgt Lodz aus Warschau die melodienreiche Operette „Die Glocken von Corneville" von Planquette, in der die Abenteuer des jungen Markgrafen Henri de Corneville, der nach mehrjährigen Reisen den Wunsch hegt, sich auf seinen von seinem Onkel vor einiger Zeit ererbten Besitzungen niederzulassen, erzählt werden.

Rundfunk-Programme:

Sonnabend, den 4. April.

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12,10—13,25: Schallplattenkonzert. 15,50—16,10: Radiobriefkasten. 16,10—16,45: Kinderprogramm. 16,10—17,15: Geistliche Musik. 17,15—17,40: Vortrag aus Kattowitz. 17,40—18,00: Vortrag aus Krakau. 18,00—18,45: Uebertragung des Ostergottesdienstes und Läuten der „Zygmunt"-Glocke aus Krakau. 19,00—20,00: Musikalisches Hörspiel. Danach: Presse-, Wetter-, Polizei- und Sportdienst.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 15,45: Frauenstunde. 17,40: Viertelstunde für die Gesundheit. 18,05: Französisch für Fortgeschrittene. 18,30: „Reiseeindrücke aus Rußland". 19,00: Sinnbilder der Passion. 19,30: Stille Stunde.

Berlin. 419 M. 07,00: Funkgymnastik. Anschl. bis 08,15: Frühkonzert. 14,00: Das Philadelphia-Sinfonie-Orchester spielt. 15,20: Jugendbühne. 16,05: Unterhaltungsmusik. 18 00: Das neue Buch. 18,10: „Ohne Sonne" von Mussorgskij. 19,00: Orgelvorträge. 20,00: Orchesterkonzert. 22,30: Sinfonie Nr. 2, C-Moll.

Breslau. 325 M. 18,45: Abendmusik. 22.30: Osternspaziergang.

Heilsberg. 276,5 M. 17,35: Posaunenchor. 20,00: Konzert. 21,20: Peer-Gynt-Musik von Grieg.

Mühlacker. 360,1 M. 19,45: Konzert. 20,30: Zwei Märchenspiele. 21,20: Bach-Konzert. 23,00—23,45: Schweizer Lyrik.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 13,05—14,30: Konzert. 15,50: Kinderstunde. 17,40: Konzert. 20,00: Karsamstagskonzert.

London. 261,3 M. 20,30: Aus populären Opern. 23,35: Tanzmusik.

Straßburg. 345,2 M. 18,00: Instrumentalkonzert. 19,00: Instrumentalkonzert. 20,00: Instrumentalkonzert. 21,30: Instrumentalkonzert. 23,30—01,00: Tanzmusik.

Wien. 516,4 M. 17,00: Auferstehungsprozession. 17,15: Oesterreichische Komponisten. 18,00: „Ostern". 19,30: Lieder- und Balladen-Abend. 20,10: „Verklärte Woche". Drama in einem Aufzug von M. Soulescu. 22,10: Konzert.

Bukarest. 394,2 M. 17,15: Konzert. 19,00: Schallplattenkonzert. 20,00: „Mistka". Operette.

Budapest. 550,5 M. 20,10: Konzert. 22,00: Konzert der Zigeunerkapelle Eugen Farkas.

Sonntag, den 5. April.

Lodz. 233,8 M. 9,00—11,00: Gottesdienstübertragung aus Kattowitz. 11,58—12,15: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Wetterbericht, Programmdurchsage. 12,15—13,15: Uebertragung aus Lemberg. „Te Deum" von Brückner. 16,00—16,30: Leichte Musik aus Kattowitz. 16,30—17,30: Uebertragung aus Lemberg. 17,30—18,30: Uebertragung aus Krakau. 18,30—20,00: Uebertragung aus Wilna. 20,00—21,30: Populäres Konzert aus Lemberg. 21,30—21,45: Literarische Viertelstunde. Fragment aus Reymonts „Chlopi". 21,45—23,00: Uebertragung aus Krakau. Duette.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl. bis 08,15: Frühkonzert. 08,50: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonskirche. 09,00: Ostergottesdienst. 12,30: Konzert. 14.00: Jugendstunde. 16,50: Die Comedian Harmonists. Gebrüder Steiner. 18,50: „Berliner Ostern". 19,20: „Hintertreppe". 20,55: Uebertragung von Mailand.

Breslau. 325 M. 08,00: Ostergruß. Morgenkonzert. 10,00: Katholische Morgenfeier. 19,15: Jazz an zwei Flügeln.

Heilsberg. 276,5 M. 15,30: Unterhaltungskonzert. 19,30: „Martha".

Mühlacker. 360,1 M. 15,00: Jugendstunde: Ein Ostermärchen. 18,40: Gitarren-Vorträge. 19,10: „Das Lichtlein". 22,30—24,00: Unterhaltungskonzert.

Langenberg. 472,4 M. 06,00: Osterfrühfeier. 16,30: Militärkonzert. 20,00: Vom Eise befreit. Danach: Nachtmusik. 23,30: Deutsche Tänze. 00,00—01,00: Meister des Jazz.

London. 261,3 M. 18,05: Militärorchesterkonzert. 22,05: Konzert-Orchester Tom Jones.

Wien. 516,4 M. 19,40: Enrico Caruso singt. 20,00: „Das Spitzentuch der Königin". Operette in drei Akten von Johann Strauß. Etwa 22,40: Konzert aus dem Lehar-Saale.

Bukarest. 394,2 M. 19,00: Schallplattenkonzert. 20,00: Kabarett-Abend.

Budapest. 550,5 M. 19,00: Konzert. 20,15: Konzert der Zigeunerkapelle Alexander Bura.

Nur für

Rundfunkhörer

die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift

Der Deutsche Rundfunk

Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Montag, den 6. April.

Lodz. 233,8 M. 10,15—11,35: Gottesdienstübertragung aus der Posener Kathedrale. 11,35—11,50: Missionsvortrag. 11,58—12,15: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Wetterbericht, Programmdurchsage, Kino- und Theaterrepertoire. 12,15—14,00: Frühkonzert aus der Warschauer Filharmonie. 15,20—15,40: Musik aus Warschau. 15,40—16,10: Kinderprogramm. 16,10—16,30: Vortrag aus Kattowitz. 16,30—16,40: Schallplattenkonzert. 16,40—16,55: Vortrag. „Ostern unter der Bevölkerung". 16,55—17,10: Schallplattenkonzert. 17,10—17,25: Angenehme und nützliche Neuigkeiten. 17,25—17,40: Literarische Viertelstunde. 17,40—19,00: Populäres Konzert. 19,00—19,25: Verschiedenes. 19,25—19,40: Feuilleton. „Altpolnischer Ostertisch". 19,40—20,00: Programmdurchsage. Lodzer Sportnachrichten. 20,00—20,30: Hörspiel aus Warschau. „Eine Negerhumoreske". 20,30—20,45: Feuilleton. 20,45—23,00: Operette „Die Glocken von Corneville". 23,00—24,00: Presse-, Wetter-, Polizei- und Sportdienst. Anschl.: Tanzmusik.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 08,50: Morgenfeier. 11,00: Orgelmusik. 14,40: Violinvorträge. 16,00: Ein Tonfilmsänger — ein Tonfilmkapellmeister. 17,00: Militärkonzert. 20,00: „Flotte Bursche". Komische Operette in einem Teil von Suppe. 22,00 bis 00,30: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 10,00: Evangelische Morgenfeier. 16,00: „Au weh, meine Osterzensur!". 17,30: Johann Strauß. 18,50: Liebe alte Lieder. 20,00: Militärkonzert.

Heilsberg. 276,5 M. 18,00: „Musik der stummen Dinge". 18,50: Königsberger Streichquartett. 19,30: Afrikanische Osterbräuche. 20,01: Volkstümliches Konzert.

Langenberg. 472,4 M. 06,40: Selbstverteidigungskursus. 07,00: Morgenkonzert. 09,05: Evangelische Morgenfeier. 14,30: Kinderstunde. 20,00: Requiem für Soli, Chor und Orchester v. Verdi.



London. 261,3 M. 17,00: Leichtes Konzert. 22,35: Orchesterkonzert. 00,00: Tanzmusik.

Wien. 516,4 M. 17,25: Lustige Anekdoten. 17,55: „Buchara und Samarkand". 18,20: Konzert. Wiener Sinfonie-Orchester. 20,30: Kennen Sie das noch — kennen Sie das schon? 22,45: Konzert.

Bukarest. 394,2 M. 20,00: Flötensoli. 20,45: Klaviersoli. 21,15: Violinsoli.

Prag. 486,2 M. 18,00: Deutsche Sendung. 19,50: Blasmusik. 22,20—23,30: Schallplattenmusik.

Budapest. 550,5 M. 20,15: Konzert. Danach: Konzert der Salonkapelle Fejes und des Zigeunerorchesters A. Toll.

Dienstag, den 7. April.

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05—13,15: Schallplattenkonzert. 13,15—13,25: Programmdurchsage, Kino- und Theaterrepertoire. 14,40—15,00: Vortrag für Abiturienten. Prof. St. Adamczewski: „Die polnische Literatur im 12. Jahrhundert". 15,00—15,20: Vortrag für Abiturienten. Prof. Henryl Moscicki: „Der Kampf um die Ostsee". 15,35—15,50: Fliegernachrichten. 15,50—16,10: Vortrag aus Wilna: „Die Zierde des Wilnaer Barocks". 16,10—16,15: Bericht für Segelschiffahrt und Fischer . 16,15—17,15: Schallplattenkonzert. 17,15—17,40: Vortrag. 17,45—18,45: Populäres Sinfoniekonzert aus Warschau. 18,45—19,10: Verschiedenes. 19,10—19,25: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Programmdurchsage. 19,25—19,35: Schallplattenkonzert. 19,35—19,50: Presse-Journal. 19,50—22,30: Oper „Aida" von Verdi auf Schallplatten. 22,30—24,00: Presse-, Wetter-, Polizei- und Sportdienst. Anschl.: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 16,00: Frauenstunde. Künstlerische Handarbeiten. 19,00: Französisch für Anfänger.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 16,30: Unterhaltungsmusik. 18,10: Bücherstunde. 18,40: Konzert. 20,30: „Ostereier".

Breslau. 325 M. 18,00: „Forschungsreisen in der Südsee". 19,30: Konzert. 22,30: Tanzmusik. 23,30: Kabarett auf Schallplatten. 00,30: Nachtkonzert.

Heilsberg. 276,5 M. 16,20: Unterhaltungsmusik. 20,00: Ostpreußische Autorenstunde. 22,30: Blasmusik.

Mühlacker. 360,1 M. 18,15: Rene Prevot erzählt Erlebnisse aus der Boheme München—Paris. 18,45: „Das Gesicht des modernen China".

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 17,00—18,00: Konzert. 20,00: Konzert.

London. 261,3 M. 17,30: Konzert. 20,45: Konzert. 22,40: Kammermusik. 23,45: Tanzmusik.

Wien. 516,4 M. 19,00: Englisch für Anfänger. 19,30: Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde. 21,45: Konzert.

Bukarest. 394,2 M. 19,00: Schallplattenkonzert. 20,00: Orchesterkonzert. 20,45: Gesangssoli. 21,15: Orchesterkonzert.

Budapest. 550,5 M. 19,50: Konzert der Zigeunerkapelle. 20,45: Konzert. 22,35: Konzert.

Deutsche Anerkennung für das polnische Funkprogramm. Das Ausland schenkt den Programmen des polnischen Sender große Beachtung. Diese Anerkennung geht vor allem von deutscher Seite aus. Deutsche Städte brachten Rundfunkübertragungen von Konzerten des polnischen Tenos Kiepura, und die größte und zweifellos ernsteste deutsche Rundfunkzeitschrift, „Der deutsche Rundfunk", macht seit einiger Zeit regelmäßig auf die polnischen Sendeprogramme besonders aufmerksam. Die Zeitschrift bringt in jeder Nummer eine „Merktafel", eine Uebersicht über die beachtenswertesten und schönsten Funkdarbietungen, und auf dieser Merktafel sind polnische Sendungen immer häufiger zu finden; ständig empfohlen werden die jeden Freitag gesendeten Sinfoniekonzerte aus der Warschauer Filharmonie, sowie wöchentlich zwei bis drei andere Sendungen aus Polen. Ganz besonders stark vertreten war Polen auf dieser Merktafel in der letzten Märzwoche: es wurde hingewiesen auf das sinfonische Frühkonzert am 22. März, auf die Operettenübertragung „Madame" vom 23. März, auf die d'Albert-Oper „Die toten Augen" (24. März), auf das Ketelbey-Konzert vom 26. März, auf das Sinfoniekonzert vom 27. und auf das Chopinkonzert am 28. März.

800 Rundfunksender in Amerika. Für die Verbreitung des Radios in Amerika ist die hohe Zahl der Sendestationen bezeinend. Es gibt deren 615 in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, 70 in Kanada, 60 auf Kuba, 36 in Mexiko und außerdem noch eine Reihe von Funkstationen in den Staaten Mittelamerikas und auf den Inseln West-Indiens.

Kirchliche Nachrichten

St. Trinitatis-Kirche

1. Osterfeiertag, 6 Uhr früh: Auferstehungsgottesdienst. Pastor Wannagat.
Vorm. 9,30 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl. Pastor Schedler.
Mittags 12 Uhr: Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache. Pastor Wännagat.
Nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 6 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Pastor-Vikar Schmidt.
2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Wannagat.
Mittwoch, abends 7.30 Uhr: Bibelstunde. Pastor Schedler.

In der Armenhauskapelle, Narutowiczstraße 60.

1. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Evangelist Jabs.
2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Wannagat.

Jungfrauen-Heim, Konstantiner 40.

1. Osterfeiertag, nachm. 4,30 Uhr: Versammlung der Jungfrauen. Pastor Schedler.

Konfirmandensaal

1. Osterfeiertag, abends 7,30 Uhr: Versammlung der Jugend. Pastor Schedler.

Bethaus in Zubardz, Sierakowskistraße 3.

1. Osterfeiertag, 6 Uhr früh: Auferstehungsgottesdienst. Pastor-Vikar Schmidt.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Triebe.
2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.
Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde. Pastor Wannagat.

Kontorat (Baluty), Zawiszastr. 39

Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde. Pastor-Vikar Schmidt.

Zdrowie (Haus Sonnenberg).

1. Osterfeiertag, 6 Uhr früh: Auferstehungsandacht. Evangelist Ackermann.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Pastor Schedler.

Bethaus Antoniew-Stoki.

2. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Pastor-Vik. Schmidt.
Die Amtswoche hat Herr Pastor Schedler.

Gottesdienst in der Kapelle der ev.-luth. Diakonissenanstalt.
Północna-Straße 42.

1. Osterfeiertag, 6 Uhr früh: liturgische Auferstehungsfeier.
Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr: Osterfeier in der Idiotenanstalt, Tkackastraße 36.
2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Bethaus — Radogoszcz.

1. Osterfeiertag, früh 6 Uhr: Auferstehungsgottesdienst.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Pastor E. Jungto.
2. Osterfeiertag, vorm. 10,30: Gotesdienst. Pastor A. Falzmann.

Gemeindesaal, Zgierska 162

1. Osterfeiertag, nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags 4 Uhr: Evangelisation.
Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Jungfrauenstunde.
Freitag, abends 7,30: Uhr: Gemeinschaftsstunde.

St. Johannis-Kirche

(Geöffnet täglich von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags).

1. Osterfeiertag, früh 6 Uhr: Frühgottesdienst mit Kirchengesang. Pastor Doberstein.
Früh 8 Uhr: Gottesdienst mit Kirchenmusik, Scheiblersches Orchester. Pastor Lipski.
Vormittags 9,45 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls und Kirchenmusik. Konsistorialrat Dietrich.
Mittags 12 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache. Past. Kotula.
Nachmittags 3 Uhr: Kindergottesdienst. Konsistorialrat Dietrich.
2. Osterfeiertag, früh 8 Uhr: Gottesdienst. Pastor Doberstein.
Vormittags 10 Uhr: Konfirmation der Mädchen der 1. Abteilung. Konsistorialrat Dietrich.
Mittags 12 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache im Missionssaal. Pastor Ostermann.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: Prüfung der Konfirmanden. Pastor Doberstein.

Stadtmissionssaal.

Dienstag, abends 6 Uhr: Frauenbund. Konsistorialrat Dietrich.
Abends um 8 Uhr: Helferstunde. Konsistorialrat Dietrich.

Frauenbund.

Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Osterfeier für notleidender Kinder. Ansprache Konsistorialrat Dietrich.
Freitag, abends 8 Uhr: Vortrag. Pastor Doberstein.
Sonnabend, abends 8 Uhr: Gebetsgemeinschaft. Konsistorialrat Dietrich.

Jünglingsverein

Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor Lipski.

Jungfrauenheim.

Dienstag, abends 6 Uhr: Jungschar-Handarbeitsstunde und Andacht.

Karolew.

1. Osterfeiertag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ostermann.
Nachmittags 4,30 Uhr: Glockenweihe. Konsistorialrat Dietrich.
Abends 5,30 Uhr: Kindergottesdienst mit Osterfreude für die Kinder. Konsistorialrat Dietrich.
2. Osterfeiertag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst. Pastor Doberstein.

Andrzejow.

1. Osterfeiertag, 6 Uhr: Frühgottesdienst. Mission. Schultz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Missionar Schultz.
2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Lipski.

Olechow.

1. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls und Konfirmation. Pastor Lipski.

Grünbach.

1. Osterfeiertag, vorm. 11 Uhr: Konfirmation. Pastor Doberstein.

St. Matthäi-Kirche

Sonnabend, 10 Uhr vorm.: Beichte der Knaben der 1. Konfirmandengruppe.
Vorm. 11 Uhr: Beichte der Mädchen der 1. Konfirmandengruppe. Pastor A. Löffler.
Abends 7 Uhr: Weiblicher Jugendbund. Pastor-Diakonus Berndt.
Ostersonntag, 6 Uhr früh: Auferstehungsfeier. Pastor A. Löffler.
Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst mit hl. Abendmahl. Pastor A. Löffler.
12 Uhr mittags: Polnischer Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Pastor-Diak. Berndt.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor-Diak. Berndt.
Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor-Diak. Berndt.
2. Osterfeiertag, 10 Uhr vorm.: Konfirmation der 1. Konfirmandengruppe. Pastor A. Löffler.
Von 3,30—5 Uhr werden die Taufen vollzogen. Pastor-Diak. Berndt.
Abends 7 Uhr: Männlicher Jugendbund. Pastor.-Diak. Berndt.
Abends 7 Uhr: Weiblicher Jugendbund. Pastor.-Diak. Berndt.
Dienstag, abends 6 Uhr: Frauenbund. Pastor A. Löffler.
Abends 7 Uhr: Männerverband. Bibelstunde. Pastor-Diak. Berndt.

Kantorat Dombrowa.

Dienstag, 10,30 Uhr: Gottesdienst. Pastor A. Löffler.

Chojny

1. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor-Diak. Bernd. .t

Gesangbücher

in der bisherigen anerkannten Güte zu bedeutend herabgesetzten Preisen, Wandsprüche, Bilder, gerahmt und ungerahmt, sowie andere Oster- und Konfirmationsgeschenke finden Sie in großer Auswahl in der

Christlichen Buchhandlung von Max Renner,

10493 **Piotrkowska 165** (Ecke Anna). Tel. 18-882.

Ev. luth. Kirche zu Pabianice

1. Osterfeiertag, 6 Uhr früh: Frühgottesdienst. Pastor prim. Schmidt
Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Pastor-Diak. Gutsch.
12 Uhr: Festgeottesdienst in polnischer Sprache. Pastor-Vikar Horn.
14 Uhr: Sestgottesdienst für die Kinder.
17 Uhr: Festgottesdienst für die Gemeinschaft und die Jugendvereine. Pastoren: Schmidt und Gutsch.
2. Osterfeiertag, 9,30 Uhr: Beichtgottesdienst, 10 Uhr: Festgottesdienst mit heil. Abendmahl. Pastor-Vikar Horn.
19 Uhr: Vortrag des Jünglingsvereins: „Das Vaterunser". Dienstag, 19 Uhr: Besprechung des Themas: „Was uns Ostern bedeutet?" für den Jugendbund für E. C. Pastor prim. Schmidt.
Donnerstag, 19 Uhr: Bibelbesprechung für die Gemeinschaft. Prediger Müller.
Sonnabend, 19 Uhr: Bibelstunde für den Jünglingsverein. Pastor-Diak. Gutsch.

Gottesdienste auf dem Lande.

Bethaus in Zosjówka: 1. Osterfeiertag, 10 Uhr: Festgottesdienst. Pastor prim. Schmidt.
Kirche in Bukowiec: 2. Osterfeiertag, 9,30 Uhr: Konfirmation; nachm. 3 Uhr: Jugendversammlung. Pastor Schmidt.

Evang.-luth. Gemeinde in Ruda Pabianicka.

1. Osterfeiertag, früh 6 Uhr: Auferstehungsgottesdienst in der Kirche. Pastor Zander. Turmblassen.
Früh 6 Uhr: Auferstehungsgottesdienst in Rokicie. Pred. G. Jäkel.
Vormittags 10,30 Uhr: Festgottesdienst in Rokicie. Pastor Zander.
2. Osterfeiertag, vorm. 10,30 Uhr: Festgottesdienst in der Kirche. Pastor Zander.
Vormittags 10,30 Uhr: Gottesdienst in Rokicie. Prediger G. Jäkel.
Nachmittags 3 Uhr: Kindergottesdienst in Ruda und Rokicie.
Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Helferstunde.

Christl. Gemeinschaft zu Ruda Pabianicka, Betsaal Neu-Rokicie

1. Osterfeiertag, nachm. 4 Uhr: Evangelisationsstunde.
2. Osterfeiertag, vorm. 9 Uhr: Gebetsversammlung.
Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Kinderbundstunde.
Sonnabend, abends 7,30 Uhr: Jugendbundstunde für junge Männer.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev.-luth. Landeskirche. **Aleja Kosciuszki 57** (Jetzt Eingang Wulczanska 74)

Sonnabend, abends 7,45 Uhr: Stille Stunde für Jünglinge und junge Männer.
1. Osterfeiertag, nachm. 4,30 Uhr: Osterfeier für männliche und weibliche Jugend.
Abends 7,30 Uhr: Osterverkündigung für alle.
2. Osterfeiertag, morgens 8.45 Uhr: Gebetstunde.
Abends 7,30 Uhr: Osterevangelisation für alle.
Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Frauenstunde.
Donnerstag, nachm. 5 Uhr: Kinderstunde.
Abends 7,45 Uhr: Bibelbesprechung (Die Offenbarung Johannes).

Prywatna-Straße (Matejki 10).

1. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr: Osterfeier für alle.
Nachmittags 5 Uhr: Osterfeier für männliche weibliche Jugend.
2. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr: Osterstunde für Jung und Alt.
Dienstag, nachm. 2.30 Uhr: Osterfeier für Frauen.
Mittwoch, 5 Uhr: Kinderstunde.
Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Versammlung für Freunde des Jugendbundes.
Freitag, 7,30 Uhr: Bibelstunde. (Die Offenbarung Johannes).

Konstantynow, Großer Ring 22.

1. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr: Osterfeier für alle
2. Osterfeiertag, vorm. 9. Uhr: Gebetstunde.
Nachmittags 3 Uhr: Osterstunde für alle.
Abends 7 Uhr: Osterfeier für die Jugend.

Alexandrow, Bratuszewskiego 5.

1. Osterfeiertag, abends 7,30 Uhr: Festfeier für alle.
2. Osterfeiertag, vorm. 9 Uhr: Gebetstunde.
Nachmittags 3 Uhr: Festfeier für alle.
Mittwoch abends 8 Uhr: Gemischte Jugendbundstunde
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelbesprechung.

Radogoszcz, Ksiedza Brzózki 49a

1. Osterfeiertag, nachm. 2 Uhr: Kinderosterfeier.
Nachmittags 4 Uhr: Osterfeier für alle.
2. Osterfeiertag, vorm. 8,30 Uhr: Gebetstunde.
Nachmittags 4 Uhr: Oster-Evangelisation für alle.
Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Frauenstunde.
Freitag, abends 7,30 Uhr: Jugendbundstunde für gemischte Jugend.

Zgierz, Pilsudskiego 53.

2. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr: Oster-Evangelisation für alle.

Evangelische Brüdergemeine, Lodz, Stef. Zeromskiego 56.

1. Osterfeiertag, 6 Uhr früh: Ostermorgen. Pfr. Preiswerk.
10 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Predigt. Pfr. Preiswerk.
2. Osterfeiertag, 3 Uhr: Predigt. Pfr. Gaertner, Nieska
Donnerstag, 7,30 Uhr: Weibl. Jugendbund.

Pabianice, Sw. Jana 6.

1. Osterfeiertag, 5 Uhr: Ostermorgen. Pfr. Gaertner.
2,30 Uhr: Predigt. Pfr. Gaertner.
Dienstag, 10 Uhr: Predigt. Pfr. Preiswerk.

Neusulzfeld.

Dienstag, 1,30 Uhr: Brüderisches Gemeinschaftsfest.

Evangelische Christen, Lonkowa 1a

Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. P. Stehlik aus Danzig.
Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. Stehlik aus Danzig.
Montag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. P. Stehlik aus Danzig.
Freitag, abends 7 Uhr: Bibelstunde.
Dienstag, abends 7 Uhr: Gebetstunde in Radogoszcz, Sadowa 11.
Donnerstag, abends 7 Uhr: Andacht in polnischer Sprache in Radogoszyz, Sadowa 11.

Missionshaus „Puiel", Wulczanska 124 (Basler Judenmission).

1. Osterfeiertag, nachm. 5 Uhr: Predigt und Chorgesang. Missionar Schweizer.
Dienstag, 8 Uhr abends: Bibel- und Gebetstunde.
Mittwoch 8 Uhr abends: Jungfrauenstunde.
Donnerstag, abends 7 Uhr: Missionsabend für Israeliten mit Musik, Ansprachen usw.
Freitag, nachm. 5 Uhr: Stiftungsfest der Frauenstunde. (Ansprachen von Herrn Missionsdirektor Gerhardt, Basel, und and.)
Sonnabend, 5 Uhr nachm.: Vortrag für Israeliten.
Abends 7 Uhr: Vortrag für Israeliten.

Missionssaal „Bethel", Nawrot Str. 36
im Hofe, linke Offizine, 1. Stock.

Sonnabend, nachm. 5 Uhr: Vortrag für Israeliten.
1. Osterfeiertag, nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst, Chorgesang, Deklamationen, Musik, etc.
Montag abend fällt der „Tabea-Verein" aus.
Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde in deutscher Sprache.
Mittwoch, 2. Hälfte des jüdischen Pesach, 5 Uhr nachm.: Vortrag für Israeliten; verschiedene Redner.
Donnerstag, letzter Tag des jüdischen Pesach, 5 Uhr nachm.: Vortrag für Israeliten.

Evang.-luth. Freikirche
St. Pauli-Gemeinde, Podlesna 8.

1. Osterfeiertag, 6 Uhr früh: Frühgottesdienst. Pastor Bodamer.
Vorm. 10,30 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Maliszewski.
Nachm 2,30 Uhr: Kindergottesdienst
2. Osterfeiertag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst. Pastor Lerle.
Nachm. 3,30 Uhr: Stiftungsfest des Jugendbundes. Ansprachen: Pastor Bodamer und Pastor Müller.
Donnerstag, nachl. 3,30 Uhr: Frauenverein, Podlesna 8.
Abends 8 Uhr: Männerversammlung bei Herrn Quiram, Gdanska 143.

St. Petri-Gemeinde, Nowo-Senatorska 26

1. Osterfeiertag, 6 Uhr früh: Frühgottesdienst. Pastor Lerle.
Vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Pastor Bodamer.
Nachm. 3 Uhr: Osterfeier des Kindergottesdienstes.
2. Osterfeiertag, 10,30 Uhr: Gottesdienst. Pastor Maliszewski.

Zubardz, Prusa 6.

2. Osterfeiertag, nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Pastor Maliszewski.

Dreieinigkeits-Gemeinde in Andrespol.

1. Osterfeiertag, 6,30 Uhr früh: Frühgottesdienst. Pastor Müller.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Müller.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
2. Osterfeiertag, vorm. 10,30 Uhr: Gottesdienst in Wionczyn. Cand. theol. Schlender.

Baptisten-Kirche, Nawrotstr. 27

1. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. P. Fehlhaber.
Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger F. Fehlhaber.
Im Anschluß: Jugendverein.
2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. R. Jordan.
Donnerstag, abends 7,30 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Rzgowska 43

1. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. A. Wenske.
Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger A. Wenske.
2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. A. Wenske.
Freitag, abend 7,30 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Baluty, Alexandrowstastr. 60

1. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. J. Ferster.
Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger J. Ferster.
2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. J. Ferster.

Trübe Wirtschaftsostern in Polen

Nur geringe Besserungsansätze — Der Tiefpunkt der Depression überschritten? — Notwendige Massnahmen zur Hebung der Wirtschaft.

Ein harter, schwerer Winter liegt hinter uns, eine Zeit voller Leiden und Entbehrungen. Die Regierungen Mitteleuropas haben diesem Winter mit der grössten Besorgnis entgegengesehen, mit banger Sorge um die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung und Ruhe, die diese schwerste Wirtschaftskrise seit Menschengedenken zu unterwühlen drohte. Man befürchtete zu Winteranfang, dass unsere gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur eine weitere Belastungsprobe, eine neuerliche Steigerung des Elends nicht mehr werde ertragen können und der umstürzlerische Radikalismus die Oberhand gewinnen würde. Diese Befürchtungen wurden aber — zum Glück — Lügen gestraft. Das Gefüge unserer Wirtschaft hat sich, wiewohl die Verelendung der breitesten Volksschichten erschreckende Fortschritte macht, noch immer als widerstandsfähig erwiesen und nun, da das Osterfest seinen Einzug hält, regt sich auch in uns die Hoffnung, dass wir das Schlimmste überstanden haben und besseren Zeiten entgegengehen.

Sind wir nicht aber leichtfertige Optimisten, wenn wir uns derartigen illusionsreichen Erwartungen hingeben? Sind unsere Hoffnungen auch real begründet? Wenn wir uns nicht von einer sentimentalen Feierstimmung einfangen lassen, sondern nüchtern die Lage betrachten, so können wir kaum eine freundliche Prognose für die nächste Zeit stellen: weder die weltwirtschaftliche noch unsere eigene ökonomische Situation berechtigt zu einem Optimismus. Der Kreuzzug der mittel- und westeuropäischen Staaten gegen die deutsch-österreichische Zollunion, die wir als den ersten verheissungsvollen Versuch zur Beseitigung der wirtschaftlichen Balkanisierung Europas ansehen, und der Lärm Frankreichs und seiner Vasallenstaaten gegen diese Bestrebungen zeigen wieder einmal mit aller Deutlichkeit, wie sehr noch die Wirtschaft von der Politik vernebelt wird und wie die Welt heute, 12 Jahre nach dem Kriege, noch immer in zwei Lager geteilt ist: hie Sieger, hie Besiegte. Das Ostergeschenk, das Curtius und Schober dem schwer heimgesuchten Mitteleuropa spendeten, erweist sich als ein Funke auf das Pulverfass des Nachkriegs-Europas. Kann man angesichts dieser Verfassung der europäischen Völker von Wirtschaftsfrieden und Konsolidierung sprechen? Ganz gewiss nicht.

Und wie die Wirtschaft draussen in der Welt noch immer desorganisiert und choatisch ist, so treten auch in der Wirtschaft Polens noch immer nicht Anzeichen einer Besserung hervor. Denn während im benachbarten Ausland auf Grund eingehender Konjunkturbeobachtungen wenigstens der Tiefpunkt des wirtschaftlichen Abstieges schon erreicht, vielleicht überschritten scheint und die Konjunkturlinie denn doch schon wieder, wenn auch sehr langsam aufwärts gehen dürfte, will Polen aus der Krise nicht endgültig und dauernd herauskommen und keinerlei Zeichen einer Besserung deuten darauf hin, dass sich ein Wiederanstieg vorbereitet. Die handelspolitische Situation Polens hat sich dank einer von zugleich agrarischen und industriellen Gesichtspunkten beherrschten Aussenhandelspolitik in den letzten Monaten bedeutend verschlimmert. Polen steht mit Deutschland noch immer im Zollkrieg und in Deutschland scheint man gegenwärtig nicht daran zu denken, das deutsch-polnische Handelsabkommen zu ratifizieren; mit der Tschechoslowakei bestehen Differenzen wegen des Viehs, mit letzter und mit Oesterreich bereitet man überdies die Revision des Handelsvertrages vor. In der Handelsbilanz für Januar und Februar kommen die handelspolitischen Komplikationen schon sehr bedenklich zum Ausdruck und da die inländische Kaufkraft durch eine Verstärkung der Arbeitslosigkeit noch weiter geschwächt ist (Ende März erreichte die Arbeitslosenzahl mit 380 000 eine Rekordzahl der bisherigen Arbeitslosigkeit) muss man dem Optimismus, der in Regierungskreisen plötzlich wieder hervorbricht und der im übrigen weder von der Industrie noch von der Bankenwelt geteilt wird, mit schwerer Skepsis gegenüberstehen.

Es soll zugegeben werden, dass in den letzten vier Wochen die Abwärtsbewegung auf vielen Gebieten der polnischen Wirtschaft zum Stillstand gekommen ist, ohne dass aber für die allernächsten Monate schon mit einer Belebung gerechnet werden kann. Die erwartete Frühjahrsbelebung der Industrie hat sich bisher ganz geringfügig und nur stellenweise geltend gemacht. Der verlängernde Winter verzögert den Beginn der Baubewegung. Als leichte Besserungssymptome im trostlosen Wirtschaftsbild wären anzuführen: eine allmähliche Wiedererhöhung der so tief gesunkenen Warenpreise, welche eine Besserung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage beweisen, ein leichter Rückgang der Insolvenzwelle und die damit verbundene teilweise Besserung des durchschnittlich noch immer schleppenden und unsicheren Inkassos und die geringfügige Besserung des Gesamtbildes des Februar-Aussenhandels. Aber einer konjunkturellen Aufwärtsbewegung stehen noch starke psychologische Hemmungen entgegen. Einen Unsicherheitsfaktor bildet, wie oben erwähnt, die handelspolitische Entwicklung. Wenn auch Produktion und Umsatz scharf gesunken und sich dem Tiefpunkt offenbar weitgehend genähert haben, so fehlt es an dem geldwirtschaftlichen Gegenstück dieser warenwirtschaftlichen Liquidierung; an der Flüssigkeit der Geldkapitalien. Es ist bekannt, dass dies in erster Linie eine Folge von Kaptalsflucht und Kreditrückziehung, also von Misstrauenserscheinungen ist. Hier müsste gegenwärtig alle Konjunkturpolitik ansetzen. Die Vertrauensstärkung, die Mobilisierung psychologischer Faktoren vermag gerade jetzt die konjunkturelle Dynamik zu beeinflussen. Es müsste alles daran gesetzt werden, diese Kräfte zu wecken. Gelingt es, dann besteht auch Hoffnung, dass sich die Produktion im späteren Verlauf des Jahres langsam heben wird.

Wie die gegenwärtige Lage der einzelnen Produktionszweige sich darstellt, ist wenig erfreulich. Auf dem Gebiete der industriellen Erzeugung setzte die Frühjahrssaison durch den langen Winter stark verspätet ein, die nur mässige Besserung der Beschäftigung beschränkt sich bis jetzt nur auf einige Branchen, während in den anderen Zweigen die Krise anhält. So verzeichnet die Montanindustrie weitere Produktionsrückschläge. Der Kohlenbergbau befindet sich in schwieriger Lage, die wohl schwerlich durch die neue Verlängerung der gesamtpolnischen Kohlenkonvention auf fünf Jahre gebessert werden dürfte. Die Steinkohlenförderung hat sich von 3 460 000 t im Januar auf 2 784 000 t im Februar vermindert, die Ausfuhr zeigt einen Rückgang von 1 760 000 auf 1 429 000 t. Die leichte Produktionssteigerung der ostoberschlesischen Eisenhütten im Februar ist grösstenteils auf ausnamsweise erteilte Aufträge zurückzuführen; so hat der Staat die eigentlich erst ab 1. April zu vergebenden Eisenbahnlieferungen schon Anfang Februar vergeben. Der Auftragseingang war aber trotzdem sehr gering: im Februar gingen bei dem Eisenhüttensyndikat 18 905 t Aufträge gegen 43 008 t im Januar ein. Der Metallindustrie geht es unverändert schlecht. Die Herabsetzung der Produktion und die Verringerung des Absatzes war hier von häufigen Zahlungseinstellungen begleitet. Der Bedarf an Maschinen für die Industrie ist bedeutend zurückgegangen. Eine besonders starke Verminderung erfuhren die Aufträge in Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen und Textimaschinen. Die Aufträge in Landmaschinen betrugen in dieser Saison nur 18 Prozent der vorjährigen. Die Textilidustrie steht weiter unter schärfstem Druck und eine Reihe von Unternehmungen haben neuerlich ihren Betrieb einstellen, bezw. stark einschränken müssen. (Bialystok!). Die Umsätze waren bisher sehr mässig, was zu einer Anschwellung der Lagerbestände führte. Im Export entstehen ständig neue Schwierigkeiten. Die Zementfabriken sowie die Erzeugung der übrigen Baumaterialien konnten sich bisher aus Witterungsgründen noch nicht entwickeln. Die Depression auf dem Holzmarkt hat bisher an Intensität noch nicht abgenommen. In der Papierindustrie hat sich die Situation nicht wesentlich gebessert. Der Ledermarkt ist weiter unsicher und stagniert. Einzelne Lederfabriken haben die Arbeit überhaupt eingestellt.

Die Landwirtschaft verzeichnet seit Ende Januar ein Ansteigen der Roggenpreise um 4—5 und der Weizenpreise um 5—6 Złoty pro Doppelzentner und auch eine Steigerung der Borstenviehpreise. Es wäre jedoch trügerisch, in dieser Preisbefestigung Anzeichen einer allgemeinen Besserung der Lage der Landwirtschaft zu erblicken. Ihre finanzielle Situation bleibt nach wie vor äusserst kritisch und eine weitere Preiserhöhung der Agrarprodukte erscheint für die nächste Zeit zweifelhaft. Die frühjahrsmässigen Feldarbeiten werden durch den späten Winter unmöglich gemacht und erfahren im Vergleich zum Vorjahre eine Verzögerung.

Schon aus diesem kurzen Streifzug durch die wichtigsten Wirtschaftszweige Polens erhellt, dass zu Frühjahrsbeginn viele schwierige, vielleicht schicksalsentscheidende Probleme ihrer Lösung harren. Wir sind jedoch nicht der Ansicht, dass es zweckmässig wäre, sich in uferlose Kombinationen auf dem Gebiete der Aussenhandelspolitik zu flüchten, die gerade in den letzten Tagen immer stärker in den Vordergrund treten — man denke nur an die Idee einer polnisch-tschechoslowakischen Zollunion, die auch Rumänien und Südslawien miteinbeziehen soll —; bevor Polen eine aktive Tätigkeit in der Richtung einer Zusammenfassung mehrerer Staaten zwecks wirtschaftlicher Koloboration entfaltet, müsste es zu allererst sein eigenes Haus in Ordnung bringen. Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft vermissen jedoch noch immer ein grosszügiges einheitliches Sanierungsprogramm und wir hätten eine programmatische Zielsetzung der Regierung als Ostergeschenk lebhaft begrüsst.

Ziffern zur Krise in der polnischen Industrie

Laut statistischen Meldungen wurden im Februar d. J. in der verarbeitenden Industrie allein 1337 Unternehmen stillgelegt. Dabei umfasst diese Ziffer kleine Unternehmen, die höchstens 5 Arbeiter beschäftigen, nicht. Seit Dezember v. J. sind in der verarbeitenden Industrie gegen 300 Unternehmen geschlossen worden, die Zahl der Arbeiter ist um 72 000 gefallen. Von den 342 902 Beschäftigten arbeiten nur 250 000 die volle Woche. Am schlimmsten sind die Verhältnisse in der Bauindustrie, wo im Februar 216 Unternehmen tätig, 225 aber vollkommen untätig waren. In der Textilindustrie waren von 694 Unternehmen 207, in der Holzbranche waren von 630 — 262 Unternehmen vollkommen stillgelegt. Im Februar waren 80 Metallfabriken, 88 Lebensmittelfabriken, 50 Konfektionsunternehmen, 31 Lederwarenfabriken, 25 chemische Werke und 13 Papierfabriken stillgelegt.

Es ist schwer festzustellen, wieviel wir solcher stillgelegter Fabriken in Polen haben, diese intensive Stillegung der vielen Fabriken hat im Dezember v. J. begonnen.

Wie gross der augenblickliche Stillstand in der polnischen Industrie ist, davon zeugt auch die immer kleiner werdende Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten. In einem Jahre ist die Zahl der Beschäftigten von 446 217 auf 368 450 gefallen. Ganz besonders stark ist dies in der Bauindustrie zu beobachten, wo die Zahl der beschäftigten Personen von Februar 1930 bis Februar d. J. von 18 270 auf 7820 gefallen ist. In der Eisenindustrie fiel die Zahl von 80 000 auf 60 000, in der Holzbranche von 48 000 auf 36 000. Gegenwärtig sind nicht ganz 25 000 Personen vollauf beschäftigt. Die Zahl der Arbeitsstunden ist von 21½ Millionen im Jahre 1929 und 18 Millionen des vorigen Jahres auf 14 Millionen gefallen. Dies bedeutet eine Verringerung der Produktion um über 30 Prozent.

Die schlechte Lage der Białystoker Textilindustrie

B. Die Bialystoker Industrie stellte bisher folgende Artikel her: Decken, Mantelstoffe, karrierte Anzugstoffe, Satin und Velourstoffe. Der erstgenannte Artikel wurde von grösseren Bialystoker Textilfirmen hergestellt, die dort 10 bis 15 Prozent der gesamten Industrie ausmacht. Die Fabrikation dieses Artikels ist nun überflüssig, da er bisher nach China ausgeführt wurde; dort ist die Silbervaluta stark gefallen und damit gleichzeitig die Ausfuhrkalkulation zunichte geworden. Hauptartikel der Bialystoker Industrie war einst die Herstellung von Mantelstoffen. Der Grundpreis für ein Meter dieses Artikels betrug 7 Złoty. In letzter Zeit bot man diesen Stoff bereits zu 4 Zł. pro Meter an, doch fanden sich auch schliesslich für diesen Preis fast keine Käufer mehr, da die Ware nicht besonders gut war. Von den karrierten Anzugstoffen, die besonders bekannt waren, ist jetzt nichts mehr zu sehen. Dafür wird nun Satin hergestellt. Dieser Artikel war für die Lodzer Industrie ein Konkurrenzartikel, da er hier mit 9 Złoty verkauft wurde, währed die Bialystoker Industriellen ihre Ware zu 5.50 Złoty anboten. Jetzt ist dieser Preis sogar auf 3.90 Zł. gesunken, freilich hat die Qualität darunter gelitten. Der jetzige Hauptartikel der Bialystoker Industrie ist Velourstoff, den man überall arbeitet und exportiert. Der Grundsatz dafür ist 9 bis 10 Złoty für das Meter. Zurzeit zahlt man dafür auch 7 bis 8 Złoty. Gleichzeitig mit dem Preis ist auch die Qualität gefallen. Tonangebend für diesen Artikel in Bezug auf Farben und Muster ist jedoch Lodz.

Dr. M. **Die polnische Nafthaindustrie im Jahre 1930.** Im Jahre 1930 ging die Rohölproduktion im Revier von Drohobycz auf 528 900 t zurück gegen 555 800 t im Vorjahr. In den kleineren Revieren konnte jedoch die Nafthaproduktion gesteigert werden. Sie stellte sich für den Bezirk Jaslo auf 85 400 (73 400), für das Revier Stanislau auf 48 500 (45 400) t, insgesamt wurden also 662 800 (674 600) t Rohöl gefördert, d. i. ein Rückgang von etwa 2 Proz. gegenüber dem Vorjahr. Die Ursache des Rückganges ist der zurückgehende Ertrag der Gewinnung aus den vorhandenen Gruben und der Mangel an neuen Bohrungen im Hauptrevier von Drohobycz. Infolge der verminderten Rohölförderung arbeitete auch die Raffinerieindustrie mit geringeren Mengen als im Vorjahr. Von den Petroleumraffinerien wurden 627 700 (Vorjahr: 656 100) Rohöl verarbeitet. Daraus wurden 575 200 (594 700) t an Produkten gewonnen. Im Inlande wurden abgesetzt 405 300 (413 400) t. Exportiert wurden 192 200 (248 800) t. Die Produktion der Raffinerien war also um 3 Proz. kleiner, als in 1929. Der Absatzrückgang im Inland war nur unbedeutend, auch wurden die Inlandspreise das ganze Jahr hindurch gehalten. Hingegen ging die Ausfuhr und auch die Ausfuhrpreise stark zurück infolge der grossen Konkurrenz des amerikanischen und russischen Nafthas. Die Exportverminderung betrug im Berichtsjahr fast 20 Proz.

Dr. M. **Vorgehen des polnischen Eisensyndikates gegen unsolide Schuldner.** In Kattowitz fand eine vom Eisensyndikat einberufene Sitzung statt, an der auch Vertreter der Metallindustrie und des Eisengrosshandels teilnahmen. Man beschäftigte sich vor allem mit Gegenmassnahmen gegen unsolide Schuldner. Es wurde über eine Reihe von Massnahmen Einigkeit erzielt. Man nimmt an, dass durch die Durchführung der Beschlüsse die Verhältnisse im polnischen Eisenhandel saniert werden und böswillige Bankerotte sowie Zahlungseinstellungen zu gewinnsüchtigen Zwecken eingedämmt werden.

WIRKLICHE BIERKENNER TRINKEN „JASNE KRYSZTAŁ" (KRISTALL-HELL) GUSTAW KEILICH-ORLA

Erfolgreiche Autoren

aus dem Büchervorrat der „LIBERTAS"-Buchhandlung
Lodz, Petrikauer Strasse 86, Tel. 106-86.

a) Die gelesensten Romane:

Brausewetter: Wer die Heimat liebt wie du	Zł.	7,20
Walter von Molo: Mensch Luther	„	13,—
Schalom Asch: Petersburg	„	17,50
J. Lowell: Miß Lowell als Matrose	„	16,25
B. Kellermann: Das Meer	„	17,50
— Der Tunnel	„	18,75
Wilh. Raabe: Unseres Herrgotts-Kanzlei	„	8,75
H. Mann: Die große Sache	„	18,75
F. Matzke: Jugend bekennt: So sind wir!	„	11,25
F. Salten: Der Schrei der Liebe	„	12,30
Schaczewer: Menschen nach dem Kriege	„	13,35
— Das Liebespaar	„	11,—
R. Skowronek: Die schwere Not	„	15,—
R. Voß: Zwei Menschen	„	15,—
Br. Stümke: Wilhelmine Emke	„	7,50
W. v. Hollander: Die Angst zu lieben	„	15,—
E. Glaeser: Frieden	„	15,—
Sheriff u. Bartlett: Die andere Seite	„	15,—
Lisbeth Burger: Die Mädels aus der Fadengasse	Zł.	11,25
H. Schwarz: Die Glücksfahrt durchs Leben	„	11,25
Hans Grimm: Volk ohne Raum	„	62,50

b) Allerhand Belehrendes:

Welt und Wunder der Chemie (Chemiebuch für Laien)	Zł.	22,50
K. Seiffert: Brandfackeln über Polen	„	12,50
Dr. M. Gerson: Meine Diät	„	13,75
A. Briand: Frankreich und Deutschland	„	13,75
M. Luckhard: Zur neuen Wohnform	„	22,—
Fr. Winter: Orientierung im Gelände	„	10,—
Van de Velde: Die vollkommene Ehe	„	35,—
Das Ehebuch	„	8,—
Im Westen nichts Neues im Bilde	„	7,—
Deutsche Arbeit	„	12,50
Das Schlemmerparadies	„	10,—
Knaurs Weltatlas	„	9,30

Fabelhaft in der Leistung!



MENDE 100 G
MIT SCHIRMGITTER-HOCHFREQUENZ

Keiner erreicht ihn in der Leistung und im Klang

Besucht unseren Radio-Salon. Kein Kaufzwang. Vorführungen im

Radio-Salon
Gebrüder L A J B, Lodz,
Zgierska Straße 9, Tel. 164-95

EHE

Sie ein



kaufen, besuchen Sie den

Motorradsalon
EDUARD KUMMER
Lodz,
Pustastraße 7, Telefon 213-63
Qualitätsmotorräder

Matchless IN NAME & REPUTATION — Peugeot

Aluminium-Sport-Seitenwagen,
Lieferwagen
für alle Motorräder passend.
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Kundendienst.

Lodzer Eisengiesserei „FERRUM"

Inh. E. BAUER und A. WEIDMANN
Lodz, Kilinskiego 121, Telefon 218-20

Liefert in kürzesten Terminen und zu bedeutend ermässigten Preisen jeglichen Prima-Grauguss nach eignen oder zugesandten Modellen und Zeichnungen. — Mechanische Werkstatt

10028

JAŚNIEJ SŁOŃCA



ECHT NUR IN ORIGINAL-PATENT-BLECHDOSEN.
ZUR BEACHTUNG! WIR VERTREIBEN KEINE UNVERPACKTE BOHNERPASTA UND WARNEN VOR DEM EINKAUF SOLCHER FALSIFIKATE. -

Institut de Beauté ANNA RYDEL
Cegielniana 19, Wohnung 8, Tel. 169-92.
Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie. Haarfärben, Entfernung von Frostbeulen. Schönheitsmasken für Bälle und Abendgesellschaften. 9029

MOTOREN

elektr. neue u. gebrauchte. **Billigste Bezugsquelle!**
Reperatur-**WERKSTATT** KOLLEKTOREN u. ANLASSERBAU
Aller Art elektrische **INSTALLATIONEN**
NEON LEUCHTROHREN REKLAME
Ing. J. REICHER & Co. POLUDNIOWA 28
9406 Tell 21-000

ARNOLD JAN LEWIN
Księgowy przysięgły dyplomowany.
Porady księgowo-prawne, ekspertyzy, kontrola i prowadzenia ksiąg, bilanse. Powiernictwo przy nadzorach, układach etc.
Gdańska 44, 2-ga brama, 2-ie piętro.
Przyjmuje od 12—3, telefon 185-88, o innej porze telefon 124-96.

40% billiger Fahrräder
Pathefone, Kinderfahrräder usw.
empfehlen:
B-cia KRZEMINSCY, Piotrkowska 178
Wir tauschen alte Fahrräder gegen neue ein. Eigene Lackier-, Vernicklungs- und Schlosserwerkstätten unter fachmännischer Leitung. — Konkurrenzlose Preise. 10319

Fensterglas

Ornament, roh, Bauglas zu den niedrigsten Konkurrenzpreisen.
J. OLEJNICZAK, Gluwna 14.
Telefon 130-04. Telefon 130-04.
Achtung! Gartenglas und Treibhausfenster in großer Auswahl. 10101

Strickerei
P. SCHÖNBORN i S-ka
Lodz, nur Ecke Nawrot und Sienkiewicza 52, Tel. 132-10
empfiehlt in bester Ausführung
aus Wolle und Seide
Pullover
Westen
Reformen
Strümpfe
Handschuhe
10618 in bekannter Güte zu äußerst günstigen Preisen.

Villa

in Helenuwek, 3 Min. von der Zufuhrbahn, gemauert, 11 Zimmer (3 bis 4 Wohnungen), Hauswächterwohnung, Gemüse- und Obstgarten (100 Obstbäume), kleiner Wildpark, Fischteich, elektr. Licht, zwei schöne Lauben in Glas, sofort zu verkaufen. Wohnungen sofort zu beziehen. Näheres: Telefon 158-71, wochentags von 9—6. 10655

Tisch mit Büchern

Handbuch der Musikwissenschaft. Herausgegeben von Univ. Prof. Dr. Ernst Bücken — Köln unter Mitwirkung von Prof. Dr. Besseler, Privatdoz. Dr. F. Blume, Prof. Dr. Haas, Prof. Dr. H. Mersmann, Prof. Dr. W. Sachs, Dr. W. Heinitz, Dr. R. Lachmann, Dr. P. Panoff und anderen Musikgelehrten. Mit etwa 1200 Abbildungen in Doppeltondruck, etwa 1300 Notenbeispielen und vielen z. T. farbigen Tafeln. In Lieferungen zu je RM 2,30. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Wildpark — Potsdam.

Mit dem ersten Heft der von Prof. Besseler — Heidelberg begonnenen „Musik des Mittelalters und der Renaissance" ist nunmehr das letzte Hauptthema des Handbuchs der Musikwissenschaft in Angriff genommen. Damit steht die größte musikwissenschaftliche Publikation der Gegenwart, kurz vor ihrer Vollendung. Dieses Werk hat sich in der Zeit seines Erscheinens immer mehr Freunde erwerben können, so daß jeder neue Beitrag von einem überaus zahlreichen, musikwissenschaftlich interessierten Kreise aus allen Lagern der Gebildeten und nach Bildung Strebenden mit Spannung erwartet wird. Besseler gibt in seinem interessant geschriebenen Einleitungskapitel zunächst eine Uebersicht über die Grenzen, die Art und die Schicksale der von ihm behandelten „Alten Musik". Daß sie keineswegs nur Kirchenkunst ist, beachteten ihre großen Wiederentdecker des 19. Jahrhunderts nicht, die allein Palestrina zum Symbol ihrer Reformbestrebungen erhoben. Erst die Musikpraxis unserer Tage, namentlich in der musikalischen Jugendbewegung, beweist, daß hier tatsächlich Ströme echtesten Lebens fließen, wirksam auch für unsere Zeit und die Zukunft. — In seiner „Aufführungspraxis der Musik" spricht Prof. Haas — Wien von der mittelalterlichen Chor — und Gesangpraxis. Die Nachwirkungen orientalischer Musikübung ist noch an vielen Stellen bis in die Sequenzen und Tropen zu spüren. Besondere Bedeutung kommt seinen Ausführungen über den Sinn, die Art und Technik der großen mittelalterlichen Festaufführungen, der Weihnachts-, Oster- und Passionsspiele zu.

Beide Beiträge, mit instruktiven Notenbeispielen und Textabbildungen wieder reichlich versehen, werden den zahlreichen Handbuch — Beziehern wieder den Wert dieses ungewöhnlichen Werkes bestätigen.

Das weiße Paradies. Von Pieter van der Meer de Walcheren. Einführung von Otto Karrer. Vorwort von Jacques Maritain. Uebertragen aus dem Holländischen. 8°. 160 Seiten, 23 Tiefdruckbilder. Halbleder Mk. 6.50, Sch. 10.85. Verlag „Ars sacra" Josef Müller-München 13.

Es ist ein wirkliches Geschenk, das der „Ars sacra" Verlag den Katholiken mit dem „Weißen Paradies" beschert hat. Schon früher ist das Werk in holländischer Sprache erschienen. Ich wüßte nichts, was dem heutigen zerrissenen, ganz ins Aeußerste verloren und versklavten Menschen so wohl und so not täte, als diese lebendige Einführung in die innere Welt, in die Welt des dreieinigen Gottes. Wir bekommen eine kurze, klare Darstellung der Geschichte dieses innersten Lebens in unserer heiligen Kirche, des Kartäuserordens, und eine farbenprächtige, stimmungsvolle Schilderung der Kartause in der Schweiz, in der schönen Valainte. Das Kron- und Herzstück des Werkes sind die tiefen, gewaltigen Gedanken, die ein Kartäuser ausspricht, wahre Perlen innerer Erfahrung und göttlicher Gnadenoffenbarung. Wie immer bei „Ars sacra" ist das Buch künstlerisch wertvoll ausgestattet. Möchte es vielen ein Führer werden hinein in die Herrlichkeit und Seligkeit des dreieinigen Gottes!

P. Friedrich Kronseder S. J.

Hermann Deutsch. Die moderne Kürschnerei. Handbuch für den Kürschner, Färber, Bleicher, Zuschneider und Konfektionär. Mit 48 Abbildungen und zahlreichen Tabellen. XVI. und 374 Seiten. Chem.-techn. Bibl. 390. Geb. Rm 10.—. In Leinen geb. Rm 11.—. A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig.

Das auf moderner Basis gehaltene Werk fällt gegenüber den bisherigen Fachwerken gleicher Art vor allen Dingen dadurch auf, daß hier die Patente weitgehend berücksichtigt, ebenso alle wichtigen Fachzeitschriften des In- und Auslandes aufgezählt wurden, wie auch die gesamte Kürschnerliteratur. Weiters ist das Kapital „Verkaufspraxis" bezw. „Dienst am Kunden" für ein derartiges Werk neu. Daß der Verfasser an der guten „Zuschneidekunst" nicht viel geändert hat, ist zu verstehen, denn im Grunde genommen sind die Schnitte sämtlich auf alten Grundlagen aufgebaut und die Abänderung bedeutet eben die Kunst des Kürschners selbst. Wie der nun nicht des Zuschneidens kundige Kürschner zu verfahren hat, das zeigt der Verfasser in vorliegenden Werk. Die Zurichterei, Färberei, Blenderei, Bleicherei und die Aufbewahrung sind eingehend besprochen und Winke aus der Praxis gegeben. Wenn der Verfasser darauf hinweist, daß das Färben nicht aus einem Buche gelernt werden kann, so kann man ihm nur zustimmen.

Kunst und Wohnung. In diesen Worten spiegelt sich der interessante und reichhaltige Inhalt dieser bekannten Münchener Monatsschrift (Verlag F. Bruckmann A.-G., München) eindrucksvoll wider. Aus dem Bereich der schönen Künste bietet sie umfassende Berichte über Ausstellungen, mit vielen guten Abbildungen belegte Darstellungen des künstlerischen Werdegangs zeitgenössischer Meister, wohlumrissene Ausblicke in die Kunst anderer Völker und lebendig geschriebene Berichte über aktuelle Geschehnisse im künstlerischen Leben. Im Aprilheft enthält dieser den schönen Künsten gewidmete Teil einen illustrierten Aufsatz über „Die japanische Malerei der Gegenwart", die mit einer Ausstellung in der Akademie der Künste in Berlin vertreten ist, „Bilder" von Gert Wollheim, darunter eine vorzügliche farbige Reproduktion, ferner eine reichbebilderte Umschau in der Ausstellung deutscher Romantiker im Folkwangmuseum in Essen und die Würdigung einer Pariser Kunstsammlung mit Werken von Derain, Renoir, Corot, Modigliani und Picasso; schließlich eine impulsive Erörterung des Themas „Muß die Bildhauerkunst untergehen?" Der der schönen Wohnung gewidmete Teil des neuen Heftes ist ebenso reichhaltig. Zwei Wohnhäuser in ihrer äußeren und inneren Gestaltung, Räume, Möbel, eine anregungsvolle Abhandlung über Schönheit und Wirkung richtig gewählter Beleuchtungskörper, über Teppiche, neue Siedlungswohnungen usw., alles mit feinfühligem Verständnis für die Erfordernisse unserer Zeit ausgewählt und in vorzüglichen Beispielen erläutert.

Der grosse 4-Masten
Staniewski-Zirkus
Kościuszko-Allee, Ecke Annastrasse

Feierliche Eröffnung, 1. Vorstellung **morgen,** Sonntag, den 5. April, um 4 Uhr nachm. und 8.30 Uhr abends. **Großes neues Programm**
Welt-Attraktionen, u. a. **Seelöwen.** — 3 Stunden ununterbrochener Spannung und Humor. — In Lodz noch nicht Gesehenes.
Feiertags je 2 Vorstellungen, 4 Uhr nachm. und 8,30 Uhr abends. Spezielle Vorstellungen zu ermäßigten Preisen finden jeden Dienstag, Mittwoch und Sonnabend um 4 Uhr nachm. statt. Zur Nachmittagsvorstellung zahlen Kinder halbe Preise. Besuch der Menagerie täglich von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends bei Eintrittspreisen von 50 Groschen, Kinder 30 Groschen.

Auf Teilzahlungen
Achtung! Wir nehmen Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Stoffen entgegen.
Ab 5.– Zł. wöchentlich
Herren- und Damenmäntel sowie **Herren-Anzüge**
für die Frühjahrs- u. Sommersaison von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl
empfiehlt
Polska Bratnia Pomoc
85 Piotrkowska – im Hofe. – 85

Lassen Sie Ihre Handschrift kostenlos deuten durch
Scherl MAGAZIN
Im April-Heft: Gutschein für kostenlose Handschriften-Deutung / Berufswahl 1931! 16 Abiturienten — 16 Berufe. Frage: Wer wird was? / Ein bißchen Hochstapelei. Aus dem Leben großer Hochstaplerinnen / Wonach sehnen Sie sich? Eine Rundfrage / Was haben Sie heute nacht geträumt? Traumdeutung auf viererlei Art / Verbrecher auf Bestellung / Viele weitere Bilder und Beiträge. Gleich besorgen

Der Weg zur Gesundheit.
Kranke erlangen die Gesundheit wieder, wenn sie die **Heilkräuter** von **Mag. E. Wolski** benutzen:
Billosa heilen unfehlbar Leberleiden und Gallenbeutel, entfernen Gallensteine.
Degrosa heilen Fettleibigkeit und verursachen einen ordnungsgemäßen Stoffwechsel im Organismus.
Castrosa heilen chronische Verstopfung und alle Magen- und Darmverstimmungen, regeln ideal die Verdauung und schützen vor Hämorrhoiden.
Laryngosa heilen Schmerzen und Entzündungen des Halses, der Luftröhre, der Mandeln und des Zahnfleisches.
Pasiverosa beseitigen nervöse Schlaflosigkeit, regeln ideal die Herztätigkeit und das ganze Nervensystem.
Pulmosa heilen Lungenkrankheiten, beseitigen Husten, festigen den Organismus und regen den Appetit an.
Reumosa beseitigen rheumatische Leiden, Arterienverkalkung und Ischias.
Urosa heilen Nieren- und Blasenkrankheiten und beseitigen Störungen in den Harnröhren.
Wir versenden kostenlos Broschüren. Verkauf in Apotheken u. Drogerien
Vertreter für Lodz und die Lodzer Wojewodschaft
M. Wlodarek, Lodz, Rzgowskastraße Nr. 7.

BARDZO DUŻO OSÓB POLEPSZYŁO SWOJE ZDROWIE I TAKOWE UTRZYMUJE PRZEZ UŻYWANIE PARYSKICH PIGUŁEK PRZECZYSZCZAJĄCYCH
D-RA KOWENA
(Dr CAUVIN)
OCZYSZCZAJĄ KREW I REGULUJĄ CZYNNOŚCI KISZEK-ZAWSZE PRZYNOSZĄ ULGĘ
PIGUŁKI KOWENA
SĄ DO NABYCIA WE WSZYSTKICH APTEKACH
OSTRZEGA SIĘ PRZED NAŚLADOWNICTWEM

Christlicher Commisverein z. g. H.
in Lodz. — Aleja Kosciuszki 21.
Telefon 13200.
Donnerstag, den 9. April abends 9 Uhr im Vereinslokale, Aleja Kosciuszki 21.
„Fröhlicher Abend"
Vorträge des beliebten Vortragskünstlers Herrn **Willi Damaschke** aus Bromberg, wozu höfl. einladet **die Verwaltung.**


Metall-Bettstellen
Matratzen jeglicher Art
Kinderwagen usw.
in großer Auswahl empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen! 10416
J. B. Wołkowyski, Fabrikslager Narutowicza 11,
Die Eisenmöbel-Fabrik exist. seit 1896. Telefon 137-70.
Achtung: Große Auswahl in „Mercedes-Kinderwagen".

Kosmetische Schule A. Rydel, Cegielnianastr. 19
— Telephon 169-92. —
Einschreibungen täglich von 10—8 Uhr abends.

Dr. med. JAN POLAK
Innere und allergische Krankheiten (Asthma, — Rheuma, Migräne, Gicht, Nesselfieber). —
6. Sierpnia 22. Telefon 164.21.
Empfängt v. 6—7. an Sonn- und Feiertagen v. 11—12.

Dr. med. 10702
Michael URBACH
Facharzt für Nervenkrankheiten
Sprechstunden 4—6.
Pomorska 10 Telefon 148-89.

Dr. med. 10797
Józef SZMERŁOWSKI
Akuszer — Ginekolog.
Przyjmuję od 3 do 5 i od 7 do 8 wieczorem.
Piotrkowska 17, tel. 107-13.

Erfahrener
Gymnasiallehrer
der deutschen Sprache,
im Besitz eines Diploms der Staatl. Prüfungskommission zu Posen, sucht vom nächsten Schuljahr ab entsprechende Anstellung. Gefl. Angebote unter „Gymnasiallehrer" an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten. 2511

Radio, Detektoren,
Girandols, Glühlampen aller Art in großer Auswahl kaufen Sie am billigsten Główna-Str. 22 „Elektropol", Inhaber A. Kurc. Uebernehme jegliche elektrotechnische- und Radio-Anlagen 10562

Venerologische Heilanstalt
der Spezialärzte, Zawadzkastraße 1
Von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—2 Uhr nachm.
Konsultation 3 Zloty. 10501

PARZELLEN des Zgierzer Waldes an der Lodzer Chaussee „CHEŁMY"

von Zł. 1.50 für den Quadratmeter auf 2jährige zinslose Abzahlungen

Schöne Waldparzellen in der Größe von 1500 bis zu 2500 Quadratmetern, 6 Klm. von Lodz entfernt, in den Grenzen der Stadt Zgierz. Ausnahmsweise günstige Verkehrsverhältnisse, 700 Meter von der Straßenbahnhaltestelle „Adelmówek der Zgierzer Straßenbahnlinie entfernt. Entsprechende Bedingungen für Sommer- und Winterwohnungen.

Jeder Parzellenkäufer kann sich sofort nach Abzahlung der Kaufsumme ein eigenes Hypothekenbuch eröffnen.

Verkauf und Informationen im Sekretariat des Zgierzer Magistrats 10764

täglich von 9—15, Sonnabends von 17—20 und Sonntags von 9—12 Uhr. — Im Walde erteilt der Förster Informationen.

Neu eröffnet 19312

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. med. S. Niewiazski

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 10703

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Dr. med. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden

Wschodnia str. 65 (Piłsudskiego)

Telefon 166-01.

ordiniert von 12.30—1.30 und 5—7, Sonn- und Feiertags von 12—1. 10387

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg

Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie. Empfängt von 3—7. **Piotrkowska 164, Tel. 114-20.** 8219

Dr. L. WOLF

Ordination für Hochfrequenz-Bestrahlung mit original **Dr. F. G. Zeileiß-Apparatur.**

Warszawa, Wspólna 54-10. Tel. 669-39.

Dr. med. Ignacy Margolis

Augenarzt

ist nach der **Kościuszko-Allee 9,** Tel. 165-17

umgezogen. 10442

Empfängt von 1—2 und von 5—7 Uhr.

Telefon 203-44

Thea Sanne

nur Piotrkowska 175

Porzellan

Tafelservice, Kaffee- u. Teeservice

Moderne Formen // Elegante Dekore

Obstgeschirre

Teller, Schalen, Obstkörbe

Gedecke und Sammeltassen

Seriengeschirre / Weißes Porzellan

Glaswaren

Komplette Service

Kompotteller, Kompottschalen, Tassen, Bier- u. Teegläser, Kelche, Karaffen etc.

Emaille, Alluminium

Feuerfestes Porzellan

Kristalle

Bonbonnieren, Karaffen, Schalen, Teller, Schüsseln, Becher, Kelche, Komplette Service usw.

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik

„SANATO"

Ogrodowa 10, Telefon 213-57.

I. und II. Klasse.

Aerztliche Behandlung der Mütter und Kinder. Preis einer Entbindung für die 2. Klasse mit Pflege Zł. 200,—. 10289

Chirurgische Abteilung v. Dr. med. Kantor. Empfangsstunden von 1—2 Uhr nachm. Abteilung für Augenkrankheiten von Dr. med. Krausch. Empfangsstunden v. 11—12.

Dr. med. N. ROSEN

Zahnchirurg 10252

Erkrankungen der Zähne, Kiefer, Zunge, Zahnfleischeiterung, Zahnregulierung, Röntgendiagnostik

Andrzejastraße Nr. 7, Tel. 216-52

empfängt von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Dr. med.

Julius KAHANE

Internist

Spezialarzt für Herzkrankheiten

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 10287

Dr. med. Eugen Friedenberg

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Empfängt von 5—6 Uhr nachm.

Nawrot Straße 7, Tel. 168-84. 10290

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**

51 Główna 51, Tel. 174-93.

Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.

Heilanstaltspreise. 10695

Dr. med.

Wally Friedenberg-Krüger

Fachärztin für Kinderkrankheiten

Empfängt von 3—4 Uhr nachmittags

Nawrot Str. 7, Tel. 168-84. 10698



so hätte niemand andere Rasierklingen als **„PEUGEOT"** benutzt.

Gelegenheitskauf!

Herrenzimmer — 8 Stück Preis 3900 für **2900 Zł.**
Eßzimmer — 16 „ „ 7000 „ **4500** „
Schlafzimmer — 10 „ „ 2700 „ **1750** „

Barverkauf im **Möbelmagazin**

Piotrkowska 116, 1. Stock, Front, Tel. 121-61.

Achtung! Vollständiger Ausverkauf von **Teppichen** der Aktiengesellschaft „Dywan" zu Preisen niedriger als in der Fabrik. Verschiedene **Einzelmöbel** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 10254

Bruchkranke und an Verkrüppelungen Leidende

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei **Verkrüppelungen** dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr **gefährlich** sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen **radikal ohne jegliche Operation** die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für **Rückgratverkrümmungen** und gegen sich bildende **Buckel** (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen **krumme Beine** und schmerzhafte **Plattfüße** — orthopädische Einlagen. **Künstliche Füße und Hände.**



Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: **Prof. Dr. R. Baroncz, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski** u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczanska 10. Front, Parterre. Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

Herrn Orthopäden J. Rapaport und Spezialisten für Bruchleiden — z. Zt. in Lodz, Wulczanska 10, Front Parterre, danke ich hiermit öffentlich für die Beseitigung meines Bruches, ohne Schmerzen und ohne Operation, durch Anlegen einer speziellen Bandage seiner Methode. Hatte schwere Ohnmachtsanfälle und die Sinne schwanden mir. Gegenwärtig fühle ich mich sehr wohl sicher im Gehen und fähig meinen Berufspflichten nachzukommen.

Dr. Stanislaw Roth, Aeltester Schulrat des Kuratorium in Lwów.



Ostern 1931

Noch liegt in tiefem Schlafe die Natur.
In eisiger Umarmung hält sie fest
Der unbarmherz'ge Winter, dessen Macht
In diesem Jahr ins Ungeheure wächst,
Ohn' Ende währt, als wär die Welt verhext...
Der grimme Schneesturm hält getreue Wacht,
Daß ja kein Blümelein sich blicken läßt.
Mit weißem Bahrtuch deckt er zu die Flur...
Und doch ist's Ostern!

Schon warf die Weichsel ihre Fesseln ab
Und strömt und schäumt einher in wilder Kraft
Und trotzt des rauhen Winters frost'gem Grimm.
In ihren Fluten wäscht die Sonne sich
Die Augen blank und lächelt jugendlich,
Und ihr zu Ehren tönt der Lerchen Stimm:
„Heil dir, die einen neuen Frühling schafft!
Bald sprengest du das öde Wintergrab,
Denn heut ist Ostern!"

Ja, heut ist Ostern! Unter Eis und Schnee
Pulst junges Leben, stärker als der Tod,
Bald bricht es siegreich an das Licht hervor,
Geweckt durch liebeheißen Sonnenkuß.
Bald schafft der Winter uns nicht mehr Verdruß.
Und Vogelsang ergötzet Herz und Ohr...
Und wie ein Traum wird enden unsre Not,
In Wonne wird sich wandeln unser Weh:
Denn heut ist Ostern!

Drum wollen osterlich wir fröhlich sein!
Trotz, Winter, dir! Trotz allem Herzeleid,
Das unsre Seelen noch gefangen hält!
Ein wenig Mut, ein wenig noch Geduld,
So schmecken wir des Frühlings neue Huld.
Bald siegen Licht und Liebe in der Welt,
Bald steigt herauf die große Friedenszeit...
Seht ihr nicht glänzen ihren Frührotschein?
Heut ist ja Ostern!

Julian Will.

Ostern

Von Gertrud Prellwitz.

Frühling! Frühling! Ein strenger Geist der dunkeln eisigen Starrheit weicht. Fühlendes Leben löst sich überall los und will blühen. Frühlingsstimmen hallen durch die Wälder, durch die Gärten, über die Auen. Auferstehung feiert die Natur.

Mitten hinein in den jungen Lenz fällt der Tag des dunkelsten Todeserlebens. Eines Todes, so grauenvoll, daß die Sonne darüber den Schein verlor; denn die Menschheit, die voll Haß und Enge dem Fürsten des Lichtes diesen Tod bereitet, bewies damit, daß sie ganz im inneren Tode verloren war.

Wunderbare Worte hallen vom Kreuz: „Vater, vergib ihnen!"... „Es ist vollbracht!" Als der Tod sich in der Menschheit den grausigsten Sieg erkämpfte, ward in ihr zugleich durch diesen Menschen der Sieg des ewigen Lebens errungen. Da schien das ewige Licht mitten hinein in den Tod. Ein Mensch war es! Und trug mitten in den Abgrund des Todes hinein das Leben. Auferstehung!



Die Menschheit ist ein organischer Zusammenhang. Was der Eine erwarb, dazu haben die Anderen einen Zugang; sie können sich dessen teilhaftig machen. Und das ist die Aufgabe für uns, die wir zu ihm gehören: Die Kraft des Lebens mitten im Tode, die Kraft, die den Tod besiegt, deren Keim Christus in uns gelegt, die gilt es nun in uns zu entfalten.

Noch ist die dunkle, eisige Starrheit eine furchtbare Macht in uns. Noch sind wir in der Gestalt des Todes.

Alles was aus der Einzelheit will und für die Einzelheit ist Gewalt des Todes. Ichsucht und Enge und Kleinigkeit, eiferndes Richten und Abrechnen mit dem Bruder, und Herzenskälte und Haß. Und Trübe und Dumpfheit und Willenlosigkeit; Erstarrung, Verhärtung, und unfühlende Schwäche; alles was mutlos ist und verzagt, was die Dinge von außen her und von unten her sieht, aller Zweifel, aller Verneinung ist Gewalt des Todes.

Aber die goldene Liebeskraft, die leuchtend und wärmend weltenweit strömt, die Wunderkraft eines Lebens in uns, das in des Andern Entfaltung und Glück das eigene Selbst feiert, das niemals kleinlich zürnend abrechnet, das immer nur trägt und nährt und wärmt und bestrahlt, um alles zum Blühen zu bringen, das ist die Kraft, die den Tod besiegt, das ist das ewige Leben, das ist die weltverwandelnde Kraft, die Kraft der Auferstehung.

Und das ist unseres Lebens Sinn, den zu erfüllen wir uns üben sollten, Tag für Tag, und Stunde für Stunde. Um nichts Geringeres sind wir geboren und in diese Welt der Leiden gekommen, als um dies: daß wir uns selbst und damit unsere Welt der Macht des Todes entringen und die Kraft des Lebens in uns entfalten. Ist es zu schwer? Was vom Kreuze sprach: „Vater, vergib ihnen", es lebt noch und wirkt noch, es wirkt in unsere Herzen hinein und will durch uns hindurchwirken in die Welt, wir müssen ihm nur selig gewillt uns auftun.

Blickt um euch und lernt es vom Frühling! Lauscht es den behenden Knospen ab, lernt es von den rinnenden Quellen: Nicht wir brauchen es selbst zu machen! Wie die Sonne vom Himmel scheint und Starrheit löst und Knospen weckt, so rinnt und rinnt in uns hinein die Kraft des ewigen Lebens! Wir müssen nur heilig bereit sein! Wir müssen nur selig gewillt sein! Tag für Tag, und Stunde für Stunde. So wird uns das Leben zum Osterfest, so schaffen wir mit an der Auferstehung der Welt!

Ostern im Böhmerwald

kfp. Unberührt und ursprünglich wie die schönen Berge und Täler des Böhmerwaldes es sind, pflegen ihre Bewohner zu sein. Wenn auch die neue Zeit viele Breschen in althergebrachtes Brauchtum und herbe Eigenart zu schlagen beginnt, hat sich dieses und jenes doch, — vielleicht mehr denn anderswo erhalten, da schlechte Verbindungsmöglichkeiten die Menschen mehr oder weniger von der Außenwelt abschließen. Es begleitet sie Brauchtum auf Schritt und Tritt durch den Kreislauf des Jahres, hellt ihre Tage und bringt Farbe in deren Eintönigkeit. — Ehe Eis und Schnee aus unsern Bergen verschwinden, naht der Palmsonntag mit all seinem Lenzhoffen und frohem Ahnen.

In den Kirchen unserer Gegend, besonders aber in unserer Kirche, bieten an diesem Tage die „Palmstecken" der Dorfjugend der Umgegend ein wunderbar buntes, eigenartiges Bild. Ehrgeiz jeder Gruppe fordert es, einen möglichst hohen, mit „Palmbüscheln" und bunten Seidenpapierwimpeln recht dicht behängten „Palmstecken" zur „Palmweihe" in der Kirche zu bringen. Ein Kunststück ist es schier, diese vielmeterhohen Stangen ungefährdet durch das Tor unserer prachtvollen, uralten Kirche durchzubringen.

Und während der hl. Handlung heißt es gehörig aufpassen, damit sie kein Unheil anrichten, — — die fast bis zur Spitzwölbung der gotischen Kapitäle reichenden, in all ihrem bunten Schmucke unaufhörlich leise rauschenden „Frühlingsboten" unserer ländlichen Jugend!

Das Nahen des Osterfestes bereitet den Land-„Dirndln", die sich der Aufmerksamkeit eines oder — mehrerer Burschen Sonntags am Tanzboden oder des Nachts beim „Fensterln" erfreuen, — nicht geringe Mühen und Auslagen. Da gilt es, die „Verehrer" durch ein „Pinkei" zu „entlohnen".

In ein — meist selbst gesticktes — weißes Leinentüchlein müssen bunt bemalte, mit Sprüchlein versehene „Schecken", Zigaretten, Krawatten, Taschentüchlein, Tabak oder dergleichen „Liebesgaben" eingebunden werden. Nach der Auferstehungsfeier am Karsonnabend holt sich der „Bursch" sein „Pinkei" von dem „Mädl" ab. Weh dem Dirndl, das sich nicht genug freigebig gezeigt hat!

Doch nicht nur dem Liebsten werden „Schecken" mit oder ohne vielsagende Sprüchlein gespendet. Sie sind zur Osterzeit übliche Freundesgabe.

Fast in jedem Dorf gibt es eine oder mehrere Frauen, die sich mit Herstellung dieser „Schecken" befassen. Nahezu Künstlerinnen findet man unter ihnen. Meist wird das hartgesottene Ei mit einer starken Grundfarbe kräftig gefärbt und das oft erstaunlich hübsche Muster, sowie das gewünschte Sprüchlein mit einer Spachtel eingeritzt. Manche „Scheckenmacherinnen" verzieren das gefärbte Ei auch mit Bronze- oder Wachsfarbe. Auch aus Goldfäden gewirkte Netze hüllen zuweilen das bunte Ei ein. In tschechischen Gegenden unseres Landstrichs bläst man den rohen Inhalt aus und bemalt das mit Gips, Wachs oder Sägespänen gefüllte Ei mit den charakteristischen slawischen Mustern oder versieht es meist auf braungefärbtem Grunde — mit schönen Federzeichnungen. Am Karsonnabend abends und in der Vormittagsstunden des Ostertags, ist es für das hübsche, junge Dirndl nicht leicht, heimzukommen, ohne „Schmackostern" mit den üblichen Zutaten zu kosten. Sie werden von übermütigen, jungen Burschen mit Weidenruten freigebig ausgeteilt. Besonders gern geschieht dies nach der Auferstehungsfeier.

Diese ist in unserem Städtchen besonders schön.

Unter üblichem Gepräge bewegt sich der kirchliche Umzug über den dunklen, von riesigen Pechfackeln — wohl genau wie ehemals in historischen Tagen — ehellten Marktplatz. In den Fenstern der malerischen, meist noch aus dem Mittelalter stammenden Häusern sind uralte, farbreiche Transparente aufgestellt. Wo diese fehlen, strahlen Kerzen. Traumhaft gleiten die vollen Glockentöne über das Menschengewühl, das der hellerleuchteten Kirche zustrebt, um in ihren ehrwürdigen ,in strengen frühgotischen Linien aufstrebenden Hallen, das hoffnungspende Fest der Christenheit zu feiern.

Der Ostertag bringt allerhand Bräuche, wie sie auch anderwärts geübt werden.

Vor Sonnenaufgang muß das eitle Mädl bei völliger Schweigsamkeit aus dem nächsten Brunnen oder Bach Wasser holen. Beim Glorialäuten wird mit diesem das Gesicht genetzt. Es darf nicht abgetrocknet werden. Der Bursche aber, dessen Wunsch es ist, groß zu werden, muß während des Osterläutens einen tüchtigen Sprung tun.

Der Ostermontag versammelt die Jugend der Stadt und die ländliche Jugend eines weiten Umkreises zum sogenannten „Eierpecken" auf „St. Peter". Im Anschluß an einen schönen, alten Brauch, der an diesem Tage unsere Prachatitzer das Osterfest mit ihren entschlafenen Lieben verbringen läßt, entwickelt sich unweit des hiesigen uralten Friedhofes ein eigenartiges, bewegtes Leben und Treiben, nahe der sonst stillen Stätte der Toten. Das „Pecken" geht in der Weise vor sich, daß ein jeder, der Lust dazu hat und eine Anzahl hartgesottener Eier im Sacke weiß, mit dem Ei des Nächstbesten, der dazu einladet, durch Aufeinanderschlagen die Probe macht, wessen Ei widerstandsfähiger ist. Derjenige, dessen Ei unverletzt bleibt, ist Gewinner des verletzten Eies.

Irma Krützner, Prachatitz.



Osterspaziergang einst.
Ein Scherenschnitt von Paul Konewka — als Illustration zu Goethes „Faust".

Deutsche Osterbräuche

Und wieder einmal hebt das Auferstehungslied der Natur an, erst leise im rinnenden Gemurmel der vom Eis befreiten Bäche und dann jubelndlaut in Quellgeplätscher, Vogelsang und Sonnenschein hinein:

„Wachet auf, wachet auf
Frühling ist draußen,
in sprudelndem Lauf
die Bäche brausen!
Heiho, heiho!"

Und der Frühling ladet zum Fest. Aus den ältesten Zeiten stammen die Bräuche, den Frühling zu feiern, aus einer Zeit, da die Menschen noch viel mehr mit der Erde und mit der Natur verbunden waren, und die alten Bräuche zugleich religiöse Bräuche waren. Ostereier und Osterhase kannten schon unsere Voreltern. Das Ei war ihnen das Sinnbild für das heimliche Lebenswunder, der Osterhase der Junghase, der, gerade so wie das junge Leben im Frühling, lustig aus der Erde hervorspringt. Daneben hatte man früher den Lebensbaum, an welchen Eier und Geschenke gehängt wurden. Als unsere Vorfahren Christen wurden, wurden für die Lebensbaumruten Palmen gewählt. Der Begriff ist der christlichen Geschichte entnommen, aber die Gestalt entstammt unserem alten Volkstum. Wir haben in den Weidenkätzchen, welche in diesen Zeiten in vielen Häusern auf den Tischen stehen, ein uraltes Abbild von dem Lebensbaum zu erblicken. Frühjahr bedeutet Sieg; die guten Mächte haben über die bösen gesiegt. Der Frühjahrsgott mit seinen Gehilfen hat den Winter, welcher die Sonne und das Leben gefangen hielt, unterworfen. Darum war auch schon immer bei den Frühlingsfesten soviel Freude und Vergnügen, soviel Lustigkeit und Tanz. Nach altem Glauben sollte der Flachs so hoch wachsen, wie man bei diesen Festen sprang.

In den erwachenden Frühlingsjubel hinein aber läuten die Osterglocken. Ostern, einst das Fest der germanischen Frühlingsgöttin Ostara (angelsächsisch Ester) und der im Osten neuerstandenen Sonne, wurde im Lichte des Christentums durch eigenartige Verschmelzung heidnischer und christlicher Vorstellungen zum Auferstehungsfest der christlichen Kirche. Da hüpft die Sonne beim Aufgang dreimal vor Freude über die Auferstehung des Heilands und man glaubt in ihr oder einer Nebensonne das Osterlamm zu sehen. Ihre ersten Strahlen aber teilen dem Wasser wunderbare Kräfte mit. Das ist der Augenblick, wo die Mädchen schweigend gegen den Strom das Osterwasser schöpfen, das, vor Sonnenaufgang in Flaschen und Krüge gefüllt, schweigend heimgetragen werden muß. Man darf sich auf diesem Gange weder umsehen, noch mit entgegenkommenden Personen sprechen, da sonst das Wasser seine Wunderkraft verliert. Von besonderer Güte ist das Wasser, das in der Richtung von Osten nach Westen fließt. Wer sich am Ostersonntag früh mit diesem Wasser wäscht, bleibt von jeder Gesichts- und Hautkrankheit verschont. In einer verkorkten Flasche aufbewahrt, verdirbt das Osterwasser das ganze Jahr über nicht und heilt auch nach altem Volksglauben jede Augenkrankheit.

So alt freilich, wie der Brauch des Osterwasserholens, ist auch die Osterneckerei durch die jungen Burschen, die auf alle mögliche Art versuchen, die stummgewordenen Wasserholerinnen zum Sprechen zu bringen, wodurch dann die „Zauberkraft" des Wassers völlig schwindet. In Mitteldeutschland gießt man solch zum „Plapperwasser" gewordenes Osterwasser einem Langschläfer so vor die Haustür, daß es die Dielen überschwemmt.

Ein anderer weitverbreiteter Osterbrauch im östlichen Deutschland sind die Schmackostern, (Smaken — Schlagen, schles. Schmicke — Gerte) ein Peitschen mit Ruten, das uns im Niedersächsischen auch als Fastnachtsbrauch begegnet. In den schlesischen Dörfern (und auch bei uns in deutschen Siedlungen in Polen) ziehen am Ostermontag die Knaben und Burschen mit drei — oder vierkantigen Rutenbündeln zum „Schmeckostern" umher und werden besonders mit den vielbegehrten roten Eiern beschenkt. Am Osterdienstag ist dann die Reihe an die Mädchen. Im Ostpreußischen schlagen die Kinder die Erwachsenen mit dem Spruch:

„Schmackosta,
Grön Osta!
Söß Eia.
Fiew Schilling,
Stöcke (Stück) Speck.
Dann geh eck weg."

Wir nennen diese Sitte „Stiepen". Die Ruten, dünne Birkenreiser, werden einige Tage vor dem Fest, in der Regel am Palmsonntag, geschnitten und in eine mit Wasser gefüllte Flasche gesteckt, damit sie kleine Blättchen treiben. Am 2. Feiertag haben dann die männlichen Personen das Recht, die weiblichen zu stiepen, während den letzten der dritte Feiertag als Stiepetag vorbehalten ist. Der Schlag mit der Rute bedeutete Segen und Fruchtbarkeit der Felder und trug den stiependen Kindern manch buntes Osterei ein.

Neben der Rute ist als Sinnbild der Fruchtbarkeit das Ei zu nennen. Ein Eieropfer wurde seit alter Zeit beim Beginn des Pflügens oder nach der Bestellung des Ackers dargebracht, um Donar, den Wettergott, günstig zu stimmen und Fruchtbarkeit zu erzielen. In christlicher Zeit wurde das Ei dann Sinnbild des Todesschlafes und der Auferstehung Christi. In ursprünglich slawischen Gegenden wird Ostern „gewalt". Der Vater macht dem Kind auf der Straße ein suppentellergroßes Loch mit einem breiten, schrägen Eingang. Die sechs Teilnehmer des nun folgenden Spieles spielen um Nadeln. Fünf legen ihr mit Kaffegrund oder Farben schön bunt gekochtes Ei in das Loch, und der sechste kullert das seinige die Bahn hinab. Wessen Ei getroffen wird, der muß dem Spieler eine Nadel geben. In Oberschlesien spielt man das Spiel mit der Abart, daß der, dessen Ei zuerst richtig in die Vertiefung rollt, die andern Eier gewinnt.

Der österlichen Freude entsprechend wurden auch in vielen Gegenden am Abend des ersten Ostertages Osterfeuer angezündet oder mit Reisig und Stroh umflochten, brennende Feuerräder von den Bergen ins Tal herabgerollt. Neben den Ostereiern verdienen ferner die „Osterfladen" Erwähnung, ein flaches Ostergebäck, das eine Erinnerung an jene Zeit birgt, wo man den Mehlbrei, den ersten Vorläufer des Brotes, in ausgebreiteter und glattgestrichener Form auf einem Aschenstein zu rösten gelernt hatte.

Zu den Ostersitten gehört auch die des Rätschens, d. h. des anstelle des Glockengeläutes tretenden Klapperns in den katholischen Gegenden. Die Glocken sind nämlich der Legende nach drei Tage vor Ostern nach Rom gewandert, um dort neu geweiht zu werden, oder — wie man in Spessart sagt — Weckfuppe zu essen.

Erweckt aber der erste Strahl der aufgehenden Ostersonne das schlafende Land, dann fangen die Glocken nach dreitägigem Schweigen neu zu singen und zu klingen an, dann tönt das „Christ ist erstanden" durch die Lande und in Emanuel Geibels Worten singt eherner Glockenmund:

„Ihr sollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward!
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf, der Ostertag ist da!

pz.



Osterspaziergang jetzt.
Die Gestalten sind die gleichen geblieben — nur das Wie hat sich geändert.

Der Mann und das Kind

Von Schalom Asch.

Colak wurde im Morgengrauen von dem Wimmern seines Kindes geweckt. Noch schlafbefangen, rieb er sich die Augen und stieß seinen Kriegsruf aus:

„He, Golde, dein Bastard schreit!"

Niemand gab Colal Antwort. Allmählich mußte er erkennen, daß er sich mit dem Kinde allein befand.

Zuerst staunte er darüber: wohin konnte Golde so früh am Morgen gegangen sein? Dann aber beruhigte er sich rasch mit dem Gedanken, sie sei am Fluß, wo sie Wäsche zu waschen pflegte.

Etwas verstört kleidete er sich an. In seinem Kopf schätzte er die Leuchter ab die ihm heute nacht zu stehlen gelungen waren. In seiner Eile immer eine Stufe überspringend, kletterte er zum Dachboden hinauf, um die kostbaren Gegenstände zu betasten, aber er fand nichts! Vergeblich suchte er überall, warf auf dem Dachboden alles durcheinander; er fand nichts. Hastig lief er hinunter, stürzte zum Schrank, zu Goldes Kleiderschrank. Aber auch hier war nichts! Erst jetzt begriff er das Geheimnis, verstand er alles. Golde war geflohen. Ja, sicherlich handelte es sich hier um eine Flucht; aber mit wem? Mit Schloime, dem Schlosser, oder mit Chaim Gub?

„Arme und Beine sollst du dir brechen! Alle bösen Jahre sollen dich begleiten!" fluchte der Verlassene, versuchend, sich zu trösten. Verächtlich spuckte er gegen die Wand. So eine Geschichte, hihihi.

Von neuem warf er einen Blick auf das Kind.

Was soll ich mit dem „Bastard" anfangen? fragte Colak sich beunruhigt. Wüßte er nur, wo Golde steckt, er würde ihr den Rangen ins Gesicht werfen und sagen: „Da, das gehört dir!"

Dann kam ihm ein böser Gedanke. Sein Gesicht wurde blaß, er biß sich in die Oberlippe, seine Hände zitterten. Er lief zum Kind, das jetzt friedlich an den kleinen Fingern lutschte und sanft lächelte.

Als Colak das sah, setzte er die Mütze auf, verschloß zweimal die Tür und ging nach der Stadt.

Aber er hatte kaum zehn Meter zurückgelegt, als ihm bange ums Herz wurde. In seinen Ohren tönten die schrillen Schreie des Kindes, er stellte sich vor, wie es mit den Beinchen zappelte und seinen Vater suchte. Er konnte nicht weitergehen, spuckte aus und kehrte um.

„Ah, wenn ich sie da hätte, das schlechte Weibsbild, ich würde sie erwürgen! würde ihr den Hals zusammenpressen, daß ihr die Zunge heraushängt..."

Er kaufte Brötchen. Daheim war das Kind ganz still; ein liebes Lächeln erhellte sein Gesicht; als Colak das sah, verließ er fluchend abermals das Haus.

Aber auch diesmal kam er nicht sehr weit. Kaum war er um die Straßenecke gebogen so hörte er von neuem das Kind wimmern .. mochte er sich immer wieder beruhigen, ermutigen, sich sagen: „Pah, der Fratz wird schon nicht sterben," es war stärker als er, eine geheimnisvolle Macht zog ihn immer wieder nach Hause.

Diesmal wimmerte der Sprößling leise, stammelte „Mam Mam..."

Colak schoß das Blut in die Wangen.

„Der schreit nach dem schlechten Weibsbild! Such sie doch, Bastard! Möge die Cholera dort niederfallen, wo sie sich aufhält!"

Colak nahm das Kind in die Arme. Der arme Kleine schmiegte sich an den Vater, suchte mit den Händchen an seiner Brust...

Während er die Durchgegangene beschimpfte, streichelte Colak die runden rosigen Wangen des Kindes: „Still, Schloimele, still, mein Kleiner, weine nicht mehr, ich bitte dich." Hartnäckig suchte das Kind mit Fingern und Lippen, bewegte den Kopf, als wollte es etwas sagen. Der Vater drückte das Kind an sich; er fand eine Schale mit Milch, tauchte die Brötchen ein, um das kleine hungernde Wesen zu nähren.

„Guten Appetit, mein Junge; deine Mutter, ausgerottet möge sie werden, ist davongelaufen. Eine Sau läßt ihre Jungen nicht im Stich, sie ist ärger als eine Sau. Eine Katze opfert nicht die ihren, sie ist also schlechter als eine Katze. Sei still, mein Junge, ich werde dich nicht verlassen, ich nicht."

Als das Kind genug gegessen und getrunken hatte, hüllte Colak es in ein Tuch und ging mit ihm in die Stadt.

Wie berechnet man das Osterdatum?

K. F. Gauß, Mathematiker, geb. am 30. April 1777 in Braunschweig, gest. am 23. Febr. 1855 in Göttingen, Sohn eines Tagelöhners, zeigte schon früh ungewöhnliche Anlagen, die zu entwickeln ihm besonders die Freigebigkeit des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand ermöglichte. Er besuchte von 1792 ab das Collegium Carolinum in Braunschweig und von 1795—98 die Universität Göttingen.

Vor 147 Jahren fand in der städtischen Volksschule zu Branschweig eine Rechenunterrichtsstunde statt. Der ermüdete Lehrer, der sich sehnte eine längere Weile auszuruhen, sagt zu den Schülern: — Schreibt eine längere Reihe Ziffern auf, von 1 bis 40 und darauf summiert.

Die Schüler machten sich an die Arbeit. Dies war eine ziemlich mühselige Aufgabe. Der Erzieher nahm mit Recht an, daß dies eine Unterrichtsstunde ausfüllen werde. Plötzlich erhebt sich der siebenjährige Karl Friedrich Gauß und ruft: — Schon, Herr Professor! — Was, schon? — Ich habe schon zusammengezählt. — Es kann nicht sein. Zeige her! Ausgekommen 820! Summe war treffend. Der Knirps zählte die erste und die letzte Ziffer zusammen, multiplizierte durch 40 und teilte durch 2. Seit dieser Zeit an setzte Karlchen öfters seinen Meister in Erstaunen.

Als die Astronomen die am 1. Januar 1801 von Piazzi zu Palermo entdeckte Ceres, die erste der Asteroiden, nicht wiederfinden konnten, entwickelte Gauß, ohne jegliche optische Vorrichtung, neue Methoden zur Berechnung der Planetenbahnen, und auf Grund seiner Rechnung fanden Zach und Olbers den Planeten Ceres wieder. Diese Rechnung rief Bewunderung unter den Gelehrten hervor.

Unter der großen Anzahl Arbeiten K. F. Gauß', ist besonders die wunderbare Osterformel hervorzuheben. Wie bekannt, ist das Datum des Auferstehungsfestes von der Umdrehung des Mondes abhängig und mit jedem Jahre unterliegt es einem Wechsel.

Wir feiern Ostern am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond, welcher nach dem 22. März eintrifft. Wenn wir normal berechnen wollten, würde das viel Zeit wegnehmen und nur ein guter Mathematiker würde sich Rat geben. Früher beschäftigte sich mit dieser Arbeit speziell ein Kollegium beim Vatikan, heute kann ein jeder von uns, dank der Formel Gauß', ohne die geringste Aufbietung seiner Kräfte, diese Kunst ausführen. Die zauberische Formel lautet also: 1. Die Jahreszahl wird geteilt durch 19 und den Rest notieren A. 2. Auch die Jahreszahl teilen durch 4 und den Rest notieren B. 3. Nochmals dieses Jahr teilen durch 7 und den Rest notieren C. 4. Den Rest A multiplizieren durch 19, zum Ergebnis hinzuzählen 24, die Summe teilen durch 30 und den Rest notieren D. 5. Wir multiplizieren den Rest B durch 2, C durch 4 und D durch 6, die Ergebnisse zusammenzählen und 5 hinzuzählen, die erhaltene Summe teilen wir durch 7 und notieren den Rest E. 6. Die Restsummen D und E hinzugezählt zum 22. März, deuten uns das gesuchte Osterdatum an. Ist die Summe aber größer wie 31 ausgefallen, so muß von derselben die Zahl 31 abgerechnet werden.

Wir wollen mit dem laufenden Jahr einen Versuch machen: 1. Die Zahl 1931 geteilt durch 19 ergibt den Rest 12 (A). 2. Dasselbe geteilt durch 4 ergibt den Rest 3 (B). 3. Geteilt durch 7 bleibt 6 (C). 4. Wir multiplizieren 12 (A) durch 19 und erhalten 228, zählen 24 hinzu und erhalten 252, geteilt durch 30 bleibt Rest 12 (D). 5. 2 mal 3 (B) ist 6, 4 mal 6 (C) ist 24, 6 mal 12 (D) ist 72. Die Summe der Ergebnisse beträgt 102, plus 5 ist 107, geteilt durch 7 bleibt Rest 2 (E). 6. Letzte Handlung. Rest (D) 12 und (E) 2 summiert ist 14. Diese Ziffer zum 22. März hinzugerechnet macht 36, abziehen 31 bleibt 5, also den 5. April oder das Datum des ersten Osterfeiertages im laufenden Jahr.

Diese Formel wird niemals täuschen und deutet die Osterdaten voraus bis zum Jahre 2099.

Daniel Leischner.

Der Krater erwacht

Ueber das Hochland von Tajamalko reitet der Indianer Salvar auf seinem Mautier. Unbarmherzig prügelt er das arme Mulo, wenn es einmal in gemütlichen Trott verfallen will; aber das ist nicht bös gemeint, denn Juan ist in vorzüglicher Laune. Er hat sich einen neuen Hut gekauft, ein Hemd und eine Zwilchhose — man muß doch was vorstellen, wenn man Hochzeit macht.

Acht Tage ist es her, daß er Elvira, die zweite Tochter des alten Baranno in Guadal beim Tanz kennenlernte. Man liebt und heiratet schnell auf den Hochebenen Guatemalas, also wird heute die Hochzeit sein in der Hütte des Alten.

Drei Musikanten sind bestellt für den Tanz, und viele Flaschen mit feurigem Tequila stehen bereit; eine fürstliche Hochzeit wird das werden. Für den Pfarrer langt das Geld ja leider nicht mehr, denn schließlich sind die Schuhe für den alten Baranno, das Halstuch für die Mutter und Kleid und Kette für die bräutliche Elvira doch noch nötiger.

Juan Salvar hat allen Grund, vergnügt zu sein. Natürlich, Elvira ist stark und kann arbeiten, ist sogar noch hübsch dazu. Aber der tiefste Grund seiner guten Laune ist der, daß er die ganzen Hochzeitsvorbereitungen bezahlen konnte, obwohl er bei der Werbung ganze drei Pesos sein eigen nannte. Die Lösung dafür liegt bei einem Farmer weiter im Unterland, der sich das Verschwinden von drei guten Kühen absolut nicht erklären kann.

Aufwärts reitet der Indianer Juan, bis inmitten des alten Barannos Hütte auftaucht. Auf leichter Anhöhe liegt sie in der Landschaft, die wie ein Garten Gottes ist, überragt von den mächtigen Flanken des Monte Rosa, um dessen Kegel zitternde Nebeldünste schleiern. Düster steht der Kraterberg über der lachenden Ebene. Wie eine breite schwarze Rinde zieht sich erkaltete Lava um seine Oeffnung, zeichnet ihre dunkle Spur bis tief hinab in den Gürtel hellen Grüns. Wie eine Drohung ist diese ungeheure Brandwunde im Leibe der Erde, furchtbarer noch in all dem Zauber der lieblichen Landschaft mit ihren üppigen Zuckerrohrkulturen, die reizvoll unterbrochen sind durch weißblühende Kaffeebäume.

Mit ohrenbetäubendem Schnattern und Schreien wird Juan Salvar von zwei Dutzend Indios, Männern, Weibern und Kindern empfangen. Verzweifelt wenig kümmern sie sich um den Monte Rosa und die üppige Schönheit der Landschaft. Der Vulkan ist tot seit mehr als fünfzig Jahren. Bäume und Sträucher sind alle Tage grün und blühend, aber Hochzeit, Tanz und Trunk gibt es selten genug, und da ist die Begeisterung, mit der Juan empfangen wird, wohl zu verstehen.

Gleich nach dem Essen nimmt der Tanz seinen Anfang. Juan überreicht seine Geschenke, so ist er ohne weitere Zeremonie Elviras Mann geworden. Noch steht die Sonne hoch, als die Fiedeln zum erstenmal aufschreien, und sie ruhen nicht, als schon die Mondsichel verblaßt, der Tanz wird nur dann unterbrochen, wenn die Fiedler aus einem Schluck Wein sich neue Kraft holen. Langsam verschwinden die Aelteren, legen sich draußen zum Schlaf, aber immer weiter halten die abgehackten, kreischenden Fiedeltöne die müden Beine der Jüngeren in Schwung. Längst steht die Sonne am Himmel, als sich Juan und Elvira in ihre Hüttenecke unter die neue Decke zurückziehen, und wenig später schläft auch die ganze, betrunkene braune Gesellschaft.

Der neue Morgen steigt mit rotem Schein, der dunkel glänzt wie rinnendes Blut. Ueber der grauen Flanke des Monte Rosa steht eine ganz feine, lichtweiße Rauchsäule, aufsteigend wie eine riesige Kerze. Keiner der Indios um Barannos Hütte sieht dies; die liegen steif wie Holzböcke, so, wie sie die Trunkenheit umwarf.

Die kleine Rauchsäule wandelt sich mählich in eine mächtige, grauschwarze Wolke, die über dem Krater wabert, von unheimlichem Schein jählings gerötet. Dann ist auf einmal nach einem fast lächerlichen kleinen Puff die schwarze Wolke verschwunden und gewaltige Zungen funkelnden, roten Feuers schießen hoch empor. Ein strahlendes Blendwerk ist mit eins um den Gipfel des Monte Rosa, so daß selbst die Sonne verblaßt vor dem sprühenden, schäumenden, zischenden Feuerwerk.

Mit Krachen bricht eine schwefelgelbe Narbe in der schwarzen Lavarinde des Vulkans auf. Hervor schießt die rote Springflut, stäubt den Berghang hinab wie siedende Quellen, hundert Kaskaden funkelnden Feuers. Schnell geht der Wirbelzug der Lava, verdunkelt sich, leuchtet wieder auf und treibt züngelndes Feuer vor sich her.

Breit geht der Feuerstrom in die Ebene, viele Stunden geht er und will nicht enden. Die Gräser frißt er und die ragenden Bäume, um kleine Anhöhen schlägt er den feurigen Bogen, in mählichem Steigen sie überflutend. In die Zuckerrohrplantage um Barannos Hütte bricht die Lava ein, dünnflüssig schiebt sie sich mit unheimlicher Geschwindigkeit um den kleinen Hügel herum, treibt weiter zu Tal, schäumend und zischend.

Baranno ist der erste, der erwacht. Mit ungläubig entsetzt aufgerissenen Augen erfaßt er das Fürchterliche; mit den Füßen bearbeitet er die Schläfer, und bald sind alle wach, brüllend vor Angst, betend und fluchend. Langsam ebbt der erste Sturm der Gefühle. Sie sind eingeschlossen vom Feuergürtel, das ist wahr, aber man wird schon weitersehen. Die Nacht kommt schwer und dunkel herauf, und wie ein leuchtendes Märchen ist nun der erwachte Vulkan. Die Indios denken nicht an Schlaf. Noch sind die Fiedeln da und ein paar Flaschen Fruchtschnaps und Wein, die Baranno aus einer Hüttenecke ausgräbt. Also vergißt man alles und feiert die zweite Nacht von Juans Salvars Hochzeit bei Trunk und Tanz, toller noch als in der Nacht zuvor. Bis an die Sterne schleudert der Monte Rosa die Flammengarben, der Feuerstrom prasselt und mahlt. Da fiedeln sich die Musiker in einen Praxorismus hinein, ihr Stampfen und Geschrei bringt auch die müdesten Beine wieder in Schwung. Juan und Elvira, der alte Baranno und alle die anderen tanzen bis zum Zusammenbruch, bis sie der Schlaf zu Boden reißt.

Der Feuerstrom wälzt sich zu Tal. Die zähen und doch so leichtflüssigen Massen schieben sich mit höllischem Brodeln übereinander, und immer noch speist der Monte Rosa den Fluß. Blasig aufquellend treibt die zähe Lava immer höher gegen den kleinen Hügel, der die Hütte trägt. Meilenweit im Tal zeichnen Feuersäulen ihren Weg, und weiter treibt sie unaufhaltsam.

Juan Salvars dritte Hochzeitsnacht ist still. Keine Fiedel schrillt, aneinander gekauert sitzt das junge Paar, sitzen die anderen braunen Menschen. Sie lauschen mit dunklen Augen der Sprache des Vulkans, die mächtiger ist als am ersten Tag, und Tod kündet. Einzig Baranno ist Filosof genug, sich in dieser Nacht Schlaf zu gönnen.

Der neue Tag bringt kurzen Hoffnungsstrahl. Vom Süden her klingt das Surren einer Flugmaschine. Die Indios kennen schon den Riesenvogel, auf einmal sind sie alle auf den Beinen, rufen und winken. Aber der Flieger beschreibt nur einen kurzen Bogen über der kleinen Insel im Feuerstrom, verschwindet westlich im Wolkendunst.

An diesem Tag singen die Indios. Ein Lied, das sie nie vorher sangen, das der Tag und die Gefahr geboren hat. Heiße Hoffnung lebt, daß der Flieger wiederkehren, Rettung bringen wird. Später beginnen sie zu würfeln. Wer sich zuerst vom Flugzeug retten lassen soll, darum würfeln sie. Juan prügelt Elvira, die den Vorrang haben will. Es wird ein Streit aller gegen alle, der beinahe blutig wird.

Mitten in der Nacht ist der Lavastrom so dicht an die Hütte herangekommen, daß die Balken zu brennen beginnen. Unerträglich wird die Lage der armen, gequälten Menschen, einige werden irrsinnig und bringen sich selbst dem Feuerstrom zum Opfer. Unerbittlich geht das Zerstörungswerk der Lava weiter, höher türmen sich die todbringenden Massen. Lange bevor der Morgen graut, hat der Monte Rosa seine Opfer gefordert, ist über den Platz, der Juan Salvars Hochzeit sah, nur noch ein Geschiebe glasiger Lavaströme. — — —

Das Flugzeug kam an anderen Tage wieder, Lebensmittel den Eingeschlossenen zu bringen, mit Strickleitern Möglichkeiten der Rettung zu versuchen. Es kam umsonst, die Insel im Feuerstrom war nicht mehr.

An diesem Tage versiegte der Fluß der Lava, wurde schwarz und kalt. Nur eine lichtweiße Rauchsäule über dem Krater, steil wie eine Kerze, kündete von seinem fürchterlichen Erwachen aus dem Schlaf der fünfzig Jahre.

Dr. G. A.

Vor Gradniks Schlächterladen gab es einen Auflauf. Von allen Seiten wurden hallende Rufe laut: „Colak kommt mit einem Kind daher!" Er wurde gefragt: „Sag doch, Alter, wo hast du das her?"

Die Mutter Gradnik eilte gutmütig herbei, die Arme ausgestreckt, um das Kind zu nehmen. Sie klopfte ihm auf das Gesäß, fragte Colak:

„Ist es deines, Colak? Schwöre! Sieh doch seine Nase an, die ist dem Marin wie aus dem Gesicht geschnitten. Was für ein Kind. Schön wie eine Krone! Zeig her!"

Der alte einarmige Gradnik, der Anführer der Diebe, erhob sich langsam, trat zu dem Kind, betrachtete es eingehend, schlug dann Colak auf die Schulter:

„Ganz gelungen in seiner Art. Ich hoffe, es wird eine Mauer hochklettern und durch eine fast unsichtbare Spalte kriechen können. Aber wo ist denn die Mutter?"

„Der Teufel soll ihre Augen ausbrennen, wo immer sie sein mag. Sie ist durchgebrannt und hat die schönen Leuchter mitgenommen!"

„Und der Range bleibt dir auf dem Nacken?"

„Wie du siehst!"

„Das ist gar nicht in Ordnung," meinte der alte Gradnik und kratzte sich den Kopf.

Nun trat auch der junge Gradnik näher und sagte zu Colak:

„Das ist ganz bequem, jetzt brauchst du nicht mehr arbeiten. Alter, kannst Amme werden."

Colak erwiderte verärgert: „Zerbrich dir nicht für mich den Kopf. Gott ist ein Vater, und Colak... ist Colak!"

Dann schritt er mit dem Kind durch die Straßen.

Es schien ihm, als zeigten alle mit dem Finger auf ihn.

Colak schrie die Spötter an:

„Wie, ihr lacht? Ich habe einen Rangen, ihr habt doch auch Kinder, ihr! Die Cholera soll euch auffressen!"

Er schritt geradeaus bis zum Wald. Hier war keine Menschenseele; nur das eintönige Rauschen der Blätter schlug an Colaks Ohr. Dann lockte ihn eine Quelle, deren Wasser in einem Gefälle niedersprudelte.

Er legte das Kind neben sich und betrachtete zornig diese Last. Der Kleine lutschte stumm an seinen Fingern und dachte, vielleicht, an die Mutter.

Colak wußte nicht, was mit dem Kind anfangen; er dachte daran, es loszuwerden. Aber ein tiefes, quälendes Mitleid hatte ihn erfaßt. Er nahm abermals das Kind in die Arme, drückte es väterlich an sich und sah es so traurig, mit so viel Liebe und Zärtlichkeit an, daß das Kind dies bemerkte und ihm dankbar zulächelte.

„Wer bist du, Schloime? Wem gehörst du? Wo ist deine Mutter? Möchtest du deine Mama sehen? Sag, möchtest du?"

Der Kleine strampelte mit den Beinchen und lächelte.

Colak erkannte in dem Kind sein eigenes Gesicht.

„Kleiner Colak, versuche, ein Mann zu sein! Lerne die Verstecke auskundschaften, die Schlösser erbrechen, die Kassen sprengen. Auch du wirst Kinder haben: ihre Mutter wird sie verlassen. Sag, wer bis du, ein kleiner Colak? Von mir? Der meine, der meine!...

Dann schob er das Kind unter die Weste, um den zarten Körper an der samtigen Haut zu erwärmen. Nachher legte er es auf das weiche Gras und versteckte sich, auf einige Meter Entfernung, hinter einem Baum.

Das Kind lutschte noch immer an den rosigen Fingern und wiederholte eintönig: „Mam, ma, mam..."

Der Vater ging noch weiter fort, so weit, daß seine Ohren kaum noch das Lallen des Kindes hören konnten. Colak ging immer weiter und weiter, bis er schließlich die Stadt erreichte.

Sobald er jedoch den Wald verlassen hatte, tönte das Weinen des Kindes ganz klar an seine Ohren. Er unterschied genau die kleine helle, schrille, spitze Stimme.

Sein Herz pochte heftig, an seinen Schläfen stand der Schweiß, seine Hände zitterten, er floh noch immer.

Plötzlich blieb er stehen; nachdem er einen besorgten Blick ringsum geworfen hatte, kehrte er zurück, zu seinem auf dem Grase liegenden Kinde.

Der Kleine war schon ganz heiser: „Ma, ma, ma, mama."

Colak nahm das Kind in die Arme; er blieb vor allen Türen stehen und bettelte mit seiner gebrochenen Stimme:

„Gebt ein wenig Milch für eine Waise. Gebt Milch für einen Kleinen, der seine Mutter verloren hat!"

(Einzig berechtigte Uebertragung von Hermynia Zur Mühlen).

Erdbeben

Aus einem Aufsatz von G. Austin Schroter im „Scientific American", New York.

Unter den Laien herrschen viele sonderbare Ansichten über den Ursprung der Erdbeben, und doch sind es ganz gewöhnliche Naturvorgänge, die ihren Ursprung in der äußeren Kruste der Erde haben.

Lange glaubte man, daß die Ursache aller seismischen Tätigkeit in vulkanischer Tätigkeit zu suchen sei. Obwohl es ganz richtig ist, daß viele heftige örtliche Stöße ihren Ursprung einer vulkanischen Tätigkeit verdanken, so ist doch alles in allem der Vulkanismus eine ziemlich untergeordnete Ursache größerer Erdbeben.

Es gibt mehrere Arten von Vulkanen, deren Eingruppierung von der Art ihrer Ausbrüche abhängt. Die ruhende Art zeigt kein einziges der katastrofenartigen Phänomene der weiter unten behandelten Art. Die ruhigen Arten lassen Lava von ungeheurer Hitze ausfließen, ohne daß heftig Gase oder festes Material ausgestoßen wird, ähnlich wie ein Topf mit Brei in aller Stille überkocht und der Inhalt auf den Herd fließt. Sehr häufig bricht die eingepferchte Lava durch die Seiten des Loches und fließt ganz friedlich an den Seiten des Vulkans herunter, bis sie unten auf den Abhängen zur Ruhe kommt.

Zwischen dem tätigen und dem ruhenden Vulkan gibt es eine Art, bei der ruhigen Ausflüssen von Lava Perioden heftiger explosiver Tätigkeit vorangehen oder folgen. Dies ist bei weitem die häufigste Art von Vulkanen.

Die explosive Art Vulkan zeichnet sich, wie schon der Name besagt, durch eine heftige explosive Tätigkeit während der Ausbruchszeit aus; kennzeichnend ist das plötzliche Auswerfen von Gasen, Staub und Gesteinsteilen. Das beste Beispiel ist der Krakatau in der Sundastraße bei Java. Bei seinem Ausbruch im Jahre 1883 entströmten ihm gleichsam als Warnungszeichen eine Zeitlang Gase, worauf dann die gewaltige Explosion erfolgte, die über eine Kubikmeile Gesteinsmassen fortbewegte. Die Riesenwolke ausgeworfenen Materials erhob sich 30 Klm. hoch in die Atmosphäre und verhüllte die Sonne für ein großes Gebiet vollkommen. Der Knall war 230 Klm. weit hörbar, und die Störungen der Atmosphäre wirkten auf die Barometer der ganzen Welt ein.

Selbst der unerfahrenste Beobachter erkennt, daß die äußere Kruste der Erde andauernd Veränderungen unterworfen ist. Die gewaltigen Naturkräfte scheinen sich auf ewig in einem Zustand der Unruhe zu befinden, und sie sind dauernd dabei, die stärksten aller Felsen und die mächtigsten aller Gebirge zu verändern, zu verschieben und aufzulösen. Ozeane, Flüsse und Gletscher sind dauernd an der Arbeit des Niederreißens und Wiederaufbauens. Es würde zu weit führen, all die Einzelheiten der ungeheuren Kräfte zu schildern, die durch die Zeitalter hindurch Gebirge entstehen lassen und Landmassen emporheben oder senken. Aber es ist klar, daß, wenn Millionen Tonnen oder Hunderttausende von Kubikmeilen Gestein von einem Teil der Erdkruste entfernt und auf einem anderen Teil abgelagert werden, die Erdkruste einen Ausgleich vornehmen muß, um die gigantischen Lasten, die ihr aufgezwungen werden, zu ertragen.

Jeder Balken, jedes Geländer und jedes Fundament hat einen Punkt, wo es bricht, wenn die auf ihm ruhende Last seine Bruchfestigkeit übersteigt. Ebenso muß auch die Erdkruste dort nachgeben, wo die ihr aufgebürdete Masse ihre Bruchfestigkeit übersteigt. Kurz, ein Sprung oder Bruch muß entstehen, und die Bruchstücke wiederum müssen sich den Spannungen anpassen, die auf sie einwirken. Derartige Sprünge oder Risse in der äußeren Kruste, längs welcher eine merkliche Bewegung vor sich gegangen ist, sind die häufigste Ursache von Erdbeben. Kein Gebiet ist frei von diesen Bewegungen, und wenn sie plötzlich oder mit viel Reibung vor sich gehen, können wir sie wahrnehmen; geht aber das Rutschen in geringem Maße oder langsam vor sich, so wird es nur von den allerempfindlichsten Seismografen verzeichnet.

Keine Stunde am Tage, kein Tag im Jahr, kein Gebiet der Erde ist frei von Erdbeben. Freilich ist die Mehrzahl für unsere Sinne nicht wahrnehmbar. Der Gedanke, daß irgendeine Gegend von der Gefahr der Erdbeben frei sei, ist irrig.

Eine der neuesten Theorien für die Entstehung von Erdbeben ist als Reids Theorie des elastischen Rückpralls bekannt und etwa wie folgt zu erklären:

Ein Block Kautschuk wird über eine Tischplatte bewegt, bis die untere Seite des Blocks durch einen durch die Tischplatte getriebenen Nagel oder Pflock in der Bewegung gehemmt wird. Wirkt die bewegende Kraft weiter, so wird der obere Teil des Gummis sich weiterschieben, der untere Teil jedoch wird infolge des Hindernisses aufhören, sich zu bewegen. Die Folge davon wird sein, daß die Elastizität des Kautschuks ihn, sobald das Hindernis entfernt wird, in seine frühere unverzerrte Lage zu bringen strebt, und der Kautschuk wird seine frühere Gestalt und gleitende Bewegung mit einem plötzlichen Ruck, der von den Molekularkräften in seinem Innern herrührt, wieder einnehmen.

Genau derselbe Vorgang kann bei zwei benachbarten Blöcken der Erdkruste eintreten. Wenn sie sich infolge des Druckes der Anpassung langsam aneinander vorbeibewegen und diese Bewegung durch eine Kraft, die sie aufhalten will, verzögert wird, so werden sofort in beiden Blöcken Spannungen erzeugt. Diese Spannungen werden immer weiter wachsen, bis die treibende Kraft oder die elastische Eigenschaft der Blöcke sie überwindet oder das Gestein zertrümmert wird.

Tritt eines dieser beiden Phänomene ein, so wird es sich durch einen plötzlichen Ruck oder Stoß bemerkbar machen; die Stärke dieses Stoßes wird sich nach der Größe der überwundenen Deformation richten, sowie nach der Stärke der treibenden Kraft. Der Stoß wird sich sofort der umgebenden Kruste mitteilen, und Wellen werden vom Ursprungsort ausgesandt. Dies sind die Erdbebenwellen, und ihre physikalischen Eigenschaften bestimmen die Größe des Schadens, den sie anzurichten imstande sind.

Die Erdbeben sind meistens von Schallerscheinungen begleitet, die bald als donnerartiges, bald als dumpfes Geräusch, manchmal als Zischen beschrieben werden. Eine weitere Begleiterscheinung sind seismische Wogen oder Erdbebenfluten, besonders bei Erdbeben unterseeischen Ursprungs. Sie können eine Höhe von 10 Meter und eine Geschwindigkeit von 400—600 Klm. die Stunde erreichen; die Entfernung von Kamm zu Kamm kann 150—300 Klm. betragen.

Die Seismologie oder Erdbebenkunde bedient sich zum Nachweis und Aufzeichnen von Erdbeben des Seismometers und des Seismografen. Seismogramme sind die von den Seismometern aufgezeichneten Bilder der Erdbebenwelle. Das Prinzip des Seismografen ist verhältnismäßig einfach, es setzt eine schwere Metallmasse voraus, die im Raume unbewegt bleibt, wenn der Erdboden schwingt. Wenn ein Schreibstift an der stationären Masse befestigt ist und eine mit einer Skala versehene Walze, die sich in Uebereinstimmung mit den Schwingungen des Erdbodens bewegt, mit gleichbleibender Geschwindigkeit unter dem Schreibstift vorbeigeführt wird, hinterläßt dieser auf der Walze eine Aufzeichnung der Stärke des Bebens und der Frequenz, Amplitude und Dauer der begleitenden Wellen.

Das klassische Beispiel des Seismografen ist eine schwere Stahlkugel, die auf einer berußten Glasplatte ruht. Bei einem Erdbeben bleibt die Kugel ruhig liegen, die Platte aber gerät in Schwingungen, und das Erdbeben wird auf dem Ruß aufgezeichnet.

Wenn drei oder mehr Stationen einen Erdstoß genau verzeichnen, so ist es ziemlich leicht, den Herd des Bebens auszurechnen. Die größte Schwierigkeit besteht darin, den Zeitpunkt, zu dem das Beben zuerst in einer Station bemerkbar wird, genau anzugeben und so die relative Zeit festzustellen.



„Hier tauchen wir unter dem Eise des Nordpols hinweg!"

Sir Hubert Wilkins (rechts) erklärt dem Enkel Jules Vernes die Fahrtroute seiner U-Boot-Polarexpedition, mit der er in diesem Sommer eine der Romanfatasien des französischen Abenteuer-Schriftstellers in die Wirklichkeit übersetzen will.

Wunderliche Charakterologie

Joachim Werner, Lodz.

Das Leid.

Leise wie eine Natter schleicht es im Herzen. Oder es kommt wie ein heulendes Ungewitter, dessen Donner die Seele spalten.

Es ist da vom ersten Lichtstrahl an, und man weiß nicht, ist es ein Frühling, ist es das müde Laub der Herbstbäume oder ist es der Winter.

Es kommt spät und früh, taumelnd, rasch, unmerklich zerreißend.

Seine Augen sind tückisch, tränenfeucht, kummervoll. Seine Augen sind die eines hungrigen Tieres. Unbarmherzig, natürlich, alltäglich.

Manchmal ist es ein müdes Trauern, wie regen-schwere Wolken, wie matter träger Nebelhauch.

Es schläft im innersten Herzen und wenn es geweckt wird, brüllt es in den Raum, wie ein verletztes Tier.

Oft erlauschen auch andere Seelen das Brüllen. Sie hören es, wenn die Wände des Herzens dünn sind.

Manchmal aber ist das Herz verschlossen, dann wütet das Untier im Innern und niemand hört es.

Es zerreißt das Herz und ist zufrieden, gesättigt wenn es stille Tränen sieht.

Das Leid ist wie ein Kinderlied, einfach, schlicht und wehmütig.

Das Leid ist schwer wie der Schlaf, aber es formt Menschen und macht sie stark für das Glück.

Das Glück.

Das Glück ist der Bruder des Leides. Aber es lächelte still und hat eine freie Stirn, während jenes düster und schwer ist.

Das Glück ist wie ein warmer Ofen in einer kalten Stube, das Glück ist wie ein Sonnenstrahl durch Regenwolken, es ist wie kühles klares Wasser dem Dürstenden.

Das Glück hat keine Krallen, keine scharfen Zähne, deshalb macht es die Seele stolz und trotzig.

Das Glück zwingt nicht in die Knie, es ist nicht unbarmherzig, strafend, sondern es richtet den Blick auf und läßt ihn freveln. Das Glück ist wie ein Lehrer, der zu milde ist und der seinen Schülern zu große Freiheit läßt.

Das Uebermaß jedoch schadet.

Aber das Glück bringt stillen Frieden, wie eine gute Mutter, die nicht hart strafen kann.

Der Neid.

Das Glück hat einen starken Feind.

Es ist eine Otter, häßlich von Angesicht und feige. Sie sticht aus dem Hinterhalt mit giftstrotzendem Zahn. Dann tötet die Otter das sonnige stille Glück.

Diese Natter ist der Neid.

Er wohnt ganz am Grunde des menschlichen Daseins. Er schleicht umher und zischelt Verrätereien, sodaß man nicht weiß, woher und wie sie kommen.

Manchmal ringelt er sich empor und stinkt durch die Welt mit seinem Pesthauch.

Der Neid ist der schlimmste Feind.

Er ist machtvoll wie ein König.

Er ist giftig wie eine Schlange.

Er ist stark wie ein Stier.

Er ist unbeugsam wie eine Eiche.

Der Neid ist sich seiner Macht bewußt, darum schadet er.

Der Neid ist eine große Lüge.

Die Sehnsucht.

Ein weites klares Kinderlachen ist die Sehnsucht. Weit, unendlich wie die Sterne, klar wie das Licht. Sie ist wie ein Kinderlachen, weil sie grundlos und ansteckend ist.

Die Sehnsucht hat ein faltenloses, verträumtes Antlitz. Ihre Augen sind rein und sie glitzern, wie Tau in der Morgensonne.

Die Sehnsucht sieht sonnenwarm aus, aber sie ist kalt wie junger Frühreif. Sie macht die Seele weinen um das, was gewesen ist oder um das, was nie sein wird.

Die Sehnsucht ist göttlich; denn sie ist der Wunsch nach Vollkommenem. Sie ist wie eine leere Kulisse, die das Auge täuscht und irreführt. Hinter ihr steht die Wirklichkeit.

Der Zorn.

Habt ihr schon einmal einen ungestümen wilden Wind gesehen, der plötzlich da ist und um sich wütet?

So wie dieser Wind ist der Zorn.

Er stößt unerwartet zu und bricht Dämme, so daß Wasser vernichtet, was er nicht zerstörte.

Der Zorn ist ein Zerstörer. Er ist mutwillig, wie der Knabe, der eine Rose entblättert.

Der Zorn ist aber nicht giftig, wie der Neid, sondern er ist reißend, wie der Tiger. Er springt jäh auf und donnert durch die Seele. Er rauscht heran, wie eine Wasserflut und ebbt ab, rasch wie er gekommen.

Der Zorn hat einen kräftigen Arm, mit dem er schlagen und brechen kann.

Er ist blind, wie eine Eule am Tageslicht.

Der Zorn ist wie ein wilder Mensch, der im Grunde gut ist und den man leicht versöhnen kann.

Die Unschuld.

Der Kuß eines Kindes, das Lied einer Mutter, das Gebet eines Gläubigen ist die Unschuld.

Sie ist wie ein Kindchen, wie eine Blume, die kaum wagt, das Köpfchen zu heben, sie ist wie das Licht eines Sternes, das dem Guten und dem Bösen, dem Edlen und dem Gemeinnen den Pfad zeigt.

Die Unschuld wagt nicht, einen Unterschied zwischen den Seelen zu machen. Sie ist farbenblind und unterscheidet nicht schwarz von weiß.

Die Unschuld ist hilflos, wie ein junger Mensch oder wie ein junges Tier. Sie hadert nicht, sie marktet nicht, sie erschrickt nur vor dem Bösen, von dem es nicht einmal glaubt, daß es böse ist.

Die Unschuld fürchtet die Welt, weil sie fast so ist, wie die Sehnsucht.

Die Macht.

Auf seinem Thron sitzt ein König mit harten eisernen Augen. Seine Gestalt ist gestrafft und sein Antlitz atmet durchdringenden gewaltigen Willen.

Er hat ein Herz, das, schön ist vor Größe, aber zu hart und zu blind für die Weichen, die ihm dienen.

Ihm dient alles.

Er ist der mächtigsten einer unter den Herrschern menschlicher Seelenformen. Er ermüdet nie, zu erzwingen, zu erschaffen. Ihm fürchten alle und darum hassen sie ihn.

Er ist der König, der gehaßt wird, aber der es wagen kann den Haß der anderen in die Fratze zu schlagen. Er darf es wagen, zu höhnen und zu spotten; denn er ist Herrscher.

Die Macht hat zwei Gesichter.

Das eine ist gut, es ist die innere Macht, das andere kann hart sein, es ist die Macht nach außen hin.

Die Liebe.

Aus dem Meer steigt eine Sonne.

Licht schwimmt auf den Kämmen der Wellen ans Ufer. Licht dringt durch die Luft, klärt und heiligt sie. Licht flieht hinauf ins All und macht die Sterne erblassen.

Eine Sonne steigt aus den Fluten! Sie ruft hinüber zu den glänzenden Bergspitzen, die einsam und kalt im Nebel stehen, sie blüht auf versteckte kleine Seen, die aussehen, wie unscheinbare leuchtende Augen.

Und die Nebel fallen von den Bergen.

Wie auf den Kämmen der Wogen, so glitzert und loht die Flamme von den Kämmen der Berge, so daß es ist, als bekränze ein Diadem die Schläfe des Riesen.

Die Welt ist hineingetaucht in Licht, umgeben versunken. Auf einer breiten Straße schreiten die Menschen in die Sonne. Sie sind Brüder.

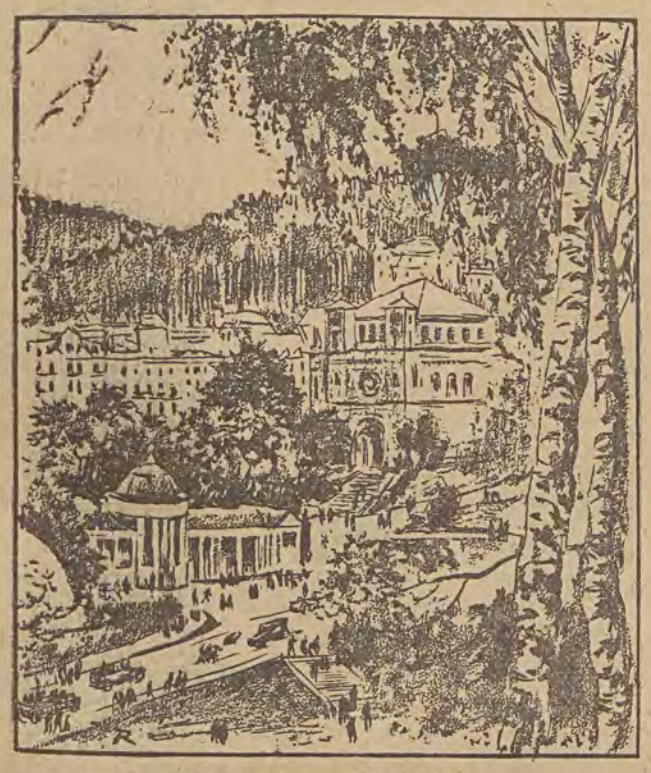
Das Leuchten hat ihre Seelen am größten gebildet.

Größer als das Leid.

Sudetendeutsche Kulturstätten

Von Fritz Heinz Reimesch. — Mit Originalzeichnungen von Ragimund Reimesch.

Die Tschechen möchten es gerne so hinstellen, ars ob die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien späte Einwanderer, „Kolonisten“ seien, die die slawische Urbevölkerung dieser Länder verdrängt haben. Daß dem zumeist nicht so ist, ja daß von einer „Verdrängung“ überhaupt keine Rede ist, muß stets betont werden, denn man versucht die Unterdrückungsmethoden der deutschen Minderheiten in der Tschechoslowakei mit dieser Kolonisationstheorie gewissermaßen wissenschaftlich zu unterbauen und eine „Wiedergutmachung“ früherer deutscher Uebergriffe zu rechtfertigen, ja man will beweisen, daß dem Kolonisten ein minderes Recht zukommt, als der autochtonen Bevölkerung. Dies Verlegenheitsmäntelchen flattert sehr bald fort, wenn der Wind der Wahrheit zu blasen beginnt. Die römische Geschichtsschreibung bringt in ihrer Schilderung der Kämpfe, die römische Kaiser gegen die Markomannen und Quaden führten, in eindeutig klarer Weise den Beweis dafür, daß diese Gebiete zum Anbeginn unserer Zeitrechnung germanisch besiedelt sind also der Slawe erst später einwanderte. Sicher ist auch, daß der Slawe im 7. Jahrhundert in Böhmen erst durch einen Franken zu einem Staatsgedanken geführt wurde. Es ist aber



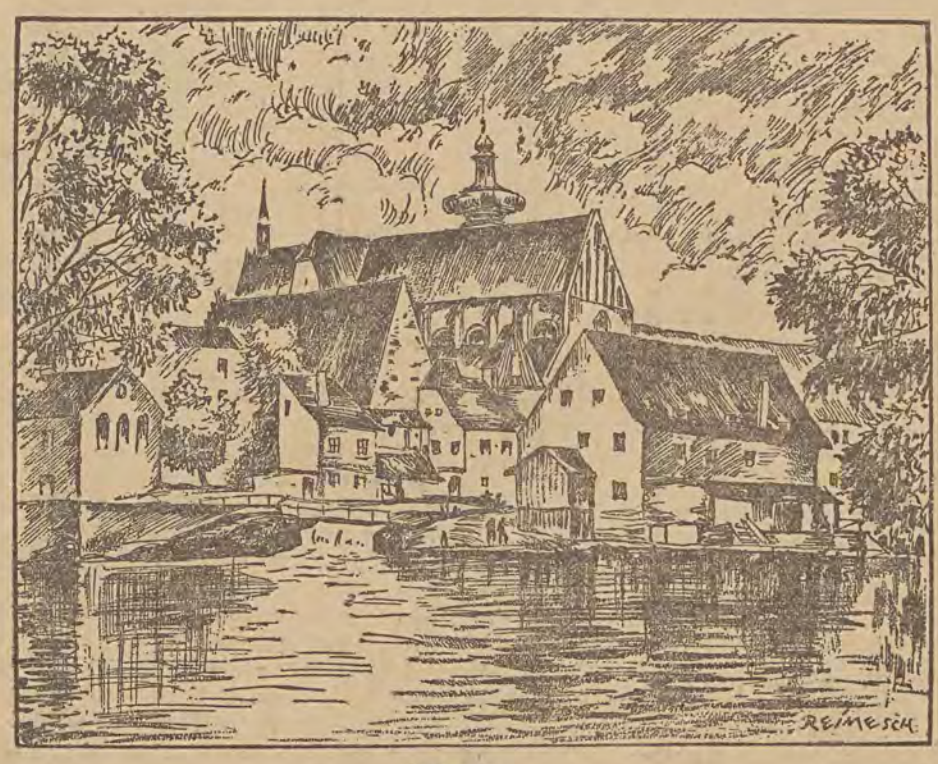
Teilansicht von Marienbad.

mehr als fraglich, ob man die Gründer der innerböhmischen Städte, die durchwegs Deutsche waren, mit dem Namen „Kolonisten“ bezeichnen darf. Die Stadtgründer sind keine Kolonisten in dem landläufigen Sinne. Die böhmischen Herzöge riefen Deutsche ins Land, weil ihr eigenes Volk nicht auf der kulturellen Stufe stand, Handel und Handwerk zu treiben. Ein tschechischer Gelehrter hat erst kürzlich — sicher sehr zum Aerger seiner Volksgenossen — festgestellt, daß auch Prag eine deutsche Gründung ist, die bisher von den Tschechen stets abgestritten wurde.

Das nördliche Böhmen ebenso wie die Gebiete des Böhmerwaldes, aber auch die Abdachungen des Riesengebirges und des Altvaters sind nie slawischer Boden gewesen, denn der Slawe hat nur in dem leicht zu bearbeitenden Flachland gesiedelt, er hat nach dem Abzug der Markomannen nach Bayern die Waldgebiete nicht in Besitz genommen. Diese Waldgebiete sind sodann von Bayern, Sachsen und später auch von Schlesien her von Deutschen frisch besiedelt, kolonisiert worden und zwar weil sie so gut wie unbewohnt waren und auch weil das Zeitalter der künstlichen Grenzurwälder, die man aus strategischen Gründen zwischen den Völkern wachsen ließ, taktisch nicht mehr gebraucht wurden. Schon zur Zeit Karls des Großen stand in der Nähe des heutigen Karlsbad die alte Grenzgrafenburg von Elbogen, die deutschen Volksboden zu schützen hatte. Die Hans-Heilig-Sage, die durch Marschners Oper ihre musikalische Verklärung fand, hat auch im Egertal, zwischen Elbogen und Karlsbad ihren Ursprung. Das Egerland ist ein rein deutscher Gau, der gewissermaßen durch einen Zufall an die Tschechoslowakei gekommen ist, ein Zufall freilich, der von ungeheurer Tragweite ist und den Beweis erbringt, wie gefährlich die habsburgische Hausmachtpolitik für das deutsche Volk sein konnte.

Die alte Kaiserstadt Eger ist der Mittelpunkt des nordwestlichen Böhmen. Gewaltig und fast düster steht sie über der Landschaft und schon von weither sieht man die Ruine der Kaiserpfalz, die Barbarossa bauen ließ, als er sich mit Adele Vohburg, der Tochter des letzten bayerischen Nordgrafen vermählte. Der viergetürmte Turm der Pfarrkirche steht über dem Gewirr der alten Dächer und jenseits der alten Mauern und Türme dehnt sich das moderne Eger, die Industriestadt, die deutsche Schulstadt, die für ganz Nordwestböhmen das kulturelle Zentrum bildet. Der weite Marktplatz erzählt manch Stückchen deutscher Geschichte. Dort das Wallensteinhaus, in dem der Friedländer meuchlings ermordet wurde, dort das Haus des Rats Grüner, in dem Goethe oft eingekehrt ist, wenn er mit seinem Freunde den berühmten Kammerbühl, diesen merkwürdigen Vulkan besucht hatte. Das Schillerhaus, in dem der Dichter gewohnt, als er seine Wallenstein-Trilogie schrieb. Wenn auch da und dort ein Polizist eine tschechische Uniform an hat und nur ungern auf deutsch eine Auskunft erteilt — — Eger ist zu 97 Prozent von Deutschen bewohnt, es ist ein Stück Deutschland, auch wenn es jenseits der Grenzen liegt.

Unweit des durch Goethe berühmt gewordenen Kammerbühls beginnt sich das merkwürdige Moorland etwa zehn Kilometer lang auszudehnen, ein Land, in dem hundert Brünnlein fließen, hundert Gasquellen aus der Erde



Budweis.

perlen, ein Land, das feine weiße Kristalle aus der Erde erblühen läßt, die alle heilende Wirkung besitzen. Es ist das Moorland von Franzensbad, weltberühmt, ob seiner großen Heilkraft, über die nichts gesagt zu werden braucht. Die Egerer Bürger und der Sudetendeutsche Unternehmungsgeist haben aus dem unwegsamen Moor die segenspendende Kurstadt geschaffen.

Im lieblichen Teplbal, ein paar Stunden von Eger entfernt, liegt jenes berühmte Stift Tepl, das zumeist mit dazu beigetragen hat, diese Landschaft zu erschließen. Die Mönche von Stift Tepl und seine Aebte sind immer deutsche Männer gewesen und ihre Arbeit war deutsche Kulturarbeit. Die bedeutendste wohl die Schaffung Marienbades, das heute alljährlich an vierzigtausend



Blick auf Teplitz-Schönau.

Kranken die Möglichkeit bietet, ihre Gebrechen zu heilen. Und wenn im Jahre 1932 sich die ganze Welt vor dem Grab in Weimar neigt, dann dürfen die Bewohner des deutschen Teplbales, dürfen die Deutschböhmen laut den Anspruch erheben, daß einem der Ihren gehuldigt wird, denn Goethe hat selbst Karlsbad und das Deutschböhmerland seine zweite Heimat genannt. All seine geheimrätlichen Lasten ließ der Große zu Hause; kaum konnte er es aushalten, wenn der Frühling ins Land kam — der Reisewagen wurde gepackt und fort gings, nach Karlsbad, wo er viele Jahre hindurch oft monatelang lebte, nicht nur um die heilsamen Wasser zu trinken, derer er bedurfte, sondern auch weil er hier viele Freunde hatte und seiner Wissenschaft, der Mineralogie, besonders fröhnen konnte.

In dem schönen Elbogen hat Goethe die schönsten Stunden seiner schwärmerischen Liebe zu Ulrike verlebt und an eine andere Stadt des deutschen Böhmer Landes, an Teplitz-Schönau ist Goethes Namen durch seine Freundschaft mit der österreichischen Kaiserin für ewig verbunden. War Karlsbad der Treffpunkt des schöngeistigen Europas, so Teplitz der des politischen, gegen Napoleon gerichteten. Die deutschen Freiheitskriege sind aufs engste mit dieser Stadt verbunden, da hier das Bündnis zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland geschlossen wurde und nahe von Teplitz liegt jenes Dörfchen Nollendorf, bei dem Vandamm geschlagen wurde als Auftakt der Völkerschlacht bei Leipzig.

Und wieviele andere Kulturstätten liegen in diesem Lande. Außig, die berühmte Seifenstadt, Dux und Brüx die Industrie und Bergwerksorte, Saaz, die Stadt des berühmten Hopfens, Joachimstal, die Stadt, in der der Taler erfunden wurde. Und wie es in Nordböhmen ist, so auch im Böhmerwald. Freilich, noch ist er wenig begangen, noch finden sich Urwälder hier und unwegsame Hochmoore. Adalbert Stifter und Hans Watzlik, die Dichter dieses Waldes aber sind uns allen bekannt — es sind Böhmerwälder und Stifters Hochwald ist der unergründliche und märchenverzauberte Wald, über den noch vor hundert Jahren nur zwei Saumpfade gingen, über die das Salz nach Prachatitz und Budweis gebracht wurde. Das berühmte Stift Hohenfurt an der jungen Moldau, das großartige und romantische Krumau, mit dem gewaltigen Schloß der Fürsten Schwarzenberg — — lauter Kulturstätten deutscher Art, die fast vergessen sind. Wer weiß es denn, daß aus Budweis die älteste Eisenbahn Europas nach Linz führte — freilich keine Dampfbahn, sondern eine Pferdebahn und daß hier Europas älteste Bleistift-



Blick auf das alte Karlsbad.

fabrik und auch heute noch größte, die weltbekannte „Koh-I-Noor“-Bleistiftfabrik von L. u. C. Hardtmuth steht und daß die 144 Millionen Hardtmuthstifte, die jährlich erzeugt werden, sudetendeutsche Ware sind?

Sudetendeutsche Kulturstätten, die man kennen muß, wenn man Deutscher ist!

Welt auf Leinwand

Sind Sie schon einmal im Tonfilm-Atelier gewesen?

Ein Besuch in Neubabelsberg

Von Dr. Paul Thieme.

Der Tonfilm ist heute große Mode, noch mehr, er ist eine Art Notwendigkeit für den Kulturmenschen geworden, genau so unentbehrlich und aus dem Ablauf des Tages ebensowenig fortdenkbar, wie etwa Tages- und illustrierte Zeitungen, Telefon und Radio, Straßenbahn und Untergrundbahn und was an dergleichen Raum und Zeit bezwingenden Einrichtungen noch vorhanden sind.

Wie entsteht nun aber ein Tonfilm, wird man fragen. Einen vollen Einblick in den Werdegang eines Tonfilms bietet der Besuch in den Tonfilmateliers der Ufa in Neubabelsberg.

Nachdem man die Torkontrolle der weiträumigen Anlagen, die ein Gesamtareal von 400 000 qm bedecken, passiert und eines der großen Ateliers betreten hat, stolpert man zunächst über einen Wust von am Fußboden sich entlangziehenden elektrischen Leitungskabeln aller möglichen Dimensionen. Dann entdeckt man eine riesige Wand, aus einfachen Brettern gefügt, die irgendetwas Geheimnisvolles zu verbergen scheint. In den Ecken stehen Möbel aller Art. Vorbei an Wänden, die mit richtigen Fenstern versehen sind und einen Blick in luxuriös ausgestattete Wohnräume, auf schwellende Paradebetten und dgl. angenehme Dinge des Lebens gestatten, gelangt man schließlich auf einen freien Platz inmitten der Tonfilmhalle. Frei ist der Platz indessen nicht. Ein Teil wird von der Dekoration ausgefüllt, der Szene, die gerade gedreht wird, ein anderer Teil ist den Aufnahmeapparaten und der Tonkamera reserviert und ein dritter stellt den Feldherrnhügel dar, auf dem in bequemen Armklappstühlen der Regiestab seinen Platz hat.

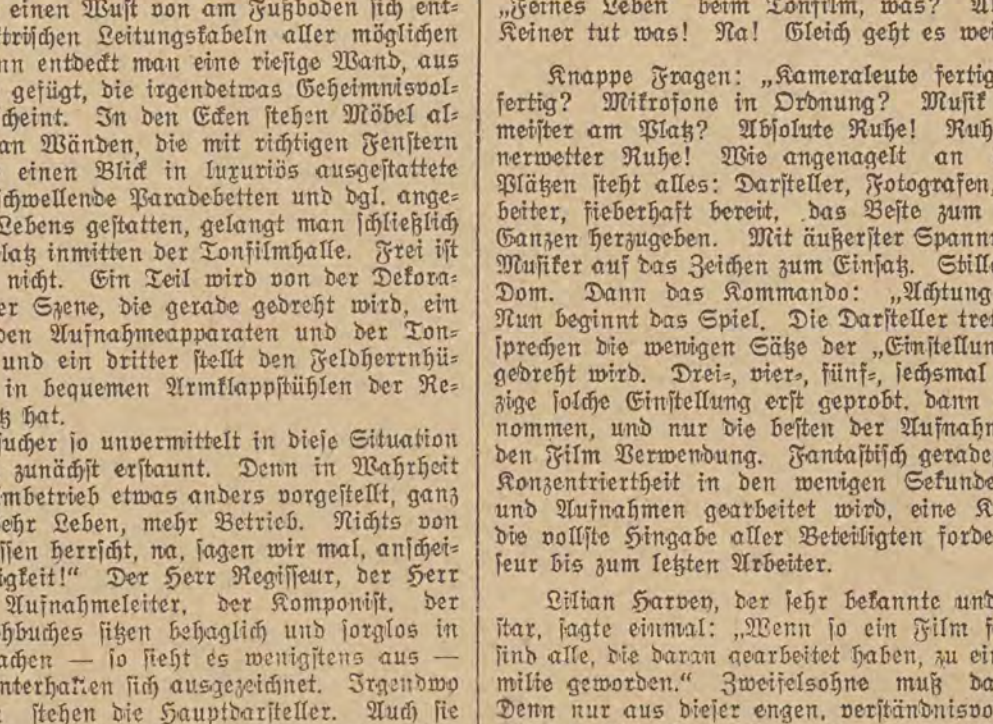
Wenn der Besucher so unvermittelt in diese Situation hineingerät, ist er zunächst erstaunt. Denn in Wahrheit hat er sich den Filmbetrieb etwas anders vorgestellt, ganz anders sogar. Mehr Leben, mehr Betrieb. Nichts von alledem. Statt dessen herrscht, na, sagen wir mal, anscheinend „rege Untätigkeit!" Der Herr Regisseur, der Herr Hilfregisseur, der Aufnahmeleiter, der Komponist, der Verfasser des Drehbuches sitzen behaglich und sorglos in ihren Stühlen, machen — so sieht es wenigstens aus — faule Witze und unterhalten sich ausgezeichnet. Irgendwo in der Dekoration stehen die Hauptdarsteller. Auch sie scheinen beschäftigungslos zu sein, und während die Diva wenigstens mit einigem Interesse den Neuankömmlingen entgegensieht, gähnt der männliche Star mit verzweifelter Langeweile. Zwischendurch sitzt irgendwo ein Friseur oder Garderobier herum, und auch die Kameraleute verharren unter nicht gerade überwältigend geistreichen Scherzen allem Anschein nach im süßen Nichtstun. Nur unter den Dekorationsarbeitern scheint einige Bewegung, denn aus einer Ecke tönt der Ruf: „Mensch, schieb' mal den Galgen her". Unvorbereitet, wie man ist, fühlt man so etwas wie eine Gänsehaut bei dem schrecklichen Wort „Galgen". Sollte hier eine Hinrichtung ...? Besorgt hält man Umschau. Aber die Leute machen alle friedliche Gesichter. Ganz beruhigt wird man erst, wenn man entdeckt, daß diese ominösen Instrumente zwar zum Aufhängen, aber nur zum Aufhängen von — Mikrofonen dienen. Und während gerade ein Seufzer der Erleichterung der beschwerten Brust entweicht, wendet der Regisseur sich an den Besucher. „Feines Leben beim Tonfilm, was? Alles sitzt rum! Keiner tut was! Na! Gleich geht es weiter!"

Knappe Fragen: „Kameraleute fertig? Dekoration fertig? Mikrofone in Ordnung? Musik bereit? Tonmeister am Platz? Absolute Ruhe! Ruhe! Zum Donnerwetter Ruhe! Wie angenagelt an den einzelnen Plätzen steht alles: Darsteller, Fotografen, Friseure, Arbeiter, fieberhaft bereit, das Beste zum Gelingen des Ganzen herzugeben. Mit äußerster Spannung warten die Musiker auf das Zeichen zum Einsatz. Stille, wie in einem Dom. Dann das Kommando: „Achtung! Aufnahme!" Nun beginnt das Spiel. Die Darsteller treten in Aktion, sprechen die wenigen Sätze der „Einstellung", die gerade gedreht wird. Drei-, vier-, fünf-, sechsmal wird eine einzige solche Einstellung erst geprobt, dann wirklich aufgenommen, und nur die besten der Aufnahmen finden für den Film Verwendung. Fantastisch geradezu, mit welcher Konzentriertheit in den wenigen Sekunden der Proben und Aufnahmen gearbeitet wird, eine Konzentriertheit, die vollste Hingabe aller Beteiligten fordert, vom Regisseur bis zum letzten Arbeiter.

Lilian Harvey, der sehr bekannte und beliebte Ufastar, sagte einmal: „Wenn so ein Film fertig ist, dann sind alle, die daran gearbeitet haben, zu einer großen Familie geworden." Zweifelsohne muß das richtig sein. Denn nur aus dieser engen, verständnisvollen Schaffensverbundenheit kann die geistige Konzentration erwachsen, die die Grundlage bildet für die hervorragenden künstlerischen Leistungen, den großen Erfolg des deutschen Tonfilmschaffens in aller Welt.



Maria Solveg und Werner Fütterer.
in dem ersten Tauber-Tonfilm der Emelka „Ich glaub' nie mehr an eine Frau".
Fot. Emelka-Tauber.



Haben Sie Chaplin schon so gesehen?
Charlie Chaplin (hinten) bei einer Reitjagd auf dem französischen Landgut des Herzogs von Westminster, der ihn dorthin eingeladen hat, um ihm endlich Ruhe vor seinen allzu aufdringlichen Verehrern zu verschaffen.

Greta Garbo spricht

In Berlin wird augenblicklich der Tonfilm „Anna Christine" mit Greta Garbo aufgeführt. Die „Voss. Ztg." schreibt darüber u. a.:

Greta Garbo ist gar nicht die schöne und elegante Frau, für die man sie bei uns ausgab, sie ist eine große Menschendarstellerin. Stumm ging sie bisher über die Leinwand, ein stilles Wunder, und wer ihre ersten Filme kennt („Totentanz der Liebe" etwa), ahnte die ungeheuren Möglichkeiten ihrer Gestaltungskraft. Aber Hollywood drohte, diese Kraft zu zerbrechen: sie mußte Salonrollen spielen, kapriziös aussehen. Millionen Frauen zogen sich à la Garbo an, frisierten sich à la Garbo, lächelten à la Garbo. Sie wurde ein großer Star, sie wurde der bekannteste Name neben Chaplin. Aber das war ja alles falsch, genau so falsch wie die Behauptung, sie sei sicherlich eine dumme Frau, weil sie so schön ist. Sie ist ja gar nicht „so" schön, sie ist viel mehr eigenartig als schön. Und sie ist kein Star, wohl aber eine Persönlichkeit ohne Allüren.

Diesmal also spielt sie eine Frau und keine Puppe. Sie trägt keine Abendkleider, sondern einen Sweater. Sie ist keine Lady, sondern eine Dirne. Und ein Mensch aus kaltem Fleisch und heißem Blut. Ich wüßte außer Asta Nielsen niemanden, der ihr diese Rolle heute nachspielen könnte. Wie unroutiniert ist jede Geste, wie unfertig keusch, hingebungsvoll und spröde ist dieser Körper, ist dieser Mund, sind diese Augen. Wenn sie lächelt, weil der Geliebte glaubt, sie sei ein reines junges Mädchen, so verbirgt und entschleiert dieses winzige müde Zucken eine ganze Lebensgeschichte.

Und zu diesem verschlossenen und am Schluß vulkanisch aufbrechenden Spiel ihre Sprache. Wir hatten alle Angst, wenn Greta Garbo anfangen würde zu sprechen. Würde der Ton uns nicht alle Illusionen nehmen? Nun, wenn eine Stimme zu Greta Garbo paßt, so ist es die ihre: tief in der Ruhe, langgezogen und nasal, um in der Erregung zum klingenden Sopran anzusteigen. (Dazu der Reiz, daß sie Deutsch zwar vollkommen, aber eben als Ausländerin spricht). Und wie hart kann diese Stimme werden. Ein paarmal hat sie das Wort „Quatsch" herauszuschreien. Welche Verachtung, welche Energie! So spricht keine Salondame.

Es ist ihre reifste Leistung. Und das Geheimnis ihrer Kunst und ihrer Persönlichkeit ist mit der Stimme noch undurchdringlicher geworden. Die hell-dunkle Atmosphäre um sie hat sich verdichtet. Wir werden, wenn man ihr nur die richtigen Chancen bietet, noch tiefe Erlebnisse durch diese Frau empfangen.



Szene aus dem erfolgreichen Tauber-Tonfilm der Emelka
„Das Land des Lächelns".
in der Hauptrolle Richard Tauber
Fot. Emelka-Tauber.

Wir müssen auch dem Regisseur Jaques Feyder dankbar sein. Feyder hat in seinem ersten Garbo-Film (Der Kuß) mit Zucker und sogar mit Sacharin gearbeitet. Diesmal hat er begriffen, daß Greta Garbos Wesen nicht Süße, sondern Herbheit ausstrahlt, und daß sie kein leeres Gefäß ist, sondern eine Gestalterin aus dem Uebervollen. Er läßt sie spielen, und gleich ihre Auftritts-Szene ist hinreißend in der Mischung von Ergebenheit, Skepsis, Bitterkeit und Hoffnung. Die deutschen Dialoge schrieb Walter Hasenclever. Sie sind geschickt in der Diktion, treffen das Milieu, sind aber zu ausgedehnt.

Dennoch bleibt der Film interessant. Greta Garbos Spiel und Sprache aber sind ein beglückendes, in der Erinnerung noch tiefer sich eingrabendes Ereignis

—

Lohnende Filmzensur

Die Filmzensur für den amerikanischen Bundesstaat Ohio wird in der Hauptstadt Columbus in eigenartiger Weise ausgeübt. Jeden Montag und Freitag werden den drei Zensoren, die in einer Vorprüfung als bedenklich befundenen Filme vorgeführt. Um zehn Uhr wird damit angefangen, aber schon um sechs Uhr morgens stellen sich die Zuschauer an, denn die Vorführungen finden öffentlich statt — — gegen ein Eintrittsgeld von zwei Dollars, das in die Taschen der Zensoren fließt.

Diese Zensoren sind gut daran: sie können auf jeden Fall ihren Schnitt machen.

Bunt wie das Leben

Der Mann ohne Kopfschuß

Ein Kriegsspuk in einem Berliner Gerichtssaal.

„Sie lügen!"

„Nitschewo, Herr Staatsanwalt!"

„Ach so, Ihr Russisch haben Sie wohl in der „Gefangenschaft" gelernt?"

„Hab ich auch."

In der Kompagnie X will der Angeklagte, der wirklich bedauernswert aussieht, den Krieg mitgemacht haben, und bei Lodz will er, durch Kopfschuß verwundet, in russische Gefangenschaft gefallen sein. Nachzuprüfen ist das nur schwer, denn die Stammrollen der Kompagnie sind untergegangen. 1919 stellt er, als Kriegsteilnehmer, ein Gesuch auf Rente: 50 Prozent arbeitsunfähig. Das Vaterland ist undankbar, weist ihn ab und klagt ihn an, wegen Betrugs und Rentenschwindels. Denn es kommt heraus, daß er niemals im Kriege, niemals in Rußland war. So kommt er ins Gefängnis.

Bis hierher ist wohl noch nichts außergewöhnlich. Aber im Gefängnis lernt er zu seinem Unglück einen Mitgefangenen kennen, der wirklich bei Lodz war. Und als er entlassen wird, hat er von dem soviel gelernt, daß er glaubt, mit mehr Aussicht auf Erfolg einen Rentenantrag stellen zu können. Er ist jetzt ziemlich genau informiert, doch das Gericht ist es besser, und so kommt er zum zweiten Male ins Gefängnis. Er ist verbittert, und die Energie, die er für seine Sache aufwendet, könnte ihm woanders sehr zustatten kommen: Jetzt lernt er tatsächlich Russisch. Und als er frei ist, ist auch sofort ein neuer Rentenantrag wieder da. Jetzt kommt er wieder vors Gericht. Und da weiß er die verblüffendsten Einzelheiten über das Leben „seiner" Kompagnie, und auch in und über Rußland weiß er Bescheid, das hat er alles im Gefängnis und durch die eingehenden Zeugenaussagen gelernt, und dabei hat er, der sich krankhaft in eine Idee verrannt hat, doch die Hauptsache vergessen, die sein Gesuch begründen soll: den Kopfschuß; den hat er nun einmal nicht, und so muß er zum dritten Male ins Gefängnis wandern. Er hat geschworen, er wolle seinen „Kampf ums Recht" wieder aufnehmen, sobald er frei sei, aber das wird ihm nichts helfen, denn man kann sich die Namen sämtlicher Köche und Kompagnieführer einprägen, und man kann auch noch so gut Russisch lernen und alle Sachverständigen bluffen — wie aber verschafft man sich einen einleuchtenden Kopfschuß? fragt das „B. T.".

Mutter und Tochter — Geschwister

Der Leser braucht keinen Schreck zu bekommen. Es geht alles ganz natürlich und ehrbar zu, und das Gericht gibt seinen Segen. Also das Strafgesetz ist nicht verletzt worden.

Eine Witwe schloß einen Vertrag, durch den sie ihre Nichte und deren uneheliche Tochter adoptierte. Mutter und Tochter sollten also dieselbe Mutter bekommen.

Die Adoption soll die natürliche Abstammung ersetzen. Künstlich werden Eltern und Kinder geschaffen. Das heißt selbstverständlich nur, daß solche Menschen rechtlich als Eltern und Kinder behandelt werden. Das Problem des Homunculus ist trotz Goethe noch nicht gelöst. Die gesetzliche Lösung ist nur eine scheinbare, schafft nur einen Ersatz.

Aber nur Kinder können ersetzt werden. Die Annahme als Enkel ist gesetzlich nicht zugelassen.

Unnatürlich kann es erscheinen, daß ein und dieselbe Person eine Frau und deren Tochter zugleich adoptiert; denn hierdurch werden diese beiden Adoptivschwestern. Die adoptierte Mutter verliert dadurch, daß auch ihre Tochter adoptiert wird, ihre Mutterrechte. Beide haben nun dieselbe gesetzliche Mutter,

Ueber alle solchen Bedenken hat sich das Kammergericht hinweggesetzt. In einem Beschlusse vom 13. Juni 1930 (Aktenzeichen 1a X 596/30) hat es die gleichzeitige Adoption von Mutter und Tochter bestätigt. Wird doch auch die Adoption eines Ehepaares durch ein und dieselbe Person für zulässig gehalten.

Das Kammergericht mag auch recht haben; denn der Gesetzgeber verbindet ja mit der Adoption keineswegs alle rechtlichen Folgen, die an die natürliche Verwandtschaft geknüpft werden. Adoptivgeschwister haben zueinander keineswegs dieselbe rechtliche Stellung wie natürliche Geschwister. Oder anders ausgedrückt: eine Person kann zwar mehrere Menschen adoptieren. Aber Adoptivgeschwister im Rechtssinne gibt es nicht. Sie beerben zum Beispiel einander nicht.

Nun können findige Köpfe in der üblichen Weise austüfteln, welche verwickelten Verwandtschaftsverhältnisse entstehen, wenn die adoptierte Mutter und ihre adoptierte Tochter heiraten und Kinder bekommen. Der Sohn der Mutter ist der Bruder und der Neffe ihrer Tochter, und die Tochter der Tochter wäre die Nichte und die Enkelin der Mutter, der Ehemann der Mutter der Vater (Stiefvater) und Schwager der Tochter, der Ehemann der Tochter der Schwiegersohn und Schwager der Mutter usw. usw.

Verwickelte Verwandtschaftsverhältnisse. Nicht wahr? Durchaus nicht. Es sind überhaupt keine Verwandtschaftsverhältnisse; denn die Adoption begründet keine Verwandtschaft. Und die Feststellung angeblicher verwickelter Verwandtschaftsverhältnisse wäre nur eine falsche Spielerei.

Eine gefährliche Autonummer

Die Schweden sind bekanntlich fromme Leute. Aber was ein Autofahrer in Vetlanda mit Hilfe seines Gesangbuches anfing, das ist schon etwas übertrieben. Er erhielt von der Behörde für einen neuen Wagen die Autonummer 452. Flugs sah er in der Bibel unter dieser Zahl nach; als ihm kein Vers Aufschluß gab, nahm er sein Gesangbuch zur Hilfe. Die Folge war eine kategorische Ablehnung der zugeteilten Kraftwagennummer. Als die Behörde seinem Wunsche nach einer neuen Nummer nicht nachkam, beschritt er den Gerichtsweg. Auf keinen Fall wollte er mit der bösen 452 durchs Land fahren. Denn da stand es groß und fett gedruckt im Gesangbuch: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!"

Eine Gargöffnung nach 336 Jahren

In der Familiengruft der Herzöge von Nordfolk auf Schloß Arundel ist auf Wunsch des Papstes der Sarg aufgebrochen worden, in dem der vor 336 Jahren verstorbene erste Graf von Arundel, der Ahne der jetzigen Herzöge, liegt. Es handelte sich darum, die Feststellung zu treffen, die die Kurie braucht, bevor die von den englischen Katholiken beantragte Heiligsprechung des Grafen durchgeführt wird. Es sollte festgestellt werden, ob der Graf eines natürlichen Todes gestorben oder aber enthauptet worden ist.

Der Graf war im Jahre 1583 von der Königin Elisabeth beschuldigt worden, sich an einer Verschwörung beteiligt zu haben. Später trat er dann zum Katholizismus über und versuchte, aus England zu fliehen. Er wurde aber festgenommen und in den Tower geworfen. Dann wurde er wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Er soll dann aber im Tower einige Tage vor der geplanten Hinrichtung eines natürlichen Todes gestorben sein. Diese Version wird durch die jetzige Graböffnung bestätigt, denn es wurde festgestellt, daß Spuren eines gewaltsamen Todes nicht vorliegen.

Die Untersuchung fand im Beisein eines katholischen Bischofs und des derzeitigen Herzogs von Nordfolk statt Das Ergebnis wurde nach Rom gemeldet.

Ein Testament durch Wünschelrute entdeckt

kfp. Ein englischer Wünschelrutenmann hatte jüngst einen großen Erfolg. Er entdeckte ein Testament, welches in einer Metallkiste in der Erde vergraben lag. Dadurch wurde ein langwieriges Gerichtsverfahren endgültig entschieden. Der Prozeß wurde von einem Wohltätigkeitsverein gegen die Erben des verstorbenen Gutsbesitzers Lewis aus Nord-England angestrengt. Lewis war Mitglied dieses Vereins und versprach brieflich kurz vor seinem Tode einen Teil seines Vermögens dem Verein zu vermachen. Er schrieb, daß genaue Angaben darüber in seinem Testament enthalten seien. Nach seinem Tode fand man aber kein Testament, und seine Erben weigerten sich natürlich, dem Verein irgendwelche Geldsumme auszuzahlen. Doch stellte sich heraus, daß Lewis einem seiner Freunde erklärt hatte, das Testament in einer Metallkiste auf seinem Gute vergraben zu haben. Im Auftrag des Vereins begann der Wünschelrutenmann seine Forschungen. Drei Tage lang ging er mit der Wünschelrute auf dem Gute herum, ohne auf eine Spur der Kiste zu stoßen. Auf einem vom Wohnhause ziemlich weit entfernten Hügel begann dann die Wünschelrute in seinen Händen zu zittern und fiel auf den Erdboden zwischen zwei Steinen. Beim Graben stieß man auf eine große schwere Kiste, die tatsächlich das gesuchte Testament enthielt.

Eine Geschichte aus dem „Dekameron"

Der Gatte einer untreuen Frau aus Bovia bei Terni teilte seiner Ehehälfte zum Schein mit, daß er verreisen müßte, worauf er sie in flagranti ertappte. Die Frau sprang aus dem niedrig gelegenen Fenster auf die Straße und entkam, während der Ehemann, der von seinem Schwager unterstützt wurde, den Liebhaber seiner Frau ergriff, in einen Sack steckte, denselben dann ausstopfte und den Sack dann auf Art der italienischen Salami mit Bindfaden umband. Derart trug er den Liebhaber unter dem Gelächter der Nachbarn auf die Polizei, wo der Ehebrecher gemeinsam mit seiner geflüchteten Freundin verhaftet wurde.

Sie wollte ein Kind haben

Aus Hamburg wird geschrieben: Einiges Aufsehen erregte vor einigen Wochen das Verschwinden des dreijährigen Walter Möller aus Altona. Es handelte sich um eine regelrechte Entführung. Die Frau, die das Kind entführte, hatte sich unter irgend einem geschäftlichen Vorwand in der Wohnung zu schaffen gemacht, lockte dann den kleinen Jungen auf die Straße und verschwand mit ihm. Jetzt hat man das Kind und die Frau in der Lüneburger Heide wohlbehalten wiedergefunden. Die Pflege scheint sehr liebevoll gewesen zu sein, denn der Junge äußert sich sehr erfreut über den ländlichen Aufenthalt bei der „Tante". Die Frau, die erst glauben machen wollte, daß es ihr eigenes Kind sei, gab schließlich zu, daß sie unbedingt ein Kind habe besitzen wollen und keinen anderen Weg gesehen habe, sich eins zu beschaffen. Die Kriminalpolizei hält diesen Mutterkomplex zwar für möglich, zumal da kein Erpressungsversuch gemacht wurde, wie meist bei solchen Fällen, sie prüft aber auch die Frage, ob die Frau nicht vielleicht das Kind sich habe beschaffen wollen, um in den Besitz einer Rente zu gelangen, da sie bisher für ein anderes Pflegekind ebenfalls ein Kostgeld bezogen hat.

Der chinesische Zopf in Wien

In einen höchst peinlichen Konflikt ist ein chinesischer Artist versetzt worden, der mit einer Truppe im Wiener Prater auftreten wollte. Trotz dem strengen Verbot der chinesischen Regierung, Zöpfe zu tragen, besitzt dieser Sohn des Himmels noch eine derartige Zierde, die er aber nicht zu seinem Vergnügen trägt, sondern für seine Arbeit braucht. Bei seinen akrobatischen Kunststücken hängt er sich nämlich an diesem Zopf auf.

Als er nun in der chinesischen Gesandtschaft erschien, um sich seinen Paß erneuern zu lassen, wurde ihm dies verweigert, weil er sich durch das Tragen des Zopfes strafbar gemacht habe. Als er die Notwendigkeit des Zopftragens für seinen Beruf auseinandersetzte, wandte sich der Gesandte zwecks weiterer Instruktionen an seine Regierung. Diese aber hat geantwortet, daß das Zopftragen eine Herabsetzung des chinesischen Volkes vor den Augen der Welt darstelle und daher verboten sei. Kein Chinese mit einem Zopf könnte mehr als ein rechtmäßiger Bürger des Reiches der Mitte angesehen werden und so mußte der unglückliche Artist Wien verlassen, weil er sich nicht entschließen konnte, dieses für seine Arbeit unentbehrliche Werkzeug zu opfern.

Die Regenmacherin von Bukarest

(Von unserem rumänischen Berichterstatter).

Bukarest, Anfang April 1931.

Gr. Vor einigen Tagen tauchte in der Bukarester Oeffentlichkeit eine Dame auf, die kühn und erfolgsicher behauptete, die Wolken am Himmel zu dirigieren, und nach Herzenslust regnen lassen zu können. Das Fräulein hat in Paris studiert, soll angeblich eine Lieblingsschülerin der Madame Curie gewesen sein und betätigt sich jetzt als Assistentin des elektro-thermodynamischen Laboratoriums an der Bukarester Universität. Dort erschloß sich ihr eines Tages das Geheimnis des künstlichen Regens. Das öffentliche Debüt der viel umstrittenen Regenmacherin fand unlängst auf einem freien Platze außerhalb Bukarests statt. Hervorragende Fachleute — das versteht sich eigentlich von selbst — waren zugegen um der künftigen Teilhaberin der Firma „Wettergott und Co." auf die schlanken Finger zu schauen. Nach einem Verfahren, daß die geschäftstüchtige Dame auch schon patentieren ließ, mengte sie auf einer Platte Uransalze geheimnisvoll zusammen, hielt im geeigneten Augenblick die Mischung gegen Allmutter Sonne, die Frühlingswarm auf Gute und Böse herabschien, und kaum waren ein paar bange Minuten verstrichen, als am Firmament flugs einige Wölkchen aufzogen, die sich alsbald zu einer feuchtigkeitsschwangeren Regenwolke verdichteten und den ganzen Himmel bedeckten. Und ehe man es sich versah, fielen schwere Tropfen zur Erde, immer williger und dichter, bis ein richtiger Regen über Bukarest und Umgebung hernieder ging. Die tüchtige Regenmacherin spannte ihr Parapluie auf, das sie erfolgsicher mitgebracht hatte, und blickte, zufrieden mit ihrem Werke, in die Runde.

Die Uransalze waren aber von so nachhaltiger Wirkung, daß es in Bukarest zwei Tage lang in Strömen goß. Indessen wurde die Reklametrommel tüchtig gerührt und die Blätter waren voll von der nassen Kunst der Universitätsassistentin, die es vermochte nach Belieben und Auftrag den Wettergott anzuzapfen. Die Möglichkeiten der epochemachenden Erfindung konnten selbst die fantasiebegabtesten Zeitungsschreiber nicht ausdenken.

Allein Regen, so erfrischend und nutzbringend er an und für sich auch sein mag, ist in Bukarest besonders dann ein recht fragwürdiges Vergnügen, wenn es zwei Tage lang anhält und die gerade nicht vorbildlich kanalisierten Vorstädte erbarmungslos unter Wasser setzt. Es darf einem daher nicht Wundernehmen, wenn die Bukarester Vorstadtbewohner auf die Regenmacherin sehr schlecht zu sprechen waren, als sie aus den Zeitungen die eigentliche Urheberin des Unheils erfuhren. Wenn das Fräulein mit den wetterwendenden Uransalzen zu ihren praktischen Versuchen wenigstens die Sommerzeit erwählt hätte, wo monatelang eine unerträgliche Hitze Stadt und Land ausbrennt und der Bierkonsum beängstigend ansteigt. Aber ausgerechnet die Nachwinterszeit, wo die Bukarester Straßen nach der Schneeschmelze auch ohne Regen im Schlamme versinken!

Man sagt, die Raubtiere seien um so blutdurstiger, je mehr Tiere sie getötet haben, und anscheinend hat es mit den Regenmacherinnen eine ähnliche Bewandtnis; das es sich dabei nicht um Blut, sondern um eine andere Flüssigkeit handelt, braucht für die wohlmeinenden Leser nicht besonders hervorgehoben werden. Nach dem ersten plitschnassen Dauererfolg, wurde die Wettermacherin von Bukarest geradezu regengierig. Sie sandte an die Zeitungen einen Ukas: eine Zeitlang wird wieder gutes Wetter sein; aber von nächster Woche ab lasse sie zehn Tage regnen. Die gepeinigten Bukarester wüteten, insolange sie nicht Regenschirmmacher, Gummischuhhändler, Erzeuger von wetterfesten Mänteln und dergleichen waren.

Und totsicher wäre ein Volksaufstand zur Bändigung und Bestrafung der regentollen Dame ausgebrochen, hätte der Himmel nicht rechtzeitig ein Einsehen gehabt: Die kritische Woche brach heran und — es regnete nicht. Ob die Wettermacherin klugerweise unterließ, die regenbringenden Uransalze diesmal nicht zu bemühen oder ob das Zehntageregnen aus irgendwelchen Unzulänglichkeiten der Salze, der Wolken oder des patentierten Rezeptes unterblieben ist, darüber schweigt vorläufig noch die Chronik. Tatsache jedenfalls ist, daß das Renomee der Regenkoryphäe ein bedenkliches Loch erhalten hat. Der Direktor des Bukarester Wetterdienstes, ein Meteorologe von Ruf, richtete kürzlich an die Bukarester filosofische Fakultät in einem offenen Schreiben die dringliche Aufforderung, die unernsten Versuche der Assistentin durch einen Fachausschuß überprüfen zu lassen, um dieser Charlatanerie, die das Ansehen der Wissenschaft im Volk untergrabe, möglichst bald ein Ende zu machen.

Soll der künstliche „Regen" der Bukarester Regenmacherin so bald ins Wasser fallen?



Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 53.

Nimzowitsch-Verteidigung.

Die folgende Partie wurde im Turnier zu Göteborg gespielt, bei dem Flohr, Lundin und Stoltz den 1. bis 3. Preis teilten.

Weiß: **Berndtsson.**	Schwarz: **Flohr.**
1. e2—e4	Sb8—c6
2. Sg1—f3	e7—e6

Ueblicher ist hier sofortiges d7—d5, um nach e4—e5 den Läufer nach f5 führen zu können. Das von Flohr gewählte System ist sehr beschwerlich.

3. d2—d4	d7—d5
4. e4—e5	Sg8—e7
5. c2—c3	Se7—f5
6. Lf1—d3	Lf8—e7
7. 0—0	h7—h5

Schwarz hat gar kein Spiel und kommt erst nach langwierigen Vorbereitungen auf dem Damenflügel mit c7—c5 zu einigem Gegenspiel.

8. Sb1—d2	b7—b6
9. Tf1—e1	Lc8—b7
10. Dd1—e2	g7—g6
11. Sb2—f1	Sc6—b8
12. Sf1—e3	c7—c5

Endlich ist es erreicht. Aber jetzt braut sich auf dem Königsflügel ein Unwetter zusammen.

13. Se3×f5	g6×f5
14. Lc1—f4	c5—c4

Das ist schon notwendig, denn eine Linienöffnung durch c3—c4 könnte verhängnisvoll werden.

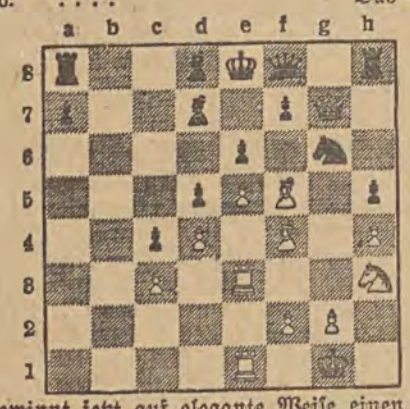
15. Ld3—c2	Sb8—c6
16. De2—e3	b6—b5
17. Sf3—g5	Db8—a5
18. h2—h4	Le7—b8
19. De3—g3	Sc6—e7
20. Sg5—h3	b5—b4
21. Te1—e3	b4×c3
22. b2×c3	Da5—a3
23. Ta1—e1	Da3×a2

Schwarz hat einen Bauern gewonnen, muß aber dafür einen heftigen Angriff über sich ergehen lassen.

24. Lc2—b1	Da2—a3
25. Dg3—g7	Se7—g6
26. Lb1×f5!	

Nimmt Schwarz den Läufer, so folgt e6 L×e6 T×e6 usw.

26.	Da3—f8



Weiß gewinnt jetzt auf elegante Weise einen Bauern.

27. Dg7×g6!	f7×g6
28. Lf5×g6+	Df8—f7
29. Lg6×f7+	Ke×f7
30. Lf4—g5	Ld8×g5
31. h4×g5	a7—a5

Schwarz muß seine einzige Chance, den freien a-Bauern, zur Geltung bringen.

32. Sh3—f4	Kf7—g7
33. Te1—b1	Th8—b8
34. Tb1—a1	Th8—b8
35. Sf4×h5+	Kg7—g6
36. Sh5—f6	Ld7—c6
37. f2—f4	a4—a3
38. Te3—h3!	a3—a2
39. Th3—h6+	Kg6—g7

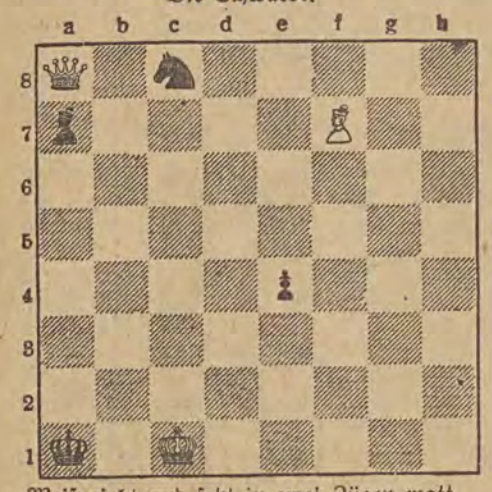
Nach Kf5 würde Tf1 nebst g2—g4 matt folgen.

40. Sf6—h5+	Kg7—g8!
41. Sh5—f6+	Kg8—g7
42. Sf6—h5+	

nebst Unentschieden durch ewiges Schach. Warum Weiß diese interessante Partie jetzt eigentlich remis hält, ist unverständlich. Mit 42. g6 nebst Th7 hätte er noch recht gute Gewinnchancen gehabt.

Aufgabe Nr. 53 — Gugel.

Die Schwalbe.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 52.

Asyliffe. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kh4, Ta8, Tb3, Lh8, Lh7, Sa3, Sc5, Bb2 (8). Schwarz: Ka1, Da2 (2).

1. Lh7—b1 Da2×a3+ 2. b2×a3 matt; 1. .... Da2×b3 2. Sc5×b3 matt; 1. .... Da2×b2 2. Lh8+b2 matt; 1. .... Da2×b1 2. Sa3—c2 matt.

Denkwort-Aufgaben



„Sparsame Geschwister".

Fünf Geschwister hatten sich ein Parkgrundstück von der oben gezeichneten Form gekauft. Sie wollten es in fünf gleich große Parzellen teilen, auf einer jeden ein Häuschen errichten, aber aus Sparsamkeitsrücksichten nur ein Eingangstor errichten, das für alle fünf Parzellen als Eingang bezw. Ausgang dienen sollte. Sie sind bereit, für einen sich gegebenenfalls als notwendig erweisenden, hinter dem Parktor liegenden Vorhof von jeder Parzelle wiederum ein gleich großes Stück der Einzelparzellen zur Verfügung zu stellen.

Wie mußten sie das Grundstück aufteilen, wo das eine Parktor anbringen, wo den gemeinsamen Vorhof anlegen? — Es gibt mehrere Lösungen.



„Der ratlose Osterhase".

Wieviel Ostereier muß der Osterhase bringen, wenn jede zu diesem Bilde gehörende Person ein Osterei erhalten soll? Der Osterhase weiß es nicht. Können Sie ihm helfen?

Auflösungen in der Donnerstagausgabe.

Briefmarken-Ecke



Zur ersten Ungarn-Fahrt des „Graf Zeppelin",

der am letzten Märzsonntage Budapest besuchte und von dort einen Rundflug über Ungarn ausführte, hat die ungarische Postverwaltung besondere Briefmarken herausgegeben.

Neuheiten.

Aegypten. Für die Postsendung, die das Luftschiff „Graf Zeppelin" bei seiner Palästinafahrt im April befördern wird, werden besondere Briefmarken herausgegeben, und zwar 50 Milliemes für Postkarten und 100 Milliemes für Briefe.

In Aegypten erscheinen aus Anlaß der 14. Landwirtschaft- und Industrie-Ausstellung drei Sondermarken. Die Markenbilder zeigen in wohlgelungener Ausführung figürliche Darstellungen aus dem handwerklichen Leben des alten Aegypten, wie sie aus Gräberfunden bekanntgeworden sind. Erschienen sind folgende Werte: 5 Mill. rotbraun, 10 Mill. dunkelrot und 15 Mill. blau.

Argentinien. Für Argentinien sind jetzt die Pesowerte der Revolutionsgedenkausgabe erschienen. Sämtliche Marken zeigen das Querformat und sind zweifarbig. Mit diesen Werten ist die Ausgabe zum Abschluß gelangt. Erschienen sind noch: 1½ P. schieferblau und rot, 2 P. schwarz und orange, 5 P. grün und schwarz, 10 P. dunkelbraun und blau, 20 P. gelbgrün und blau und 50 P. dunkelgrün und violett.

Belgien. Neue Freimarke in der Löwentype 2 Cent. grün.

Frankreich. Die diesjährige Staatsschuldentilgungsmarke zeigt Mädchen aus vier verschiedenen Gegenden Frankreichs mit ihrem charakteristischen Kopfputz, und zwar eine Arlesianerin, eine Boulognerin, eine Bretonnin und eine Elsässerin. Farbe: grün.

Großbritannien. Wie verschiedentlich gemeldet wird, beabsichtigt die Londoner Postverwaltung, für das Gebiet von Großbritannien eine eigenartige Freimarkenreihe herauszugeben. Es sollen reguläre Freimarken erscheinen, die aber, ähnlich wie manche Marken Rußlands, durchweg Propagandamarken für einzelne Industrieprodukte sein werden. Ueber den Umfang dieser neuen Serie ist noch nichts bekannt.

Tripolis. Die neue Luftpostserie zeigt einen Dornier-Wal über römischen Ruinen. Bisher liegen vor: 50 Cent. karmin, 60 Cent, rot-orange, — 80 C. dunkellila, 1 Lira blau, 1,20 L. braun, 1,50 L. rotorange und 5 L. grün. Ganz vollständig ist die neue Serie auch mit diesen Marken noch nicht.

Tunis. Die soeben erschienenen neuen Freimarken unterscheiden sich von den bisherigen nur durch die Rahmenzeichnung, die bildlichen Darstellungen sind die gleichen geblieben. Die Umrahmungen sind nun durchweg im orientalischen Arabeskenstil gehalten, wodurch die Serie an künstlerischer Einheitlichkeit gewinnt.

Uruguay. Infolge Aenderung der Posttarife ist die Freimarken-Serie mit der Type Flügelpferd in veränderten Farben erschienen: 8 C. grau, 16 C. karmin, 24 C. violett, 30 C. dunkelgrün, 40 C. orangebraun, 60 C. grün, 90 C. oliv, 1,20 Peso rot, 150 P. sepia, 3 P. blau, 4,50 P. lilarot.

Vereinigte Staaten. Die Vereinigten Staaten haben in der Nachportomarkenreihe, die im Erscheinen begriffen ist, einen Wert zu 50 C. karminrosa und den höchsten Wert dieser Reihe zu 5 Dollar karminrosa zu verzeichnen. Beide Marken sind in der Ziffernzeichnung der vorausgegangenen Werte dieser Reihe erschienen. Allerdings unterscheidet sich die Zeichnung des höchsten Wertes unwesentlich von den übrigen Zeichnungen; diese Marke trägt auch das Wort „PAID" in der Mitte.

In der nächsten Zeit wird in der Reihe der kursierenden Freimarken ein Wert zu 18 C. erscheinen. Außerdem wird das Erscheinen einer neuen Flugpostmarke im Wert von 25 C. erwogen.

Für Mai ist eine Sondermarke zum 50jährigen Bestehen des Amerikanischen Roten Kreuzes zu erwarten. Diese Rote-Kreuz-Marke soll einen Wert von 2 C. erhalten. Außerdem soll noch eine neue Gedenkmarke im Jahr 1931 erscheinen. Es steht jedoch noch nicht fest, welche Person oder welche Sache sie im Gedächtnis festhalten soll. Weitere Gedenkmarken sollen aber dann in diesem Jahr nicht mehr ausgegeben werden.

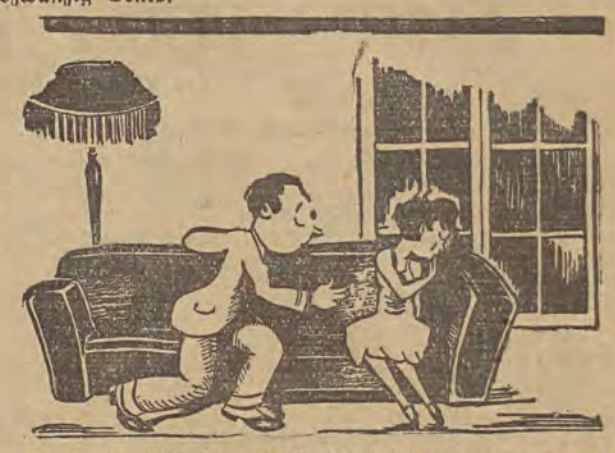
Fest steht schon jetzt, daß die Postverwaltung im nächsten Jahr zum 200. Todestag George Washingtons eine Gedächtnisserie von 12 neuen Freimarken herausgeben werden wird. Diese Serie ist in Werten, Farben und Zeichnungen bereits festgelegt. Aus Anlaß der Olympischen Spiele sollen im gleichen Jahr auch noch 6 neue Olympiade-Marken erscheinen.

Für 1933 steht bisher nur fest, daß zur Weltausstellung in Chicago Sondermarken erscheinen sollen. Ueber diese Marken ist Näheres noch nicht bekannt.

Heiteres Allerlei

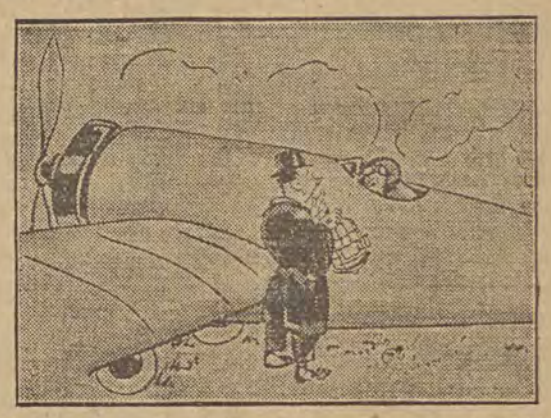
Der Hilfsreiche. Der Küster hatte am Schluß des Gottesdienstes das neue Gesangbuch anzukündigen. Aber er achtete in seiner Schwerhörigkeit nicht darauf, daß der Geistliche noch in kirchlichen Botschaften steckte, und als dieser gerade die Gemeinde dahin verständigte, daß alle Eltern, die Kinder getauft zu haben wünschten, ihre Adresse einsenden sollten, fuhr der Küster mit aufgeregter Stimme dazwischen:

„Und alle diejenigen, die keine haben, können sie täglich von drei bis vier Uhr bei mir bekommen, die gewöhnlichen kleinen zu fünfzehn Cents, die mit dem roten Rücken zu fünfundzwanzig Cents."



„F—F—F—Fräulein F—F—F—Frieda, w—w—w—wollen Sie meine F—F—F—Frau werden?"

„Ach, Herr Meier — das kam so plötzlich!"



„Entschuldigen Sie, Herr Pilot — sind Sie vielleicht einem schwarzgelben Kanarienvogel begegnet?"

Vorsorge. „Er hat mir erklärt, er hätte mich immer für einen Pharmazeuten gehalten. Weißt du, was er damit sagen wollte?"

„Keine Ahnung!"

„Ich auch nicht. Auf alle Fälle habe ich ihm ein paar Ohrfeigen gegeben."